H. Eccl.
334.m

H. Eccl. Esser
334 m

# DES HEIL. PETRUS AUFENTHALT, EPISKOPAT UND TOD ZU ROM,

## DAS GESCHICHTLICHE FUNDAMENT DES PRIMATES DER RÖMISCHEN BISCHÖFE.

EINE HISTORISCH-APOLOGETISCHE STUDIE

VON

**WILHELM ESSER**

DR. THEOL. & PHILOS.

MIT GENEHMIGUNG DER GEISTLICHEN OBRIGKEIT.

BRESLAU
GOERLICH & COCH'S BUCH- & KUNSTHANDLUNG
(GUSTAV WOLFF).
1889.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Vorwort.

Dem grossen, internationalen Pilgerzuge, den unsere erstaunte Welt im Jahre 1888 nach Rom ziehen sah in ebenderselben Absicht, die einst den Paulus nach Jerusalem führte, nämlich: „*videre Petrum*, um den Petrus zu sehen“ (*Ep. ad Gal.* 1,18), hatte sich auch der hochwürdigste Herr Fürstbischof Georg von Breslau angeschlossen. Zu Rom sah er zum ersten Male den 262. Nachfolger Petri, unseren glorreich regierenden heil. Vater, Leo XIII.; zu Rom besuchte er die heil. Stätten, die der erste Papst, der Apostelfürst Petrus, durch seine Anwesenheit geweiht hat, und er stieg hinab in die finsteren Todtenkammern der Katakomben, wo Petrus einst lebte, lehrte und taufte. Welch' mächtige Eindrücke diese heiligen Orte in der Seele des Breslauer Oberhirten

zurückgelassen haben, davon zeugen die herrlichen und beredten Worte, mit denen er bald nach seiner Rückkehr den Gläubigen seiner weiten Diöcese die Erlebnisse seiner Romfahrt schilderte (Hirtenbrief von 1. Febr. 1888). Nachdem er ihnen, von dem „ehemaligen Hause des Senators PUDENS, wo Petrus das heil. Opfer feierte", von dem „Stuhle, auf welchem Petrus lehrte", von dem „Kerker, in den man Petrus hinabliess", und von dem „Janiculus, wo man Petri Kreuz in die Erde senkte" erzählt hat, fügt er hinzu: „Ich weiss wohl, geliebte Diöcesanen, dass diese Zeugnisse vielfach unbequem empfunden und darum in das Reich der Mythen verwiesen werden." — Wesshalb man nun gerade die Anwesenheit Petri zu Rom heut zu Tage so vielfach und so heftig anfeindet, auch darüber lässt man uns keineswegs im Zweifel; hat es doch erst jüngst wieder Jemand offen und unumwunden ausgesprochen, dass es seine Absicht sei, mit dem Nachweise „der Nichtigkeit der ganzen römischen Petruslegende, die unermesslichen, Staat und Kirche umschlingenden Ansprüche des römischen Stuhles für immer rettungslos dahinsinken" zu lassen (Lic. MÜCKE). Solch' offenes Geständniss zeigt uns wenigstens klar und deutlich, welch' grosses Gewicht von gewissen Gegnern des Papstthumes jener Frage beigelegt wird, die uns im Folgenden beschäftigen soll; dass sie aber auch für die Anhänger des apostolischen Stuhles von hoher Bedeutung ist, braucht hier wohl nicht besonders betont zu werden.

Bei einem vieljährigen Aufenthalte in der ewigen Stadt war dem Verfasser die schönste Gelegenheit geboten, mit eigenen Augen zu schauen, was die stummen Zeugen des christlichen Alterthums uns vom heil. Petrus und im Besonderen von seinem Aufenthalte, Episkopate und Tode zu Rom zu erzählen wissen. Wenn ich jetzt das Material, welches ich mir damals über diese, Freund wie Feind gleich interessirenden Fragen gesammelt und späterhin immer mehr vervollständigt und ergänzt

habe, veröffentliche: so soll diese meine Arbeit zunächst eine kleine Festgabe sein zu dem goldenen Priesterjubiläum

*Sr. Heiligkeit LEO XIII.*,

dessen Jubeljahr wir eben jetzt beschliessen! Dann aber sei sie auch allen denen gewidmet, die „guten Willens sind“ und vorurtheilsfrei die Wahrheit suchen! Mögen sie die Wahrheit erkennen, damit die Wahrheit sie frei mache!

*BRESLAU, am heil. Weihnachtsfeste 1888.*

*Der Verfasser.*

# Vollständige Titel der benutzten Bücher†)

ALLIOLI: „Die heil. Schrift des alten und neuen Testamentes.“ Regensburg 1883.
ALZOG: „Grundriss der Patrologie.“ Freiburg. 1888.
ARMELLINI: „*Il cimitero di S. Agnese.*“ *Roma. 1880.*
ARNOBIUS: „Sieben Bücher gegen die Heiden.“ Uebersetzt von BESNARD. Landeshut. 1842.
BARONIUS: „*Annales ecclesiastici cum continuatione Raynaldi.*“ *Lucae 1734—59.*
BARTOLINI: „*Sopra l'anno 67 dell' era volgare.*“ *Roma. 1868.*
*BAUR: „Das Christenthum der ersten drei Jahrhunderte.“
* — „Tübinger Zeitschrift.“ 1831.
BELLARMINI: „*De controversiis Christianae Fidei.*“ *Venetiis. 1599.*
VON BERTOUCH: „Kurz gefasste Geschichte der geistl. Genossenschaften.“ Wiesbaden. 1888.
BLEECK und OLSHAUSEN: „Studien und Kritiken.“ 1836; 1838.
BONIFACIUS-BROSCHÜREN. 19. Jahrg. Heft 9. Paderborn. 1888.
BOSIO: „*Roma sotterranea.*“ *Roma. 1629.*
BRANDES: „Der heil. Petrus in Rom“. Einsiedeln. 1867.
BUONAROTTI: „*Osservazioni sopra alcuni frammenti di vasi antichi di vetro.*“ *Firenze. 1716.*
CAPRARA: „*La venuta di S. Pietro in Roma.*“ *Roma. 1872.*
CORNELY: „*Introductio in U. T. libros sacros.*“ *Parisiis. 1886. Bd. III.*
CORNOLDI: „*S. Pietro a Roma. Tre conferenze. Tenute nella Chiesa del Gesù.*“ *Roma. 1872.*
CORTESIUS: „*De Rom. itinere etc.*“ *Venetiis. 1578.*
DÖLLINGER: „Christenthum und Kirche.“ Regensburg. 1860.
DUCHESNE: „*Étude sur le liber Pontificalis.*“ *1877.*
ESTII: „*In sacram Scripturam.*“ *Venetiis. 1759.*
„*Études religieuses, historiques et littéraires.*“ *Paris. 1865.*
EUSEBII: „*Chronicon bipartitum.*“ *Graeco-Armeno-Latinum. Ed.* AUCHER. *Venetiis. 1818.*
— „*Historia ecclesiastica.*“ *Ed.* MIGNE. *P. G. 19—24.*
— „*Historia ecclesiastica.*“ Deutsch von STIGLOHER. Kempten. 1870.
FLAVIUS JOSEPHUS: „Geschichte des jüdischen Krieges.“ Uebers. von PARET. Stuttgart. 1855.
— „Jüdische Alterthümer.“ Uebers. von KAULEN. Köln. 1883.
FOGGINI: „*De Romano D. Petri itinere et episcopatu.*“ *Florentiae. 1741.*
*FRIEDRICH: „Zur ältesten Geschichte des Primates in der Kirche.“ Bonn. 1879.
FUNK: „*Opera Patrum apostolicorum.*“ *Tubingae. 1887.*
GAMS: „Das Jahr des Martertodes der Apostel.“ Regensburg. 1867.
GIESELER: „Lehrbuch der Kirchengeschichte.“ Bonn. 1829—57.
HAGEMANN: „Die römische Kirche.“ Freiburg. 1864.

†) Die mit einem (*) Sternchen bezeichneten Werke sind in antikatholischem Sinne geschrieben.

HAMMERSTEIN: „Edgar, oder: Vom Atheismus zur vollen Wahrheit.“ Trier. 1888.

HANEBERG: „Geschichte der biblischen Offenbarung.“ III. Aufl. Regensburg. 1863; IV. Aufl. Ibid. 1876.

HERGENRÖTHER: „Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte.“ 3. Aufl. Freiburg. 1884.

HIERONYMI: „*De viris illustribus liber.*“ *Ed.* MIGNE. *P. L. 22—30; Ed.* HERDINGII *(Teubner) Lipsiae. 1879.*

HILGENFELD: „Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie.“ 1872.

„Historisch-politische Blätter.“ II.Bd. Jahrg. 1857. II.Bd. Jahrg. 1873. München.

HUNDHAUSEN: „Commentar zum 1. Briefe Petri.“ Mainz. 1873.

JAFFÉ: „*Regesta Pontificum Romanorum.*“ 1851.

IRENAEI: „*Opera.*“ *Ed.* MIGNE. P. G. 7. Deutsch von HAYD. Kempten. 1872.

JUNGMANN: „*Dissertationes selectae.*“ *Ratisbonae. 1880—87.*

„KATHOLIK.“ Zeitschrift für kath. Wissenschaft. 67. Jahrg. Heft 1—2. Mainz. 1887.

KEIL: „Das Priesterjubiläum des Papstes. Erinnerungen und Mahnungen.“ Wittenberg. 1888.

KRAUS: „Die christliche Kunst in ihren frühesten Anfängen.“ Leipzig. 1873.

— „Lehrbuch der Kirchengeschichte.“ 3. Aufl. Trier. 1887.

— „*Roma sotteranea.*“ *Freiburg. 1879.*

KUHN: „*Roma.*“ Einsiedeln. 1878.

LACTANTII: „Ausgewählte Schriften.“ Deutsch von JANSEN. Kempten. 1875.

A LAPIDE: „*Commentaria in V. et N. Testamentum.*“ *Venetiis. 1761.*

LEONIS MAGNI: „Opera.“ *Ed.* MIGNE. P. L. 54,6. Deutsch von WILDEN. Kempten. 1876.

*LIPSIUS: „Chronologie der römischen Bischöfe.“ Kiel. 1869.

* — „Die Quellen der römischen Petrussage.“ Kiel. 1872.

LIVII: „*Ab urbe condita libri.*“ *Recogn.* WEISSENBORN. *(Teubner) Lipsiae 1877.*

DE MAISTRE: „Vom Papst.“ Deutsch von LIEBER. Frankfurt. 1822.

MALDONATI: „*Commentarii in Quatuor Evangelistas.*“ *Moguntiae. 1602.*

MARCHI: „*Monumenti delle arti cristiane primitive.*“ *Roma. 1844.*

MAZZELLA: „*De religione et ecclesia.*“ *Romae. 1880.*

MOLITOR: „Ein Wegweiser durch die ewige Stadt.“ Regensburg. 1870.

*MÜCKE: „Die Nichtigkeit der ganzen päpstlichen Nachfolgerschaft Petri.“ Brandenburg. 1886.

NEANDER: „Geschichte der Pflanzung und Leitung der christl. Kirche.“ Hamburg. 1847.

NORTHCOTE-SPENCER: „Die römischen Katakomben.“ Köln. 1857.

NORTHCOTE-BROWNLOW: „*Roma sotterranea.*“ *London. 1869.*

OROSIUS: „*Opera.*“ *Ed.* MIGNE. P. L. 31.

OTT: „Die ersten Christen über und unter der Erde.“ Regensburg. 1878.

PERRONE: „*S. Pietro in Roma.*“ *Torino. 1864.*

PHOEBEUS: „*De identitate cathedrae.*“ *Romae. 1666.*

PLOETZ: „Auszug aus der Geschichte.“ Berlin. 1888.

PROBST: „Kirchliche Disciplin in den drei ersten christlichen Jahrhunderten.“ Tübingen. 1873.

„Römische Disputation zwischen Katholiken und Protestanten.“ Münster. 1872.

DE ROSSI: „*Bullettino di archeologia cristiana.*“ *Roma. 1863—70.*

DE ROSSI: „*Roma sotterranea.*“ *Roma. 1864—77.*

SALLUSTII: „*Opera.*“ *Ed.* EUSSNER. *(Teubner) Lipsiae. 1886.*

SANGUINETTI: „*De Sede Romana B. Petri.*“ *Romae. 1867.*

SCHMID: „Petrus in Rom.“ Luzern. 1879.

VON SCHROEDL: „Geschichte der Päpste.“ Mainz. 1888.

SCHUSTER: „Handbuch zur Biblischen Geschichte.“ Bearb. v. HOLZAMMER. Freiburg. 1886.

Stimmen aus Maria Laach. Jahrg. 1872. Jahrg. 1888. Heft 7 und 8. Freiburg.

SUETONII: „*Quae supersunt opera*“ *Recens.* ROTH. *(Teubner) Lipsiae. 1886.*

TACITUS: „Annalen“ von A. DRAEGER (Teubner). Leipzig.

TERTULLIANI: „*Opera*“ *Ed.* CAILLAU *et* GUILLON. *Lipsiae. 1829.* Deutsch von KELLNER. Kempten. 1871.

DE WAAL: „Des Apostelfürsten Petrus glorreiche Ruhestätte.“ Regensburg. 1871.

WETZER u. WELTE: „Kath. Kirchenlexikon.“ I. Aufl. Freiburg. 1851; II. Aufl. Freiburg. 1882

WINDISCHMANN: „*Vindiciae Petrinae.*“ *Ratisbonae. 1836.*

WOLF: „Petrus in Rom.“ Innsbruck. 1865.

*ZELLER: „Deutsche Rundschau“. Jahrg. 1875.

* — „Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie.“ Jahrg. 1876.

de Rossi: „*Roma sotterranea.*" *Roma.* 1864—77.
Sallustii: „*Opera.*" Ed. Kritzius. (*Fabricius*) *Lipsiae.* 1828.
Sanguinetti: „*De Sede Romana B. Petri.*" *Roma.* 1867.
Schmid: „Petrus in Rom." Luzern. 1879.
von Schrödl: „Geschichte der Päpste." Mainz. 1888.
Schuster: „Handbuch zur Biblischen Geschichte." 4. Aufl. v. Holzammer. Freiburg. 1886.
Stimmen aus Maria Laach. Jahrg. 1872. Jahrg. 1888. Heft 7 und 8. Freiburg.
S[illegible]: „[illegible]" [illegible]
Tacitus: „Annalen" von A. Draeger (Teubner). Leipzig.
Tertullian: „*Opera.*" Ed. Oehler. *Lipsiae.* 1853. Deutsch von Kellner. Kempten. 1874.
de Waal: „Des Apostelfürsten Petrus glorreiche Ruhestätte." Regensburg. 1871.
Wetzer u. Welte: „Kath. Kirchenlexikon." 2. Aufl. Freiburg. 1891. II. Bd. Freiburg. 1882.
W[illegible]: „[illegible]." [illegible]. 1870.
[illegible]: „Petrus in Rom." Innsbruck. 1865.
Z[illegible]: „[illegible]." Jahrg. 1875.
— „Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie." Jahrg. 1876.

I.

# Zur Orientirung.

*„Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen!“ (Joh. VIII, 32).*

Eines Tages kam der göttliche Heiland, unser Herr Jesus Christus, in die Gegend der Stadt Cäsarea-Philippi, die am Fusse des Antilibanon bei den Quellen des Jordan gelegen war. Hier war es, wo er an seine Jünger die bekannte Frage richtete: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?“ Sie aber antworteten: „Einige für Johannes den Täufer, andere für Elias, andere für Jeremias oder einen der Propheten!“ Und Jesus sprach zu ihnen: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Da antwortete Simon Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas! Denn Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; was immer du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was immer du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset sein!“ (Matth. 16, 13—20). Diese Worte des Evangelisten geben uns den Schlüssel zum richtigen Verständnisse eines anderen Ereignisses, das uns der heil. Apostel Johannes berichtet. Jesus war erst kürzlich von seinem heiligen Vorläufer, „der Stimme des Rufenden in der Wüste“, in den Wassern des Jordan getauft worden. Am Tage darauf sah ihn der Täufer

vorüberwandeln, als er eben mit zwei seiner Jünger, einem gewissen Andreas und einem anderen, der auch Johannes hiess, in heiligem Gespräche vertieft war. Augenblicklich hielt er inne, und mit dem Finger auf den Heiland hindeutend, sprach er: „Sehet da das Lamm Gottes!“ Diese Worte ergriffen der Jünger Herz so mächtig, dass sie alsbald ihren Meister verliessen, um dem Gotteslamme nachzueilen. Als Jesus das bemerkte, blieb er stehen, wandte sich um und sprach zu den Beiden: „Was suchet ihr?“ Sie sprachen zu ihm: „Rabbi (das heisst verdolmetscht Meister), wo wohnest du?“ Er sprach zu ihnen: „Kommet und sehet es!“ Da kamen sie und sahen, wo er sich aufhielt, und blieben denselben Tag bei ihm! (Joh. 1, 35—40), „Und welch’ herrlichen Tag,“ so ruft der heil. Augustinus aus (in Ev. Joann. tract. VII. n. 9.), „welch’ herrlichen Tag brachten sie bei ihm zu, welch’ herrliche Nacht! Wer kann uns sagen, was sie da vom Herrn mögen gehört haben?“ Ja, der heil. Lehrer hat recht geahnt: die Johannesjünger müssen vom Heilande Wunderdinge vernommen haben! Dafür sprechen die Ereignisse, die diesem Besuche folgten: denn nicht zufrieden damit, bloss selber fortan Jünger des Lammes zu sein, suchten diese Beiden auch noch Anderen ein gleiches Glück und eine gleiche Gnade zu verschaffen. So erblickte z. B. Andreas am folgenden Morgen kaum seinen Bruder Simon, da erzählte er ihm alsbald voller Freuden: „Wir haben den Messias gefunden!“ Und er führte ihn zu Jesus. Dieser sah in an und sprach: „Du bist Simon, der Sohn des Jonas; du sollst Cephas heissen, welches verdolmetscht wird Petrus!“ (Joh. 1, 40—42). Der Heiland gab also dem Simon, als er ihn zum ersten Male sah, einen neuen Namen, er nannte ihn Cephas, und wollte, dass er fortan also heissen solle. Cephas heisst nun im Lateinischen „Petrus“ und zu Deutsch „der Fels.“ Ob wohl der Sohn Gottes, der ja die unendliche Weisheit selber ist, diese Namensänderung, die Jedem auf den ersten Blick hin auffallen muss, ohne Grund vorgenommen hat?

Im ersten Buche Moses’ (17, 5) wird uns erzählt, dass Abraham, der Stammvater des israelitischen Volkes, ursprünglich „Abram“ geheissen habe: zu Deutsch bedeutet dies so viel als „Vater der Höhe“. Als ihn

aber Gott auserkor, um „in seinem Samen zu segnen alle Völker der Erde“, da sprach er zu ihm: „Dein Name wird hinfür nicht mehr Abram sein, sondern Abraham sollst du heissen, denn ich habe dich zum Vater vieler Völker gemacht.“ Weil also der Herr etwas ganz Besonderes mit ihm vorhatte, gab er ihm zunächst einen neuen Namen und zwar einen solchen, der schon an und für sich uns anzeigen sollte, wozu sein Träger auserwählt war. Abraham heisst nämlich verdolmetscht: „Vater einer grossen Volksmenge.“ — Aehnlich wie es hier der himmlische Vater mit Abraham gemacht, machte es der eingeborene Sohn Gottes, wie wir oben sahen, mit dem Simon: Weil er etwas ganz Besonderes mit diesem armen Fischer vorhatte, desshalb änderte er seinen Namen Simon in Cephas oder Petrus um. Zwar gab uns der Heiland damals noch nicht den Grund an, der ihn zu diesem auffallenden Verfahren bestimmt hatte; wenn wir aber die vorhin erwähnte Aehnlichkeit zwischen der Namensänderung Abrams und dieser des Simon weiter durchführen, legt sich die Vermuthung nahe, ob nicht etwa auch der neue Name des Simon uns anzeigen sollte, wozu dieser Apostel ausersehen war. Wie bereits angedeutet, heisst Cephas auf Griechisch πέτρα, oder auch wohl in dichterischer Form πέτρος; hieraus ist das lateinische Wort „Petrus“ entstanden; in unserer Sprache heisst aber sowohl Cephas als πέτρα oder Petrus nichts anderes als: „Der Fels“. Simon sollte demnach in Zukunft „ein Fels“ sein! Was Jesus hierunter verstanden wissen wollte, das zu offenbaren hatte er sich für jenen feierlichen Augenblick vorbehalten, wo Simon Petrus bei Cäsarea-Philippi im Namen aller Apostel den Glauben an die Gottheit seines Herrn und Meisters laut und feierlich bekannte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Zur Belohnung für dieses muthige Bekenntniss seines Glaubens eröffnete ihm damals der Sohn Gottes den allweisen, ewigen Rathschluss, der ihn bereits vor Jahren bewogen hatte, den Simon fürderhin Cephas, Petrus, d. h. „Felsen“ zu nennen. „Du bist Petrus, der Fels“, so sprach der Herr, „und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen!“ Was wir also oben, gewissermassen *a priori* gefolgert haben, findet hier seine vollste Bestätigung! Wie bei Abraham, so

sollte uns auch bei Petrus die Namensänderung andeuten, wozu ihn der Herr berufen hatte: denn aus keinem anderen Grunde sollte Simon in Zukunft Petrus heissen, als weil er das Felsenfundament sein sollte, auf dem Christus seine heil. Kirche erbauen wollte. Was also das Fundament einem Hause ist, das sollte Simon Petrus der Kirche Christi sein. Nun verleiht aber das Fundament, das alle Mauern des Hauses trägt und hält, dem ganzen Gebäude Einheit und Festigkeit, jene Eigenschaften, durch die es Jahrhunderte lang den Stürmen und dem Unwetter Trotz bieten kann. Die Stürme aber und Unwetter, die über die Kirche Christi hereinbrechen sollten, waren die listigen Anschläge der Hölle, die „falschen Propheten, die in Schafskleidern auftreten, inwendig aber reissende Wölfe sind.“ (Matth. 7, 15); das waren die Häretiker, die das Kleid Christi zu zerreissen suchten und den Gläubigen einen anderen Christus predigten, als den, der vorausgesagt hatte: „Wenn jemand zu euch sagt: Siehe, hier ist Christus, oder dort! so glaubet es nicht. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen; und sie werden grosse Zeichen und Wunder thun, so dass auch die Auserwählten (wenn es möglich wäre) in Irrthum geführt würden!“ (Matth. 24, 24); das waren die Schismatiker, vor denen bereits der heil. Paulus so flehentlich warnte: „Ich bitte euch, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle einerlei Sprache führet und keine Spaltungen unter euch seien!“ (1. ad Cor. 1, 10).; das waren endlich die entfesselten Leidenschaften der Menschen-Natur, verderbte Sitten und Laster: alle diese sollten sich vereinen zum Kampfe gegen die Braut Jesu Christi, seine heil. Kirche, wider sie sollten „aufstehen die Könige der Erde und zusammen kommen die Fürsten“, um zu „zerreissen ihre Bande und ihr Joch von sich zu werfen.“ (Psl. 3, 1—3). Aber alle diese Stürme sollten machtlos abprallen an dem unbesiegbaren Felsen, auf dem Christus seine Kirche gegründet hat: *portae inferi non praevalebunt adversus eam!*

Es ist nun zwar wahr, das Haupt-Fundament der Kirche Christi ist Jesus Christus selber; sagt doch der Apostel in diesem Sinne ausdrücklich: „Ein anderes Fundament kann Niemand legen, als das welches gelegt

ist, welches ist Jesus Christus!“ (1. ad Cor. 3, 11.). Aber ebenso wahr ist es auch, dass Jesus Christus das unsichtbare Fundament der heil. Kirche ist; ihr sichtbares Fundament war er nur so lange, als er selber in sichtbarer Knechtsgestalt mit den Menschen auf Erden verkehrte. Deshalb hatte er erst kurz vor seiner Himmelfahrt seiner Kirche, von der er damals seiner sichtbaren Gestalt nach schied, ein neues sichtbares Fundament gegeben, das nunmehr in der sichtbaren Kirche seine Stelle vertreten sollte; und dieses Fundament ist Petrus, der Fels. Sollte nun aber Petrus Christi Stelle hier auf Erden bekleiden, dann musste ihn der Herr auch nothwendigerweise mit jener Würde, mit jenem Ansehen und jener Macht bekleiden, die erforderlich war, um mit Erfolg das Fundament der Kirche sein zu können, um mit Erfolg den Pforten der Hölle widerstehen und die Einheit und Festigkeit des Gottesreiches bewahren und vertheidigen zu können. Jetzt verstehen wir die Verheissung, die der Heiland damals dem Simon Petrus gab, als er zu ihm sprach: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben; was immer du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was immer du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset sein!“ Wahrlich, Grosses, unaussprechlich Grosses hat Jesus Christus dem heil. Petrus verheissen: Hat er aber sein Versprechen auch gehalten?

Versetzen wir uns an das Gestade des Meeres von Tiberias; Jünger des kürzlich von den Todten auferstandenen Messias sind beim Fischfange beschäftigt. Da steht auf einmal ihr Herr und Meister am Strande, aber sie erkennen ihn nicht; erst durch ein Wunder muss er ihr verschleiertes Auge öffnen. Und nachdem sie ihn dann erkannt hatten, wandte sich Jesus zu Simon Petrus und sprach zu ihm: „Simon, Sohn des Joannes, liebst du mich mehr als diese?“ Er aber (nämlich Petrus) sprach zu ihm: „Ja, Herr; du weisst, dass ich dich liebe!“ Er sprach zu ihm: „Weide meine Lämmer!“ Abermals sagte er zu ihm: „Simon, Sohn des Joannes, liebst du mich?“ Er aber sprach: „Herr, du weisst, dass ich dich liebe!“ Er sagte zu ihm: „Weide meine Lämmer“! Er sprach zum dritten Male zu ihm: „Simon, Sohn des Joannes, liebst du mich?“ Da ward

Petrus traurig, dass er zum dritten Male zu ihm sagte: „Liebst du mich?“ und sagte zu ihm: „Herr, du weisst alles; du weisst, dass ich dich liebe!“ Er sprach zu ihm: „Weide meine Schafe!“ (Joh. 21, 15—18.) Mit diesen Worten übertrug der Sohn Gottes dem heil. Petrus nach dreimaliger, feierlicher Betheuerung, dass er ihn liebe, jenes hohe und erhabene Amt, welches er ihm einst auf den Fluren von Cäsarea nach dem feierlichen Bekenntnisse, dass er an ihn glaube, verheissen hatte: Hier setzte Jesus in Wirklichkeit den Simon zum sichtbaren Felsenfundamente seiner Kirche ein und ernannte ihn zum obersten Hirten seiner gesammten Herde, seiner Lämmer und seiner Schafe, der Laien wie der Priester und Bischöfe. Von nun an sollte Petrus als Stellvertreter Christi das gläubige Volk an des Erlösers statt mit untrüglichem Munde lehren und auf den saftigen Weiden des heil. Glaubens mit den kostbaren Kräutern der himmlischen Wahrheit nähren er sollte fürderhin, wie es bislang der Heiland selber gethan, die hungernden und dürstenden Scharen mit dem wahren Himmelsbrode speisen und mit jenem wunderbaren Gnadenwasser tränken, das Jedem, der davon kostet, „zur Wasserquelle wird, die ins ewige Leben fortströmt.“

Allein Petrus war sterblich wie es alle andere Menschen sind; ja der Heiland hatte ihm sogar sein nicht mehr zu fernes Ende klar und deutlich vorhergesagt: „Da du jünger warest“, so sprach er zu ihm (Joh. 21, 18—19), „gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein Anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst.“ An und für sich mögen diese Worte wohl etwas dunkel sein; wenn wir sie aber in jenem Lichte betrachten, das Gott der Herr in seiner Kirche angezündet hat, um den Gläubigen auch das Verständniss dunkler Schriftstellen zu ermöglichen, nämlich in dem Lichte, das die von Gott erleuchteten heil. Väter und Kirchenlehrer ausstrahlen: dann schwindet auch das Dunkel dieser Stelle. „Ihr Sinn ist nämlich, so schreibt Cornelius a Lapide (in h. l.), dieser: Wenn du alt geworden bist, o Petrus, wirst du zu Rom von Nero gekreuzigt werden, als Lehrer der neuen christlichen Sekte und als Vernichter des Zauberers Simon, der den Nero durch seine Gauklerkünste berückte. So der heil. Augustinus. Und auch der

heil. Chrysostomus schreibt: »Hier sagt er ihm das Martyrium vorher und zeigt ihm, wie und wie sehr er Christus und dessen Schafe lieben müsse, nämlich bis zum Kreuze.« Uebrigens hat uns der heil. Evangelist selber jeden Zweifel nehmen wollen, indem er ausdrücklich hinzufügte: „Dieses aber sagte er, um anzuzeigen, durch welchen Tod er (Petrus) Gott verherrlichen sollte" — (Ibid. v. 19.). Sollte nun aber mit dem Tode Petri auch das Oberhirtenamt aufhören? Sollte mit dem ersten Papste auch das Papstthum zu Grabe getragen werden? Sollte, nachdem die Hölle beim ersten Sturmlauf die gebrechliche, irdische Hülle des Felsenmannes Petrus zerschlagen, auch der Felsen selbst ihr zum Opfer fallen und vom Erdboden verschwinden? Wie leicht hätte dann Satan das fundamentlose Haus über den Haufen werfen und die Schafe der Herde Christi zerstreuen und würgen können, nachdem er den Hirten geschlagen und getödtet hatte! Und doch sollte die auf den Felsen Petri gegründete Kirche bis an das Ende der Zeiten fortbestehen und die anfangs so kleine und furchtsame Herde sollte wachsen und zunehmen wie das Senftkörnlein, das zum Riesenbaume wird und den Vögeln des Himmels in seinem Gezweig gastliches Obdach bietet. Wie daher das Fundament eines Hauses *so lange* unversehrt bestehen bleiben muss, als das Haus dem Sturme trotzen soll; wie der Hirt *so lange* seines Amtes walten muss, als es eine Herde geben soll: gerade so muss auch der Fels, auf dem das eine, wahre Gotteshaus des neuen Bundes sich erhebt, und der Hirt, der die Herde Christi leiten und weiden soll, *so lange* fortdauern, als es eine Kirche und eine Herde Christi geben soll, d. h. bis zu *dem* Tage, an welchem die streitende und leidende Kirche ein Ende nehmen und in die eine triumphirende Kirche aufgehen werden, bis zum Tage des Gerichtes. *Es musste daher der heil. Petrus im Oberhirtenamte nothwendig einen Nachfolger erhalten, und auch in unseren Tagen müssen wir diesen Nachfolger Petri einem Jedem zeigen können, falls wir nicht in offenbarem Widerspruche mit den unzweideutigen Verheissungsworten unseres Erlösers zugeben wollen, dass die wahre Kirche Christi schon längst vom Erdboden verschwunden ist!*

Hat nun der göttliche Heiland auch bestimmt, *wer*

der Nachfolger Petri im Oberhirtenamte sein soll? Oder hat er wenigstens festgesetzt, auf welche Weise dieser Nachfolger solle erwählt werden? Er hat uns allerdings seinen Willen geoffenbart, demzufolge Petrus der erste Oberhirt seiner Herde, der erste Papst, sein sollte, und ebenso sicher wissen wir, dass nach Christi Willen und Absicht dieses hehre Amt nicht mit Petrus aussterben, sondern auf einen Anderen sich vererben sollte. Es ist ferner möglich, dass Christus zu Petrus gesagt habe: „Ich will, dass in Zukunft der jedesmalige Bischof von Rom dein Nachfolger im Oberhirtenamte sei!“; ob aber der göttliche Heiland in Wirklichkeit die Nachfolge auf dem apostolischen Stuhle also geregelt hat, das können wir mit Gewissheit nicht beweisen. Ebenso ist es auch wohl möglich, dass Petrus zugleich mit dem Primate auch die Vollmacht erhielt, sich selber seinen Nachfolger zu bestimmen; kraft dieser Vollmacht hätte er dann vor seinem Tode erklären können: „Ich will, dass in Zukunft der jedesmalige Bischof von Rom mein Nachfolger im Oberhirtenamte sei!“ Auch auf diese Weise hätte eine Regelung der Successionsfrage auf dem apostolischen Stuhle getroffen werden können; ob es aber thatsächlich so geschehen ist, können wir wiederum nicht mit Sicherheit nachweisen. Trotzdem ist es aber gut, diese Möglichkeiten zu betonen; denn dadurch wird vor aller Welt die Falschheit des folgenden Schlusses zur Genüge dargethan: „Petrus, so belieben Viele zu schliessen, war nie in Rom, noch viel weniger Bischof von Rom; also ist der heutige Papst nicht der legitime Nachfolger des heil. Petrus.“ *) Falsch ist dieser Schluss, weil er voraussetzt, dass die heutigen Bischöfe von Rom nur dann legitime Nachfolger des heil. Petrus sein können, wenn auch Petrus selber zu Rom und Bischof von Rom gewesen ist; wie aber aus den vorhin angeführten, verschiedenen Möglichkeiten der Regelung der Nachfolge im Primate deutlich hervorgeht, könnten die Bischöfe von Rom ganz gut die legitimen Nachfolger Petri sein, auch wenn Petrus selber

*) Diesen Trugschluss macht unter Anderen auch Lic. MÜCKE („Nichtigkeit der päpstl. Nachfolgerschaft Petri.“ Brandenburg 1886), wenn er S. 3 schreibt: „Den Beweis von der Nichtigkeit der ganzen römischen Petruslegende, mit welcher . . . . die Ansprüche des römischen Stuhles für immer rettungslos dahinsinken, wollen wir u. s. w.“

niemals zu Rom, noch Bischof von Rom gewesen wäre. Ja, könnte man mit Gewissheit darthun, dass die katholische Tradition vom Aufenthalte und Episkopate Petri zu Rom in der That eine Legende ist, dann müssten wir nicht folgern: „Also sind die Bischöfe von Rom nicht die legitimen Nachfolger Petri", sondern: „Also hat Christus auf die eine oder die andere Weise bestimmt, dass dess ungeachtet die römischen Bischöfe Nachfolger Petri im Primate sein sollten!" Zu diesem Schlusse würde uns in jener Voraussetzung die Nothwendigkeit zwingen, auf die wir weiter unten noch näher zurückkommen werden, dass es nämlich überhaupt keinen Nachfolger Petri giebt, wenn man die Bischöfe von Rom als solche nicht anerkennt. —

Es ist nun allerdings wahr, wenn die Bischöfe Roms nur desshalb Nachfolger Petri sind, weil es Christus direkt oder indirekt durch Petrus so angeordnet hat, dann besitzen sie den Primat über die gesammte christliche Kirche nicht so sehr **als** Bischöfe von Rom, **weil** sie Bischöfe von Rom sind; sondern lediglich in Folge einer positiven Anordnung des Erlösers. Mit anderen Worten: Würde man in diesen Voraussetzungen fragen, wesshalb eigentlich der heil. Linus, den man als den zweiten Papst uns nennt, legitimer Nachfolger des heil. Petrus gewesen, obgleich dieser niemals Rom gesehen hat: dann wäre die letzte Antwort nicht die: **weil** Linus Bischof von Rom war; sondern: weil der Herr es also angeordnet hat. Wer daher vertheidigen will, dass der Bischof von Rom **als** Bischof von Rom Nachfolger Petri ist, der muss auch vertheidigen, dass Petrus selber Bischof von Rom gewesen ist. Es könnte nun freilich der heil. Petrus ganz wohl Bischof von Rom gewesen sein, ohne die ewige Stadt selber je betreten zu haben; findet sich doch in der katholischen Kirche noch heut zu Tage etwas Aehnliches: ich erinnere nur an die Bischöfe *in partibus infidelium*, oder, wie sie heute heissen, an die Titularbischöfe, wie auch an die Päpste, welche während der traurigen Jahre der sogenannten babylonischen Gefangenschaft zu Avignon residirten, Rom niemals sahen und dennoch wahre Bischöfe von Rom waren. Aber meines Wissens hat bislang noch kein Katholik behauptet, Petrus sei blosser Titularbischof von Rom gewesen; nein, wenn die Katholiken sagen, Petrus sei Bischof von

Rom gewesen, so verstehen sie das genau in demselben Sinne, als wenn sie heute z. B. sagen, Fürstbischof GEORG sei gegenwärtig Bischof von BRESLAU. Wie nämlich in dieser Behauptung stillschweigend die andere eingeschlossen ist, dass nämlich Fürstbischof GEORG auch wirklich zu BRESLAU residirt, so schliesst jene Behauptung: Petrus war Bischof von Rom, stillschweigend die andere in sich: Petrus ist wirklich in Rom gewesen! In diesem Sinne schreibt auch Kardinal ROB. BELLARMIN *(de Rom. Pontif. l. II. c. 1.)*: „Weil sich das Recht der Nachfolge der römischen Päpste darauf gründet, dass Petrus auf Befehl des Herrn seinen Sitz zu Rom aufschlug und daselbst bis zu seinem Tode residirte, tritt uns als erste Frage entgegen: Ob Petrus Bischof von Rom gewesen und von hier aus niemals seinen Sitz anderswohin verlegt hat?" Wie der gelehrte Kardinal uns in obigen Worten andeutet, reicht es zur historischen Begründung der legitimen Nachfolge der römischen Bischöfe im Primate noch keineswegs hin, festzustellen, dass Petrus einmal in Rom gewesen ist *), auch nicht, dass er einmal

*) Im Jahre 1872 fanden in Rom vielfach besprochene Disputationen zwischen Methodisten und Katholiken statt, die später auch in Druck erschienen unter dem Titel: „Römische Disputation". Münster 1872. Lic. MÜCKE (l. c. S. 13) nennt diese Disputation „eine denkwürdige und für die Sache des Evangeliums glorreiche"; ebenso sucht er dieselbe darzustellen als „mit der Bewilligung und unter den Augen PIUS IX." geschehen; selbstverständlich schiebt er sie auch den armen „Jesuiten" wieder in die Schuhe, die ja nach der heutigen Manie alles, was nichts taugt, verbrochen haben müssen. Der wahre Sachverhalt ist folgender: Der Methodisten-Prediger FRANCESCO SCIARELLI hatte bald nach der „Befreiung Roms von dem Joche der Priesterherrschaft" in No. 492 des Journals „La capitale" eine öffentliche Vorlesung angekündigt, „in welcher er mit Beweisen aus der heiligen Schrift und den heiligen Vätern darthun woslte, dass der heil. Petrus niemals in Rom gewesen ist." Schon gleich zu Anfang des Vortrages erweiterte SCIARELLI ganz willkürlich die von ihm angekündigte These folgendermassen: „Ich werde darthun, dass der heil. Petrus hier nach Rom, um daselbst seinen Stuhl aufzurichten, vom Jahre 42 bis zum Jahre 66 unserer Zeitrechnung nicht gekommen ist; und ferner, dass es ihm, da er während dieser Zeit nicht dahin gekommen, auch nicht möglich gewesen ist, weder während des Zeitraumes von 25 Jahren daselbst Bischof zu sein, noch auch den Märtyrertod daselbst zu erleiden in dem genannten Jahre 66 zur Zeit des Kaisers Nero." Diesen weit abschweifenden und den Kern der Frage nicht berührenden Ausführungen SCIARELLI's gegenüber bemerkte der kath. Sprecher FABIANI, „dass es sich hier nicht darum handele, wie lange Zeit Petrus in Rom gewesen sei; hier handele es sich nicht darum

Bischof von Rom war; es muss vielmehr nachgewiesen werden, dass der heil. Petrus als Bischof von Rom gestorben ist. Diese Frage aber: „Ist der heil. Petrus als Bischof von Rom gestorben"? schliesst eigentlich vier Fragen in sich, und der Klarheit halber wollen wir sie in diese vier zerlegen; es sind folgende:

1. Ist der heil. Petrus zu Rom gewesen?
2. Ist der heil. Petrus zu Rom gestorben?
3. Ist der heil. Petrus Bischof von Rom gewesen?
4. Ist der heil. Petrus als Bischof von Rom gestorben?

Wenn nun aber der heil. Petrus zu Rom gestorben ist, dann ist er zweifelsohne auch einmal zu Rom gewesen; und wenn derselbe als Bischof von Rom gestorben ist, dann ist er offenbar auch einmal Bischof von Rom gewesen. In Folge dessen theilen wir die nun folgende Untersuchung nicht in vier, sondern bloss in zwei Haupt-Theile ein: Im ersten Haupt-Theile wollen wir festzustellen suchen, ob der heil. Petrus zu Rom gewesen und dort gestorben ist; im zweiten, ob er Bischof von Rom gewesen und bis zum Tode geblieben ist.

---

wann und wie und zu wieviel Malen er dorthin gekommen sei; die These, welche wir zu behandeln haben, ist höchst einfach und klar, und lässt sich mit den Paar Worten zusammen fassen: Petrus sei niemals nach Rom gekommen. Eine einzige Stunde, welche Petrus in Rom geweilt, würde diese These gänzlich vernichten." Diese höchst sachgemässe Bemerkung FABIANI's hat in jüngster Zeit dem Herrn Prof. KELLNER (Katholik, Januar 1887 S. 12) die Behauptung entlockt, „FABIANI habe nicht bloss die genannten Jahre 42 und 66 preisgegeben, sondern völlig verzichtet auf jeden chronologischen Nachweis und wollte aus der Masse der Väterstellen nur die nackte Thatsache der Anwesenheit Petri in Rom und seines Todes daselbst retten." Dass diese Darstellung KELLNER's, die auch schon damals die methodistischen Gegner an den Mann zu bringen suchten, sachlich unrichtig ist, geht aus den oben angeführten Worten FABIANI's deutlich genug hervor; zudem bemerkte aber auch schon damals ein anderer kath. Sprecher, GUIDI, am zweiten Tage der Disputation ausdrücklich Folgendes: „Es dürfte nicht unnütz sein, daran zu erinnern, dass, wenn einer meiner Kollegen (nämlich FABIANI) gestern Abend sagte, für unsere These genüge eine Stunde, genüge ein Tag, welchen Petrus in Rom zugebracht hätte, dass gar nicht gemeint ist, man könne daraus folgern, dass wir also zugäben, Petrus sei keine fünfundzwanzig Jahre hindurch in Rom gewesen. Die Sache liegt anders! Wir sind zugeständnissweise verfahren und haben uns blos auf das Aufrechthalten unserer These beschränkt; und ich wiederhole es, wie es mein Kollege wiederholte, um unsere These aufrecht zu erhalten, dass Petrus in Rom gewesen sei, genügt ein Tag, genügt eine Stunde." (Ibid. St. 109)

## II.

# ERSTER HAUPT-THEIL.

## „Ist der heil. Petrus je in Rom gewesen und zu Rom gestorben?"

### A. Verschiedene Ansichten.

Dass der heil. Petrus in Rom gewesen und dort den Janikulus mit seinem Blute geröthet hat, bezeugt uns einstimmig das ganze christliche Alterthum und das gesammte Mittelalter bis hinauf zu den Vorläufern der sog. Reformation, also vierzehn Jahrhunderte. Nach Thomas Waldensis (*l. II. doctr. fid. a I. c. 7.*) behauptete etwa um 1350 zum ersten Male ein gewisser Gulielmus, der Lehrer des bekannten Häretikers John Wiklef oder Wicliffe: „Petrus sei weder Bischof von Rom noch überhaupt jemals zu Rom gewesen." Andere wollen diese zweifelhafte Ehre dem schon ohnehin übel genug beleumdeten Marsilius von Padua, dem Leibarzte Ludwig's des Bayern, vindiziren; er lebte ungefähr zur selben Zeit; 1324 erschien seine bekannte Schrift, betitelt: *„Defensor pacis"*, in der er neben anderen irrigen Behauptungen auch folgende aufstellte: „Paulus scheint zwar Bischof von Rom gewesen zu sein, nicht aber Petrus; denn von Paulus berichtet allerdings der heil. Lukas, dass er zwei Jahre zu Rom verweilte; dass aber auch Petrus dort gewesen sei, wird nirgends berichtet." (P. II. c. 16.) Von diesem Marsilius, welcher wohl zu den wüthendsten Feinden des

Papstthums zu zählen ist, heisst es in der geschichtlich-theologischen Dissertation des Aegidius Strauch oder richtiger des Nic. Petraeus (bei Crenius: *Exercit. Philologico-Historic. tom. V. p. 482*): „Ich will nicht übergehen, dass schon längst selbst viele Anhänger des Papstes *(papicola)* an der Echtheit dieser Geschichte (nämlich vom Aufenthalte Petri zu Rom) gezweifelt haben, ja dieselbe sogar offen als falsch anerkannten, wie z. B. Marsilius von Padua.“*) An derselben Stelle führt Petraeus auch den bekannten Theologen Salmeron aus der Gesellschaft Jesu als Gegner der Anwesenheit Petri zu Rom auf, „dessen höchsteigene Worte zu lesen wären bei Gebhard Confess. Cath. l. II. p. 589—95.“ Wenn wir aber Salmeron's Werke selber in die Hand nehmen und ihn nicht nach falschen Citaten Anderer beurtheilen, dann finden wir z. B. tom. IV. p. 429, dass er im Gegentheile die Leugnung jener Thatsache „eine höchst unverschämte Lüge nennt, die aus der grösten und freiwilliggesuchten Unwissenheit, oder besser aus tiefster Bosheit hervorgegangen sei.“ Nach Marsilius und Gulielmus wurden dann später die heftigsten Gegner der römischen Tradition Velenus (1620), Blondel (1641), Salmasius (1645), Spanheim (1679) und in neuerer und neuesten Zeit Baur aus Tübingen nebst Zeller, Froschammer, Adelbert Lipsius und dem altkatholischen Prof. Friedrich. Was die Reformatoren selber angeht, so scheinen sie sich über diese Frage, wie über viele anderen, noch nicht ganz klar gewesen zu sein; Illyricus hält es z. B. in seiner Schrift *de primatu Papae* (c. 7.) „für eine bestimmt erwiesene Thatsache, dass Petrus nicht in Rom gewesen ist“; Johannes Calvin kommt dagegen nach langem vergeblichem Sträuben (*IV. Inst. c. 6. § 15.*) zu dem Resultate: „Dennoch will ich ob der Uebereinstimmung der Schriftsteller nicht in Abrede stellen, dass er (Petrus) dort (zu

*) Ein ähnliches Kunststück von Verständniss dafür, was ein Anhänger des Papstes und treuer Katholik ist, leistet sich Lic. Mücke (l. c. S. 3), wenn er Folgendes zum Besten giebt: „Und einer der edelsten, verehrungswürdigsten, katholischen Wahrheitszeugen unserer Tage (1886), Ignaz v. Döllinger, welcher zu den grössten Kirchenhistorikern aller Jahrhunderte zählt (Vergl. dessen Worte S. 16) und treffend mit dem berühmten, von den Fürsten des Staates und der Kirche gefeierten Könige der reformatorischen Humanisten Erasmus von Rotterdam, verglichen worden ist, erklärte jüngst in nicht missverständlichen Worten vom Papstthume, dass auch seine stolze Barke am Felsen der Geschichte scheitern werde.“

Rom) gewesen ist; dass er aber dort Bischof war, zumal längere Zeit hindurch, davon kann mich Niemand überzeugen". Selbst Martin Luther hat Petri Anwesenheit zu Rom und sein Martyrium daselbst nicht zu leugnen gewagt; er sagt: „Dass die römische Kirche von Gott für allen anderen geehrt sei, ist kein Zweifel, denn daselbst St. Peter und Paul, 46 Päpste, dazu viel 100,000 Martyr ihr Blut vergossen, die Hölle und Welt überwunden, dass man wohl begreifen mag, wie gar einen besonderen Augenblick Gott auf diese Kirche habe." (Siehe Fr. W. SCHULZE, über romanisirende Tendenzen; Berlin 1870, St. 71.) Bei dieser Uneinigkeit der gegnerischen Heerführer ist es eine um so freudigere Erscheinung, dass viele nichtkatholische Gelehrten, namentlich in neuerer Zeit, die Thatsache des Aufenthaltes Petri zu Rom nicht in Zweifel zu ziehen wagen; zu diesen gehören z. B. BLEECK und OLSHAUSEN (Stud. u. Krit. 1836, 1838); GIESELER (Kirchengesch. 4. Aufl. Bd. I., 101); GUERICKE, ROTHE (§ 40. St. 354), HAASE, WIESELER und besonders HILGENFELD (Ztschft. f. wiss. Theol. 1872. XV; 349.) Letzterer trägt kein Bedenken, seine Glaubensgenossen darauf aufmerksam zu machen, dass sie durch Leugnung dieser Thatsache „sehr verwegen und aus allzugrossem, übereilten Eifer handelten." Auch in Herzog's Real-Encykloyädie, der Rüstkammer eines protest. Theologen, schreibt J. P. LANGE Bd. XI. St. 434: „Petrus kann nicht lange in Rom gewesen sein, jedenfalls nicht als Bischof dort gewirkt haben, . . . . dass er aber jedenfalls nach Rom gekommen sei, das haben im Reformationszeitalter (1520) FLACCIUS, SALMASIUS und F. SPANHEIM und in neuester Zeit MAYERHOFF, BAUR, SCHWEGLER, ZELLER vergebens zu bestreiten gesucht." Ja, erst in den letzten Monaten ist ein Mann der Wissenschaft, unbefangen und vorurtheilsfrei, mit einem fleissig gearbeiteten Werklein an die Oeffentlichkeit getreten, nämlich der protest. Regierungsrath v. BERTOUCH; in seinem Büchlein: „Kurzgefasste Geschichte der geistl. Genossenschaften" heisst es auf St. 204: „Die Sendboten der göttlichen Wahrheit . . . . zogen aus und lehrten alle Völker . . . . Auf diese Weise kam Petrus nach Rom." Anderthalb Jahr vor dieser Publikation gab dagegen ein protest. Prediger, MÜCKE mit Namen, zu Brandenburg eine Schrift heraus unter dem Titel: „Die Nichtigkeit der

ganzen päpstl. Nachfolgerschaft Petri sammt ihren allumfassenden Ansprüchen in Staat und Kirche", in der „zum Nutzen und Frommen für Jedermann — vor Allem in herzlicher, aufrichtiger Liebe zu den kathol. Mitchristen in aller Kürze aus der heil. Schrift und den ältesten Geschichtsquellen" der Beweis versucht wird, dass Petrus niemals in Rom gewesen ist. Von demselben Geiste, wie diese Schrift, war ein Vortrag durchweht, den im vergangenen Jahre, wie die Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung meldete, ein anderer protest. Prediger in der Haupt- und Intelligenzstadt Berlin hielt. Wer hat nun Recht? Ist der heil. Petrus wirklich in Rom gewesen, ist er zu Rom gestorben? — oder ist dies alles nur Fabel und Sage?

## B. Würdigung der Zeugen, die gegen Petri Aufenthalt zu Rom sind.

Werfen wir nun noch einmal einen flüchtigen Blick auf die Zeugen, welche für, und auf diejenigen, welche gegen Petri Anwesenheit zu Rom eintreten! Fürwahr, wollten wir nur nach Menge und Zahl urtheilen, dann fiele die Beantwortung dieser Frage nicht schwer: ist doch die Anzahl derer, welche jenen Aufenthalt leugnen, im Verhältniss zu der unübersehbaren Schar jener, die für denselben ihre Stimmen erheben, eine ganz verschwindend kleine. Aber die Zeugen wollen ja nicht bloss gezählt, sie wollen auch nach Werth und Gehalt abgewogen werden. Wenn wir nun einmal näher zusehen, wer denn eigentlich Petri Aufenthalt zu Rom geleugnet hat und auch heute noch leugnet, dann muss es allerdings befremden, dass man einerseits erst nach fast anderthalbtausend Jahren eine Thatsache in Abrede zu stellen gewagt hat, an der bislang kein Mensch gezweifelt hatte; andererseits ist es nicht minder auffallend, dass nur solche diese Thatsache geleugnet haben oder noch leugnen, die sich unter „das Joch der römischen Priesterherrschaft" und „unter die allumfassenden Ansprüche der Päpste in Staat und Kirche" nicht beugen wollten. Sie wissen recht wohl, dass geschrieben steht: „Wer euch (die Apostel) höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich" (Lukas 10, 16); sie wissen auch, dass das Apostolat in der Kirche Christi fortdauern sollte, da

der Herr selber zu den Aposteln gesprochen: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt" (Matth. 28, 20); fortdauern kann aber das Apostolat nur in der Kirche, in welcher die apostolische Succession von Petrus an ununterbrochen sich erhalten hat, d. h. in der kath. Kirche, im Papste und den Bischöfen. Um nun nicht in offenbaren Widerspruch treten zu müssen mit Christi Befehl, auf die Stimmen der Apostel zu hören, sucht man sich einzureden, das Apostolat bestehe nicht mehr, am allerwenigsten aber sei der römische Bischof der legitime Nachfolger eines Apostels. Aus diesem und aus keinem anderen Grunde muss man eine geschichtliche Thatsache als Sage ausgeben, an der seit 1400 Jahren Niemand zu rütteln gewagt hat, eine Thatsache, an welche die ganze Welt fest geglaubt hat, sowohl die grössten Geister und Vertheidiger der Kirche als auch ihre erbittertsten Feinde. Man sollte nun meinen, dass derjenige, welcher ein derartiges Faktum mit einem Male über den Haufen werfen will, bei solch' keckem Beginnen sich doch wohl auf die allerzwingendsten Beweisgründe stützen müsste, und nicht auf blosse Wahrscheinlichkeitsgründe oder auf rein negative Argumente und willkürlich erdachte, simple Conjekturen, wie das leider jene thun, die da die Welt wollen glauben machen, Petrus sei niemals zu Rom gewesen.*) Döllinger, ein in der That nicht zu „römisch" gesinnter Herr, schrieb einst, als er sich noch nicht offen von der kathol. Einheit getrennt hatte, die treffenden

---

*) Olshausen, obgleich Protestant, theilt vollkommen diese unsere Ansicht. In seinem Werke: „Ueber die frühesten Verhältnisse der römischen Gemeine u. s. w. (1838. St. 947)" schreibt er also: „Nur durch entschiedene, entgegenstehende Fakta, nicht durch Hypothesen kann es (nämlich das weiter unten zu besprechende Zeugniss des Cajus über Petri Aufenthalt zu Rom) umgestossen werden. Dergleichen Fakta würden sein, wenn von anderen Orten berichtet würde, dass Petrus dort und nicht zu Rom gestorben sei; wenn das einfache Zeugniss des Cajus durch mehrfache Zeugnisse ebenso beglaubigter Personen, die das Entgegengesetzte berichten, neutralisirt würde, indem z. B. Augenzeugen erklärten, sie hätten Petrus an einem anderen Orte hinrichten sehen oder wenn sich eine Verwechslung des Apostels Petrus mit einem anderen Manne gleichen Namens darthun liesse. Dergleichen Erklärungen finden sich aber nicht: Das ganze christliche Alterthum kennt keine andere Stadt, die Anspruch darauf machte, Petri Tod gesehen zu haben, als Rom."

Worte nieder: „Die Gründe, mit denen man den Tod Petri in Rom bestritten, sind auf einem anderen Boden als auf dem der historischen Forschung gewachsen.“ (Christenth. u. Kirche. Regensburg 1860. S. 100.) Auf welchem Boden sie entstanden, kennzeichnet recht treffend PETR. FOGGINI, wenn er schreibt: „Alle die, welche es sich zur grösten Ehre rechnen, die Autorität der römischen Päpste nach Kräften zu schwächen, suchen, ob es nicht vielleicht möglich wäre, den Felsen, auf dem die Kirche erbaut ist, zu sprengen, um dann um so leichter das ganze Gebäude niederreissen zu können. Im Laufe der Zeit haben sie freilich gelernt, dass direkt die Falschheit des Primates nicht nachgewiesen werden kann; desshalb lassen sie jetzt nichts unversucht, in den Einen den Verdacht, in Anderen den Zweifel, in Vielen gar wohl die falsche Ueberzeugung zu erregen, als wäre der römische Episkopat des heil. Petrus sowie überhaupt sein Aufenthalt zu Rom Dichtung und Fabel. Eine solch' infame und dreiste Lüge haben doch selbst jene gottlosen und tollkühnen Kirchenfeinde der ersten Jahrhunderte, ein Montanus, ein Arius, ein Macedonius, ein Eutyches, ein Pelagius und wie sie alle hiessen, niemals auszustreuen gewagt!“ (*De rom. itin. D. Petri et episcop. Florent.* 1742 p. 2.)

Werfen wir nun einmal einen Blick auf die Zeugen und Beweise, die man für den Aufenthalt Petri zu Rom anführen kann!

## C. Indirekter Beweis für Petri Anwesenheit in Rom.

Es ist eine unanfechtbare, geschichtlich bewiesene Thatsache, dass bereits im fünften Jahrhundert allgemein die ganze damalige christliche Welt der Ueberzeugung war, der Bischof von Rom sei der rechtmässige Nachfolger auf dem Stuhle des heil. Petrus. Früher haben protestantische Autoren dies zwar leugnen wollen; aber heut zu Tage geben meines Wissens doch alle unsere Gegner dieses Faktum zu. — Ich gehe nun weiter zurück: Schon zu Anfang des vierten Jahrhunderts führten Gesandte des Bischofs von Rom den Vorsitz auf dem ersten allgemeinen Concile von Nicäa (im Jahre 325). „Letzterer (nämlich Hosius von Corduba), so schreibt Kard. HERGENRÖTHER in seiner Kirchengeschichte (I. Bd. St. 353), vertrat nebst

zwei römischen Priestern Biton (Vitus oder Victor) und Vincentius die Stelle des Papstes Sylvester und führte mit ihnen den eigentlichen Vorsitz bei den Verhandlungen." Im Jahre 314 wandten sich die Bischöfe der arelatensischen Synode an denselben Papst, um ihm über ihre Thätigkeit Bericht zu erstatten; an der Spitze der Unterzeichneten stehen die Bischöfe von Arles, Lyon, Autun und Rheims. (Vergl. Coustant. *Epist. Rom. Pontif.* p. 354). Aus dem Jahre 270 hat uns Eusebius folgende Thatsache aufbewahrt: „Wie nun Paulus (der Häresiarch von Samosata) zugleich mit seiner Rechtgläubigkeit auch sein bischöfliches Amt verloren hatte, übernahm, wie gesagt, Domnus die Leitung der Gemeinde von Antiochien. Allein Paulus wollte auf keine Weise die bischöfliche Wohnung räumen. Man legte daher die Sache dem Kaiser Aurelianus vor, der einen ganz billigen Bescheid gab. Er befahl nämlich, das Haus demjenigen zu übergeben, mit welchem die christlichen Bischöfe Italiens und besonders der Stadt Rom in brieflichem Verkehre stünden!" (*H. E.* VII, 30). Um das Jahr 255 schlichtete ein Bischof von Rom, Papst Stephanus, durch sein Machtwort für die gesammte Kirche den sogenannte Ketzertaufstreit. Zur selben Zeit waren zwei spanische Bischöfe, Basilides und Martialis, ihres Amtes entsetzt worden; sie aber appellirten an Papst Stephanus und dieser setzte sie wiederum in Amt und Würde ein. Kann man auch nur einen schwachen Beweis dafür beibringen, dass sich der katholische Erdkreis jemals bloss annäherungsweise so um die Anerkennung einer anderen Kirche bewarb, als um die der römischen, oder so allgemein an einen anderen Bischof zu appelliren pflegte, wie an den Bischof von Rom? — Rufen wir uns noch einige andere Thatsachen ins Gedächtniss zurück! Als das Novatianische Schisma entstand, reisten sowohl Gegner als Anhänger desselben nach Rom; die ersteren ermahnte der heilige Cyprian, sie sollten doch „die Wurzel und Mutter der katholischen Kirche (nämlich die römische) treu anerkennen und an ihr festhalten." (*Ep.* 45.) Den Schismatikern aber, welche die römische Kirche auf ihre Seite zu ziehen vergebens sich abmühten, rief derselbe heil. Bischof zu: „Nun haben sie sogar noch die Keckheit, zu der Kathedra Petri und zur Haupt-Kirche hinzuschiffen, von der die bischöfliche Einheit ihren Ausgang hat, . . . . und be-

denken nicht, . . . dass es die Römer sind, deren Glauben der Apostel lobpreisend rühmt und bei denen Glaubensverrath keinen Eingang findet!“ (*Ep.* 55.) ORIGINES, der grosse Vorsteher der alexandrinischen Katechetenschule, auf den die damalige Welt wegen seiner Gelehrsamkeit voll Staunen hinblickte, wurde in Rom verklagt, dass er lehre, was mit dem heil. Glauben nicht übereinstimme. Da schrieb er selber an Papst Fabianus, um sich seines Glaubens wegen zu rechtfertigen. (*Hier. ep.* 41. al. 65. und *Euseb. H. E.* VI, 36.) Um 240 gaben sich die von Phrygien ausgehenden Montanisten alle erdenkliche Mühe, die Anerkennung des Bischofs von Rom zu erhalten und aus der Wuth, mit welcher der geistreiche Tertullian, der leider zu dieser Sekte überging, über Praxeas herfällt, weil dieser den damaligen Papst bewogen haben sollte, jede Verbindung mit den Montanisten abzubrechen, ersieht man gar zu deutlich, welch' grosses Gewicht diese Häretiker auf jene Gemeinschaft mit Rom legten. Das Edikt Zephyrin's gegen die Montanisten, welches auf dem ganzen Erdkreise anerkannt wurde, nannte Tertullian eben desshalb ein „peremptorisches“ (*de pudic.* c. 1.). Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts schrieb der heil. Irenaeus die bekannten Worte, „dass mit der römischen Kirche wegen ihres höheren Vorranges jede Kirche übereinstimmen muss“ (*adv. haeres.* III, c. 3. n. 2.). Im Jahre 160 brachen in den asiatischen Gemeinden die sog. Osterstreitigkeiten aus; da reiste der greise Apostelschüler Polykarp von Smyrna selber nach Rom, um sich mit Papst Anicet ins Einvernehmen zu setzen; um 190 erneuerte sich dieser Zwist und da verlangte der damalige Bischof von Rom, Papst Victor, ganz energisch, um der Sache ein Ende zu machen, die Kleinasiaten sollten die abendländische Paschazeit einführen und, als sie sich weigerten, drohte er ihnen mit der Excommunikation, deren wirkliche Verhängung der heil. Irenaeus durch seine flehentlichen Bitten verhinderte. Gegen das Ende des ersten Jahrhunderts hin, als noch zu Ephesus der Apostel Johannes lebte, wandte sich die christliche Gemeinde von Corinth mit der Bitte um Entscheidung ihrer Streitigkeiten nicht etwa an den noch lebenden und nicht so fern weilenden Lieblingsjünger des Herrn, sondern an den damaligen Bischof von Rom, den Papst Clemens, der sich der Sache warm annahm und

in seinem Antwortschreiben ganz unverhohlen als wirklichen Primas der gesammten Kirche offenbarte. In dem unzweifelhaft echten ersten Clemensbriefe an die Corinther lesen wir im 59. Kapitel Folgendes: „Wenn aber Einige dem von Gott durch uns Gesagten nicht gehorchen werden, so mögen sie wissen, dass sie sich in eine nicht geringe Schuld und Gefahr verstricken werden.“ Und weiter unten (c. 63) heisst es: „Es ist also billig, nach dem Beispiel so schöner und grosser Vorbilder den Nacken zu beugen und in Gehorsam denen zu folgen, welche die Führer unserer Seelen sind, damit wir so jede eitle Auflehnung beilegen und, ohne getadelt werden zu müssen, zu dem uns in Wahrheit gestellten Ziele hingelangen. Ihr werdet uns deshalb grosse Freude bereiten, wenn ihr dem werdet gehorsam geworden sein, was wir durch den heil. Geist euch geschrieben haben.“ Wie hätte Clemens von Rom von den fernen Corinthern Gehorsam verlangen können, wie hätte er es wagen dürfen, ihnen eine grosse Schuld aufzubürden, falls sie seinen Worten kein Gehör schenkten, wenn man nicht schon damals auf dem christlichen Erdenrunde allgemein den Bischof von Rom als den legitimen Nachfolger Petri im Primate angesehen hätte? Nicht also erst im fünften Jahrhundert, nein schon in den letzten Decennien des ersten Jahrhunderts war bereits allerorts, wie wir aus den dürftigen, auf uns gekommenen Quellen jener grauen Vorzeit erfahren, die oberste Stellung des Bischofs von Rom, dem alle Gläubigen Gehorsam schuldeten, anerkannt. Diese Thatsache lässt sich aber nur dadurch erklären, dass schon die ersten Christen ganz vom selben Glauben beseelt waren, dem in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts die Väter des Concils von Ephesus (im Jahre 431) einen ebenso schönen als beredten Ausdruck gaben, als sie den „römischen Bischof“ Coelestin den *„ordinarius successor et vicarius B. Petri Apostolorum principis“* nannten. (*Act. Conc. Tom.* II. c. 16.). — Es ist nun aber der römische Bischof nach unserer Gegner Ansicht eben desshalb nicht der legitime Nachfolger Petri, weil Petrus nie zu Rom war, was doch, wie sie meinen, die Fundamentalbedingung der legitimen Nachfolge ist. Nun denn, lassen wir einmal die Logik unserer Gegner zu! Wenn sie daraus allein, dass Petrus nie in Rom gewesen, folgerichtig schliessen zu können

glauben: also ist der römische Bischof nicht Nachfolger Petri; dann, sage ich, folgt ebenso nothwendig aus dem, was wir bewiesen haben, dass nämlich der Bischof von Rom wirklich Nachfolger Petri ist, umgekehrt: also ist der heil. Petrus zu Rom gewesen.

Allerdings wird Lipsius mit seinen Gesinnungsgenossen gegen diese Argumentation einwenden, dass wir nur bewiesen haben, man habe bereits im ersten Jahrhundert den Bischof von Rom für den legitimen Nachfolger Petri gehalten; dass daraus aber noch keineswegs folge, der Bischof von Rom sei auch in der That der Nachfolger Petri gewesen; im Gegentheil dürfe man gar nicht aus jener allerdings schon damals allenthalben verbreiteten Annahme obigen Schluss ziehen, weil dieselbe ganz und gar, wie überhaupt „das ganze stolze Gebäude der päpstlichen Ansprüche“, auf einem „morschen Fundament“ beruhe, auf einer Sage, auf der schon damals allgemein geglaubten Fabel von Petri Aufenthalt zu Rom! Nach meinem Dafürhalten ist es nun aber doch etwas zu viel von denkenden Menschen verlangt, zu glauben, es sei möglich, dass etwa 100, ja schon 50 oder gar 25—30 Jahre nach dem Tode des Apostelfürsten der Bischof von Rom von allen Gläubigen der Erde Gehorsam gegen seine oftmals recht unbequemen Anordnungen habe verlangen können, obwohl kein anderer Rechtstitel ihm zur Seite gestanden als eine von ihm selber oder von seinen Helfershelfern erfundene Fabel und Sage! Die Nationen, welche oft sich nur unter den grössten, materiellen wie intellektuellen Opfern dem Willen des Bischofs von Rom unterwerfen konnten; die eifersüchtigen Nebenbuhler der Päpste auf den Bischofsstühlen Neu-Roms und des Orientes, die stolzen und grübelnden Häretiker der ersten Jahrhunderte, welche sich stets vom „angeblichen“ Nachfolger Petri entlarvt, verdammt und vernichtet sahen: alle diese hätten wahrlich schon viele Jahre vor den Vorläufern der sog. Reformation die so kostbare und werthvolle Entdeckung gemacht, dass Petri Aufenthalt zu Rom ein Märchen und somit die Ansprüche der Päpste nichts als eitle und ungerechte Anmassung seien! Allein sie waren nicht so glücklich; diese wunderbare Erfindung war erst dem zweiten Jahrtausend, dem Jahrtausend „der Aufklärung“ vorbehalten!

## D. Direkte Beweise für Petri Aufenthalt zu Rom.

Der Aufenthalt des Apostelfürsten in der ewigen Stadt ist eine geschichtliche Thatsache und muss daher wie alle andere derartige Ereignisse durch historische Beweise festgestellt werden. Historische Beweise sind nun aber zweierlei, nämlich Zeugnisse älterer, oder noch besser gleichaltriger Schriftsteller und dann Denkmäler der Sculptur, Plastik und Malerei: Bilder und Gemälde oder Monumente aus Erz und Stein. Beginnen wir mit den Ersteren!

### a. Der heil. Clemens von Rom.

Der älteste Schriftsteller, der uns vom Aufenthalte Petri zu Rom berichtet, ist sein Zeitgenosse und späterer Nachfolger auf dem apostolischem Stuhle, CLEMENS ROMANUS. Der heil. Clemens soll der Sohn eines angesehenen römischen Senators gewesen sein; der Völkerapostel Paulus belobt ihn in seinem Briefe an die Philipper, den er zweifelsohne in seiner ersten Gefangenschaft zu Rom geschrieben hat, als seinen Mitarbeiter (4, 3.) [Vergl. ORIGINES: *In Joan. Ed. Bened.* IV. 15, 3.] Mit vielen kathol. Gelehrten vertreten neuerdings auch HILGENFELD und HARNACK die Ansicht, CLEMENS VON ROM sei identisch mit dem Consul Flavius Clemens, dem Oheim des Kaisers Domitian (81—96), den dieser seines christlichen Bekenntnisses wegen im Jahre 95 hinrichten liess. Doch sei dem, wie es will; gewiss ist, dass dieser Clemens, wie uns einstimmig das ganze Alterthum bezeugt, römischer Bischof war und auf Linus und Anencletus folgte. Als wirklich von ihm verfasst gilt allgemein ein Brief, den er wahrscheinlich nach dem Jahre 90, nach Anderen schon um 69, von Rom aus an die Christengemeinde von Corinth richtete. (S. Irenaeus *adv. haeres.* III, 3; Dionysius von Corinth *apud Euseb.* H. E. IV, 23). Im fünften Kapitel dieses Briefes heisst es: „Uebergehen wir die älteren Beispiele und kommen wir zu den jüngsten Athleten! Schauen wir uns die heldenmüthigen Beispiele unserer Tage an! Infolge von Hass und Eifersucht haben die beiden schönsten und mächtigsten Säulen der Kirche Verfolgungen erlitten und bis zum Tode gekämpft.

Petrus und Paulus. . . . Diesen beiden Männern, die ein so heiliges Leben führten, schloss sich eine grosse Schar von Auserwählten an, die dann, gleichfalls von Hass verfolgt, viele Leiden und Qualen ertrugen und dadurch ein so herrliches Beispiel unter uns (ἐν ἡμῖν d. h. in unserer Mitte) gaben." Der Sinn dieser Worte ist klar und deutlich für Jeden, der ihn verstehen will: Der römische Bischof spricht von Ereignissen, die sich unter seinen Augen „ἐν ἡμῖν", also zu Rom, zugetragen haben. Dort hatten nämlich Petrus und Paulus, wie uns so viele heil. Väter überliefert haben, das Evangelium gepredigt und den Römern den Weg der christlichen Vollkommenheit gezeigt und gelehrt; dort waren sie für ihre Lehre getödtet worden. Viele schenkten ihrer Predigt Gehör und schlossen sich ihnen an. Diese ersten Christen wurden dann später denen, welche sie „in Christo Jesu gezeugt hatten", nicht bloss im Glauben und im Leben ähnlich, sondern auch im Tode: auch sie starben wie die beiden Apostel zu Rom den Heldentod für Christus und gaben in ihrem glorreichen Kampfe den Zurückbleibenden ein herrliches Beispiel christlicher Standhaftigkeit und opferwilligen Glaubensmuthes. Funk sagt mit vollem Rechte im Hinblicke auf diese Stelle, dass der erste Corintherbrief des heil. Clemens „das bedeutungsvollste Zeugniss für den Aufenthalt des Apostels in Rom enthalte." (Kathol. Kirchenlex. II. Aufl. III. Bd. S. 458.). Professor Probst fügt zum besseren Verständnisse des Clemenszeugnisses noch folgende beachtenswerthe Bemerkungen hinzu: „So viel ist sicher, Clemens setzt voraus, der Martertod der beiden Apostel sei den Corinthern bekannt, sonst hätte er nicht so schreiben können. War er aber in Corinth bekannt, so um so mehr in Italien. Die Fiktion der „Petrussage" setzt hingegen voraus, das Leben des Petrus sei spurlos erloschen. — Unter den Worten „diesen heiliglebenden Männern" kann Niemand anders als die beiden Apostel verstanden werden, denn von ihnen ist ausschliesslich im Vorhergehenden die Rede. Da sodann von ihrem Martyrium gehandelt wird, durch das sie ein Beispiel der Geduld gaben, so muss die ihnen beigesellte grosse Menge Auserwählter gleichfalls aus Märtyrern bestanden haben; umsomehr, als von ihnen

gleichfalls ausgesagt wird, sie haben viele Peinen erduldet und ein herrliches Beispiel gegeben. — Die Form συνεθροίσθη „es wurde beigesellt“, [besser wohl noch: „gesellte sich bei.“ Siehe Koch, Gramm. § 92, Anm. 3.], schliesst die Deutung: diesen Männern fügen wir noch eine grosse Menge etc. bei, geradezu aus und verlangt dagegen obige Erklärung. Steht das fest, so starben beide Apostel in einer Verfolgung, der eine grosse Menge von Christen zum Opfer fiel und zwar unter grossen Leiden und Qualen. Das kann nur die neronische Verfolgung sein, von der Tacitus (Ann. XV; c. 44.) dasselbe bezeugt. Da sich dieselbe aber nicht über die Grenzen der Stadt Rom verbreitete, muss Petrus wie Paulus nach den Angaben des Clemens in Rom gestorben sein. Ferner sagt Clemens, die grosse Menge Auserwählter habe „ἐν ἡμῖν in unserer Mitte“ ein herrliches Beispiel gegeben. Das Martyrium der Auserwählten muss demnach unter den Augen des Clemens und seiner Gemeinde geschehen sein. Weil aber Petrus und Paulus in derselben Verfolgung den Tod litten, so müssen auch sie in Rom gestorben sein. Ja aus dem Satze: „Petrus ertrug viele Drangsalen und so (οὕτω) starb er als Martyrer“, lässt sich ebenso schliessen, sein Tod sei ein sehr schmerzlicher gewesen, als der Satz: „Paulus war Martyrer unter der Obrigkeit“ darauf hinweist, er sei als römischer Bürger von der gesetzlichen Obrigkeit zum Tode verurtheilt worden, im Unterschiede von Petrus, den man ohne gerichtliches Verfahren hinrichtete“ (Kirchl. Disciplin in den ersten christlichen Jahrhunderten. S. 45.). Aus den Worten des heil. Clemens lässt sich also klar und deutlich Petri Anwesenheit zu Rom darthun. Aber eben deshalb ist diese Stelle unseren Gegnern höchst unbequem und sie suchen sich auf alle erdenkliche Art und Weise an derselben vorbeizudrücken. So glaubt z. B. Lipsius („Quellen der römischen Petrussage.“ S. 6) durch folgende allgemeine und nichtssagende Redensarten die Beweiskraft dieses schwerwiegenden Zeugnisses untergraben zu können: „Clemens von Rom“, so schreibt er, „weiss überhaupt nichts vom römischen Aufenthalte des Petrus, kommt also in keiner Beziehung als Zeuge in Betracht!“ Diese keck in die Welt hineingepflanzte

Behauptung ist alles, was der Herr Professor unseren obigen Ausführungen entgegenzustellen vermag. Doch nein! thuen wir ihm kein Unrecht; er weiss noch etwas mehr; denn in Parenthese wird gleich hinzugefügt: „Ueber die Auslegung der angeführten Stelle vergleiche meine Chronologie S. 166.“ Dort also werden wir wohl eine gründliche Widerlegung finden! Schauen wir zu! Auf der angegebenen Seite heisst es im Texte also: „Das zwischen 93 und 97 entstandene römische Gemeindeschreiben an die Corinther, welches in der Tradition den Namen des Clemens trägt, weiss, selbst wo es eine Parallele beider Apostel zieht, nur von einem Martyrium des Paulus vor der heidnischen Obrigkeit . . ., von Petrus ist dem Verfasser weder sein Martyrium noch seine römische Reise bekannt.“ Wundern muss man sich in der That, wie man so etwas schreiben kann, obgleich Clemens im 5. Kapitel seines Briefes ausdrücklich sagt: „Petrus, der ob des Eifers der Gottlosen nicht nur das eine oder andere, sondern viele Leiden erduldete und so nach erlittenem Martyrium (οὕτω μαρτυρήσας) an den verdienten Ort der Glorie gelangte, u. s. w. . . . Paulus erlitt vor dem Präfekten das Martyrium (μαρτυρήσας) und verliess so die Welt.“ Lipsius mag wohl selbst eingesehen haben, dass seine obige Behauptung doch etwas gar „zu kühn“ war; desshalb scheint er es für nöthig erachtet zu haben, ihr folgende Anmerkung als schützenden Engel mit auf den Weg zu geben: „Ich muss (?) an dem im Texte Gesagten mit Baur gegen Mangold festhalten. Die den Petrus betreffenden Worte διὰ ζῆλον etc. sind gegenüber den weit konkreteren Angaben über Paulus offenbar nur darum so unbestimmt gehalten, weil man über Petrus nichts Näheres mehr wusste. Das μαρτυρήσας braucht (?) auch, wenn man den Zusammenhang διὰ ζῆλον etc. ins Auge fasst, nicht vom Martertode verstanden zu werden, sondern nur im Allgemeinen von Leiden bis an den Tod, in denen sich die Standhaftigkeit des Apostels bewährt habe!“ Punktum! Das ist alles: von der Hauptsache, auf die es hier gerade ankommt, keine Silbe! Von Beweisen für die gratis hingestellten Behauptungen keine Spur! Es ist allerdings einfacher und leichter, mit einem unbegründeten „ich muss“ oder

einen dreisten „es braucht nicht“ sich an dem klaren und auf der Hand liegenden Sinne des μαρτυρήσας vorbeizudrücken, als eine Reihe willkürlicher Behauptungen wissenschaftlich zu beweisen! Als gänzlich verfehlt muss ich die Berufung des Herrn Professors auf den vorhergehenden Zusammenhang bezeichnen, in welchem es heisst: „In Folge von Hass und Eifersucht haben die beiden schönsten und mächtigsten Säulen der Kirche Verfolgungen erlitten und bis zum Tode gekämpft.“ Wenn Lipsius hieraus dem μαρτυρήσας für Petrus nur die Bedeutung von „leiden bis an den Tod“ vindiziren will, weshalb nimmt er dann nicht auch das unmittelbar folgende μαρτυρήσας für Paulus in gleichem Sinne? Heisst es doch ausdrücklich in dem Zusammenhange, dass die beiden schönsten Säulen zu Fall gekommen seien! Ebenso scheint mir der Grund, den Lipsius für die angebliche Verschiedenheit im Berichte über das Leben Petri und über das des heil. Paulus angiebt, höchst naiv zu sein; er meint nämlich die Erzählung über Paulus sei desshalb viel bestimmter und konkreter als die über Petrus, weil die römische Gemeinde bereits im Jahre 93 n. Chr. „nichts Näheres mehr über den Tod Petri gewusst habe.“ Zweifelsohne würde man mit Recht denjenigen belächeln, der zu behaupten wagen würde, die evangelische Gemeinde Berlins z. B. oder einer anderen grossen Stadt wisse heute bereits .nichts Näheres mehr über Luther's Tod. Und doch sind seitdem schon mehr als 300 und nicht etwa bloss 30 Jahre verflossen. Einen besseren Grund für diese Verschiedenheit der Darstellung giebt uns Funk an (*op. patr. apost.* p. 68.): „Clemens erzählte mehr von Paulus. . . , weil dieser eine zeitlang unter den Corinthern (an welche fraglicher Brief gerichtet ist) verweilt hat. Da er nämlich sowohl die Kirche von Corinth gegründet als auch zu Rom des Glaubens wegen das Martyrium erduldet hatte, konnte Clemens hoffen, dass das Beispiel eines Mannes, der Apostel der Römer wie der Corinther genannt werden konnte, vollständiger erzählt, die Gemüther der Leser sehr ergreifen musste.“ Ich für meinen Theil glaube, dass die konkretere Darstellung der Leiden Pauli im Clemensbriefe ihren Grund vielmehr in einer vom Verfasser beabsichtigten Anspielung auf die konkreten Worte hat, mit denen der Völkerapotsel

selber den Corinthern in seinem zweiten Briefe in ähnlicher Weise seine Leiden beschrieben hatte. (11, 25.)

Zum Schlusse dieses Kapitels will ich noch bemerken, dass auch viele, und zwar nicht unbedeutende, protestantische Gelehrten nichts gegen dieses Zeugniss des heil. Clemens einzuwenden haben, sondern es grade so wie wir erklären. Vergleiche z. B. Neander („Geschichte der Pflanzung und Leitung der Kirche der Aposteln." 1847. Bd. II, 601.); Hilgenfeld (Hist. kritisch. Einltg. in d. N. T. 1875. S. 620. Zeitschrift für wissenschaftl. Theol. 1872, S. 353; 1876, S. 59—64.); Seyerlen („Entstehg. und erste Schicks. der Christengem. zu Rom" 1874. S. 51) und Andere.

### b. Der heil. Ignatius von Antiochien.

An Clemens von Rom schliesst sich unmittelbar Ignatius der Martyrer, Bischof von Antiochien, an. Von Geburt war dieser Apostelschüler wahrscheinlich ein Syrer. Nach den Martyrerakten wie auch nach dem Chronicon des Eusebius (*ad an. Chr. 101.*) war er ein Schüler des heil. Evangelisten Johannes und noch von den Aposteln selber zum Bischof von Antiochien geweiht; er war der Nachfolger des heil. Petrus und des Evodius; mit wahrhaft apostolischer Kraft waltete er seines hohen Amtes während der Regierung Domitians. Trajan verurtheilte ihn, „weil er vorgab, den Gekreuzigten in sich zu tragen, gebunden von Soldaten nach Rom abgeführt zu werden, um als Beute wilder Thiere zur Belustigung des blutdürstigen Volkes zu dienen." Dieses Urtheil ward an dem heil. Bischofe zwischen den Jahren 104—107 zu Rom im Colosseum vollstreckt. Von der Reise zur abendländischen Hauptstadt aus schrieb er einen wundervollen, von Allen als echt anerkannten Brief an die Christengemeinde Roms; in welchem er dieser seinen sehnlichen Wunsch „als Weizenkorn Gottes von den Zähnen der wilden Thiere zermalmt zu werden, um als reines Brod Christi erscheinen zu können" mehrmals wiederholt. Ja, in heiligem Durste nach dem Martyrium fleht er die Römer sogar inständigst an, „die Löwen doch zu stacheln, damit sie ihm zum Grabe würden und nichts von seinem Leibe übrig liessen." „Aber, so setzt er traurig hinzu, ich befehle euch zwar nicht wie Petrus und

Paulus; das waren Apostel, ich bin ein Verurtheilter; das waren Freie, ich bin ein mit Ketten belasteter Sklave.“ FUNK bemerkt sehr richtig zu diesen Worten des greisen Bekenners: „Ignatius erwähnt bloss diese (nämlich Petrus und Paulus), weil sie allein von den heil. Aposteln zu Rom das Evangelium gepredigt haben.“ (*op. patr. apost.*) Selbst BARATIER, ein billig denkender Protestant, konnte nicht umhin, sich beim Lesen dieser Worte ganz erstaunt und unwillkürlich die Frage zu stellen: „Weshalb führt Ignatius beide Namen zusammen an, wenn nicht beide, Petrus und Paulus, zu Rom gewesen sind? Weshalb nennt er Petrus, wenn er keine nähere Verbindung mit den Römern gehabt hat? Denn ist er nicht zu Rom gewesen, so hat er, da er ihnen auch nichts geschrieben, nichts mehr mit den Römern gemein und nicht mehr jenen befohlen, als auch Jakobus, Judas oder Johannes. Es ist sonnenklar, dass Ignatius die Reise Petri nach Rom gekannt hat!“ Noch weitere Worte über dieses ignatianische Zeugniss hinzuzufügen, wäre hiernach wohl höchst überflüssig; zur Charakteristik der Leichtfertigkeit jedoch, mit der unsere Gegner über solch gewichtige, historische Dokumente zu reden pflegen, falls sie nicht in ihre Geschichtsbaumeisterei passen, will ich noch beifügen, was Lic. MÜCKE über obige Worte des heil. Ignatius sagt: „Die gewöhnlichen Verfechter der Petruslegende, so schreibt er (l. c. S. 6), drehen sich beständig im Kreise um Etwas, das gar nicht bestritten wird, wenn dieselben ihre besten Belege der patristischen Literatur seit 170 entnehmen . . . . Die sogenannte ignatianische Stelle gehört nämlich zu den interpolirten hierarchischen Partieen des echten Ignaz, Bischofs von Antiochien, und ist überdies so nichtssagend, dass der grosse positive Kirchenhistoriker NEANDER dieselben nicht einmal einer Erwähnung, geschweige denn einer Besprechung, würdig erachtete.“ Mücke setzt also die Abfassung des Briefes des heil. Ignatius an die Römer erst in die Zeit nach dem Jahre 170; und hierin irrt er ganz gewaltig, da der heilige Martyrer bereits um 107 zu Rom von den wilden Thieren zerrissen ward und folglich nicht noch im Jahre 170 an die Römer schreiben konnte, (Siehe FUNK, *op. patr. apost. p. XLIII.*; ALZOG, Patrol. S. 39.; HERGENRÖTHER, Kirchengeschichte I. Bd. S. 125 u. A.) Ohne irgendwelche Beweise

vorzulegen, behauptet dann Mücke ferner: die Worte, worauf es im Texte des heil. Ignatius ankommt, gehörten zu den interpolirten hierarchischen Partieen jenes Briefes. Wäre das doch nur bewiesen worden! Freilich ist behaupten leichter als beweisen. Wenn nun aber das Zeugniss des heil. Ignatius wirklich „so nichtssagend" wäre, als es nach Mücke sein soll, dann sehe ich nicht ein, weshalb der Herr Lizentiat so viele Worte darüber verliert und zu ganz willkürlichen Behauptungen seine Zuflucht nimmt, um seine Beweiskraft kalt zu stellen. Was das endlich angeht, dass NEANDER dies Zeugniss nicht erwähnt, so zieht Mücke daraus offenbar gegen alle Regeln der gesunden Logik den Schluss: Neander habe dies Zeugniss „nicht einmal der Erwähnung würdig erachtet"; dass übrigens der „grosse positive Kirchenhistoriker Neander" ganz anders über Petri Aufenthalt zu Rom dachte als Mücke, hätte derselbe aus der von uns S. 27 (Vergl. S. 37) angeführten Stelle Neanders klar und deutlich ersehen können.

### c. Papias, Bischof von Hierapolis.

Etwa fünfzig Jahre nach dem heil. Ignatius von Antiochien, also zwischen 160—168, starb ein anderer Kirchenvater, PAPIAS, Bischof von Hierapolis in Phrygien. Der heil. Irenaeus nennt ihn (*adv. haer.* V; 33) einen Schüler des Apostels Johannes und Freund des Polykarp, Bischofs von Smyrna; und dies scheint von Papias gewiss zu sein. Dieser heil. Bischof war, wie uns Eusebius erzählt (*H. E.* III, 40), eifrig bemüht, die mündlichen Traditionen über die Reden und Thaten des Herrn und der Apostel gewissenhaft zu sammeln; der grosse Geschichtschreiber von Caesarea hat uns (ibid.) sogar noch die Einleitung erhalten, welche Papias seinen fünf Büchern der „Erklärungen von Reden des Herrn" vorausschickte; dieselbe lautet also: „Ich werde es mich nicht verdriessen lassen, das, was ich einst von den Aeltesten (πρεσβυτέροις) deutlich erlernt und wohl im Gedächtnisse behalten habe, mit den Erklärungen für dich zusammen zu stellen, um so die Wahrheit davon zu bestätigen. Denn ich habe mich nicht, wie die Meisten thun, an diejenigen gehalten, welche viele Worte machten, sondern an die, welche die Wahrheit lehrten; auch nicht an diejenigen, welche fremdartige,

sondern welche die vom Herrn selbst zum Glauben gegebenen und der Wahrheit selbst entquellenden Lehren vortrugen. Traf ich Jemand, der mit den Aeltesten verkehrt hatte, so fragte ich ihn sorgfältig um die Reden derselben: Was hat Andreas, oder was hat Petrus gesagt, oder was hat Philippus, oder was Thomas oder Jakobus, oder Johannes, oder Matthäus oder ein anderer von den Jüngern des Herrn gesagt, oder was sagen Aristion und der Presbyter Johannes, Jünger des Herrn? Denn ich glaubte, aus den Büchern nicht einen so grossen Nutzen schöpfen zu können, wie aus der lebendigen Stimme noch lebender Menschen.“ Unter dem nun, was Papias bei diesen seinen Forschungen entdeckte war auch, wie wir aus Eusebius (l. c. und II, 14—15.) ersehen, die für unsere Frage so überaus wichtige Notiz, dass „Markus, der Begleiter des Petrus, auf Bitten der Römer zu Rom sein Evangelium schrieb nach dem, was Petrus dort mündlich vorgetragen hatte.“ Es war also dem Papias im fernen Phrygien bereits zu Anfang des zweiten Jahrhunderts wohl bekannt, dass Petrus zu Rom gewesen. Die Wichtigkeit dieses Zeugnisses ist unseren Gegnern nicht entgangen und ebendeshalb suchen sie auf alle nur erdenkliche Weise uns dasselbe zu entreissen. Zu dem Zwecke behaupten sie, Papias sei ein Mann, der gar keinen Glauben verdiene; Eusebius selber bezeuge von ihm, „er sei ein sehr mittelmässiges Genie gewesen“ und andrerseits sei es ja auch hinlänglich bekannt, wie er ob irrthümlicher Deutung von Matth. 24, 29 und 34 in Verbindung mit I. Thessal. 5, 2, und II. Thessal. 2, 2, die nahe bevorstehende Wiederkunft Christi und nach Apok. 20, 2-6, die Ansicht von einem tausendjährigem Reiche (Chiliasmus) vertreten habe. — Was den ersten Einwand angeht, der die Autorität des Papias untergraben soll, dass nämlich Eusebius dem Papias nur ein sehr mittelmässiges Talent zuschreibe, so muss man doch wohl beachten, dass, um berichten zu können, wo nach Angabe der Aeltesten Petrus gewesen ist, grade kein ausserordentliches Talent erforderlich ist. Eusebius scheint sich aber auch in seinem Urtheile über Papias offen zu widersprechen: Während er *H. E.* III, 40 schreibt „Ich glaube, dass er (Papias) die Erzählungen, die er von den Aposteln empfangen, falsch gedeutet habe

indem er das, was sie in Sinnbildern in einem geheimnissvollen Sinne angeführt, nicht gehörig verstanden hat; ja er scheint sogar, wie man aus seinen Schriften sehen kann, sehr geistesbeschränkt gewesen zu sein," heisst es drei Kapitel vorher von demselben Papias (c. 37.): „Auch Papias war damals als Bischof der Gemeinde von Hierapolis bekannt, ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit und Schriftkenntniss." Wie harmoniren diese beiden Angaben mit einander? Ich weiss wohl, man pflegt zu sagen, diese letzten Worte seien von einem Abschreiber oder Erklärer später eingeschoben worden, weil sie nicht mit der Anschauung des Eusebius, die er am Ende des Buches im 40. Kapitel niedergelegt hat, übereinstimmen. Mit Recht könnte man darauf erwidern: *retorqueo argumentum*: Die zweite Stelle ist eingeschoben, weil sie mit der ersteren nicht harmonirt. An Wahrscheinlichkeit könnte diese Behauptung auch wohl noch durch die Bemerkung gewinnen, dass Eusebius in einem anderen Werke, seinem Chronicon (*ad. an. 2016.*), von dem Apostel Johannes also berichtet: „Zu den grossen Schülern desselben gehören Papias, Bischof von Hierapolis, Polykarpus von Smyrna und Ignatius von Antiochien." Wie nun aber „ein sehr mittelmässiges Genie" ein „grosser Schüler des Apostel Johannes" genannt werden kann, ist offenbar sehr schwer verständlich. Aber selbst wenn im 37. Kapitel die Worte: „ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit u. s. w." ursprünglich nicht gestanden, sondern eine spätere Einschiebung irgend eines Abschreibers wären, liessen doch schon die vorhergehenden und zweifellos echten Worte unsere Schwierigkeit vollkommen zu Recht bestehen. Eusebius sagt: „Auch Papias war damals als Bischof der Gemeinde in Hierapolis bekannt." Dieses „bekannt" heisst aber offenbar so viel als „berühmt;" zählt doch der Geschichtsschreiber von Cäsarea in diesem Kapitel nur die berühmten Bischöfe der damaligen Zeit auf; er beginnt also: „Zur damaligen Zeit war in Asien der Apostelschüler Polykarpus berühmt .... Auch Papias war damals als Bischof der Gemeinde von Hierapolis bekannt." Wie nun aber ein „geistesbeschränkter" Mensch ein weit und breit bekannter und berühmter Bischof sein kann, ist wiederum sehr schwer verständlich. Endlich hatten andere heil. Väter,

welche die Schriften des Papias durch und durch kannten, wie z. B. ein heil. Irenaeus, ein heil. Hieronymus u. A., von der geistigen Begabung dieses altehrwürdigen Zeugen der christlichen Urzeit eine ganz andere Meinung; beim ersteren lesen wir z. B. (*adv. haeres.* V, 33, 4): „Dieses bezeugt auch Papias, ein Hörer des Johannes und Hausfreund des Polykarpus, ein Mann der alten Zeit.“ Und wie der grosse heil. Hieronymus über Papias dachte, davon zeugen die schönen Worte, die er einst an einen Freund schrieb (*ep.* 71. n. 5): „Man hat dir fälschlich berichtet, ich hätte die Werke der hh. Papias und Polykarpus übersetzt; es fehlt mir ganz und gar an Zeit und Fähigkeit, so erhabene Schriften mit gleicher Erhabenheit in einer anderen Sprache wiederzugeben.“ Ich für meinen Theil möchte übrigens beide Stellen des Eusebius für echt erklären und viel lieber zugeben, dass unserem Geschichtsschreiber hier etwas Aehnliches passirt ist, was wir oft genug auch bei modernen Autoren finden können, dass sie nämlich eines Anderen Autorität gerne dort anerkennen, wo er auf ihrer Seite steht, aber alsbald zu verkleinern suchen, wenn er ihrer Meinung zu widersprechen wagt. So ist's in unserem Falle auch dem Eusebius ergangen: wo er den Papias als geschichtliche Quelle nothwendig hat, da nennt er ihn einen „bekannten Bischof“, einen „Mann von grosser Gelehrsamkeit“; wo er aber auf die von Papias vertretene Ansicht der Chiliasten zu sprechen kommt, da sagt er von ihm, er habe die Schrift falsch gedeutet und darüber könne man sich nicht wundern, weil er nur ein kleines Talent gewesen sei. Hiermit sind wir nun aber auch schon zu dem zweiten Einwande gekommen, mit dem man auf gegnerischer Seite darthun will, dass man dem Berichte des Papias keinen Glauben beimessen dürfe: Papias hat, so sagt man, die Schrift falsch gedeutet; er hat aus der Apokalypse entnehmen wollen, „es werde nach der Auferstehung der Todten ein Zeitraum von 1000 Jahren folgen, in dem das Reich Christi sichtbar hier auf Erden bestehen werde“ (Eusebius *H. E.* III, 40.). Freilich hat Papias dies gelehrt und durch seine Autorität auch noch andere heil. Väter in die Irre geführt: aber deshalb allein ist man noch keineswegs berechtigt, ihn für beschränkten Geistes zu

erklären. Oder waren etwa die heil. Väter, die ihm in dieser Ansicht folgten, wie z. B. ein heil. Justinus (*Dial. c. Tryphon.* c. 80.), Tertullian (*De spe fidelium* und III. c. Marc.), ein heil. Ireneaeus (*adv. haeres.* V, 24—36) u. A. desshalb auch „Leute von sehr geringem Genie?" Verstehen und deuten etwa jene, die so wegwerfend vom heil. Papias reden, das dunkle Buch der geheimen Offenbarung überall recht? Und wenn nicht, darf man ihnen desshalb „Geistesbeschränktheit" vorwerfen? Mir scheint, dass zur Erklärung der Apokalypse des heil. Johannes nicht so sehr ein „grosses Talent", als viel mehr „eine ganz besondere Erleuchtung des heil. Geistes" erforderlich ist und eine solche mag wohl auch dem Papias gefehlt haben. Dass aber hieraus Eusebius und Andere dem heil. Bischofe von Hierapolis einen Vorwurf machen wollen, scheint mir durchaus unbillig, und ich kann nur schliessen mit den Worten Gallandi's (*Proleg. in patr.* c. 10.): „Eusebius hat schlecht daran gethan, einen apostolischen Mann zu tadeln, weil er eine geheimnissvolle Lehre aus dem 20. Kapitel der Apokalypse nicht recht verstanden und dadurch die Lehre der Chiliasten in die Kirche eingeführt hat."

### d. Der heil. Irenaeus und andere Schriftsteller des 2. und 3. Jahrhunderts.

Zu gleicher Zeit mit Papias von Hierapolis und Ignatius von Antiochien, lebte, wie wir bereits erfuhren, ein dritter grosser Apostelschüler: Polykarpus, Bischof von Smyrna, welcher als 86jähriger Greis heiter und froh seines heil. Glaubens wegen den Scheiterhaufen bestieg. In der einzigen kleinen Schrift, die von ihm auf uns gekommen ist, findet sich zwar nichts über Petri Aufenthalt zu Rom. Aber Polykarp hatte einen Schüler, den späteren grossen Bischof von Lyon in Frankreich, den heil. Irenaeus. Dieser stammte aus Kleinasien und scheint um das Jahr 135—140 n. Chr. geboren worden zu sein, da er, wie er von sich selber erzählt, „noch als Knabe im unteren Asien bei Polykarpus war" (Euseb. *H. E.* V. 23.). Mit Polykarpus scheint er um das Jahr 156 oder 157 nach Rom gekommen zu sein. Der damalige Papst Anicet sandte ihn nach Lyon in Frankreich, wo

zu jener Zeit Photinus Bischof war. Von Photinus wurde Irenaeus bald darauf mit einem die Montanisten betreffenden Briefe nach Rom an den Papst Eleutherus abgeordnet, etwa um das Jahr 177. Als er dann im folgenden Jahre nach Lyon zurückkehrte, lebte Photinus nicht mehr: als 90jähriger Greis war er ein Opfer der Verfolgung geworden; sein Presbyter Irenaeus ward sein Nachfolger im bischöflichen Amte. Von Irenaeus sind uns noch fünf Bücher „wider die Häresien" erhalten und in ihnen finden sich viele Zeugnisse über Petri Anwesenheit zu Rom. Hören wir zwei derselben: „Matthäus hat unter den Hebräern in ihrer Sprache eine Evangelienschrift herausgegeben, während Petrus und Paulus zu Rom predigten und die Kirche gründeten." (lib. III. c. 1.) An einer anderen Stelle heisst es: „Aber weil es zu lang wäre, in einem solchen Werke, wie dieses ist, von allen Kirchen die Amtsfolgen aufzuzählen, so erwähnen wir nur von der grössten, ältesten und allbekannten, von den beiden vornehmsten Aposteln Petrus und Paulus zu Rom gegründeten und aufgerichteten Kirche die von den Aposteln stammende Ueberlieferung." (III, 3.)

Zu gleicher Zeit mit Irenaeus lebte zu Alexandrien der berühmte Priester Clemens, gewöhnlich nach seiner Vaterstadt „Alexandrinus" genannt; er starb in sehr hohem Alter im Jahre 217. Eusebius hat uns in seiner Kirchengeschichte folgendes Zeugniss von ihm erhalten: „Als Petrus in Rom öffentlich das Wort Gottes predigte, haben die zahlreich Anwesenden den Markus, da er als vieljähriger Begleiter des Petrus seine Vorträge im Gedächtnisse hatte, gebeten, das, was Petrus gesagt, aufzuschreiben." (VI, 14.)

Vielleicht noch etwas früher als Clemens Alexandrinus, etwa um 170 n. Chr., schrieb Dionysius, Bischof von Corinth, in einem Briefe an die römische Gemeinde, welchen uns Eusebius (*H. E.* IV, 31) zum Theile erhalten hat, folgende Worte: „Somit habt ihr denn durch eure eindringliche Ermahnung die von Petrus und Paulus zu Rom und zu Corinth angelegte Pflanzung fest mit einander verbunden. Denn beide haben auch den Samen des Evangeliums in Corinth gepflanzt und uns gemeinschaftlich unterrichtet, gleichwie sie auch in

Italien an einem Orte gelehrt und zur selben Zeit den Martertod erlitten haben.“ (*Euseb. H. E.* II. 28.) Wie schön harmonirt dies, was Dionys von Corinth im zweiten Jahrhundert an die Römer schrieb, mit dem, was ein Jahrhundert früher Clemens von Rom an die Corinther geschrieben hatte! Petrus und Paulus sind die eigentlichen Apostel Rom's und Corinth's; in beiden Städten haben sie gelebt und gelehrt; aber gestorben sind sie zu Rom! Ich möchte hier auch noch darauf hinweisen, dass Dionys in diesem seinem Römerbriefe ausdrücklich das Clemensschreiben erwähnt und von ihm sagt, dass „die Corinther nie aufhören würden zu ihrer Erbauung dasselbe am Tage des Herrn zu lesen.“ Dionys scheint demnach auf das Zeugniss, das uns Clemens in jenem Schreiben für Petri Aufenthalt zu Rom hinterlassen hat, absichtlich angespielt zu haben!

Ein anderer Zeuge für Petri Aufenthalt und Tod zu Rom ist der grosse Afrikaner Tertullian. Quintus Septimius Tertullianus wurde zu Carthago um 160, nach Anderen (z. B. Nöldechen, Jahrb. für prot. Theol. 1886, 279) wahrscheinlich schon um 150 n. Chr. geboren. Er besass ungewöhnliche Talente und einen entschieden ausgeprägten Charakter. Der Anblick der Standhaftigkeit der Martyrer erhob ihn aus dem Schlamme des Heidenthums und führte ihn 193 in die Arche Noe's, ausser der es kein Heil giebt, in den wahren Schafstall Jesu Christi. Er starb in hohem Alter um 249, leider nicht als Katholik; im Jahre 202 war er zur Sekte der Montanisten abgefallen. Als er noch in Frieden und Eintracht mit seiner Kirche lebte, hatte er voll heiliger Begeisterung die herrlichen Worte niedergeschrieben: „O glückliche Kirche Rom's, über welche die Apostel ihre ganze Lehre wie all' ihr Blut ausgegossen haben; wo dem Petrus das Loos seines Herrn zu Theil ward und Paulus im Tode dem Johannes (dem Täufer) ähnlich wurde! (*De praescr.* c. 36.) Und wiederum schreibt er: „Es giebt keinen Unterschied zwischen denen, die Johannes im Jordan, und denen, die Petrus im Tiber taufte!“ (*De bapt.* IV.) Ja selbst damals, als er vom Wege der Wahrheit abgewichen, als er „die Quelle des lebendigen Wassers verlassen und sich Cysternen gegraben, die durchlöchert waren und kein Wasser hielten“, selbst damals hat er dieses sein kostbares

Geständniss niemals widerrufen; zwar verurtheilte ihn und seine Sekte der damalige Bischof von Rom durch ein „peremptorisches Edikt“, aber nie kam dem Tertullian der Gedanke, dem *„Episcopus episcoporum“* die Rechtsnachfolge Petri im Primate abzusprechen!

Ein Zeitgenosse Tertullians war Origenes. Er wurde etwas später als dieser, im Jahre 185, zu Alexandria von christlichen Eltern geboren. Schon in seinem 18. Jahre, um 203, war er Vorsteher der berühmten alexandrinischen Katecheten-Schule und starb 69 Jahre alt um 254 zu Tyrus. Vincenz von Lerin († 450) schreibt also von ihm: „Wie hoch bei Allen seine Bewunderung, sein Ruhm, seine bezaubernde Anmuth war, wer möchte das beschreiben! Wer sollte wohl einen Mann von solchem Geiste, von solcher Gelehrsamkeit und solcher Anmuth leicht herabsetzen und nicht vielmehr in den Wahlspruch einstimmen: Lieber mit Origenes irren als mit Anderen Recht behalten!“ (*Commonit.* c. 23.) Aus seinen zahlreichen Schriften, die nach Epiphanius sich auf 6000 Volumina beliefen, heute aber leider zum grössten Theile verloren gegangen sind, will ich folgendes Zeugniss erwähnen: „Die heil. Apostel und die Jünger unseres Erlösers, so sagt er (in *Genes. l.* III. Vergl. *Euseb. H. E.*, III, 1.), hatten sich über die ganze bewohnte Erde zerstreut. Thomas hatte, wie die Ueberlieferung enthält, Parthien als Wirkungskreis erhalten, Andreas Scythien, Johannes Asien, wo er auch nach langem Aufenthalt in Ephesus starb. Petrus aber scheint den in Pontus, Galatien, Bithynien, Cappadocien und Asien zerstreut lebenden Juden gepredigt zu haben. Endlich kam er auch nach Rom und wurde dort mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt, wie er selbst zu leiden gewünscht hatte.“

Zum Schlusse will ich noch einige Zeugnisse des „Vaters der Kirchengeschichte“, des ersten christlichen Geschichtsschreibers, des Bischofs Eusebius von Caesarea, welcher um 338 starb, hier anführen. „Von den Thaten, die Petrus vollbrachte, so schreibt er (*Theophania. Fragm.* V. *Biblioth. nova Patrum. Ed. Card. Angelo Mai* S. 120), liefern Beweise eben jene Kirchen, welche bald darauf fruchteten, wie z. B. die Kirche von Caesarea in Palestina; so ferner jene von Antiochien, von Syrien und die Kirche eben dieser Stadt Rom; weil es ja dem Andenken der

Nachwelt überliefert worden ist, dass Petrus selber diese Kirche und alle die benachbarten errichtete. Und so auch jene Aegyptens und auch die Alexandriens, obwohl diese nicht in eigener Person, sondern vermittelst seines Schülers Markus, weil er unterdess sich in Italien beschäftigte und unter den benachbarten Völkern.“ Im 14. Kap. des 2. Buches seiner Kirchengeschichte berichtet er also: „Noch zur Zeit der Regierung des Claudius führte . . . die göttliche Vorsehung . . . den Petrus nach Rom.“ Aehnlich heisst es an einer anderen Stelle (II, 28): „Nero wüthete auch gegen die Apostel und zeigte sich so als den ersten unter den Hauptfeinden Gottes. Es wird nämlich berichtet, dass unter ihm Paulus in Rom selbst enthauptet und Petrus ebenso unter ihm gekreuzigt worden sei. Diese Erzählung bestätigt auch die Inschrift von Petri und Pauli Namen, die sich bis auf den heutigen Tag in den dortigen Begräbnissplätzen erhalten hat.“

Ich halte es für überflüssig, noch weitere Zeugnisse vorzulegen, obwohl ich noch einen Petrus von Alexandrien († 306), einen Arnobius († 325), einen Lactantius († 330), einen Athanasius († 375), einen Chrysostomus († 407) einen Hieronymus († 420) und viele andere könnte auftreten lassen; ich habe mich auf die ältesten Zeugen beschränkt und sie selber reden lassen!

## E. Schlussfolgerung.

Wer kann sich, wenn er nun einen kurzen Rückblick auf all' die alten und glaubwürdigen Zeugnisse für Petri Anwesenheit und Tod zu Rom wirft, noch wundern, dass selbst ein Protestant, der Geschichtsschreiber Neander, sich zu folgendem Geständnisse gezwungen sah: „Es ist Hyperkritik, die durch die übereinstimmenden Nachrichten des christlichen Alterthumes bewährte Ueberlieferung in Zweifel zu ziehen“ (K. G. I., 317)? Wer wird sich da noch wundern, wenn er einen anderen Protestanten, Guericke, behaupten hört, „dass die weite Verbreitung dieser Nachricht (von Petri Aufenthalt zu Rom) schon im zweiten Jahrhundert, noch vor der Zeit der römisch-hierarchischen Tendenzschreiberei, sich ungekünstelt nur durch Zugabe des Faktums er-

klären lässt" (I., S. 59. 4. Aufl.). Aehnlich spricht sich auch der Engländer Pearson (*diss.* I. *de success. R. ep. c. 6 u. 7.*) aus: „Da von Anfang an, so lesen wir bei ihm, mit solcher Uebereinstimmung überliefert worden ist, dass der heil. Petrus zu Rom das Evangelium verkündet und daselbst gelitten hat; da ferner noch nie Jemand gesagt hat, Petrus oder Paulus sei anderswo mit dem Martyrium gekrönt worden; da endlich von Christus selbst deutlich genug der Kreuzestod Petri vorhergesagt wurde, so kann man sicher dieser Nachricht Glauben beimessen. Denn wer wird wohl glauben, ein solcher Apostel habe so obscur sterben können, dass zu keiner Zeit irgend Jemand des Ortes seines Todes gedacht hätte?" — Gegenüber diesen höchst vernunftgemässen Schlussfolgerungen, zu denen uns jene „Wolke von Zeugen" nothwendig führen muss, bietet uns Lipsius in seinen „Quellen der römischen Petrussage" ein recht drastisches Beispiel moderner „Geschichtskünstelei" und „Hyperkritik." Nach ihm ist die Sage von der Anwesenheit Petri zu Rom allerdings schon sehr alt; die ältesten Quellen derselben sind „die ebionitischen Quellen", die „katholischen Akten des Petrus und des Paulus" und die „gnostischen Akten" derselben Apostel. Diesen drei verschiedenen Berichten soll eine einzige, gemeinsame „Grundschrift" zu Grunde liegen. Auf S. 82 wird über das muthmassliche Alter dieser Grundschrift, von der leider auch nicht die geringste Spur mehr vorhanden ist, wie folgt, orakelt: „Dieselbe kann nicht später als um 140 unserer Zeitrechnung, recht gut aber noch ein oder zwei Decennien früher geschrieben sein." Also um 120 n. Chr., d. h. 50—60 Jahre nach dem Tode des Apostelfürsten war schon eine „Grundschrift" vorhanden und fast allenthalben bekannt, verbreitet und geglaubt; in ihr wurde der Welt weis gemacht, Petrus sei zu Rom gewesen, habe dort gelebt und gelehrt, die Kirche gegründet und schliesslich daselbst das Martyrium erlitten! — Abgesehen davon, dass Clemens von Rom, Ignatius von Alexandrien, Papias von Hierapolis, denen, wie wir sahen, Petri Romreise wohl bekannt war, lange vor dem Jahre 120, ja zum Theil gleichzeitig mit dem Apostel lebten; auch abgesehen davon, dass die Ansicht von Lipsius im Grunde

nichts weiter ist als eine willkürliche Hypothese und höchstens aus apokryphen und häretischen Dokumenten einen Schein von Wahrscheinlichkeit sich vindiziren kann: ist es wirklich unerklärlich, wie man vernünftig denkenden Menschen zumuthen kann, — *sit venia verbo* — ein solch' ungereimtes Zeug zu glauben, und dies ohne irgendwelchen stichhaltigen Beweis dafür beizubringen! Oder wem wird nicht die Behauptung höchst ungereimt erscheinen, 50 Jahre nach Petri Tod habe es Jemand wagen dürfen, öffentlich zu Rom zu verkünden: „Petrus, der Apostelfürst, ist hier gewesen, hat hier eine Christengemeinde gegründet, eine Menge Wunder gewirkt, vor des Kaisers Augen den Zauberer Simon besiegt und im Beisein zahllosen Volkes zu Boden geschmettert, ist aber schliesslich selber auf dem Janiculus ans Kreuz geschlagen worden?" Hätte dies wohl Jemand predigen können, ohne, wenn es nicht wahr gewesen wäre, Lügen gestraft zu werden? Lebten denn nicht damals noch viele, viele Römer, die zu der Zeit, wo sich das zugetragen haben sollte, in der Stadt anwesend waren, und doch nichts von alledem gesehen oder gehört hatten? Nein, wenn schon zu Anfang des zweiten Jahrhunderts der christliche Erdkreis sich erzählte, Petrus sei zu Rom gewesen und dort gestorben, dann kann das unmöglich Sage und Dichtung, sondern nur Wahrheit sein! Uebrigens würde ich — um mich eines Argumentes „*ad hominem*" zu bedienen — dem Entdecker jener angeblichen „Grundschrift" vorschlagen, zum Beweise seiner Hypothese einmal selber heut zu Tage etwa in der Hauptstadt Berlin eine analoge „Grundschrift" zu veröffentlichen, vielleicht des Inhaltes: „Napoleon I. sei zu Berlin gestorben und zwar vor des Königs und einer ungeheuren Menge Augen unter den Linden an einen Galgen gehangen worden!" Würden ihm die Berliner wohl ein Wörtlein hiervon glauben? Würden sich nicht vielmehr sofort tausend Stimmen gegen ihn erheben? Nun denn: so wenig man heute eine derartige Fabel glauben würde, ebenso wenig Glauben hätte man zweifelsohne im Jahre 120 jener angeblichen „Grundschrift" geschenkt, wenn nicht, was in ihr erzählt wurde, auf Wahrheit beruht hätte! — Wenn dann aber der Erfinder jener „Grundschrift" in

der Einleitung des genannten Werkes (S. VI) sich sogar noch damit brüsten will, „dass seine kritische Auffassung der römischen Petrussage kein Attentat auf den christlichen Glauben sei": dann muss ich mir doch sagen, dass der gute Herr einen höchst verschwommenen Begriff vom christlichen Glauben zu haben scheint. Der christliche Glaube ist doch offenbar nur der Glaube jener heil. Kirche, die der Gottmensch Jesus Christus auf Petrus gegründet hat; es ist diese heil. Kirche selber, von der es im apostolischen Glaubensbekenntnisse heisst: *Credo in sanctam Ecclesiam!* Diese heil. Kirche Christi ist ein mystischer Leib, dessen Haupt Christus der Herr und dessen Glieder die Gläubigen sind; es ist jene göttliche Heilsanstalt, die das Erlösungswerk auf Erden fortsetzen und den einzelnen Menschen die Früchte des Kreuzestodes Christi zuwenden soll. Ihr hat der Sohn Gottes seinen Beistand versprochen bis ans Ende der Welt, damit sie stets bleibe „ohne Makel, ohne Runzel oder etwas dergleichen, stets heilig und unbefleckt sei"! (*ad Ephes.* V. 27.) Und was waren die Apostel Jesu Christi? Es waren Männer voll des heil. Geistes, Männer der Vollkommenheit und der Tugend, welche die gesunkene Menschheit durch Wort und Beispiel regeneriren, „das Salz der Erde und das Licht der Welt" (Matth. V,13) sein sollten! Und was macht Lipsius aus dem christlichen Glauben und der heil. Kirche? Was macht er aus den heil. Aposteln? Die Kirche Christi entstand nach ihm aus zwei mit allen möglichen Mitteln sich bekämpfenden Sekten, den Petrinern und Paulinern; erst nach langem Ringen werden sie von den verschmitzten römisch-hierarchischen Tendenzschreibern unter Anwendung von Lug und Trug besänftigt und mit einander vereinigt: so wurde die Kirche katholisch! Nach der Tradition dieser Kirche sind die Apostelfürsten Petrus und Paulus zwei sagen- und räthselhafte Gestalten, unter denen man sich alles und auch wiederum nichts vorstellen kann, die sich in ihren Lehren recht gründlich widersprechen und, wo immer sie zusammentreffen, alsbald sich in den Haaren liegen. Und das soll kein Attentat auf die Göttlichkeit des Christenthums sein? — Doch lassen wir diese theologischen Betrachtungen! Wohin führt uns diese moderne Hyperkritik auf dem Gebiete der Geschichte?

Foggini sagt es uns mit recht treffenden Worten: „Will man leugnen, so schreibt er (*l. c.* S. 61.), dass Petrus in Rom war, fällt dann nicht nothwendig jede alte, geschichtliche Thatsache? Denn, wenn wir lesen, Cäsar habe so und so oft in Gallien gesiegt, so und so oft über Pompejus triumphirt, Rom im Sturme genommen und das Fundament zum römischen Kaiserthume gelegt: wer wird uns da verbieten wollen zu behaupten, das alles sei von denen erfunden, die dem Enkel Cäsars, dem Augustus, schmeicheln wollten? Wenn uns die griechischen Geschichtsschreiber die unglaublichen Thaten eines Alexanders vermelden, können wir ihnen dann nicht mit noch viel mehr Recht erwidern, sie hätten das selber aus nationaler Eitelkeit erdichtet? Wird es dann nicht auch erlaubt sein, an den Thaten eines Cyrus, eines Themistokles, eines Epaminondas, eines Scävola und eines Scipio zu zweifeln?"

## F. Spricht die heil. Schrift gegen Petri Aufenthalt zu Rom?

Gegenüber dem bisher von uns erbrachten Traditionsbeweise glauben nun unsere Gegner ein unabweisbares Argument aus dem Stillschweigen der heil. Schrift gegen Petri Aufenthalt zu Rom herleiten zu können. So kann man z. B. bei Lipsius (Chronologie der röm. Bischöfe, S. 165) lesen: „Die kleineren paulinischen Briefe wissen von einem römischen Aufenthalte des Petrus noch nichts, ein Umstand, der gleich schwer in's Gewicht fällt, wie man auch über die Echtheit derselben urtheilen möge . . . Auch die nach Lukas benannte Apostelgeschichte, die doch die Ausbreitung des Evangeliums von Jerusalem bis Rom zu schildern unternimmt, schliesst einfach mit der zweijährigen Gefangenschaft des Paulus in Rom, deren Ende mit der neronischen Verfolgung zusammentrifft, ohne des Petrus dabei zu gedenken." — Dieser rein negative Beweis ist der „Achilles" der Gegner und doch in Wirklichkeit schwächer als „Thersites": In der heil. Schrift, so schliessen sie, steht nichts davon, dass Petrus zu Rom gewesen ist, also war er auch nicht dort! — Ich will hier nicht weiter darauf eingehen, dass gerade Jene, welche also gegen uns arguiren, andererseits gar Manches zugeben, was gleichfalls in der heil. Schrift

nicht enthalten ist, wie z. B. die göttliche Sendung Martin Luthers und dergl.; nur möchte ich mit ein paar Worten auf die wunderbare Logik hinweisen, nach der vorstehender Schluss gebaut ist. Durch einen ganz analogen Schluss könnte man auch beweisen, dass der Apostel Andreas niemals in Achaja, Matthaeus nie in Aethiopien, Simon und Judas nie in Persien gewesen sind; von alledem berichtet uns die heil. Schrift nichts; ja von den meisten Aposteln schweigt das Evangelium wie auch die Apostelgeschichte! Wollen die Gegner etwa auch hieraus den hübschen Schluss ziehen: „Also sind die meisten Apostel gar nicht aus Jerusalem herausgekommen und haben einfach gar nichts gethan"? Das wären in der That schöne Apostel Christi gewesen! Heut zu Tage fasst man freilich in gewissen Kreisen das Apostolat auf, als bestünde es einzig und allein im Versande von Bibeln und Traktätchen; Christus aber hatte einen ganz anderen Begriff von dem hohen und mühevollen Amte eines Apostels: er wollte Apostel haben, die selber „hinausgehen sollten in alle Welt, zu lehren alle Völker!" Es scheint also mit obigem negativen Beweise wenig oder gar nichts anzufangen zu sein und wir würden ihn wohl ganz ausser Acht lassen können, hätte nicht Gavazzi (Röm. Disput. 1872. S. 72) die Behauptung aufgestellt, „dass das Schweigen der Bibel kein negativer, sondern der positivste und deutlichste Beweis dafür ist, dass Petrus nicht nach Rom gekommen ist." Dies sucht er in längerem Wortschwalle dadurch zu erhärten, dass er behauptet, die heil. Schriftsteller hätten nothwendig Petri Anwesenheit zu Rom berichten müssen, falls dieselbe eine geschichtliche Thatsache wäre. „Daher kommt es, so führt er (S. 74) aus, dass in diesem Falle das Schweigen der Bibel kein negativer, sondern ein positiver Beweiss dafür ist, dass der heil. Petrus nicht zu Rom gewesen ist, weil der einzige Geschichtsschreiber, welcher es sagen musste, es nicht gesagt hat; folglich war er nicht da."

Es verräth nun aber allerdings keine besonders grosse Bescheidenheit, dem heil. Geiste vorschreiben zu wollen, was er inspiriren soll; auch ist es eine Thatsache, die Jeder zugeben muss, dass wir heute nicht

mehr alle Schriften besitzen, welche von den Aposteln verfasst worden sind; so sind z. B. zwei Briefe des heil. Paulus, auf die er sich selber (*I. ad Cor.* V, 9. und *ad Coloss.* IV, 16) bezieht, verloren gegangen; der heutige erste Brief Pauli an die Corinther ist eigentlich schon der zweite. Konnte nun nicht in einer dieser verloren gegangenen, kanonischen Schriften des Aufenthaltes Petri zu Rom Erwähnung gethan sein? — Unsere Gegner dürfen ferner, um zu beweisen, dass die heil. Schrift nothwendig von dem in Rede stehenden Faktum sprechen musste, nicht so sehr dessen dogmatische Wichtigkeit drängen und sagen, es hätte schon wegen dieser von den heil. Schriftstellern nicht übergangen werden dürfen; giebt es doch verschiedene dogmatische Wahrheiten, welche die heil. Kirche ausdrücklich definirt hat, — und unsere Gegner nehmen sie ja selbst zum Theile gläubig an, wie z. B. die Kindertaufe, den Kanon der inspirirten heil. Bücher, die Inspiration der heil. Schrift, die Feier des Sonntages statt des Sabbats u. s. w. — von denen aber gar nichts in der Bibel steht. Wesshalb muss denn nun die Anwesenheit Petri zu Rom darin enthalten sein? Dinge, welche viel enger mit den heil. Glaubenswahrheiten verbunden sind, ja Glaubenswahrheiten selber, die wir nicht bezweifeln können, ohne aufzuhören wahre Christen zu sein, suchen wir vergebens in der heil. Schrift; sie ist eben nicht die einzige Quelle, aus der wir unseren Glauben schöpfen sollen. Kein Wunder daher, wenn die Schrift auch von der Romreise Petri, die höchstens ein dogmatisches Faktum genannt werden kann, uns nichts berichtet, sondern auf die zweite Glaubensquelle, die Tradition verweist!

Doch fragen wir einmal unsere Gegner, wo denn eigentlich der Anwesenheit Petri zu Rom hätte Erwähnung geschehen müssen oder überhaupt nur Erwähnung geschehen können. Lipsius hat uns bereits oben einige Stellen namhaft gemacht, nämlich „die kleineren paulinischen Briefe“ d. h. die Briefe an die Philipper und an die Kolosser, an Philemon und an die Ephesier, sowie den Brief an die Hebräer; hier hätte Paulus vom heil. Petrus reden müssen oder doch wenigstens reden können, weil diese Schreiben alle von

Rom aus datiren; ferner dürften wir auch wohl eine Erwähnung des Petrus erwarten in der „nach Lukas benannten Apostelgeschichte, weil sie die Ausbreitung des Evangeliums von Jerusalem bis Rom zu schildern unternimmt“ oder auch, weil dieselbe, — und so denkt GAVAZZI (*l. c.* S. 73) — „nichts anderes ist, als die wirkliche offizielle, authentische, umständliche Geschichte des Anfanges, der Entwicklung, des Fortschrittes, der erlittenen Verfolgungen und der von der ursprünglichen Kirche errungenen Triumphe. Hauptzweck dieser Geschichte ist, die Mühseligkeiten der glorreichen Apostel zu erzählen.“ MÜCKE fügt diesen Stellen noch eine andere hinzu; S. 5 schreibt er: „Auch die beiden Petrusepisteln bieten nirgends die geringste Andeutung von einem gemeinsamen Walten und Hingange beider Apostel in der Capitale der alten Welt; und doch müsste eine solche bestimmt erwartet werden, wenn die zwei Briefe oder auch nur der letzte daselbst geschrieben wäre.“ Ich will unseren Gegner noch behülflich sein und noch zwei weitere Stellen nennen, wo des Petrus hätte Erwähnung geschehen können, ich meine Pauli Brief an die Römer und das Evangelium des Petrus, oder wie es gewöhnlich heisst: des Markus; im ersteren Briefe hätte nämlich Paulus den Bischof von Rom, den heil. Petrus, offenbar grüssen müssen oder wenigstens grüssen können und im Evangelium, welches Markus, der lange Jahre hindurch der stete Begleiter des heil. Petrus war, zu Rom verfasste, hätte auch wohl eine Andeutung über Petri Aufenthalt zu Rom sich finden können. Aber überall suchen wir vergebens; nirgends lesen wir etwas von dem, was die Katholiken behaupten: also ist das auch bloss Dichtung und Sage!

Bevor man einen solchen Schluss zöge, sollte man sich doch die genannten Stellen ein wenig genauer ansehen; vielleicht käme man zu einem anderen Resultate. Da unsere Gegner sich dieser Mühe nun einmal nicht unterziehen mögen, so wollen wir es für sie thun. — Was zunächst die kleineren paulinischen Briefe angeht, so muss man bedenken, dass Paulus sie höchst wahrscheinlich zwar zu Rom, aber zwischen den Jahren 62–64 d. h. in jener Zeit schrieb, wo er als

Gefangener in der ewigen Stadt weilte. Petrus wird damals nicht in Rom gewesen sein, vielleicht hat grade die Ankunft des gefangenen Paulus den Apostelfürsten bewogen, Rom zu verlassen, um nicht seines Bruders Loos theilen zu müssen. Wenn dem so ist, dann verliert alsbald das ganze Argument der Gegner jegliche Beweiskraft; ja schon die blosse Möglichkeit unserer Annahme beweist, dass der Schluss der Gegner durchaus nicht zwingend ist und desshalb die bereits erbrachten positiven Traditionsbeweise keineswegs zu entkräftigen vermag. Weil jedoch diese unsere Antwort dem Lic. Mücke nur „jesuitische Rathlosigkeit" zu sein scheint, wollen wir einmal mit ihm annehmen, Petrus sei damals, als Paulus diese Briefe schrieb, wohl zu Rom gewesen; musste er ihn dann nothwendig erwähnen? Konnte er nicht wichtigere Gründe haben, die ihn bestimmten, von der Anwesenheit Petri zu schweigen? Ein solcher Grund scheint mir z. B. die sehr naheliegenden Befürchtung zu sein, durch unzeitiges Verrathen des Aufenthaltsortes Petri seinen Mitapostel, der kein römischer Bürger war, einer noch viel härteren Kerkerhaft oder gar noch grösseren Gefahren auszusetzen, zumal da Petrus bekanntlich aus dem Gefängniss von Jerusalem entflohen war. Daraus also, dass Paulus in seinen kleineren Briefen den Petrus nicht erwähnt, folgt keineswegs etwas gegen die damalige Anwesenheit Petri zu Rom. — Gehen wir nun zu dem Römerbriefe über, den Paulus im Jahre 59 von Corinth aus schrieb. In diesem Schreiben richtet Paulus nicht einmal einen Gruss an Petrus aus; also, so folgert man, war dem Paulus nichts von einer Anwesenheit Petri zu Rom bekannt! Hier möchte ich zunächst bemerken, dass daraus, dass Paulus in seinem Römerbriefe den Petrus nicht grüsst, keineswegs folgt, Paulus habe überhaupt nichts von einer Anwesenheit Petri zu Rom gewusst, sondern höchstens, Paulus habe nicht gewusst, ob Petrus damals d. h. bei Ankunft dieses Briefes schon wieder in Rom sei. Dies Letztere zuzugeben, nehme ich gar keinen Anstand; es scheint mir sogar sehr wahrscheinlich: denn seit dem Apostelkoncile vom Jahre 51 hatte Paulus mit dem heil. Petrus nicht mehr in brieflichem Verkehre gestanden. Aber auch

gesetzt der Fall, Petrus sei damals bereits wieder in Rom gewesen und Paulus habe dies gewusst, selbst dann, sage ich, folgt daraus, dass er den Apostelfürsten nicht grüsst, noch an ihn direct seinen Brief adressirt, durchaus nichts gegen die von uns vorausgesetzte Thatsache. Sandte doch auch der Völkerapostel einen Brief den Christengemeinden Asiens, deren Bischof der heil. Johannes war, ohne diesen besonders zu grüssen oder gar an ihn sein Schreiben zu richten; ebenso schreibt er an die Ephesier, ohne ihren Bischof zu nennen, an die Hebräer von Jerusalem und dessen Umgebung und nicht an ihren Bischof! Diese auffallende Erscheinung hat FOGGINI zu folgender, nicht ganz unberechtigten Vermuthung veranlasst: „Konnte es nicht leicht geschehen, so fragt er (*l. c.* S. 83), dass Paulus ihm, (dem heil. Petrus) durch denselben Boten (der den Römerbrief nach Italien überbrachte) einen besonderen Brief zustellen liess, so dass es nicht nöthig war, ihn in jenem noch zu grüssen? Ja, es ist sogar höchst wahrscheinlich, dass es so des Paulus Gewohnheit war: schreibt er doch den Corinthern, den Galatern, den Ephesiern, den Einwohnern von Thessalonich und anderen Völkern, ohne ihrer Bischöfe Erwähnung zu thun!" Wenn man dies Alles bedenkt, wird man da noch an der Behauptung festhalten können, dass aus dem Schweigen des Römerbriefes folge, Petrus sei nie zu Rom gewesen? — Vielleicht hätte aber doch wohl der heil. Lukas in seiner Apostelgeschichte die Romreise Petri erzählen können oder gar erzählen müssen! Freilich, wenn der Hauptzweck der Apostelgeschichte der wäre, den GAVAZZI anführt, dass sie nämlich „die Mühseligkeiten der glorreichen Apostel habe melden wollen", könnte man zu obiger Annahme verleitet werden; aber der Hauptzweck der Apostelgeschichte ist ein ganz anderer. Dass Gavazzi's Ansicht ohne Zweifel falsch ist, geht klar und deutlich daraus hervor, dass uns der heil. Lukas fast ausschliesslich von Petrus und Paulus erzählt und die meisten Apostel mit keinem einzigen Worte erwähnt. Ja, man kann nicht einmal sagen, Lukas habe uns hier nur die Mühseligkeiten der glorreichen Apostel Petrus und Paulus erzählen wollen; berichtet er uns doch aus dem Leben des heil.

Paulus kein Ereigniss mehr, das sich nach dem Jahre 62 zugetragen hätte; die letzte Begebenheit aber, die er uns aus Petri Leben vermeldet, fällt schon in's Jahr 41 oder 42. Der Hauptzweck der Apostelgeschichte muss demnach ein anderer gewesen sein. Aberle hat einmal die sinnige Behauptung ausgesprochen (Ueber den Zweck der Apostelgesch. Tüb. Quartalschr. 1855 S. 173.), der eigentliche Zweck der Apostelgeschichte sei gewesen, eine Apologie für Paulus zu schreiben, der damals vor dem Richterstuhle Nero's stand ob der dreifachen Anklage, die Juden in Aufruhr versetzt zu haben, Haupt der nazarenischen Sekte zu sein und den Tempel von Jerusalem entweiht zu haben; gegen diese Anschuldigungen wollte Lukas den Apostel vertheidigen. Wir geben nun zwar gerne zu, dass des heil. Lukas Zweck bei Abfassung der Apostelgeschichte auch ein apologetischer gewesen ist; keineswegs aber war dies der einzige, noch der Hauptzweck des heil. Schriftstellers. Andere Exegeten, wie Patrizzi (*de Ev.* I, p. 91.) Reytmayr (Einltg. S. 407) u. A. sind der Ansicht, Lukas habe nur die Erzählungen der Evangelien in eine historisch - chronologische Ordnung bringen wollen. Aber auch dies ist höchstens ein untergeordneter Zweck der Apostelgeschichte; ihr Hauptzweck ist, uns die Erfüllung jener Verheissung zu zeigen, die Christus der Herr seinen Aposteln vor seiner Himmelfahrt gegeben hatte und welche Lukas (I, 8) in die Worte kleidet: „Ihr werdet die Kraft des heil. Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde." Es wollte uns demnach der heil. Lukas einen kurzen Ueberblick geben über die Ausbreitung der katholischen Kirche über den ganzen Erdkreis. Hierbei berichtet er uns aber kein Wort von der Missionsthätigkeit der Apostel in Armenien, in Persien, Indien, Arabien u. s. w., und das zeigt uns, wie ich zu erkennen glaube, deutlich an, dass wir die Grenzen des vorhin bezeichneten Zweckes der Apostelgeschichte doch noch ein wenig mehr einschränken müssen. Diese Einschränkung deutet uns der heil. Hieronymus richtig an, wenn er sagt: „Lukas hat das Evangelium geschrieben nach dem, was er gehört, und die Apostelgeschichte

nach dem, was er gesehen hat.“ Ein flüchtiger Blick auf die Apostelgeschichte selber bestätigt diese Ansicht. Wir können nämlich in ihr ganz deutlich zwei Theile erkennen: der erste Theil geht von Kapitel 1—13 und behandelt die erste Gründung der Kirche „in Jerusalem und in Judäa und Samaria“; erzählt werden uns hier die ersten Predigten und Wunder der Apostel und besonders des Simon Petrus, der Tod des heil. Stephanus und des heil. Jakobus des Aelteren; den Schluss bildet die Geschichte der Bekehrung Pauli, jenes „Gefässes der Auserwählung, der den Namen des Herrn vor Heiden und Königen predigen“ und die Kirche Christi „bis an die Grenzen der Erde hin“ ausbreiten sollte. Daher beschäftigt sich der zweite Theil der Apostelgeschichte, welcher von Kapitel 13—28 reicht, ausschliesslich mit dem Wirken und Leiden des heil. Paulus, dessen beständiger Begleiter Lukas wurde. Hieraus geht nun zur Genüge hervor, dass von Kapitel 14 ab vom heil. Petrus nicht mehr die Rede sein kann. Und so findet sich die letzte Begebenheit, die uns Lukas aus Petri Leben erzählt, noch im ersten Theile der Apostelgeschichte. Da wird uns nämlich die Einkerkerung Petri zu Jerusalem und seine wunderbare Befreiung durch Engels Hand berichtet, ein Ereigniss, das sich im Jahre 41 n. Chr. zugetragen hat. „Und Petrus“, so schliesst der heil. Lukas seine Erzählung (XII, 17), „ging hinaus und zog an einen anderen Ort.“ Nach der kathol. Ueberlieferung kam der heil. Petrus zu Anfang des Jahres 42 zum ersten Male nach Rom; er muss also im Jahre 41 oder 42 von Asien abgereist sein. Es liegt nun freilich bei einem solchen Zusammentreffen die Annahme ziemlich nahe, dass jener „andere Ort“ des heil. Lukas, an den sich Petrus nach seiner Befreiung aus der Hand des Herodes begab, kein anderer als Rom ist. Für diese Erklärung sprechen, abgesehen von der Autorität der grössten Exegeten, auch die mannigfachsten, sachlichen Gründe. Im griechischen Urtexte steht „ἐξελθὼν ἐπορεύθη“ d. h. „nachdem er hinausgegangen, reiste er ab“, ein Ausdruck, der offenbar ein förmliches Ausziehen und eine Reise in die weite Ferne andeutet. Weiter heisst es daselbst: εἰς ἕτερον τόπον, was die Vulgata mit: „in alium locum = an einen anderen Ort“ übersetzt hat.

Aber diese Uebersetzung ist ungenau; „εἰς ἕτερον τόπον“ heisst wörtlich nicht „in alium,“ sondern „in alterum locum“ d. h. „an einen zweiten Ort.“ Lukas hat also einen bestimmten Ort damit bezeichnen wollen, einen Ort, der den Christen wohlbekannt war und in ihrem Munde kurzweg „der zweite Ort“ oder „die zweite Heimath“ des heil. Petrus hiess; und das war Rom. Gegen diese Erklärung wendet Prof. Kellner (l. c. S. 141) Folgendes ein: „Dieser andere Ort nun könnte ja möglicherweise Rom sein, meinen Viele. Aber, wie sonderbar! Lukas hat bis dahin alle Orte, wo sich Petrus zeitweise aufhielt, mit Namen bezeichnet, darunter sogar das unbedeutende Lydda, und für Rom, damals die Hauptstadt der civilisirten Welt, hat er keine Bezeichnung als »einen anderen Ort?« Hatte denn Rom keinen Namen? War es ein Weiler, ein abgelegenes Bauernhaus im freien Felde, dessen Namen anzugeben, nicht der Mühe werth war? Die denkbar unglücklichste Art, Rom zu bezeichnen, wäre diese gewesen. Aber Lukas hat sicher Act. XII, 17 nicht an Rom gedacht; er dachte bei der Wahl dieses Ausdruckes nur an einen anderen Versteck, an welchen sich Petrus begab, bis die Gefahr vorüber war. Aus diesem Verstecke kam Petrus, als die Gefahr nicht mehr so gross war, etwa nach dem Tode des Agrippa wieder hervor, wenigstens einmal zeitweise.“*) Ganz gewiss, Rom hatte einen anderen Namen und Lukas kannte ihn auch; weshalb hat er ihn nicht offen heraus genannt? Die Antwort haben wir schon angedeutet: Petrus hatte hier auf Erden zwei Stätten, eine doppelte Heimat, um mich so auszudrücken; die erste war Jerusalem, die zweite Rom; beide waren den römischen Christen, unter denen der heil. Geschichtsschreiber lebte und schrieb, wohl

*) Fast wörtlich stimmt mit den angeführten Worten Kellner's auch der Einwand überein, den der Methodisten-Prediger Sciarelli (Röm. Disp. S. 12) gegen die von uns gegebene Erklärung von Lukas XII, 17, vorbrachte. „Aber dieser andere Ort, so sagte er, konnte es denn jemals Rom sein? War denn Rom vielleicht ein altes, verfallenes Haus oder ein Dorf, dass man es hätte bezeichnen können mit dem erbärmlichen Ausdrucke: »ein anderer Ort«? Hatte Rom vielleicht nicht ebenso gut seinen Eigennamen wie Lydda, Joppe, Caesarea u. s. w., dass man zu dem dunklen Ausdruck »an einen anderen Ort« seine Zuflucht nehmen musste? Ist das natürlich? ist das möglich? ist das dem Charakter des Verfassers der Apostelgeschichte angemessen?“

bekannt; für sie war es nicht „dunkel“, wenn Lukas sagte, Petrus sei von Jerusalem an seine zweite Stätte gezogen; sie wussten, dass darunter Rom zu verstehen war, wo der Apostelfürst nun schon mehr denn zwanzig Jahre weilte. Ganz unverständlich ist es mir, wie sich Leute, die mit den Werken der heil. Väter vertraut sein wollen, daran stossen können, dass Lukas die ewige Roma mit der „denkbar unglücklichsten Bezeichnung“ τόπος = Ort, Stätte, belegt habe; nennt doch der heil. Apostelschüler Ignatius von Antiochien gleichfalls die Stadt Rom in seinem schönen Briefe an die Römer „τόπος χωρίου Ῥωμαίων!“ Der heil. Clemens von Rom spricht sogar von einer dritten Stätte (τόπος) des Apostelfürsten, die allerdings nicht hier auf Erden, sondern im seligen Jenseits liege. „Nachdem Petrus, so lesen wir, in seinem ersten Briefe an die Corinther (c. 5), das Martyrium erduldet hatte, ἐπορεύθη εἰς τὸν ὀφειλόμενον τόπον τῆς δόξης ging er ein in die wohlverdiente Stätte der Glorie.“ Wenn darum Lukas in seiner Apostelgeschichte Rom schlechthin τὸν ἕτερον τόπον des Apostelfürsten nannte, so war das keineswegs die „denkbar unglücklichste“, sondern eine sehr schöne und zutreffende und für die Christen zugleich klare und verständliche „Art, Rom zu bezeichnen.“ Ich sagte: für die Christen sei dies verständlich gewesen; und ich glaube hinzufügen zu dürfen, dass Lukas auch nur von den Christen verstanden sein wollte. Er schrieb nämlich seine Apostelgeschichte wahrscheinlich zwischen den Jahren 62 und 64, also damals, wo Paulus zu Rom in Banden lag. Hätte nun die römische Obrigkeit aus der Apologie des Lukas erfahren, dass auch Petrus, der Flüchtling aus dem Kerker zu Jerusalem, in den Mauern ihrer Stadt weile, so war grosse Gefahr vorhanden, dass man auch ihn ergreifen und von neuem einkerkern würde. Um also den Apostelfürsten nicht unnöthigen Nachstellungen der römischen Polizei auszusetzen, wählte der Evangelist für Rom eine Bezeichnung, die den Christen verständlich, den Heiden aber dunkel war. — Was endlich das Evangelium des heil Markus anlangt, so werden wir, wenn wir genauer zuschauen, ohne grosse Mühe erkennen, dass in ihm wohl kaum des Aufenthaltes Petri zu Rom Erwähnung geschehen konnte. Denn was ist dies Evangelium eigentlich? Wie P. Corneli in seinem aus-

gezeichneten Werke: „*Introductio in libr. sacr.*“ (Vol. III. p. 100) schlagend nachweist, ist das zweite Evangelium nichts Anderes als eine Zusammenstellung der Predigten, die der Apostelfürst zu Rom gehalten und sein Begleiter Markus auf Drängen der Römer niedergeschrieben hat. Hätte nun etwa Petrus zu Rom in einer Predigt den Römern als wichtige und bedeutsame Lehre des Christenthums die sonderbare »Neuigkeit« mittheilen sollen, die sie alle mit eignen Augen sahen, etwa also beginnend: „Ihr seht, Römer, ich bin jetzt in Rom.“? So etwas kann man doch nicht von dem Apostel verlangen!

Wer unseren Bemerkungen bisher mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird jetzt wohl zur festen Ueberzeugung gekommen sein, dass das Stillschweigen der heil. Schrift über des heil. Petrus Anwesenheit in der alten Welthauptstadt den zahlreichen und uralten Traditionsberichten nicht den geringsten Abbruch zu thun im Stande ist. Und das mögen auch wohl unsere Gegner einigermassen begriffen haben. Desshalb geben sie sich nicht mehr damit zufrieden, bloss das Stillschweigen der heil. Schrift gegen uns ins Feld zu führen; nein, sie suchen ausserdem eine ganze Reihe von Bibeltexten zusammen, welche mit der Anwesenheit Petri zu Rom im schreiendsten Widerspruche stehen sollen. So beruft man sich z. B. auf die Worte Pauli in dem Briefe an die Colosser (IV, 10): „Es grüsst euch Aristarchus . . . . und Markus . . . . und Jesus, genannt Justus, welche aus dem Judenthume sind; diese sind meine einzigen Mitarbeiter am Reiche Gottes, die mir zum Troste gewesen sind.“ Wie hättte Paulus, rufen die Gegner triumphirend aus, also schreiben können, wenn auch Petrus zu Rom gewesen wäre? „Indem Paulus, so dekretirt Mücke (l. c. S. 5), den Colossern die Grüsse von Aristarch, Markus und Jesus Justus übermittelt, fügt er sogar ausdrücklich hinzu, dass diese allein aus der Beschneidung seine Gehülfen am Reiche Gottes seien, die ihm ein Trost geworden. Durch diesen Zusatz wird der Gedanke, dass Petrus gleichzeitig seines Apostelamtes unter der Beschneidung in Rom gewartet habe, vollkommen ausgeschlossen.“ Wir haben oben schon darauf hingewiesen, dass man nicht ohne Grund annehmen kann, Petrus habe damals, als Paulus zu Rom gefangen

gehalten wurde, die ewige Stadt verlassen, um nicht ein gleiches Geschick zu erfahren. Wenn man dies beachtet, kann man die obigen Worte des heil. Paulus grade so wie Mücke verstehen, ohne daraus den Schluss ziehen zu müssen, Petrus habe nicht vom Jahre 42—67 Bischof von Rom sein können. Aber wir brauchen nicht einmal zu der Annahme, Petrus sei damals grade nicht zu Rom gewesen, unsere Zuflucht zu nehmen; Paulus konnte mit vollem Rechte den Colossern ebendieselben Worte schreiben, auch wenn Petrus damals zu Rom war. Wenn nämlich Paulus hier Aristarchus, Markus und Jesus seine alleinigen Mitarbeiter am Reiche Gottes nennt, so braucht er das Wort »Mitarbeiter« offenbar im Sinne von »Untergebenen«, insofern nämlich die Genannten unter der Leitung und Oberaufsicht des Paulus das Evangelium verkündeten. In einem solchen Verhältnisse stand natürlich Petrus nicht zum heil. Paulus; er war nicht bloss nicht sein Untergebener, sondern nicht einmal sein eigentlicher Mitarbeiter (συνεργός, adjutor): Petrus war der Vorgesetzte, der Obere des Paulus, denn sein Primat erstreckte sich über die ganze Herde Christi, über die Lämmer nicht bloss, sondern auch über die Schafe. Endlich verdient hier auch berücksichtigt zu werden, was Estius zu dieser Stelle bemerkt: „Jene Ausdrucksweise »diese allein«, darf man nicht so streng nehmen, als ob alle Anderen dadurch ausgeschlossen würden; man muss sie vielmehr in einem milderen Sinne erklären, etwa: »Diese sind fast allein meine Mitarbeiter u. s. w.« Denn zweifelsohne geht aus den Briefen sowohl an die Römer wie an die Philipper klar und deutlich hervor, dass damals mehr als drei zu Rom waren, die aufrichtigen Herzens Christum verkündigten. So darf z. B. weder Lukas noch Timotheus, die damals in Rom verweilten, von der Zahl der Mitarbeiter ausgeschlossen werden, von denen dem Paulus Trost und Freude bereitet wurde. Ihnen müssen wir auch noch Epaphras hinzufügen, von dem er gleich darauf schreibt: »Es grüsst euch Epaphras, der aus euch ist, ein Diener Christi Jesu, immer eifrig für euch im Gebete.«" — Gegen Petri Anwesenheit zu Rom soll ebenfalls eine Stelle aus dem Briefe an die Philipper sprechen, wo es heisst: „Alle (zu Rom) suchen das Ihrige, nicht die Sache Jesu Christi." (II, 21.) Auf

diese Worte lässt sich in analoger Weise das anwenden, was Estius zu dem vorhergehenden Texte bemerkt hat; offenbar hat der Apostel hier »alle« für »fast alle« gesetzt; denn im 1. Kapitel desselben Briefes hat er selber erzählt, dass „mehrere Brüder im Herrn Vertrauen gefasst hätten durch seine Bande und um so mehr wagten, ohne Furcht das Wort Gottes zu verkünden"; ja unmittelbar vorher erwähnt Paulus den Timotheus, „seinen Gleichgesinnten", der offenbar auch nicht bloss das Seinige suchte. — Vor allem soll endlich der zweite Brief Pauli an Timotheus unsere Behauptung umstossen; da heisst es z. B. (IV, 11.): „Lukas ist allein bei mir" und weiter unten (IV, 16): „Bei meiner ersten Veranwortung ist mir Niemand beigestanden, sondern Alle haben mich verlassen." Mücke bemerkt hierzu (l. c. S. 4.): „Der zweite Brief an Timotheus muss kurz vor dem Ende des Apostels geschrieben sein, wie diese Worte bekunden: ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden; ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet (IV, 6, 7.) Und in diesem Schreiben versichert Paulus ausdrücklich: Lukas ist allein bei mir! (IV, 11). Petrus also weilte damals bestimmt nicht in Rom, und doch soll er mit Paulus zusammen daselbst die Bluttaufe als Märtyrer empfangen haben!" Hätte Mücke den Zusammenhang genauer erwogen, dann würde er gefunden haben, dass der Sinn der Worte Pauli: „Lukas ist allein bei mir" nicht der sein kann, als wäre ausser Lukas Niemand mehr in seiner Nähe gewesen; Paulus wollte vielmehr sagen, dass Lukas nunmehr der einzige seiner Mitarbeiter sei, der sich noch frei bewegen und so ihm nützlich sein könne. Für diese Erklärung spricht der ganze Zusammenhang; Paulus schreibt nämlich diesen Brief aus seiner zweiten Gefangenschaft, die mit seinem Tode endete; diese zweite Gefangenschaft war ungleich strenger und härter als die erste, und es konnte keinem Menschen zweifelhaft sein, welchen Ausgang dieselbe nehmen würde. In Folge dessen hatten einige Jünger, die früher treu zu Paulus gestanden, in feiger Furcht ihren Meister verlassen, so z. B. Demas (IV, 9), den der Völkerapostel im Briefe an Philemon (24) und auch in dem Schreiben an die Colosser (IV, 14) seinen Mitarbeiter nennt; „aus Liebe zu dieser

Welt . . . war er nach Thessalonica entwichen," denn wegen der bedenklichen Lage des Apostels fürchtete er für sein Leben. Andere von denen, die Paulus zum Dienste nützlich waren, hatte er selber kurz zuvor in andere Gegenden gesandt, dort das Evangeliums zu predigen, so z. B. den „Crescens nach Galatien und den Titus nach Dalmatien" (IV, 10.). So kam es, dass Lukas noch allein von seinen Mitarbeitern und Dienern bei ihm war; desshalb bittet er auch weiter unten (V, 11.) den Timotheus, er möge doch, wenn er nach Rom komme, den „Markus mitbringen; denn er ist mir nützlich zum Dienste!" Das Gesagte trägt auch schon zum Verständnisse der später folgenden Worte bei: „Bei meiner ersten Verantwortung ist mir Niemand beigestanden, sondern Alle haben mich verlassen." Auch hier müssen wir zunächst jenes unbegrenzte „Niemand" und das absolute „Alle" für „fast Niemand" und „fast Alle" interpretiren; denn wie Estius auch hier wiederum richtig bemerkt: „ist es keineswegs wahrscheinlich, dass Paulus auch von seinem treuen Lukas verlassen worden sei, von dem er selber noch kurz vorher gesagt hat: Lukas ist allein noch bei mir." Dann aber ist auch offenbar der Sinn dieser Stelle nicht: alle Christen Rom's haben mich verlassen, sondern: fast alle diejenigen, die mir bei meinem Verhör vor den kaiserlichen Richtern hätten behülflich und nützlich sein können, haben sich aus feiger Furcht von mir zurückgezogen. Zu denen aber, welche dem heil. Paulus vor dem Gerichte hätte beistehen können, gehörte der Apostelfürst Petrus, welcher höchstwahrscheinlich damals auch schon eingekerkert war, offenbar nicht! Und so folgt denn auch aus dem II. Briefe an Timotheus durchaus nichts gegen die damalige Anwesenheit Petri zu Rom.

Aber ich gehe noch einen Schritt weiter!

## G. Petri Aufenthalt zu Rom aus der heil. Schrift bewiesen.

Ist es überhaupt wahr, dass die heil. Schrift uns nichts über des Apostelfürsten Anwesenheit in der alten Hauptstadt der Welt berichtet, dass sie gänzlich von der Romreise Petri schweigt? Nein, das ist nicht wahr; ich behaupte vielmehr, und das will ich in diesem Kapitel beweisen, dass uns in der heil. Schrift ausdrücklich berichtet wird, Petrus sei zu Rom gewesen! — Nach der Lehre

der katholischen Kirche gehören zum Kanon der heil. Schriften des neuen Testamentes auch zwei Briefe des heil. Petrus. Wo hat der Apostelfürst diese beiden Schreiben verfasst? Im zweiten Briefe finden wir allerdings keine direkte Andeutung über den Ort, an welchem er geschrieben ist; anders verhält es sich mit dem ersten Briefe. Dort lesen wir nämlich im V. Kapitel 13. Vers: „Es grüsst euch die miterwählte Gemeinde zu Babylon und Markus, mein Sohn!" Also aus Babylon ist dieser Brief datirt; nun aber ist an dieser Stelle unter Babylon die Stadt Rom gemeint; also bestätigt uns die heil. Schrift selber Petri Aufenthalt zu Rom! — Alles kommt darauf an, nachzuweisen, dass hier unter Babylon Rom verstanden werden muss. Lipsius (Chronol. S. 166) meint nun freilich, „der erste unter dem Namen des Petrus im Neuen Testamente überlieferte Brief, der im paulinischen Geiste an die heiden-christlichen Gemeinden des Paulus sich wendet, verlege den Aufenthalt des Schreibenden in den fernen Orient, und es sei eine auch bei erwiesenem nachpetrinischem Ursprunge des Briefes noch immer nicht völlig zuverlässige Deutung, dass unter Babylon hier wie in der Apokalypse Rom gemeint sei." Kann man von den Worten dieses protestantischen Forschers zugeben, dass sie wenigstens noch in den Schranken des für wissenschaftliche Controverse erforderlichen Anstandes und subjektiver Ehrlichkeit bleiben, so kann man das leider nicht von dem sagen, was Lic. Mücke über diese Frage zu schreiben nicht erröthet. „Einer der edelsten Koryphäen der echten, deutschen, katholischen Wissenschaft, Bischof Haneberg von Speyer, so sagt er (S. 7), bestreitet gleich anderen in seiner Geschichte der Offenbarung freimüthig, »dass in dem höchst einfachen, nüchternen und zur Nüchternheit mahnenden Briefe des Petrus im Datum Babylon für Rom gesetzt, also eine Allegorie angebracht wäre, die bisher nicht einmal von den belesensten Gelehrten durch eine Analogie bestätigt werden konnte.« Das ist überhaupt das Urtheil des katholischen Deutschlands, soweit dasselbe auf eine wissenschaftliche Behandlung der Petrusfrage Anspruch machen kann, d. h. insbesondere der trefflichen Schulen von Hug und Döllinger. Dieselben befinden sich hier im schönsten Einklange mit den — abgesehen von gewissen prononcirten Tendenzrichtungen

— fast einstimmigen evangelischen Forschern.“ Was von Haneberg’s „angeblicher“ Ansicht zu halten ist, darüber mag jeder nach Prüfung der Beweise, die ich für die entgegengesetzte Meinung vorbringen werde, bei sich selber urtheilen; zur Beleuchtung der „Uebereinstimmung unter den evangelischen Forschern in dieser Frage“ will ich hier einstweilen nur das Zeugniss des Grotius, eines sehr gelehrten evangelischen Forschers, anführen; weiter unten werde ich noch andere evangelische Forscher namhaft machen, die im schönsten Einklange mit der kathol. Tradition hier unter Babylon Rom verstehen. Grotius gesteht offen und ehrlich: „Was unter Babylon zu verstehen sei, darüber streiten die Exegeten; die Alten erklären es für Rom, wo Petrus ganz gewiss gewesen ist; denn daran kann kein wahrer Christ zweifeln. Die Neueren verstehen darunter Babylon in Chaldäa; ich für meine Person stimme den Alten bei.“ (Erklärg. d. N. T. Halle 1769.) Es ist in der That schon höchst bedenklich für unsere Gegner, dass nur die Jüngeren behaupten, Petrus habe in seinem Briefe unter Babylon das eigentliche Babel verstanden, während die Alten, die dem Petrus näher standen und durch mündliche Ueberlieferung besser wissen konnten, was der Apostel unter Babylon gemeint, einstimmig: „Rom“ antworten. Und welches sind diese Alten? Der Aelteste ist der bereits einmal von uns citirte Papias, Bischof von Hierapolis, der grosse Apostelschüler des heil. Johannes. Eusebius von Cäsarea hat uns in seiner Kirchengeschichte (II c. 14 al. 15; *ed. Migne* XX, 173) folgende Worte dieses altehrwürdigen Zeugen aufbewahrt. „Sie (nämlich Papias von Hierapolis und Clemens von Alexandrien) sagen, des Markus geschehe von Petrus Erwähnung in dem ersten Briefe, der, wie sie behaupten, zu Rom geschrieben worden ist; denn das deute Petrus selber an, indem er Rom figürlich Babylon nennt!“ Wie Papias und Clemens von Alexandrien so verstanden auch Tertullian (III. c. Marc. c. 13), Eusebius (l. c.), Hieronymus (*In Is.* c. 24. N. 47.; lib. II. c. Jovin.), Joannes Chrysostomus, Oecumenius, Theophylactus, der sel. Beda und kurz alle heil. Väter, welche diese Frage behandelt haben, hier unter Babylon die Stadt Rom. Dazu kommt noch, dass viele griechische und auch andere ältere Handschriften ganz klar und deutlich

hier bei Babylon bemerken: „ἐγράφη ἀπὸ Ῥώμης“ (Vergl. Tischendorf N. T. 8. Aufl. II. S. 300.). Im Hinblicke auf diese alt-historischen Zeugnisse bemerkt mit vollem Rechte Cornely (*Introduct.* III, S. 620): „Diese Erklärung hat die Kirche von den ältesten Zeiten her einzig und allein gekannt, bis dass im 16. Jahrhundert nach Erasmus, der zuerst dieselbe angezweifelt hat, die Protestanten, um leichter den römischen Episkopat Petri bekämpfen zu können, anfingen, Babylon im eigentlichen Sinne zu verstehen und auch mehrere Katholiken zu ihrer Ansicht verlockten.“ Auch die grossen kath. Exegeten des 15., 16. und 17. Jahrhunderts kannten keine andere Erklärung, so dass Lorinus und Natalis Alexander vollkommen der Wahrheit gemäss schreiben konnten (*in I. Petri.* V, 13): „sie hätten bislang noch keinen einzigen katholischen Schrifterklärer gefunden, der anders gedacht hätte.“ Ja selbst in unseren Tagen dürfte es schwer fallen, mehr denn fünf oder sechs kathol. Exegeten aufzuzählen, die leugneten, dass hier unter Babylon Rom zu verstehen sei.*) Selbst unter den Protestanten giebt es ausser

*) Den Protestanten schliessen sich in dieser Frage, die nebenbei bemerkt nicht so sehr exegetischer als vielmehr historischer Natur ist, von den Katholiken nur einige Neuere an, wie Herbst (Tüb. Quartalschr. 1820, S. 615), Feilmoser (Einltg. S. 504), Hug (Einltg. II. Bd. S. 550), A. Maier (Einltg. S. 408). Uebrigens sei hier bemerkt, dass Mücke nicht ganz mit Recht den Bischof Haneberg auf seine Seite zu ziehen sich bemüht; denn erstens bestreitet Haneberg nicht so „freimüthig“, wie es Mücke darstellt, dass unter Babylon Rom zu verstehen sei, sondern mit einer gewissen Einschränkung und Mässigung. Zweitens erklärt er keineswegs wie Mücke, Petrus habe diesen Brief aus dem eigentlichen Babylon geschrieben, sondern aus — Antiochia! Man höre nur Haneberg selber (Gesch. der biblischen Offenbarung. Regensburg 1863. S. 666): „Dieses Babylon deutet Papias von Rom. Hätten wir in dieser Deutung die Angabe einer Thatsache (?) vor uns, so müsste natürlich jedes Bedenken dagegen zum Voraus fallen; allein es scheint nur als persönliche Anschauung (?) des Papias, die überdies nur gelegentlich ausgesprochen wird, gelten zu sollen. Unter dieser Voraussetzung wagen wir es, die entgegenstehenden Gründe hervorzuheben und unsere Meinung zu äussern. Es bleibt immerhin eine fast unglaubliche Sache, dass in einem höchst einfachen, nüchternen und zur Nüchternheit mahnenden Briefe im Datum eine Allegorie angebracht wäre, die bisher nicht einmal von den belesensten Gelehrten durch eine Analogie bestätigt werden konnte . . . . Demnach ist in unserer Frage Alles klar, wenn wir annehmen, Petrus habe den ersten Brief in Antiochia geschrieben, und ihm von der Schwesterkirche in Babylon einen Gruss beigefügt.“ Uebrigens schreibt Haneberg, „diese edelste Koryphäe der echten, deutschen, katholischen Wissenschaft“ — wie

Grotius noch eine ganze Reihe vorurtheilsfreier Gelehrter, die im Einklange mit den Katholiken zugeben, der erste Petrus-Brief sei von Rom aus geschrieben. Hierher gehören z. B. Mynster (Kl. Theol. Schriften 1825. S. 157); Hitzig (Joh. Markus. 1843. S. 186); Hofmann (Schriftbeweis. 1855. II. S. 641); Thiersch (Kirche im apost. Zeitalter. 1852. S. 208); Hengstenberg (Offenb. d. Joh. 1850. S. 141.); Wiesinger (Der erste Brief des Ap. Petrus 1856. S. 339.); Ewald (Sieben Sendschreib. 1870. S. 2.); Schwegler (Nachapost. Zeitalter. II, S. 18.); Hilgenfeld (Einl. S. 632.) und Andere. Ja selbst Martin Luther (Auslegung der 1. Ep. Petri. 1523. Ausg. Walch IX, 831) und der Christenfeind Renan wagten es nicht, an dieser

---

ihn Mücke zu nennen beliebt —, ausdrücklich (l. c. S. 615): „Petrus war damals (42) ohne Zweifel in Rom;" und auf S. 651 heisst es: „Durch das Ansehen der beiden Apostel, durch die Autorität des Petrus und die Lehre des Paulus und beider Martertod ist Rom zur Hauptkirche der Christenheit und zur Lehrerin der Völker geworden." Drittens endlich ist zu bemerken, dass Bischof Haneberg in der vierten Auflage des von Mücke citirten Werkes, in deren Vorrede (S. VII) es heisst: „Kein Bogen, kaum ein Blatt blieb ohne kleinere Veränderungen und Zusätze", sein »Jugendwerk« in „mehreren Theilen wesentlich umgearbeitet hat, so die Frage . . . von der Abfassungszeit und der Veranlassung der apostolischen Briefe; andere Theile wurden bedeutend erweitert und durch die Ergebnisse neuerer Forschungen ergänzt, so die Abschnitte . . . von dem Wirkungskreise der einzelnen Apostel und besonders von der Anwesenheit und dem Martertod des heil. Petrus in Rom." Hätte unser Gegner diese letzte Auflage vom Jahre 1876 einmal angeschaut, so würde er auf S. 701 das grade Gegentheil von dem, was er seinen Lesern auftischt, gefunden haben: „Beide Briefe (Petri), so heisst es dort, wurden in Rom geschrieben. Man kann hingegen nicht geltend machen, dass es am Schlusse des ersten (I. Petr.. 5, 13) heisst: »Es grüsst euch die auserwählte Kirche in Babylon.« Es war ja, wie sich aus der Natur der Sache ergiebt, und wie Irenaeus in der bekannten Stelle hervorhebt, mit dem Vorrange Rom's verbunden, dass sich Gläubige aus allen Theilen der Welt dort einfanden. Kurz vorher war der armenische König Tiridates mit ungewöhnlicher Pracht in Rom aufgezogen (Sueton, Nero 30; Dio Cassius 63, 2); dass Christen diesen Zug benützten, um nach Rom zu kommen, liegt nahe. Wie Petrus von Rom aus den Christen in Pontus und Bithynien einen Gruss von der miterwählten Kirche in Babylon schickt, so meldete später Ignatius von Smyrna aus den Christen in Magnesia den Gruss der Ephesier (*ep. ad Magnes*. c. 15.). Es wäre übrigens auch möglich, dass Petrus in dieser überaus gefährlichen Zeit, in welcher Helius, Tigellinus und Nero durch ihren grausamen Despotismus alle ehrlichen Menschen bedrohten, die römische Gemeinde unter dem Namen: »Mitauserwählte in Babylon« verhüllt hätte." So der »gelehrte Bischof Haneberg, eine der edelsten Koryphäen der echten, deutschen, katholischen Wissenschaft!«

Tradition zu rütteln: „Um den Nachspürungen der Polizei zu entgehen, so schreibt Letzterer (*L'Antechrist* S. 122), wählte Petrus zur Bezeichnung Rom's den Namen der alten Hauptstadt des gottlosen Asiens, einen Namen, dessen symbolische Bedeutung keinem Menschen entgehen konnte.“ Wir stimmen diesem Autor auch sogar in Betreff der Angabe des Grundes bei, der den Apostelfürsten zur Anwendung dieser Metapher bewogen haben mag, und sind der Meinung, dass Petrus in der Wahl gerade dieser Figur einen sehr glücklichen Griff gethan hat; denn indem er statt „Rom“ Babylon schrieb, blieb den Heiden sein wahrer Aufenthaltsort verborgen, während die Christen den Apostel recht wohl verstanden. „Es war nämlich, wie wir aus Schoettgen (*Hor. hebr.* S. 1050 und 1125 in I. Petri V, 13 und Apoc. XIV, 8) entnehmen, schon den Juden etwas ganz Gewöhnliches, Rom Babylon zu nennen; denn wie die Babylonier die Juden zur Zeit des ersten Tempels geplagt und endlich die ganze Gegend um den Tempel herum verwüstet haben: grade so machten es die Römer zur Zeit des zweiten Tempels, bis endlich dessen vollständige Zerstörung erfolgte.“ Auch die Christen hatten ähnliche Ursache das heidnische Rom Babylon zu nennen. „Wie das wahre Babylon, so sagt Tertullian (l. III. c. Marc.), das Haupt eines grossen Reiches wurde, und sein König Nabuchodonosor das Volk Gottes verfolgte und in die Gefangenschaft schleppte: so war auch Rom zur Zeit der Apostel des Herrn das Haupt eines grossen Reiches und sein Kaiser Nero verfolgte das Volk Gottes auf die grausamste Weise.“ Wenn wir nun ferner noch bedenken, was auch Lipsius zuzugeben scheint, dass auch in der Apokalypse unter dem Babylon des 17. Kapitels, unter jenem geheimnissvollen Weibe, das der apostolische Seher »trunken sah vom Blute der Heiligen und vom Blute der Zeugen Christi«, das er »sitzen sah auf den sieben Köpfen des Thieres, die sieben Berge sind«, Rom gemeint ist: dann, meine ich, könnte es doch Niemandem mehr schwer fallen, der uralten katholischen Tradition beizustimmen und mit ihr anzunehmen, dass auch unter dem Babylon des ersten Petribriefes die Stadt Rom zu verstehen ist.

Diese katholische Tradition gewinnt noch mehr an Festigkeit und Ansehen, wenn wir einmal einen Blick auf die Zerfahrenheit werfen, die unter unseren Gegnern herrscht in Betreff der Bestimmung dessen, was wir uns denn eigentlich hier unter Babylon zu denken haben. Nur der Kuriosität halber will ich zuerst eine Ansicht erwähnen, die gar keiner Widerlegung bedarf, nämlich die des englischen Prof. Mill und anderer guten Freunde des Coelibats. Nach diesen hat hier der heil. Petrus unter der „*electa Babylon*“ sein Weib verstanden, das er überall mit sich umherschleppte! Weniger abgeschmackt, wenngleich ebenso wenig begründet, ist die Erklärung Capello's und Anderer, wonach unter Babylon Jerusalem zu verstehen wäre. Ganz vereinzelt steht Michaelis da, welcher (Einltg. 3. Aufl. II. 1177) Babylon für Seleucia am Tigris erklärt. Wenn wir nun diese drei offenbar irrigen Ansichten von vornherein ausschliessen, bleibt unseren Gegnern noch immer eine doppelte Wahl: es gab nämlich im Alterthume ein doppeltes Babylon, eines in Aegypten, das in der Nähe des heutigen Kairo lag, und ein anderes, das bekanntere, in Chaldäa. Welches von beiden hat der Apostel gemeint? „Wahl macht Qual“ sagt ein altes Sprüchlein, und wie wahr dies Wort ist, das zeigen uns recht deutlich unsere Gegner in vorliegendem Falle. Warum hat ihnen auch nicht der heilige Petrus diese unbequeme Wahl erspart, indem er ein einziges Wörtlein, das die Lage des Babels, woher er schrieb, näher bestimmt hätte, hinzufügte! Er hat dies leider nicht gethan, und daraus glaube ich folgern zu dürfen: also ist Babylon hier nicht im wörtlichen, sondern im figürlichen Sinne für Rom gebraucht. Müsste man sonst nicht dem Apostelfürsten selber die Schuld beimessen, wenn z. B. Wolf (*Curae criticae* V, p. 170), Vitringa (*in Is.* I, p. 421), Hug (Einltg. S. 522) mit Bertram und Pearson behaupten, der erste Petrusbrief sei zu Babylon in Aegypten geschrieben, „weil alle Argumente, die man für Babylon in Chaldäa angeführt, sich als durchaus nichtig und von gar keinem Werthe erweisen,“ während Bengel (*Gnomon in I. Petr.* 1, 1), Keil (»Comm. über die Brf. des Petrus und Judas. S. 37) mit Cave und Anderen der Meinung sind, „es sei absolut unmöglich, dass Petrus je zu Babylon in Aegypten war“

„das könne man, so fügt Letzterer hinzu, mit Gewissheit aus der geographischen Lage dieser Stadt beweisen!" Wem sollen wir nun bei dieser kolossalen Meinungsverschiedenheit glauben? Nach meiner Ansicht: Beiden und keinem von Beiden! Das aber thuen wir, wenn wir mit den ersteren sagen, der Petrusbrief kann unmöglich zu Babylon in Aegypten, und mit den letzteren, er kann unmöglich zu Babylon in Chaldäa, gegen Beide, er kann nur in dem metaphorischen Babylon, zu Rom, geschrieben worden sein! Und in der That: wäre dieser Brief in Babylon in Aegypten oder zu Babylon in Chaldäa verfasst worden und folglich der Apostelfürst in einer von diesen beiden Städten gewesen oder gar Bischof gewesen, dann wären wir um eine apostolische Kirche reicher. Die Kirchen aber, welche die Apostel gegründet haben, nahmen zu allen Zeiten vor den übrigen einen gewissen Ehren-Vorrang ein; ihre Geschichte suchte man sorgfältig aufzubewahren, ihre Bischöfe wurden genau verzeichnet. Von alledem finden wir jedoch weder bei dem ägyptischen noch bei den chaldäischen Babylon eine Spur. Erst im dritten Jahrhundert wird uns ein Bischof von Babylon genannt, Polychromius mit Namen, welcher unter Decius (250) gemartert wurde; vor Cosmas Indicopleustes, d. h. bis zum 6. Jahrhundert, hat niemals Jemand zu behaupten gewagt, Petrus habe die Kirche von Babylon gegründet; zudem war Babylon, die einst so grosse und stolze Stadt, zur Zeit Petri nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Strabo (XII, p. 738) „οὐδὲν εἰ μὴ τεῖχος nur noch ein Trümmerhaufen," auf den er (ibid.) den Vers des Dichters anwendet: „ἐρημία μεγάλη 'στὶν ἡ Μεγάλη πόλις eine grosse Wüste ist die grosse Stadt"; ähnlich nennt sie Plinius (*H. N.* IV, 26) eine „solitudo" eine Einöde! Und hier sollte sich eine blühende Christengemeinde, hier der Sitz des ersten Apostels Jesu Christi befunden haben? Dies wird noch um so unwahrscheinlicher, wenn wir den heil. Petrus nach der Ansicht unserer Gegner als den Judenapostel auffassen, der nur den Juden predigte und nur aus ihnen seine Gemeinde bildete. In dieser Hypothese ist es wirklich absolut unmöglich, dass Petrus vom Jahre 40 ab zu Babylon in Chaldäa und dort Bischof einer grossen juden-christlichen Gemeinde gewesen ist

Wesshalb? Unter dem Kaiser Cajus, welcher von 37—41 regierte, traf, so erzählt uns FLAVIUS JOSEPHUS (*Antiq.* XVIII, 1—9), „die Juden in Mesopotamien und besonders diejenigen, welche um Babylon herum wohnten, ein entsetzliches Unglück; es ward ein Blutbad unter ihnen angerichtet von den Syrern und Griechen, wie noch keines in den Jahrbüchern der Geschichte zu finden ist.“ Obgleich nämlich die Griechen und Syrer lange Zeit unter sich feind gewesen, einigten sie sich doch damals „und glaubten sich beiderseits kein besseres Zeichen der Freundschaft geben zu können, als wenn sie die Juden ausrotteten. So wurden denn diese unversehens überfallen, wobei mehr als 50000 umkamen; keiner ward verschont, als dem etwa durch das Mitleid seiner Verwandten oder Nachbarn die Flucht möglich gemacht wurde.“ Dieses Blutbad fand kurz vor der Ermordung des Cajus Caligula (41) statt. Es konnte sich also hier damals weder der Sitz des Judenapostels noch eine blühende Gemeinde von Judenchristen befinden, und der Protestant HENGSTENBERG hat vollkommen Recht, wenn er (l. c.) es geradezu als „unbegreiflich“ bezeichnet, wie man hier unter Babylon (1. Petr. 5,13) das eigentliche Babylon in Chaldaea verstehen kann! — Noch viel weniger kann der erste Petrusbrief von dem ägyptischen Babylon aus geschrieben sein. Denn abgesehen davon, dass diese Ansicht heut zu Tage allgemein aufgegeben ist (Vergl. HUNDHAUSEN im kathol. Kirchenlex. 2. Aufl. Bd 1 S. 1822), hat niemals ein Mensch dieser Stadt jüdische oder judenchristliche Bewohner angedichtet; sie war nach Strabo zur damaligen Zeit nichts Anderes als ein festes römisches Lager und der Standort dreier Legionen, welche Aegypten in Schach halten sollten.

Wenn wir dies Alles erwägen, dann wird uns wohl Jedermann, der frei ist von allen Vorurtheilen und darum ein offnes Auge und ein williges Herz für die Wahrheit besitzt, beistimmen müssen, wenn wir die Behauptung aussprechen, dass ganz bestimmt unter Babylon im ersten Briefe des Apostelfürsten die Stadt Rom zu verstehen ist, und dass daher aus der heil. Schrift selber Petri Aufenthalt zu Rom bewiesen werden kann und in Wahrheit eine Thatsache ist, „an der, wie GROTIUS sagt, kein wahrer Christ zweifeln kann.“ — RIBETTI (Röm. Disp. S. 59.) glaubt zwar in seinem Fanatismus

daraus, dass wir hier unter Babylon Rom verstanden wissen wollen, eine ihm sehr willkommene Folgerung ziehen zu können. „Was wird, so ruft er aus, die Folge davon sein? Die Folge würde sein, dass dann Rom jenes grosse Babylon ist, welches von dem Worte Gottes anathematisirt worden ist; jenes grosse Babylon, welches der Kirche unseres Herrn Jesu Christi so vielen Schaden verursacht hat. Daraus folgt, dass die römische Kirche in Wahrheit jene verfolgerische Kirche ist, von welcher in der Apokalypse geredet wird. Daraus folgt, dass der heil. Apostel Johannes, indem er in seiner Schrift verschiedene Metaphern anwendet, die Kirche von Rom jenes Weib nannte, das da gesessen ist über dem Thiere, welches allgemein als die weltliche Macht gedeutet zu werden pflegt. Dann ist sie jenes Weib, welches von der Wahrheit des Evangeliums abtrünnig geworden ist.“ Alle Achtung vor solcher Logik! In seiner Wuth gegen die römische Kirche scheint der protestantische Sprecher ganz zu vergessen, dass sowohl der heil. Petrus wie der heil. Johannes mit dem Namen Babylon das heidnische Rom bezeichnen wollten und nie auf den merkwürdigen Gedanken kommen konnten, darunter die christliche Gemeinde Roms zu verstehen! Aus dem alten heidnischen Rom schrieb Petrus seinen ersten Brief und auf das heidnische Rom passten leider jene traurigen Schilderungen, die der apostolische Seher im Geiste schaute, nur zu gut!

## H. Der heil. Petrus und Simon der Zauberer.

Mit dem vorhergehenden Kapitel hätte ich eigentlich die Reihe jener Beweise abschliessen können, welche uns die geschriebenen Quellen für den Aufenthalt des heil. Petrus zu Rom bieten; auffallend dürfte es daher wohl Manchem erscheinen, wenn ich jetzt nach Vorlegung des Schriftbeweises nochmals auf Väterzeugnisse zurückgreife. Und doch halte ich dies für sehr nützlich; müsste ich doch sonst eine ganze Reihe wichtiger Traditionszeugnisse ganz unberücksichtigt lassen. Ja es scheint mir sogar gewissermassen nothwendig zu sein: denn wir betreten jetzt jenes Gebiet, auf dem unsere Gegner mit einem ziemlich grossen und

scheinbar höchst wissenschaftlichen Apparate operiren, um die von uns behauptete Thatsache kurzweg in das Reich der Sage verweisen zu können. Es schliessen sich aber die folgenden Erörterungen auch in sofern passend an das vorhergehende Kapitel an, als wir in ihnen mehrmals auf die heil. Schrift zurückkommen müssen. Wir wollen sogar alsbald mit der Letzteren beginnen!

Im 8. Kapitel der Apostelgeschichte, eines Buches, das sowohl bei Katholiken wie auch bei orthodoxen Protestanten göttliches Ansehen geniesst, wird uns von einem gewissen Simon von Samaria erzählt, der lange Jahre hindurch in dieser Stadt Zauberei getrieben hatte und daher allgemein unter dem Namen des Simon Magus, des Zauberers, bekannt war. Als er die unbegreiflichen Wunderdinge sah, welche Gottes Gnade und Allmacht in denen hervorbrachte, die da glaubten und getauft wurden; als er sah, wie sogar oftmals diejenigen, die da wiedergeboren wurden aus dem Wasser und dem heil. Geiste, von Gott die Gabe Wunder zu wirken erhielten: da gab auch er vor, an den Gekreuzigten zu glauben, und liess sich taufen. Aber die Gewalt, nun selber Wunder zu verrichten, ward ihm hierdurch nicht zu Theil. Desshalb wandte er sich an die Apostel mit der Bitte, Anderen durch Handauflegung den heil. Geist spenden zu können. Aber Petrus hatte den Heuchler durchschaut und wies ihn ab. Da bot ihm Simon eine grosse Summe Geldes, falls er auf sein Verlangen eingehen werde. Entrüstet antwortete ihm der Apostel: „Dein Geld sei mit dir zum Verderben, weil du meintest, die Gabe Gottes zu bekommen für Geld. Du hast keinen Antheil noch Erbe an dieser Lehre, denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott!“ Petrus schloss also den Zauberer von der Kirchengemeinschaft aus. — Einige Kapitel vorher hatte uns der heil. Lukas schon mit einem anderen Manne bekannt gemacht, mit einem gewissen Saulus aus Tarsus in Cilicien. Schon in früher Jugend hatte dieser sich nach Jerusalem begeben und studirte daselbst das Gesetz, um sich zum Rabbi des israelitischen Volkes, dem er der Geburt nach angehörte, auszubilden. Seine Erziehung brachte es mit sich, dass er bereits in jungen Jahren einen tödtlichen Hass gegen Christus und seine

Religion einsog. Als Jüngling von 27 oder 28 Jahren „willigte er in den Tod des Erzmärtyrers Stephanus und bewahrte sogar diensteifrig dessen Kleider auf, während man den heil. Diakon draussen vor der Stadt steinigte.“ Zum Manne herangereift „schnaubte er nichts als Drohung und Hass gegen die Jünger des Herrn; er verwüstete die Kirche, drang in die Häuser ein, schleppte Männer und Weiber heraus und übergab sie ins Gefängniss.“ Jerusalem bot ihm schon bald der Schlachtopfer nicht mehr genug; „er erbat sich deshalb Briefe vom Hohenpriester nach Damaskus an die Synagogen, damit, wenn er einige, die dieses Weges wären, Männer und Weiber, fände, er sie gebunden nach Jerusalem führte.“ Als er nun auf dem Wege war und es geschah, dass er Damaskus nahe kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Und er fiel zur Erde und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“ Er sprach: „Wer bist du, Herr?“ und dieser antwortete: „Ich bin Jesus, den du verfolgst; hart wird es dir, wider den Stachel auszuschlagen!“ Da sprach Saulus mit Zittern und Beben: „Herr, was willst du, dass ich thun soll?“ Und der Herr sprach zu ihm: „Steh' auf und geh' in die Stadt; da wird dir gesagt werden, was du thun sollst!“ (c. 9.). Auf beiden Augen mit Blindheit geschlagen, wurde er nun zur Stadt geführt und daselbst von einem gewissen Ananias unterrichtet und alsbald getauft! So ward aus dem Saulus ein Paulus und aus dem reissenden Wolfe ein sanftes Lamm! Bei der heil. Taufe erhielt er auch das Augenlicht wieder, das er auf dem Wege nach Damaskus verloren hatte. Nicht langte währte es, da bekannte der Neubekehrte öffentlich und zum Staunen Aller in der Synagoge von Damaskus seinen Glauben an den Gekreuzigten, den er bislang verfolgt hatte. Hierauf zog er sich in die Einöden Arabiens zurück und blieb daselbst drei Jahre lang (34—37), um sich auf das hohe Amt vorzubereiten, zu welchem der Herr ihn auserkoren hatte. Nach Ablauf dieser Zeit begann er seine apostolische Missionsthätigkeit wiederum in jener Stadt, in welcher er auf so wunderbare Weise bekehrt worden war, nämlich zu Damaskus. Aber es drängte ihn, zuvor denjenigen zu besuchen und zu sprechen, den Christus zu seinem sichtbaren Stellvertreter hier auf Erden eingesetzt hatte,

und so zog er im Jahre 37 hinab nach Jerusalem, um, wie er selber an die Galater schreibt (I, 18), „den Petrus zu sehen; und er blieb bei ihm fünfzehn Tage.“ Auch erzählt er uns hier, wie sich die Apostel, als er nach Jerusalem kam, anfangs vor ihm fürchteten und ihn flohen; hatten sie doch den Saulus bislang nur als wüthenden Christenverfolger kennen gelernt und noch nichts von seiner wunderbaren Bekehrung vernommen. Erst als Barnabas sich seiner annahm, ihn zu den Aposteln hinführte und denselben erzählte, wie dem Saulus auf dem Wege nach Damaskus der Herr erschienen sei und ihn eines Besseren belehrt habe, da „ging er mit ihnen ein und aus in Jerusalem und handelte zuversichtlich im Namen des Herrn.“ Und die Apostel sahen ein, „dass dem Paulus das Evangelium bei den Unbeschnittenen anvertraut sei, gleich wie dem Petrus bei den Beschnittenen,“*) sie erkannten „die Gnade,

---

*) Ganz falsch haben offenbar diese Worte ILLYRICUS und Andere verstanden, wenn sie aus ihnen folgern zu dürfen glaubten, dass Paulus fortan nur den Heiden, und Petrus nur den Juden hätte predigen dürfen, dass Paulus von Gott zum Oberhaupte der Heidenchristen und Petrus zum Oberhaupte der Judenchristen eingesetzt worden. Obige Worte haben einen ganz anderen Sinn! Weil in den ersten Zeiten der Kirche die Judenchristen eine nicht geringe Abneigung gegen die Heidenchristen hegten, ja sogar gewisse Vorzüge und Vorrechte vor diesen zu besitzen vermeinten; weil ferner Paulus, welcher aus einem eifrigen Christenverfolger ein Apostel geworden und von der angesehenen pharisäischen Sekte zu den verhassten Nazarenern abgefallen war, bei den Juden auf eine erspriessliche Thätigkeit nicht rechnen durfte: deshalb theilten sich Petrus und Paulus in die apostolische Missionsarbeit so, wie es die gesunde Vernunft unter den obwaltenden Umständen forderte; sie trafen die Verabredung, dass dieser hauptsächlich den Heiden, jener hauptsächlich den Juden predigen sollte. Dass dies Abkommen so und nichts anders aufgefasst werden darf, erhellt erstens daraus, dass nach Gottes ausdrücklichem Willen beide Apostel ohne Unterschied Juden und Heiden in die Kirche Christi aufnehmen sollten: Petrus sollte nicht bloss Juden taufen; hatte doch der Herr zu ihm in dem bekannten Gesichte, das er zu Cäsarea hatte (Apostelgesch. X, 3.), im Hinblick auf die Heiden gesprochen: „Steh' auf Petrus, schlachte und iss!“ Ebenso sollte Paulus nicht bloss den Heiden predigen; nein, ihn hatte der Herr, wie er es selber dem Ananias offenbarte (Ibid. IX, 15), erwählt „zu seinem Werkzeuge, seinen Namen vor Heiden und Könige und Kinder Israels zu bringen.“ Zweitens bestätigt die alleinige Richtigkeit unserer Erklärung die unleugbare Thatsache, dass Petrus nicht bloss den Juden, sondern auch den Heiden (Vergl. Apostelgesch. X, 44—48; XI, 1—18.), und Paulus nicht bloss den Heiden, sondern auch den Juden gepredigt hat (Vergl. Apostelgesch. XIII, 5; 14—41; 46; XV, 1—2 XVIII, 2, 17; XVIII, 4, 19; XX, 21; XXVIII, 17—30).

die ihm gegeben war und Jakobus, Kephas und Johannes und Barnabas reichten ihm die Hand zur Gemeinschaft, dass er unter den Heiden, sie aber unter den Beschnittenen predigten" (*ad. Galat.* II, 7.). Das ist in kurzen Zügen das Bild des Völkerapostels und seines Verhältnisses zum heil. Petrus, wie es uns in der heil. Schrift aufgezeichnet ist und wie es die ersten Christen aus ihr allenthalben kennen lernen konnten. Im Verlaufe unserer Erörterungen werden wir diesem Bilde noch einige Mosaiksteinchen hinzufügen, namentlich um der beiden Apostel Verhältniss zu einander in späteren Jahren klarzustellen. Einstweilen wollte ich nur darthuen, dass nach den heil. Büchern der Christen drei von einander verschiedene Persönlichkeiten existirt haben: Petrus, Paulus und Simon der Zauberer. — Sehen wir jetzt einmal zu, wie der Letztere endete!

Die heil. Schrift berichtet uns allerdings nichts mehr über des Zauberers ferneres Leben, und hieraus glaube ich schliessen zu dürfen, dass er sich von seinem jähen Sündenfalle nicht bekehrt hat; denn sonst wäre uns gewiss in der Bibel etwas davon vermeldet worden, da doch stets von anderen Sündern, von denen die Rede gewesen, erzählt wird, wann und wie sie die Pfade des Lasters verlassen haben. Diese meine Vermuthung wird zur Gewissheit, wenn wir die Tradition befragen. Nach ihr wurde nämlich Simon, wie Card. HERGENRÖTHER (K.-G. 3. Aufl. I, 165) sagt, der eigentliche Stammvater der Häresie. „Er wollte in Samaria als Vater, in Judäa als Sohn, unter den Heidenvölkern als heil. Geist erschienen sein, eine Manifestation des ewigen Unvergänglichen. Mit ihm zog eine Buhlerin aus Tyrus, Namens Helena, umher, die er für den „ersten Gedanken" (ἔννοια) ausgab, den er aus den Banden befreit haben wollte, für die Allmutter, durch die er die Engel erschaffen habe." Auf diesen seinen Wanderungen kam der Zauberer endlich auch nach Rom, wo er mit dem Apostel Simon alsbald wieder zusammenstiess. Der heil. Justinus, der Martyrer († 166 n. Chr.), welcher etwa 50—70 Jahre nach Petri Tod oftmals und lange zu Rom verweilte, bezeugt uns (Apol. I, 26.), er habe dort Bildsäulen zu Ehren des Simon Magus gesehen mit der Inschrift:

*Simoni Deo sancto!**) Auch der heil. Irenaeus erzählt uns (*adv. haeres.* I, 23), dass Simon „von Claudius Caesar durch eine Statue soll geehrt worden sein wegen seiner Zauberkunst." Aehnliches berichten der heil. Clemens von Alexandrien (*Stromat. libr.* II. p. 383. *Ed. Paris.* 1641.), Tertullianus (*Apologet.* c. 13.), Cyrillus von Jerusalem (*Catech.* IV, § 15.), Epiphanius (*adv. haer.* c. 21), Eusebius (*H. E.*, II, 14), Theodoret (*Haeret. fabul.* l. I. c. 1.), Augustinus (*de haeres.* 1.) u. Andere. Man hat auch im Jahre 1574 zu Rom auf der Tiberinsel einen antiken Stein ausgegraben, welcher die Inschrift trug:

„SEMONI SANGO DEO FIDIO
SACRUM
SEX. POMPEJUS S. P. F.
COL. MUSSIANUS
QUINQUENNALIS DECUR.
BIDENTALIS
DONUM DEDIT."

Die Kritiker beziehen freilich diese Inschrift nicht auf Simon Magus, sondern auf einen sabinischen Gott „Semo Sancus" (Vergl. Ovid, Fast. VI, 213.); auch kathol. Fachgelehrten, wie z. B. Kraus (K.-G. 3. Aufl. S. 60) Richard (Apol. d. h. Justin. S. 55) u. A. schliessen sich dieser Meinung an; desshalb will ich hier diese Frage dahingestellt sein lassen, zumal da sie für uns von geringerem Belange ist. Keineswegs aber kann ich die Folgerung billigen, welche unsere Gegner aus jenem

---

*) Nach den Ergebnissen „der neuesten Forschung" will es Lipsius (Chronol. S. 163) als eine ausgemachte Thatsache hinstellen, dass die ganze Geschichte eines Zusammentreffens Petri mit Simon Magus zu Rom eine „juden-christliche" Sage ist. „Nach der juden-christlichen Sage sollte Petrus den Magier Simon bis nach Rom verfolgt und ihm hier ein schmähliches Ende bereitet haben." Offenbar hat unser junghegel'scher Kritiker beim Schreiben dieser Zeilen vergessen, dass Justinus der Märtyrer kein Judenchrist, sondern griechisch-heidnischer Abkunft war. — Des heil. Apologeten Worte lauten: „Der dritte Beleg ist der, dass auch nach der Auffahrt Christi in den Himmel die Dämonen einige Menschen vorgeschoben haben, die sich selber für Götter ausgaben und die von euch (Römern) nicht bloss nicht verfolgt, sondern sogar eurer Ehrenbezeugungen ganz würdig befunden wurden. So einen gewissen Simon von Samaria, aus einem Flecken Namens Gitton, der unter Kaiser Claudius durch die listige Kunst der Dämonen, die dabei thätig waren, in eurer Hauptstadt Rom Zauberwunder gewirkt hat und darum für einen Gott angesehen und mit einer Bildsäule von euch wie ein Gott beehrt wurde, welches Standbild im Tiberstrome zwischen den zwei Brücken errichtet ward und diese römische Inschrift erhielt: *Simoni Deo sancto!*"

Funde ziehen wollen; sie meinen nämlich, „jener Sockel habe zu ebenderselben Statue gehört, deren Inschrift uns Justinus überliefert hat. Dieser habe sich also offenbar durch die Unkenntniss der lateinischen Sprache und die Namensähnlichkeit täuschen lassen.“ Baronius (*ad an.* 44.) Foggini (l. c. p. 253), Halloyx (*In Justin.*), Tillemont, (*Not.* 2. *sur s. Justin.*), Touttée (*Not. ad Cyrill. Hieros.*) Massuet, (*Diss. II. in Irenaeum, a.* 2 § 253.), Le Nourry (*in App. de s. Just.*), Alexander Natalis (*H. E.* I. c. 2. a. 1.), Hugo Grotius (l. III. p. 483.), Spencer (*in Orig. c. Cels.* I, p. 44), Hammond (*Diss. I. de Episc. jure*), Braun (*Apol. d. Justin.* Bonn 1830.), Stenglein (Tüb. Q.-Schrift 1840. S. 425) und Andere haben den heil. Martyrer in schlagender Weise gegen solche Anschuldigungen vertheidigt. Uebrigens berichtet uns ja Justinus nicht allein diese Thatsache; die anderen Zeugen, die davon melden, wie Irenaeus und Tertullian, sind doch nicht auch getäuscht worden! Namentlich der Letztere hat lange Jahre in Rom zugebracht und war wohlbekannt sowohl mit den heidnisch-römischen Gottheiten als auch mit der lateinischen Sprache; aber auch er wirft den Römern vor: *„Simonem Magum statua et inscriptione sancti Dei inauguratis!“* (*Apol.* 13.) Hierzu kommt nun noch, dass uns heidnische Schriftsteller jener Zeit, wie Sueton (Nero 12.), Juvenal (*sat.* III, 79) und Andere berichten, „Nero habe längere Zeit hindurch an seinem Hofe einen Menschen unterhalten, welcher versprochen habe, zu fliegen. Aber beim ersten Versuche sei der neue Ikarus jämmerlich zu Boden gestürzt, so dass das Blut dem beim Schauspiel anwesenden Kaiser ins Gesicht spritzte.“ Diese Scene spielte sich im Amphitheater auf dem Marsfelde ab, von dessen höchster Stelle aus der Kaiser den Schauspielen zuzusehen pflegte. Vergleichen wir hiermit einmal, was uns derselbe heil. Justinus (*Dial. n.* 120. Apol. I. 26, 56, *apud. Euseb.* II, 13), der dem 3. Jahrhundert angehörige Autor der Philosophumena, Hegesipp, (2. Jahrh.; nach Eusebius IV, 22 gehörte er schon zur ersten Generation nach den Aposteln); Arnobius († 320), der heil. Cyrill von Jerusalem, Papst Damasus, der heil. Epiphanius († 403), Theodoreth, Hieronymus, Augustinus und viele Andere von Simon dem Magier berichten; ich gebe es

wieder mit den Worten des heil. Cyrillus, welcher um 350 also schrieb: „Dem Greuel (den Simon der Zauberer zu Rom trieb) machten jene beiden erhabenen Männer, Petrus und Paulus ein Ende. Auch sie kamen nach Rom und schlugen den Simon, der sich dort voll Stolz und Uebermuth als Gott ausgab, mit dem jähen Tode. Denn als Simon versprach, vor aller Augen gen Himmel fahren zu wollen, und wirklich auf einem Wagen von den Dämonen durch die Lüfte dahingetragen wurde, da fielen die Diener Gottes auf ihre Kniee und zeigten jene Eintracht, die Christus empfohlen hat, als er sprach: »Wenn zwei aus euch einträchtig um etwas bitten werden, das sollen sie erhalten.« Und mit diesem Pfeile der Eintracht, abgeschnellt von dem Bogen des Gebetes, streckten sie den Magier jählings zu Boden.“ (*Catech.* VI.) Wir wollen zwar nicht in Abrede stellen, dass von der Simonsgeschichte das Eine oder Andere oratorische Zuthat ist; dafür sprechen schon die von einander hie und da abweichenden Berichte; in den wesentlichen Punkten aber stimmen alle Erzählungen überein und in diesen beanspruchen wir für die Berichterstatter völlige Glaubwürdigkeit.*) Wie weiss nun aber Lipsius die „Simonssage“ zuzustutzen? Dass obige Erzählung bereits um 120 n. Chr., also 50 Jahre nach Petri Tod, fast in Aller Munde war, gesteht er schon zu; aber „geschichtlich liegt ihr, so meint er (Chronol. 165), nichts weiter zu Grunde als der römische Aufenthalt und Martyrertod des Heidenapostels [Paulus], den die judenchristliche Sage am Ziele seiner Laufbahn von Petrus völlig überwunden werden, die jüngere petropaulinische Sage der katholisch gewordenen (?) Kirche in brüderlicher Eintracht mit Petrus leben und sterben lässt.“ Um dies recht zu verstehen, müssen wir das Fundament der ganzen Hypothese dieses Autors wohl im Auge behalten: Nach ihm ist Petrus der „Judenapostel“, der mit den Heiden nichts zu thun haben will; er predigt nur den Juden und die von ihm getauften „Juden-

*) Der Kampf Petri mit Simon Magus und des letzteren jähes Ende braucht nicht schon beim ersten Aufenthalte des Apostels zu Rom stattgefunden zu haben, sondern bei einem späteren (Vergl. Kraus K.-G. S. 60.); nach meiner Meinung müssen wir diese Begebenheiten in die Zeit kurz vor seiner Gefangennahme, also etwa in's Jahr 66 n. Chr. verlegen.

christen“ oder „Petriner“ stehen den vom „Heidenapostel“ bekehrten „Heidenchristen“ oder „Paulinern“ spinnenfeind gegenüber. Auch zu Rom gab es von früh her Petriner und Pauliner; die letzteren scheinen sogar in der ersten Zeit das Uebergewicht gehabt zu haben, was ganz natürlich der Fall sein musste, da ja nur Paulus wirklich in eigener Person zu Rom gewesen ist. Um diesen Heidenchristen ebenbürtig zu werden, streuten die Judenchristen die Sage aus, auch Petrus habe zu Rom gelebt und gelehrt, auch er habe hier wie Paulus die Palme des Martyriums empfangen. Ja noch mehr! sie übertrugen ihre Streitigkeiten mit den Heidenchristen auch auf die beiden Apostel und liessen natürlich den Petrus, ihren Apostel, seinen unheimlichen Doppelgänger, den Paulus, den verhassten Menschen und Gesetzesverächter, völlig überwinden: darf es doch nach den neueren Forschungen als ausgemacht gelten, dass unter der Maske des Magiers Simon sich kein geringerer als Paulus verbirgt. Etwas später suchten dann römisch-hierarchische Tendenzschreiber die beiden Parteien der Petriner und Pauliner zu vereinigen; durch Anwendung von Lug und Trug und durch Erfindung neuer Fabeln, denen zufolge die beiden Apostel friedlich mit einander gelebt, gemeinschaftlich die römische Gemeinde begründet und zusammen in der neronischen Verfolgung zu Rom den Martyrertod erlitten haben sollten, brachte man dies endlich zu Stande und machte so die Kirche katholisch! Also Lipsius. — Ob eine solche „kritische Auffassung der römischen Petrussage ein Attentat auf den christlichen Glauben sei“, das beurtheile ein Jeder für sich; meine Ansicht hierüber habe ich bereits anderswo (S. 40) ausgesprochen; auch habe ich mich bereits genugsam über die Ungereimtheit und Willkürlichkeit einer solchen Zusammenreimerei verbreitet; ich will hier nur noch einige Worte über das eigentliche Fundament der ganzen Lipsius’schen Hypothese beifügen, nämlich über den angeblichen „grossen Zwiespalt zwischen dem Heiden- und Juden-Apostel“, den Heiden- und Juden-Christen. Es ist freilich wahr, dass in den ersten Zeiten im Schosse der jungen Kirche der sog. Legalienzwist ausbrach, da Viele die Ansicht vertraten, die zum Christenthume bekehrten Heiden müssten zuvor noch das mosaische Ritualgesetz annehmen und vor allem sich

der Beschneidung unterziehen. Auf dem Apostelkoncil von Jerusalem (50 oder 52 n. Chr.) setzte man allerdings fest, dass Beschneidung und Gesetz den aus dem Heidenthume Bekehrten nicht aufzulegen sei in Betreff der Judenchristen aber, ob sie nämlich noch nach wie vor die Gebräuche des mosaischen Rituales beobachten sollten, hatte man nichts Näheres bestimmt. Darum dauerten, da die Letzteren zäh an den Ceremonien ihrer Väter festhielten, die praktischen Schwierigkeiten eines brüderlichen Zusammenlebens zwischen Heiden- und Judenchristen auch nach dem Apostelkoncile noch fort. Da traf es sich eines Tages, dass sich der heil. Petrus zu Antiochien in Gesellschaft von lauter Heidenchristen befand; selbstverständlich bequemte er sich mit apostolischer Weisheit der Lebensweise dieser an, d. h. er liess die mosaischen Ritual-Gebräuche ausser Acht. Bald darauf langte Paulus mit einer Schar Judenchristen aus Jerusalem an und brachte hierdurch den heil. Petrus in eine sehr unangenehme Lage: Hätte er, der meist den Juden predigte und desshalb gewöhnlich auch nach Art der Judenchristen lebte, fortgefahren, in Gegenwart von Judenchristen „auf heidnisch" zu leben, so würde er offenbar bei diesen sehr angestossen und sich höhstwahrscheinlich für die Zukunft die Wirksamkeit unter den Juden erschwert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht haben. Deshalb zog er sich alsbald von der Gemeinschaft mit den Heidenchristen zurück und verleitete auch noch den Barnabas, ein Gleiches zu thun. Dies missfiel dem heil. Paulus gar sehr und er glaubte seinen Mitapostel, obwohl er sein Vorgesetzter war, mit apostolischem Freimuthe tadeln zu müssen, weil eine solche Handlungsweise für die Heidenchristen äusserst verletzend war und den Petrus in den Augen dieser leicht als Heuchler konnte erscheinen lassen. — Dies und nichts Anderes bedeuten die Worte Pauli an die Galater (II, 11): „Als aber Kephas nach Antiochien gekommen war, widerstand ich ihm ins Angesicht (*in faciem* = κατὰ πρόσωπον), weil er zu tadeln war; denn bevor einige von Jakobus herkamen, ass er mit den Heidenchristen; als sie aber gekommen waren, zog er sich zurück und sonderte sich ab aus Furcht vor denen, die aus der Beschneidung waren. Und es verstellten sich mit ihm auch

die übrigen Juden, so dass auch Barnabas zu derselben, Verstellung von ihnen verleitet wurde. Da ich aber sah, dass sie nicht rechten Weges wandelten nach der Wahrheit des Evangeliums, sprach ich zu Kephas in Gegenwart Aller: Wenn du, obwohl du ein Jude bist, auf heidnisch lebst und nicht auf jüdisch, wie zwingst du denn die Heiden auf jüdisch zu leben?"*) Zum Verständniss dieser letzten Frage Pauli muss ich bemerken, dass sich dieser Zwischenfall noch vor dem Apostelkoncile ereignet hat, also bevor festgesetzt war, den aus dem Heidenthume Bekehrten die Beschneidung und das Gesetz nicht aufzulegen. Was Petrus auf seines Bruders Tadel damals geantwortet hat, ist uns leider nicht aufbewahrt worden; doch wissen die heil. Väter nicht genug des Apostelfürsten Demuth zu preisen „der, wie der heil. Cyprian so schön sagt (Ep. 71 *ad Quint.* Ed. Hartel P. II. p. 773.), einen vernünftigen Rath anerkannte und einem triftigen Grunde, den Paulus vorbrachte, nachgab. Dadurch wollte er uns ein Beispiel der Eintracht und Geduld geben." Und der heil. Gregor der Grosse schreibt: „Petrus schwieg, damit er nicht bloss den ersten Platz auf dem Gipfel des Apostolates sondern auch in der Demuth einnähme" (*hom.* 18. *in Ezech.*). Aehnlich reden auch der heil. Augustinus (in *ep. ad Gal.* II, 11; *ep.* 19 *ad Hieron.*), der heil. Thomas von Aquin (in *ep. ad Gal.* II, 11) und Andere. Lipsius hat dagegen in der oben erzählten Begebenheit „die geschichtliche Grundlage zur sog. Simonssage" und eine biblische Bestätigung seiner Hypothese über den grossen Zwiespalt zwischen Petrus und Paulus, den Petrinern und Paulinern entdeckt! Es muss freilich Jeder, welcher noch an eine Göttlichkeit der christlichen Kirche glaubt, derartige Insinuationen von vornherein für ungläubige, hyperkritische Phantasiegespinnste erklären; es lässt sich aber auch aus den heil. Schriften selber

---

*) Es sei hier nebenbei bemerkt, dass es durchaus noch nicht unzweifelhaft feststeht, ob jener Kephas, von dem hier *(ad Gal.)* Paulus redet, der heil. Petrus ist oder ein anderer Jünger des Herrn gleichen Namens. Der letzteren Meinung, die ehemals schon von Clemens Alexandrinus, Eusebius *(H. E.* II, 12*)*, Dorotheus *(in Synopsi)* u. A. vertheidigt ward, schloss sich in neuester Zeit auch der gelehrte P. D. Pujol S. J. an. *(Études religieuses. Juin* 1865. S. 192.*)*

klar und deutlich beweisen, dass niemals infolge dieses Zwischenfalles ein gespanntes, geschweige denn ein offen feindseliges Verhältniss zwischen Petrus und Paulus bestanden hat. Man lese nur den zweiten Brief des Apostelfürsten, den er erst kurz vor seinem Tode geschrieben; dort nennt er den heil. Paulus nicht etwa, wie es nach Lipsius heissen müsste, „seinen unheimlichen Doppelgänger“ oder gar „einen verhassten Menschen“; sondern: seinen „geliebtesten Bruder“, der den Gemeinden, an die Petrus sich wendet, bereits Vieles „nach der ihm verliehenen Weisheit geschrieben“ habe, wie „er es in allen seinen Briefen“ thue, in denen freilich „manches schwer verständlich sei“; dies letztere werde „sowie die übrigen Schriften, von ununterrichteten und leichtfertigen Menschen zu ihrem eignen Verderben missdeutet“ (*II. Petr.* III, 15—17.).

Ich schliesse die Erörterungen über Simon Magus mit dem Bemerken, dass, wenn selbst die ganze Geschichte des Kampfes Petri mit dem Zauberer zu Rom eine Sage wäre, sich dennoch hieraus ein schlagender Beweis für des Apostels Aufenthalt in der heidnischen Welthauptstadt entnehmen liesse. Denn wie wohl niemals Homer's Ilias entstanden wäre, hätte es nicht wirklich einmal ein Ilium gegeben und wären nicht auf seinen Gefilden wirklich einmal blutige Schlachten geschlagen worden: so würde auch wohl niemals die Sage von Petri Kampf mit Simon Magus zu Rom entstanden sein, wäre Petrus nicht wirklich einmal zu Rom gewesen und dort mit dem Zauberer zusammengetroffen. Es hat darum, wie ich glaube, Card. Hergenröther in seiner Kirchengeschichte mit vollem Rechte die Bemerkung gemacht, dass „durch viele, alte Legenden (über Petri Kampf mit dem Magier zu Rom) die uralten Zeugnisse der Väter eher eine Bestätigung als eine Entkräftigung finden!“ (I. Bd. S. 165.)

## I. Das Grab des heil. Petrus im Petersdome zu Rom.

Wir sagten oben (S. 22), eine geschichtliche Thatsache könne durch ein doppelte Art von historischen Argumenten konstatirt werden: einmal durch geschriebene Quellen, dann aber durch Monumente aus Stein und

Erz. Bislang haben wir für Petri Aufenthalt zu Rom die geschriebenen Quellen reden lassen; wenden wir uns nun dem Beweise zu, den uns die Denkmäler der alten Zeit liefern, welche, wenngleich stumme Zeugen, doch laut und vernehmlich zu dem aufmerksamen Beschauer zu reden im Stande sind. Dem Verfasser dieser Zeilen, dem es vergönnt war, mehr denn sieben Jahre hindurch den klassischen und heiligen Boden Rom's bewohnen zu dürfen, drängten sich oftmals bei einem Rundgange durch die ewige Stadt die Worte auf, die wir beim heil. Lukas (XIX, 40) lesen: „Ich sage euch, wenn diese (nämlich die Menschen) schwiegen, würden die Steine laut ausrufen!" Ja, in Wahrheit: Zu Rom, da rufen uns die Steine zu: „Hier bist du in der Petersstadt, in der Stadt, wo Petrus gelebt, wo Petrus gelehrt, wo Petrus gelitten und geblutet hat!" — Machen wir einmal einen kleinen Rundgang durch dieses Petrus-Museum!

Selbstredend treten wir zuerst in das grossartigste Denkmal ein, das uns in der ewigen Roma an den Fischer von Galiläa erinnert, in die Grabeskirche des Apostelfürsten, in den Wunderbau des St. Petersdomes, dessen majestätische Riesenkuppel schon aus weiter, weiter Ferne dem frommen Pilger *ad limina* ihr herzliches „Willkommen" entgegenruft. Es ist zwar wahr, nicht immer hat die heutige 117 Meter hohe Rotunde auf das Apostelgrab herniedergeschaut; die jetzige Peterskirche wurde bekanntlich erst im 16. Jahrhundert erbaut; 1506 ward sie begonnen und 1626 vollendet und eingeweiht. Aber an derselben Stelle hatte schon vor mehr denn 1000 Jahren ein anderer Prachttempel sich erhoben, der nachdem er zwölf Jahrhunderte an sich hatte vorüberziehen sehen, durchs Alter ehrwürdig aber auch baufällig geworden, zu Anfang des 16. Jahrhunderts dem gegenwärtigen Dome Platz machen musste. Am 28. Oktober des Jahres 312 siegte Constantin der Grosse vor den Thoren Rom's über seinen Nebenbuhler Maxentius und Tags darauf zog er, den Namen Christi auf seinen flatternden Fahnen tragend, im Triumphe in die Hauptstadt ein: Der Sieg Constantins über Maxentius war zugleich der Sieg des Christenthums über das Heidenthum gewesen. Nun konnte die makellose Braut des Gottessohnes aus dem Dunkel der Katakomben hinaus-

treten an das helle Tageslicht. Constantin hielt es für seine heilige Pflicht, so bald als möglich über dem Grabe des Apostelfürsten einen herrlichen Tempel zu erbauen. Leider sind uns nur spärliche Nachrichten aus jener Zeit erhalten und nur mit grosser Mühe können wir uns aus den vereinzelten, späteren Notizen ein schwaches Bild jenes imposanten Baues entwerfen und zusammensetzen. Man hat in unserem „kritischen“ Jahrhundert den Zweifel auszusprechen gewagt, ob überhaupt Constantin der Erbauer der ersten vatikanischen Basilika gewesen sei; gründlich gelöst hat diesen Zweifel in jüngster Zeit der Jesuitenpater von Hoensbroech in seiner trefflichen Arbeit: „Die ältesten Zeugnisse für das Grab des heil. Petrus“ (Stimmen aus Maria-Laach. Jahrg. 1888 Hft. 8. S. 255). Ob die Erzählung Kuhn's (Roma S. 168.) „der erste christliche Kaiser habe selber den ersten Spatenstich zu diesem Gotteshause gethan“, oder „er habe von der Erde, wo die Fundamente gegraben wurden, zwölf volle Körbe zu Ehren der zwölf heil. Apostel auf eigenen Schultern fortgetragen“ (Vergl. Weiss, Weltgesch. Chr. Zt. 1. Hlfte.), der Geschichte oder der Sage angehört, mag dahingestellt bleiben; gewiss ist wohl, dass der herrliche Bau bereits um 324 vollendet war. De Waal (Des Ap. Petrus glorr. Ruhest. S. 81.) hat uns kurz zusammengestellt, was sich Sicheres über die Beisetzung der Reliquien des heil. Petrus, wie sie unter Constantin vollzogen ward, ermitteln lässt: „Der Leib des Apostels, so sagt er, ruhte in einem Doppelsarge; der innere ist nach einer, freilich erst aus dem 12. Jahrhundert stammenden Nachricht bei Petrus Mallius aus Silber, der äussere dagegen ist von Erz (*ex aere Cyprio*). Den Deckel des Sarges schmückte Constantin mit einem wahrhaft kaiserlichen Geschenke, nämlich mit einem Kreuze aus reinstem Golde, 150 Pfund schwer. Auf demselben stand mit eingelegten Buchstaben aus reinem Silber die Inschrift: »Constantinus der Kaiser und Helena die Kaiserin.« So las die Worte Maphaeus Veggius, der im 15. Jahrhundert die Alterthümer der Basilika beschrieben hat . . . Die Grabkammer hatte nur eine einzige Oeffnung, die in der Decke; über ihr stand ein Altar, wahrscheinlich schon seit Constantin, jedenfalls zur Zeit Gregor's des Grossen, da dieser die tägliche Feier des heil. Opfers auf demselben durch einen der sieben hierzu

ernannten Kanoniker verordnete. So war denn schon damals eine genauere Untersuchung der Krypta nicht gut möglich, abgesehen davon, dass die religiöse Scheu hiervon abhielt. Seitdem INNOCENZ III. die Oberkapelle durch ein grosses Gitterwerk von Bronze verschliessen liess, konnte noch weniger daran gedacht werden. So viele und reiche Geschenke Päpste und Fürsten der Confessio darbrachten, sie wurden immer nur zur Ausschmückung des Oratoriums, nicht für die Krypta verwandt, diese ist stets geblieben, wie sie von Anfang an war .... Selbst als die Sarazenen im August des Jahres 846 die Peterskirche plünderten und um den Hochaltar herum ihre Tänze aufführten, ehe sie ihn sammt all' den umgeheuren Schätzen, welche ein halbes Jahrtausend hier dargebracht hatte, wegschleppten, selbst damals war die Krypta wunderbarer Weise der Verwüstung und Beraubung entgangen, und LEO IV., der alsbald im folgenden Jahre den schweren Verlust durch reiche Gaben zu ersetzen sich beeilte, hatte dabei wenigstens den Trost, die Gruft und den Reliquienschrein unversehrt zu finden.“ — Aus der Thatsache nun, dass Constantin um 324 zu Rom über dem Grabe des heil. Petrus eine Basilika erbaute, geht offenbar hervor, dass zur damaligen Zeit kein Mensch daran zweifelte, dass Petrus wirklich auf dem Vatikan begraben liege. Auch LIPSIUS gesteht dies in seiner Chronologie der römischen Bischöfe (S. 51) zu; „aber, so fügt er hinzu, vermuthlich waren die vermeintlichen Gebeine beider Apostel erst damals unter XYSTUS II., (250) oder doch nicht viel früher zum Vorschein gekommen.“ Gegen diese „Vermuthung“ sprechen jedoch unumstössliche geschichtliche Zeugen. Wir wissen z. B., dass um das Jahr 180 n. Chr. ein gewisser CAJUS nach Einigen aus Corinth, nach Anderen aus Gallien stammend, nach Rom kam und dort bis in's dritte Jahrhundert hinein (220) lebte und wirkte. Einige wollen daraus, dass ihn Eusebius (*H. E.* II, 28) einen „kirchlichen Mann“ (ἀνὴρ ἐκκλησιαστικός) nennt, folgern, er sei Priester oder gar Bischof gewesen; DÖLLINGER und Andere bestreiten dies. Unzweifelhaft gewiss ist es aber, dass Cajus zu Rom ein Hauptvertheidiger der christlichen Lehre war und als solcher zu Rom unter Papst ZEPHYRIN (202—219) eine öffentliche Disputation mit Proclus, der Hauptstütze

des Montanismus, hatte, die von ihm selber später zu Papier gebracht worden, aber leider verloren gegangen ist. Eusebius hat uns ein paar Stellen aus diesem Dialoge erhalten und eine von ihnen lautet mit der Einleitung, die er derselben vorausschickt, also: „Dieser (Cajus) sagt in seinem schriftlichen Dialoge mit Proclus, einem Haupte der kataphrygischen Sekte, in Betreff der Orte, an welchen die heil. Leiber der genannten Apostel (Petrus und Paulus) ruhen, Folgendes: »Ich aber kann die Siegeszeichen (τρόπαια) der Apostel zeigen. Magst du auf den Vatikan gehen wollen oder auf den Weg nach Ostia, du wirst die Siegeszeichen (τρόπαια) derer finden, welche diese Kirche gegründet haben.«“ Wie Jeder aus den Einleitungs-Worten des Eusebius, der den ganzen zusammenhängenden Text des Cajus'schen Dialoges vor sich hatte, ersieht, hat Cajus nach seiner Ansicht unter den „Siegeszeichen“ der Apostel nichts Anderes als deren Grabmäler verstanden, in denen ihre heil. Leiber damals ruhten. Lipsius dagegen, welcher 1000 Jahre später lebte als Eusebius und von den Werken des Cajus nur noch das uns vom Bischof von Caesarea überlieferte Fragment vor sich hatte, weiss viel besser, was jene τρόπαια gewesen sind: es waren keine Grabmäler, nein, es „waren einfache Denksteine, mit denen die Frömmigkeit der römischen Gemeinde schon damals die von der Ueberlieferung bezeichneten Todesstätten geschmückt hatte.“ Zur Begründung beruft sich der hegelianische Kritiker darauf, dass nach dem alten Martyrologium in der liberianischen Chronik die Beisetzung der Apostelleichen in den Katakomben erst unter dem Consulate des Tuscus und Bassus am 29. Juni 258 stattgefunden habe. Den logischen Zusammenhang zwischen Behauptung und Begründung vermag ich nicht herauszufinden; oder folgt etwa daraus, dass die Apostelleiber erst 258 in den Katakomben beigesetzt wurden, sie hätten nicht schon vorher, um 180, auf dem Vatikan ruhen können? Zu seinem obigen Schlusse wäre Lipsius höchstens dann berechtigt, wenn er anderswoher nachweisen würde, dass die Beisetzung, von der in dem gen. Martyrologium die Rede ist, die erste Uebertragung der heil. Reliquien nach Rom, und nicht, was wir weiter unten nachweisen werden, bereits die zweite Beisetzung derselben in Rom war. Ebenso wenig will es mir

einleuchten, wie die „Frömmigkeit der römischen Gemeinde“ bereits um 180 n. Chr., oder richtiger schon viel früher, den beiden Aposteln an ihren Richtstätten τρόπαια d. h. Siegeszeichen in Form von Denkmälern habe errichten können! Petrus starb nach Lipsius in der „Naumachie“ d. h. in dem von Nero im Jahre vor dem Brande der Stadt umgebauten Cirkus auf dem Vatikan. Hier also, in einem römischen Regierungsgebäude, sollten damals schon die Christen einem Ausländer, der von der heidnischen Obrigkeit als „Verächter der Staats-Götter“ und als „Rebelle gegen die unsterblichen Kaiser“ auf die schimpflichste Art hingerichtet worden war, ein Siegeszeichen haben errichten können? Das glaube, wer will, und begreife, wer kann! Wohl lässt es sich verstehen, dass die römischen Christen damals bereits über dem Grabe des Apostels, das in der Nähe seiner Richtstätte gelegen war, ein kleines Grabmal erbauen konnten; wissen wir doch, wie die heidnische Obrigkeit zu jener Zeit Verwandten und Freunden der Hingerichteten die Erlaubniss zu ertheilen pflegte, die Leichname vom Marterholze herabzunehmen und in anständiger Weise zu beerdigen, statt sie von den dafür angestellten Todtengräbern einfach einscharren zu lassen; ich erinnere nur an unseren gekreuzigten Erlöser! Um aber die Behauptung des Herrn Lipsius direct zu widerlegen, füge ich hinzu, dass Cajus uns die Begräbnissorte der Apostel und nicht einfache Gedenksteine an ihren Sieg angeben wollte und musste. Das ergiebt sich aus dem ganzen Sachverhalte. Es hatte sich nämlich sein Gegner Proclus damit gebrüstet, dass in Phrygien noch die Gräber des Apostels Philippus und seiner vier Töchter, die Prophetinnen waren, gezeigt würden: „Nach diesem waren vier Prophetinnen, die Töchter des Philippus, in Hierapolis in Asien. Ihr und ihres Vaters Grab (τάφος) befindet sich noch daselbst (*apud Euseb. H. E.* III, 32.).“ Hieraus wollte dann der montanistische Sektirer den kleinasiatischen Kirchen einen Vorrang vor den abendländischen und auch vor der römischen vindiciren. Diesem Einwurfe gegenüber hebt nun Cajus hervor, dass sich zu Rom die Gräber der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus befänden; hätte er unter τρόπαια nur Erinnerungszeichen an sie verstanden, so wäre seine Ent-

gegnung offenbar höchst unwirksam gewesen. Dies erwägend, schreibt Olshausen, ein Protestant (Realencyklop. für protest. Theol. XI. Bd. S. 525): „Was lässt sich gegen dieses Zeugniss (des Cajus) einwenden? Ist etwa die Stelle kritisch verdächtig? Keineswegs. Erlaubt sie eine andere Interpretation oder ist die Person des Cajus als leichtsinnig und betrügerisch verdächtig? In keiner Weise kann ein Bedenken dieser Art statthaben: Cajus war ein höchst ruhiger, besonnener Mann, der die Schwärmerei der Montanisten eifrig bestritt; er giebt Thatsachen an, die mit ihm Tausende wissen mussten; er schrieb in Rom selber, wo die Gräber der Apostel sein sollten; es ist also ganz undenkbar, dass sie nicht da waren." Endlich wird unsere Ansicht, jene τρόπαια des Cajus seien wirkliche Grabmäler gewesen, auch noch von anderer Seite bestätigt. Aus dem *liber pontificalis*, dem Papstbuche, auf das wir später noch zurückkommen werden und welches, wie Lipsius behauptet, in seiner ältesten Quelle bis auf die Chronik des Hipolitus († 240), eines Zeitgenossen des Cajus, zurückgeht, wird uns berichtet, Papst Anacletus habe gegen Ende des ersten Jahrhunderts das Grabmal des heil. Petrus, der ihn geweiht hatte, erbaut und gleich daneben den Begräbnissplatz für die römischen Bischöfe hergerichtet: *hic „memoriam" beati Petri construxit et composuit, dum presbyter factus fuisset a beato Petro, seu alia loca ubi episcopi reconderentur sepulturae; ubi tamen et ipse sepultus est juxta corpus beati Petri.* Man hat denn auch in der That hier auf dem Vatikan die Päpste Linus, Evaristus, Sixtus I., Telesphorus, Hyginus, Pius I., Eleutherus und Victor beigesetzt. Victor, der im Jahre 203 starb, war der letzte, welcher neben dem Leibe des heil. Petrus begraben wurde; erst Leo der Grosse fand hier wieder sein Grab (461). Es sind uns zwar heute jene altehrwürdigen Grabmonumente leider nicht mehr zugänglich; dass sie aber der Geschichte und nicht der Sage angehören, dafür möchte ich ausser den bereits erwähnten Zeugnissen auch noch folgende Thatsache anführen. Im 17. Jahrhundert fand man in den unterirdischen vatikanischen Grotten eine altchristliche Grabinschrift, die aus dem einfachen Worte: „Linus" bestand. Das Kennerauge des scharfsinnigen und gelehrten

Katakombenforschers De Rossi erklärt sie für das Epitaphium des ersten Nachfolgers Petri auf dem römischen Bischofsstuhle. In seinem *Bulletino* vom Jahre 1864 spricht er sich also aus: „Offen antworte ich, für mich ist es fast gewiss, dass der Sarg eines Linus, aufgefunden in der Confessio des heil. Petrus, derjenige des ersten Nachfolgers des Apostels ist, der begraben wurde neben dem Leibe des heil. Petrus auf dem Vatikan. Der Name »Linus«, höchst selten in der heidnischen Epigraphie, ist fast unbekannt unter den christlichen Inschriften. Wie könnte ich also glauben, dass dieser Name, welcher unter 11000 römischen Inschriften der sechs ersten christlichen Jahrhunderte fast nie vorkommt, sich rein zufällig grade an dem Orte vorfände, an welchem nach der Angabe des Papstbuches der heil. Linus bestattet worden ist? Ueberdies wurde dieser Name auf einem Sarkophage gelesen; nun aber haben mich eingehende Studien zu der Ueberzeugung geführt, dass zur Zeit der ersten Anfänge der christlichen Friedhöfe in Rom gewöhnlich nur die Leichen sehr vornehmer Verstorbenen in Särgen beigesetzt wurden. Im vierten Jahrhundert wurde der Gebrauch der Sarkophage sehr häufig; allein während dieses prunkliebenden und wortreichen Zeitalters begnügten sich die Grabinschriften nicht einfach mit dem blossen Namen. Ich glaube nicht und niemals werde ich es glauben, dass die ganz merkwürdige Uebereinstimmung des Namens, des Ortes, der sonstigen Merkmale mit den kirchlichen Ueberlieferungen nichts als eine Wirkung des blinden Zufalles sein soll, der ja doch nur Verwirrung, nicht Uebereinstimmung im Gefolge hat. Und da jene Art der Beobachtung, nämlich die verschiedenen Anzeichen zu vereinigen und sie mit der Geschichte zu vergleichen, mich schon hundertmal zur Auffindung der Wahrheit geführt hat, so glaube ich, dass vorliegender und besprochener Fall mir das Recht giebt, anzunehmen, dass der fragliche Sarg, aufgefunden in der Confessio des heil. Petrus, in Wirklichkeit derjenige des Linus ist, von dem geschrieben steht: er wurde bestattet neben dem Leibe des heil. Petrus.“ (S. 50.) — Wann hat nun Papst Anacletus das Grabmal des heil. Petrus erbaut? De Waal verlegt die Erbauung desselben nicht ohne Grund „in jene Zeit, wo die Christen

bis zu der nächsten Verfolgung unter Domitian (81—96) den vollsten Frieden und als vermeintliche jüdische Sekte sogar den Schutz der Gesetze genossen, da der Judaismus eine vom Staate anerkannte Religion war" (S. 29), also etwa in die Jahre 70—80. Wie wir dann weiter aus den „Akten des Petrus und Paulus", aus der „Predigt Petri und Pauli zu Rom" und aus anderen ähnlichen, wenn auch apokryphen Schriften, die nach Lipsius zum Theil schon im zweiten Jahrhunderte existirten, erfahren, hat ein gewisser Marcellus, ein Schüler des heil. Petrus, des Apostels Leib vom Kreuze herabgenommen und „unter der Terebinthe bei der Naumachie auf dem Vatikan" begraben. Diese Terebinthe war ein Baum in der Nähe der vatikanischen Naumachie. Was haben wir uns aber unter dieser „Naumachie" zu denken? Nach meiner Ansicht ist sie nichts Anderes als der Cirkus des Nero. Schon Caligula hatte diesen Bau begonnen, um ungestört die für ehrlos geltende Beschäftigung des Rosse- und Wagenlenkens ausüben zu können. Nero huldigte dieser Leidenschaft in noch stärkerem Masse und scheute sich nicht, wie wir aus Tacitus (*Annal.* XIV, 14) erfahren, in seinem Cirkus auf dem Vatikan öffentlich als Wagenlenker aufzutreten und sich vom römischen Volke beklatschen zu lassen. Auch P. von Hoensbroech (l. c. S. 270) theilt diese unsere Ansicht über die in Frage stehende Naumachie. Er schreibt: „Auch steht der Annahme durchaus nichts im Wege, dass der Ausdruck »Naumachie« für den Cirkus (des Nero) selbst benutzt wurde. Durch das Zeugniss des Tacitus und des Dio Cassius ist nämlich geschichtlich erwiesen, dass auch gewöhnliche Amphitheater und Cirkusse zur Veranstaltung von Seegefechten unter Wasser gesetzt wurden (*Annal.* XV, 37; *Hist. Rom.* LXI, 9; LXII, 15). Besonders Kaiser Nero that dies wiederholt." Wenn wir hiernach den obigen Bericht des Marcellus vervollständigen, stimmt derselbe genau mit der Angabe des Papstbuches über die erste Grabstätte des heil. Petrus überein. Dieses erzählt nämlich: „Petrus wurde begraben an der aurelischen Strasse, im Apollotempel, unweit des Ortes, wo er gekreuzigt worden war, bei dem Palaste des Nero auf dem Vatikan, unweit des Triumphalgebietes." (*Ed.* Duchesne p. 118). Die alte *via triumphalis*, auf welcher

die siegreichen Feldherren, denen die Ehre des Triumphes zuerkannt war, in die Hauptstadt einzogen, mündete beim Vatikan; noch heute sieht man Spuren derselben in der Nähe der dortigen Porta Angelica. Sie kam vom Monte Mario her und führte am vatikanischen Hügel vorbei über den *pons triumphalis*, dessen Reste oberhalb der Engelsbrücke noch sichtbar sind. (Vergl. Plattner-Bunsen: Beschreibung d. St. Rom III, 1, S. 6) Etwas tiefer flussabwärts stand der *pons Aelius*, über den die zweite Hauptstrasse führte, welche das vatikanische Gebiet durchschnitt, die *via Aurelia nova*. Diese Strasse ging schräg über den heutigen Petersplatz und höchst wahrscheinlich an der rechten Seite des neronischen Cirkus vorbei, in dessen Nähe ja auch Marcellus das Grab des Apostelfürsten verlegt. Es lassen sich also diese beiden Ortsangaben über die Ruhestätte Petri ganz gut miteinander vereinigen. Dunkler ist allerdings die vom Verfasser des Papstbuches hinzugefügte nähere Bestimmung: „im Apollotempel"; es lässt sich aber auch hierüber noch Einiges feststellen; ich füge dies um so lieber hier an, als daraus hervorgeht, wie unbillig wiederum eine Bemerkung des Herrn Lipsius ist, in welcher es heisst: „Der Apollotempel auf dem Vatikan wird in keiner alten Quelle erwähnt." (Quelle der röm. Petrussage S. 104.) — „Es ist eine Thatsache, so lesen wir in der von uns schon mehrmals erwähnten Abhandlung »Von den ältesten Zeugnissen über das Grab des heil. Petrus« (S. 275), dass die römischen Rennbahnen dem Sonnengotte besonders geweiht waren (Vergl. Realencyclop. der class. Alterthumswissenschaft II. Bd. S. 384); ausserdem stand auf der breiten Mauer (*spina*), um welche herum die Wettfahrten stattfanden, nebst anderen Heiligthümern auch ein kleiner Tempel des Sonnengottes. Bellori hat uns eine altheidnische Thonlampe aufbewahrt, welche jene Mauer des Cirkus und auf derselben den Sonnentempel deutlich abgebildet zeigt. (*Lucernae veterum sepulcr. icon.* I, 27). Apollo und der Sonnengott sind aber ein und dasselbe. Somit ist es sehr leicht möglich, dass sich im Volksmund — denn nur aus diesem stammt der Name »Apollotempel« — das Andenken an die dem Sonnengott geweihte neronische Rennbahn unter dem geläufigen Namen des Apollo erhielt, oder aber dass die Reste des im Cirkus

wirklich vorhanden gewesenen Sonnentempels der ganzen Rennbahn den Namen gaben. Es stand nun zur Zeit der Abfassung des Papstbuches die Grabkirche Petri wirklich innerhalb eines Theiles des neronischen Cirkus d. h. innerhalb jener Oertlichkeit, welche Apollotempel genannt wurde, und in der Kirche lag das Grab. Wie es nun sehr leicht erklärlich ist, dass man damals sagte, die Peterskirche steht in dem Apollotempel (= Cirkus), obwohl das genau nur von einem Theile der Basilika zutraf: so ist es auch erklärlich, dass die Leute sagten, das Grab selbst liegt im Apollotempel, da es ja in jener Kirche sich befand, welche als in diesem Tempel gelegen richtig bezeichnet werden konnte." — Hier also, unter der Terebinthe an der aurelischen Strasse beim Cirkus des Nero auf dem Vatikan, hat der heil. Leib des ersten Papstes vom Jahre 67—69 geruht. Wir erfahren nun aus anderen Quellen, dass kurz nach dem Tode Neros, also im Jahre 69 oder 70, orientalische Christen nach Rom gekommen seien, um sich in den Besitz der Reliquien ihrer heil. Landsleute, der beiden Apostel, zu setzen. Marcellus erzählt uns dies in Uebereinstimmung mit der uralten gallischen Liturgie also: „Als aber die Leiber der heil. Apostel Petrus und Paulus von den Griechen erhoben wurden, um nach dem Orient gebracht zu werden, entstand ein gar heftiges Erdbeben, und das römische Volk setzte ihnen nach und ereilte sie an dem Orte, welcher »*ad catacumbas*« heisst, an der appischen Strasse beim dritten Meilensteine; und hier wurden die Leiber bewahrt ein Jahr und sieben Monate lang, bis die Grabstätten gebaut waren; in welchen man ihre Gebeine beisetzen wollte. Dorthin sind sie dann zurückgebracht worden mit Festgepränge und Hymnengesang und bestattet worden, der Leib des heil. Petrus auf dem Vatikan und der des heil. Paulus an der Strasse nach Ostia." Auch der heil. Gregor der Grosse erzählt uns den beabsichtigten und versuchten Raub der Apostelleiber; er setzt ihn sogar in einem Briefe an die Kaiserin Constantina (l. IV, ep. 30) als eine allbekannte Thatsache voraus; der Kern der Sache ist deshalb jedenfalls historisch. — Aus dem Gesagten lässt sich nun folgende chronologische Uebersicht über die Begräbnisstätte Petri feststellen. Vom Jahre 67—69 ruhte der heil. Leichnam

unter der Terebinthe auf dem Vatikan; im Jahre 69 oder 70 kamen orientalische Christen nach Rom und versuchten den theuren Schatz zu entführen; bei diesem Unternehmen wurden sie aber von den römischen Christen überrascht und mussten an der appischen Strasse die bereits erhobenen Reliquien zurücklassen. Man fragte beim damaligen Papste Anacletus an, was mit den heil. Gebeinen jetzt geschehen sollte; die Antwort lautete, man solle sie einstweilen dort „*ad catacumbas*“ bergen, bis bessere und festere Grabmäler für die Apostelleiber hergestellt wären. Alsbald im Jahre 70 begann der Papst den Bau der „*Memoria beati Petri in Vaticano*“ und nach einem Jahre und sieben Monaten war dieselbe vollendet. Inzwischen, also vom Jahre 70—72, haben die heil. Gebeine der Apostel an der *via Appia ad catacumbas* geruht. Im Jahre 72 wurden sie feierlich in die neuen Gräber übertragen und zwar die Reliquien des heil. Petrus in das τρόπαιον auf dem Vatikan und die des heil. Paulus in das τρόπαιον an der ostiensischen Strasse. Allhier sahen sie Cajus und Hippolitus ruhen. Aber gar bald nach dem Tode dieser Männer waren die Christen Rom's gezwungen, die ihnen so theuren Schätze an einem anderen Orte zu bergen. Aus dem *Feriale* der römischen Kirche, d. h. einem alten Festkalender, den der Geheimschreiber des Papstes Damasus, Furius Dionysius Philocalus verfasst hat, ersehen wir nämlich, dass am 29. Juni des Jahres 258 eine Uebertragung der Apostelleiber in die Katakomben stattgefunden hat; es heisst dort: „*III. Kalendas Julii Petri in Vaticano, Pauli Ostiensi, utriusque in catacumbas Tusco et Basso Coss.*“ — denn so ist der offenbar korrumpirte Text wiederherzustellen — d. h. zu Deutsch: „Am 29. Juni (wird gefeiert das Andenken) Petri im Vatikan, Pauli an der ostiensischen Strasse: beider in den Katakomben unter dem Consulate des Tuscus und Bassus (d. h. im Jahre 258).“ Es steht nun fest, dass die chronologischen Zusätze des *Feriale* die Daten der Translationstage sind und somit der 29. Juni 258 der Translationstag der Apostelleiber vom Vatikan und von der ostiensischen Strasse zu den Katakomben gewesen ist. Diese Angabe erhält in höchst auffallender Weise Licht aus der Verfügung des Kaisers Valerianus vom Jahre 257 oder 258, durch welche die bisher noch geachtete Unverletz-

lichkeit der christlichen Begräbnissstätten mit Füssen getreten, die Coemeterien confiscirt und den Gläubigen bei Todesstrafe der Besuch derselben untersagt wurde. (Vergl. Ruinart, *Acta martyrum* p. 216.). Infolge dessen ist es leicht verständlich, dass sich damals die römischen Christen beeilten, die ihnen so theuren Leiber der heiligen Apostel aus ihren bisherigen Monumenten wieder herauszunehmen und an einen anderen Ort zu bringen, wo sie dieselben ungestört besuchen und verehren konnten. Für einen solchen Ort hielten sie das Coemeterium *ad catacumbas*. Und mit Recht: denn einerseits lag dasselbe ziemlich weit von der Stadt entfernt und andererseits war es für Unkundige sehr schwer zugänglich. Das Letztere zeigt uns ein Blick auf diese heil. Stätte, an der ja übrigens, wie wir vorhin gesehen, auch schon früher einmal (70 n. Chr.) die heil. Reliquien geruht hatten und die man heute noch in den Katakomben von S. Sebastiano den Gläubigen zeigt. Auf 27 hohen Stufen steigt man in einen vom Tageslichte nur von oben her matt erleuchteten Raum eines grossen Grabgemaches. In unregelmässiger Anlage und ohne festen Plan hergestellt, hat es im Wesentlichen die Form einer halbrunden Kapelle mit gradlinigem Abschluss auf der Eingangsseite. Rings an den Wänden herum läuft eine Steinbank, über welcher sich in der Wand Arkosolien oder Grabnischen von verschiedener Grösse und Tiefe befinden, vier auf der Langseite und zehn in der Rundung der Absis; von den letzteren ist jedoch eines bei Anlage der neuen Treppe im 17. Jahrhundert zerstört worden. Die Gräber sind zur Hälfte zugemauert, wie die noch erhaltenen Decorationen im Inneren derselben deutlich zeigen. Diese Decorationen sind in Stuck und Farben ausgeführt und stellenweise noch ziemlich gut erhalten; ihr klassischer Stil weist, wie De Rossi (*Roma sotterr.* I, S. 193.) behauptet, auf das zweite Jahrhundert zurück; wahrscheinlich aber sind sie noch älter. In der Mitte der Grabkapelle steht ein kleiner Altar mit Fensteröffnungen auf der Vorder- und Rückseite; durch diese schaut man in die eigentliche Apostelgruft hinab, einen quadratischen Raum mit gewölbter Tonnendecke. Der Boden und ebenso die Wände sind bis zur Höhe von einem Meter mit Marmorplatten bedeckt; eine Zwischenwand von gleicher Höhe, aus einer einzigen weissen Marmorplatte

bestehend, scheidet den unteren Theil in zwei Räume und bildet so ein Doppelgrab: die Ruhestätte Petri und Pauli. Das Gewölbe ist durch eine überaus geschmackvolle Farbenzeichnung in Kassettenform dekorirt, die unzweifelhaft dem ersten Jahrhundert angehört. Die Seitenwände sind durch einfache Linien in je drei Felder getheilt, in welche von einem späteren Maler im dritten Jahrhundert, wie MARCHI annimmt, Figuren gemalt sind, die sich jedoch nicht mehr deutlich erkennen lassen. Dieses ist die Kapelle, von der wir im *liber pontificalis* lesen: „Damasus baute zwei Basiliken: eine dem heil. Laurentius und eine andere an der *via Ardeatina*, wo er begraben liegt; auch schmückte er in den Katakomben, wo die Leiber der heil. Apostel Petrus und Paulus einst ruhten, die Kapelle selber, in der die heil. Gebeine beigesetzt waren, mit Versen aus". (cap. 38. *Ed.* DUCHESNE) Die alten Pilger haben uns in ihren Aufzeichnungen auch noch den Wortlaut dieser Verse erhalten. In deutscher Uebersetzung lautet der lateinische Originaltext, wie ihn DE ROSSI angiebt (*Inscr. christ.* t. II. p. 32, 63, 89, 105.), also:

„Pilgrim, der du die Gräber besuchst der beiden Apostel,
Wisse dies ist der Ort, wo früher die Heiligen ruhten.
Sandte — warum es verhehlen? — der Orient hierher die Jünger;
Stiegen im Martyrerglanz sie, Christum folgend, zum Himmel,
Auf zu der Seligen Reich, zu des Friedens ewiger Wohnung.
Hatte doch Rom das Verdienst, sie als die Seinen zu schirmen!
Dir zum Preise, du Doppelgestirn, schrieb Damasus dieses."

P. MARCHI glaubt in dem *„discipulos Oriens misit"* des 3. Verses dieser Inschrift eine Anspielung auf den oben erwähnten Raub der heil. Leiber durch orientalische Christen entdeckt zu haben; ob mit Recht, will ich nicht entscheiden; statt dessen möchte ich aber darauf hinweisen, dass mir der 6. Vers eine solche Anspielung zu enthalten scheint; dort heisst es nämlich: *„Roma meruit defendere cives suos*: Hatte doch Rom das Verdienst, sie als seine Bürger zu vertheidigen." Es wäre demnach der Sinn dieser Worte: „Der Orient hat zwar einen gewissen Anspruch auf die heil. Apostel, weil sie nämlich dort geboren wurden; aber Rom, dessen Bürgerrecht sie durch ihren dortigen Martertod erlangten, hat doch einen grösseren Anspruch auf sie, und dieses sein Recht hat es zu vertheidigen gewusst, indem es sich den Besitz der kostbaren Reliquien nicht rauben liess."

Gegen diesen Thatbestand nun, wie wir ihn im Vorhergehenden aus historischen Dokumenten zu ermitteln gesucht haben, bringt Lipsius zwei Einwände vor, die scheinbar rechtfertigen sollen, was wir ihn oben haben behaupten hören, dass wir nämlich „nicht wissen, wo man früher — d. h. vor Xystus II., der im Jahre 258 am 6. August als Martyrer starb — die Gräber der Apostel gezeigt hat; vermuthlich sind erst damals die heil. Reliquien zum Vorschein gekommen.“ Ferner schreibt derselbe Autor in seiner „Chronologie der römischen Bischöfe“ (S.49.): „Die älteren Angaben (über Petri Beerdigung auf dem Vatikan unter Papst Anacletus) entbehren aller geschichtlichen Glaubwürdigkeit, wozu noch kommt, dass sie mit dem ältesten zuverlässigen Datum, der Beisetzung der Gebeine der Apostelfürsten unter Xystus II. (258) nur künstlich vereinbar sind.“ Dass dies Letztere nicht richtig ist, geht aus dem Gesagten zur Genüge hervor; wie aber überhaupt die Translation der Apostelleiber *ad catacumbas* vom Jahre 258 gegen eine frühere Bestattung derselben auf dem Vatikan spricht, das sehe ich nicht ein; im Gegentheil scheint mir eine Uebertragung der heil. Leiber — und das *Feriale* des Philocalus giebt uns eben nur die Tage der Uebertragung an — stillschweigend vorauszusetzen, dass sie zuvor schon anderswo geruht haben; eine andere Begräbnissstätte Petri aber als den Vatikan findet man in der Geschichte nicht angegeben. Vielleicht hält Lipsius die Beisetzung der Apostel-Reliquien vom Jahre 258 für die erste Translation derselben *ad catacumbas!* Mit welchem Rechte, das weiss ich nicht; in der Quelle, auf welche er sich beruft, ist davon nichts gesagt. Uebrigens darf auch in unserer Erklärungweise die Translation unter Xystus keineswegs die zweite Uebertragung der heil. Gebeine *ad catacumbas* genannt werden; auch nach uns ist sie die erste; denn, dass man im Jahre 70 bereits einmal die kostbaren Schätze in den Grotten von S. Sebastiano geborgen hat, kann man eigentlich nicht eine Translation nennen; nicht die Christen Rom's haben damals wie im Jahre 258 die Apostelleiber dorthin übertragen; nein, morgenländischen Räubern ward hier ihre Beute abgejagt. — Ebenso hinfällig ist ein anderer Einwurf, welchen Lipsius auf S. 50 gegen die kath. Tradition erhebt; er meint

nämlich, man habe „noch zur Zeit des Damasus (366—384) das Grabmal des Petrus und Paulus gegen die ältere Tradition in den Katakomben gezeigt." Freilich zeigte man damals noch in den Katakomben, wie Damasus in seiner Inschrift selber sagt, „den Ort, wo früher die Heiligen ruhten;" aber das ist keineswegs „gegen die ältere Tradition"; es kann vielmehr mit ihr, wenn man nur unverdächtigen Quellen Glauben schenken will, sehr leicht, wie wir gesehen haben, vereinigt werden! — Endlich scheint Lipsius sich auch daran zu stossen, dass die Translation vom Jahre 258 genau an demselben Tage stattfand, an welchem Petrus und Paulus gestorben sein sollen, nämlich am 29. Juni; daraus, so folgert er, ersieht man deutlich, wie die Sage „den allein beglaubigten Translationstag unter Xystus II. zugleich als Datum für das gemeinsame Martyrium beider Apostel" eingebürgert hat. An die Möglichkeit, dass wirklich sowohl der Tod der beiden grossen Athleten wie auch die Uebertragung ihrer Gebeine vom Jahre 258 am 29. Juni habe stattfinden können, hat der Herr Professor gar nicht gedacht!

Ich will dieses Kapitel über Petri Begräbnissstätte mit einer Erwägung schliessen, die zwar mehr allgemeiner Natur ist, aber doch schon allein hinreichen müsste, jeden Zweifel an der Beerdigung des Apostelfürsten zu Rom augenblicklich zu verscheuchen. Es ist nämlich eine Thatsache, dass niemals irgend eine Stadt der Welt den Anspruch erhoben hat, das Grab des heil. Petrus zu bergen, ausser Rom. Wohl stritten sich einst im Alterthume sieben Städte um die Ehre, den Homer erzeugt zu haben:

„*Smyrna, Rhodus, Colophon, Salamis, Chios, Argos, Athenae*
*Siderei certant vatis de patria Homeri!*" —;

wohl beanspruchten einst Palermo und Catane den Ruhm, die heil. Agatha ihr Kind nennen zu dürfen; wohl streitet man sich darüber, wo die Reliquien z. B. des heil. Benedictus und anderer Heiligen sind: aber die Ehre, die Grabesstadt des Apostelfürsten Petrus, des ersten Oberhauptes der christlichen Kirche, zu sein, hat noch niemals eine Stadt der Erde der *urbs aeterna* streitig gemacht! Allerdings behauptete Gavazzi (Röm. Disp. S. 93.), Petrus sei zu Babylon gestorben und auch dort begraben worden; diese Stadt habe aber nie Lärm geschlagen

und diese Ehre für sich reclamirt, „weil zur Zeit der heil. Apostel bei jener ursprünglichen Sitteneinfalt nicht so viel Aufhebens und Lärmens selbst nicht um den Tod der Apostel gemacht wurde!“ In der That: eine herrliche Ausrede! An „Einfalt“ scheint's auch dem Herrn GAVAZZI nicht zu fehlen, sonst hätte er diese Behauptung nicht in die Welt geschickt. Es ist freilich wahr, dass man in der einfachen apostolischen Zeit die theuren Todten nicht unter Pauken- und Trompetenschall zu Grabe getragen hat, wie es heut zu Tage leider bei so Vielen geschieht, die ohne Priester und ohne Kreuz den letzten Weg machen; es ist aber ganz und gar falsch und zeugt von grosser Unkenntniss der heil. Schrift und der Geschichte, wenn man behauptet, die Christen hätten sich in der ersten Zeit wenig oder gar nicht um die irdischen Ueberreste ihrer Verstorbenen gekümmert; lesen wir doch z. B. in der Apostelgeschichte (VIII, 2): „Den Stephanus bestatteten gottesfürchtige Männer; und sie hielten grosse Klage über ihn.“ Und vom Tode des Apostelfürsten sollte man so wenig Aufhebens gemacht haben, dass man sich nicht einmal merkte, wo er gestorben war? GAVAZZI sagt, Petrus sei zu Babylon gestorben. Woher weiss er das? Beweise dafür sucht man bei ihm vergebens. Lic. MÜCKE, der sonst wohl meist mit GAVAZZI übereinstimmt, ist in Betreff des Ortes, wo Petrus gestorben sein soll, ganz anderer Meinung; er schreibt (S. 19): „Nur einen Punkt müssen wir noch gegen den ungebührlich überschätzten Umstand, dass keine Stadt der alten Welt dem stolzen Rom die Ehre, der Marterort des Petrus zu sein, streitig gemacht habe, betonen — nämlich die ausdrückliche, unsere Gegner schon aus dem Felde schlagende Angabe der altbabylonischen Localüberlieferung, dass ihr mit Petrus identischer Hauptheld in einem unbekannten (!) heidnischen Tempel und auf einem geographisch unbestimmbaren (!) Terrain umkam! Er theilte also das Schicksal so manches anderen Apostels und Apostelschülers wie unzähliger glaubensmuthiger Sendboten des Evangeliums, deren Grab Niemand kennt!“ Auch hier hätte uns der Herr Licentiat zu grossem Danke verpflichtet, wenn er uns „jene altbabylonische Localüberlieferung“ und ihre Quelle namhaft gemacht hätte; mir ist dieselbe in

seiner Schrift zum ersten Male begegnet. Ferner ist es höchst auffallend, mit welch' kindlich frommem Sinne Herr Mücke plötzlich den „Lokalüberlieferungen" Glauben schenkt; leider thut er dies nur dann, wenn sie für seine willkürlichen Annahmen sprechen und schon aus ihrem Inhalte sich als Machwerk einer überspannten Phantasie charakterisiren; konnte es doch offenbar zu Babylon nicht bekannt sein, wo Petrus gestorben war, wenn er wirklich in einem unbekannten heidnischen Tempel und auf einem geographisch unbestimmbaren Terrain gestorben wäre! Wahrlich mit solchen nichtssagenden Redensarten stösst man nicht die geschichtlichen, positiven Beweise um, die wir für den Tod und die Beerdigung Petri zu Rom beigebracht haben! Wer guten Willens ist, wird unseren Argumenten weichen, wie ihnen selbst Protestanten z. B. Olshausen u. A. gewichen sind; Olshausen schreibt (Brief des Ap. Paulus an die Römer S. 39.): „Die Anwesenheit Petri in Rom und sein Martertod daselbst sind historisch so beglaubigte Fakta, dass sie niemals hätten in Zweifel gezogen werden sollen .... Starben die Apostel in Rom, so konnte bei öffentlicher Hinrichtung derselben ihr Tod sowie der Ort, wo ihre Leichname ruhen, unmöglich verborgen bleiben; starben sie nicht daselbst, so hätte sich irgend eine andere Angabe über den Ort des Todes Petri kundgeben müssen, da die berühmtesten unter den Aposteln doch nicht verschwinden konnten, ohne eine Spur zu hinterlassen!"

Wenn nun aber der heil. Petrus zu Rom begraben worden ist, wenn man sein Grab von den ältesten Zeiten her zu Rom gezeigt hat: dann ist er auch dort gestorben! Sind wir zu diesem Schlusse berechtigt? Gavazzi wird uns mit einen energischen „Nein" antworten. „Wesshalb, so führte er in den Disputationen zu Rom im Jahre 1872 aus (S. 94), wesshalb befinden sich die Reliquien des heil. Stephanus in Rom? Hat der heil. Stephanus vielleicht in Rom sein Martyrium erlitten? Ist er vielleicht jemals in Rom anwesend gewesen? Folglich, meine Herren, ziehen sie doch ja keinen Schluss in oberflächlicher Weise aus den Reliquien des heil. Petrus in Rom, gesetzt auch, dieselben wären zu Rom; denn es ist kein stichhaltiges Argument!" Und dennoch scheint es

uns ein stichhaltiges Argument zu sein! Das Beispiel, welches Gavazzi anführt, um die Beweiskraft unseres Argumentes lahm zu legen, ist das denkbar unglücklichste, das zu diesem Zwecke gewählt werden konnte. Von Stephanus wissen wir, dass er nicht zu Rom, sondern zu Jerusalem gelitten hat; von Petrus berichtet uns dagegen die Tradition, er sei zu Rom gestorben. Vom heil. Stephanus zeigt man zu Rom nur einige Reliquien, nicht sein Grab; von Petrus aber wird zu Rom seit dem Jahre 70 n. Chr. auch das Grab gezeigt. Von den heil. Ueberresten des Stephanus meldet uns die Geschichte, wann sie im Orient erhoben und von dort nach Rom gebracht worden sind; von den Reliquien des heil. Petrus ist nichts Aehnliches bekannt: nein, sie waren immer zu Rom, eben weil Petrus dort gelebt, gelitten und sein Leben gelassen hat!

## K. Die Kathedra des heil. Petrus zu Rom.

Der Dom von St. Peter birgt noch ein zweites Monument, das uns des Apostelfürsten Anwesenheit zu Rom laut und deutlich verkündet, nämlich die im Altare an der oberen Haupttribüne eingeschlossene „*cathedra sancti Petri*“, jenen altehrwürdigen Bischofsstuhl, dessen sich der Apostel in seinem hohenpriesterlichen Amte zu Rom einst bediente. Derselbe ist jetzt in einem kostbaren Schreine eingeschlossen, welchen vier riesenhafte Figuren, die vier grossen heil. Kirchenväter Augustinus, Ambrosius, Athanasius und Chrysostomus darstellend, tragen. Der römische Senator Pudens, bei dem der Apostel in Rom gastliche Aufnahme fand, soll nach der Ueberlieferung diesen Stuhl dem Apostel geschenkt haben. Am achtzehnhundertsten Jahrestage des Martyriums Petri liess Papst Pius IX. im Jahre 1867 den ehernen Verschluss, in den Alexander VII. (1663) die kostbare Reliquie, um sie zu schonen und der Nachwelt zu erhalten, eingeschlossen hatte, zum ersten Male nach 200 Jahren öffnen und die apostolische Cathedra der Verehrung der Gläubigen ausstellen. Bei dieser Gelegenheit hat man dieselbe genau untersucht und photographisch abgenommen. Da sah man sich in den Stand gesetzt, die unverschämten Lügen einer gewissen

Lady MORGAN gründlich zu widerlegen; die unwahren Behauptungen dieser Dame hatte zwar bereits Card. WISEMAN schlagend zurückgewiesen, aber trotzdem frischte sie im Jahre 1875 eine antikatholische Zeitschrift Jung-Italiens wieder auf und schrieb mit unerhörter Dreistigkeit: „Die gottesschänderische Neugier der Franzosen überwand bei der römischen Occupation zu Anfang dieses Jahrhunderts alle Hindernisse und wollte den Stuhl des heil. Petrus mit eigenen Augen schauen. Sie nahmen daher die kostbare Verhüllung von vergoldeter Bronze ab und legten die Reliquie bloss. Unter dickem Staube zeigten sich die Züge hohen Alters und einige Zeichen, die ins Holz eingegraben waren und Buchstaben glichen. Man nahm desshalb den Stuhl herab, um ihn bei günstigerem Lichte betrachten zu können. Nachdem man Spinnengewebe und Staub entfernt hatte, kopirte man die Inschrift möglichst genau, denn die vorhererwähnten Zeichen waren wirkliche Buchstaben und zwar arabische. Es stellte sich nachher heraus, dass es nichts Anderes war, als das bekannte Glaubensbekenntniss der Muhamedaner: »Es giebt keinen Gott ausser Gott; Allah ist gross und Muhamed ist sein Prophet!« Man meint daher mit Recht, dass dieser Stuhl ein altes Beutestück der Kreuzfahrer ist.“ (*Civiltà evangelica.* 1875.) An dieser ganzen Erzählung, wie auch an vorstehender Beschreibung der Kathedra, ist kein wahres Wort. Die sorgfältigsten Untersuchungen des gelehrten DE ROSSI, welche dieser Fürst der Archeologen im Jahre 1867 an dem Stuhle Petri vornahm und dann in seinem „*Bulletino*“ (1867; 38) veröffentlichte, haben Folgendes ergeben: „Der Stuhl hat vier solide Stempel von gelblichem Eichenholze, welche durch horizontale Balken von demselben Material verbunden sind. In diesen Stempeln sind eiserne Ringe befestigt, welche ihn zu einer *sella gestatoria* machen, ähnlich jener, auf welcher der Papst bei gewissen Gelegenheiten jetzt noch getragen wird und deren die römischen Senatoren zur Zeit des Claudius sich zu bedienen begannen. Die vier eichenen Füsse waren offenbar einst viereckig; jetzt aber sind sie vom Alter zerfressen und mancher Splitter beraubt, welche als Reliquien genommen wurden. Sie sind mit dunklem, ornamentirtem Akazienholze aus

gelegt, aus welchem auch der ganze innere Theil des Stuhles besteht, der übrigens ebenso wie das Eichenholz und aus derselben Ursache gelitten hat. Die viereckigen Felder vorn und an den Seiten und die Bogenreihe mit dem Tympanum darüber sind gleichfalls aus Akazie. Bemerkenswerth ist, dass die elfenbeinernen Ornamente, welche die Vorderseite und den Rücken bedecken, alle an dem Akazienholze angebracht sind, nicht aber an dem eichenhölzernen Gestelle. Allem Anscheine nach ist also das eichene Rahmenwerk mit seinen Ringen von höherem Alter als der aus Akazienholz bestehende Theil mit seiner elfenbeinernen Einlage. Letztere ist selbst wieder verschiedener Art: die Ornamentation der vorderen Langseite besteht aus viereckigen Elfenbeinplatten in drei Reihen, zu sechs in jeder Reihe geordnet. Auf diesen sind die Arbeiten des Herkules eingravirt und die gravirten Linien mit dünnen Goldlagen belegt. Einige von ihnen stehen verkehrt, das Oberste unten; offenbar waren sie ursprünglich nicht für den jetzigen Gebrauch gefertigt. Die anderen Elfenbeinstücke hingegen passen genau zu ihrer Umgebung und dem architektonischen Stile der in Akazien ausgeführten Arbeit; sie scheinen offenbar *ad hoc* gefertigt zu sein und nie zur Decoration anderer Gegenstände gedient zu haben. Es sind diese Elfenbeinplatten nicht gravirt, sondern in Relief geschnitzt und stellen Kämpfe von Thieren, Centauren und Männern dar. In der Mitte des Querholzes im Tympanum befindet sich die Figur eines gekrönten Kaisers, der in der rechten Hand ein zerbrochenes Scepter, in der linken eine Kugel hält. Er trägt einen Schnurrbart, aber keinen Backenbart. De Rossi vermuthet, die Figur könne Carl den Grossen oder einen seiner Nachfolger vorstellen. Zwei Engel, auf jeder Seite einer, bieten ihm Kronen dar, zwei andre tragen Palmen. Der Stil des Schnitzwerkes und der Arabesken entspricht dem Zeitalter Carl's des Grossen. Die Platten mit den Arbeiten des Herkules sind viel älteren Datums, reichen jedoch nach De Rossi's Meinung nicht weiter als an das erste Jahrhundert.“ So Kraus in seiner „*Roma sotterranea*“ (II. Aufl. S. 569). Wenn wir nun absehen von den höchstwahrscheinlich erst später hinzugefügten Verzierungen

aus Akazienholz und Elfenbein und nur das der apostolischen Einfachheit vollkommen entsprechende, ursprüngliche Rahmenwerk aus Eichenholz betrachten, nämlich die vier schmucklosen, vom Alter zerfressenen Füsse, die einfachen Querbalken mit den eisernen Ringen: dann ist, wie De Rossi, Kraus, Punkes und andere Alterthumsforscher ausdrücklich versichern, selbst die strengste Kritik nicht im Stande, etwas gegen das traditionelle Alter des Stuhles einzuwenden. Es kann also ganz gut dieser Tragsessel ein Geschenk eines Neubekehrten von senatorischem Range, der zur Zeit des Kaisers Claudius lebte, also etwa des Pudens, gewesen sein; es fragt sich nur noch, was die Geschichte, resp. die verbürgte Ueberlieferung uns von der Kathedra des Apostelfürsten berichtet. Wir wollen nun kurz die historischen Zeugnisse zusammenstellen, welche uns Aufschluss geben über die Identität der heil. Reliquie, die man heute im Petersdome verehrt, mit der wahren Kathedra Petri. Zum letzten Male wurde die Kathedra, wie bereits vorhin angedeutet worden ist, im Jahre 1867 vom Papste Pius IX. der öffentlichen Verehrung ausgesetzt; bei dieser Gelegenheit documentirten viele Hunderte von Bischöfen, die aus der ganzen Welt nach Rom zusammengeströmt waren, ihren festen Glauben an die Echtheit der katholischen Tradition, der zufolge dieser Tragsessel der wirkliche Bischofsstuhl des heil. Petrus ist. Bis zum Jahre 1867 war die kostbare Reliquie seit den Tagen Alexander's VII., d. h. vom Jahre 1663 an, im Altare der Haupttribüne von St. Peter eingeschlossen gewesen. Das ganze Mittelalter hindurch hatte man sie alljährlich am 22. Februar zur öffentlichen Verehrung ausgestellt, und vorher wurden Jahrhunderte lang die Päpste auf ihr inthronisirt. Erst mit Clemens V. (1303), der sich bei seiner Wahl in Frankreich befand, hörte diese Ceremonie auf und wurde nach der unter Gregor XI. erfolgten Rückkehr der Päpste nach Rom nicht mehr erneuert. Papst Damasus soll, wie Einige meinen, die Kathedra in das Baptisterium des Vatikans haben bringen lassen, wo sie während des fünften, bis zu Anfang des 6. Jahrhunderts verblieben sei. Mir erscheint jedoch diese Ansicht nicht begründet; ich glaube vielmehr annehmen zu dürfen, dass die Kathedra

Petri vom vierten Jahrhundert an in der Gruft des Apostels, die man damals, wie auch heute noch, „*Confessio St. Petri*" zu nennen pflegte, gestanden hat. Für diese meine Annahme sprechen die Worte des Ennodius von Pavia, welcher im Jahre 521 starb; er sagt (*Apol. pro Sin.*) von denen, die sich der vom Papste Symmachus abgehaltenen 4. römischen Synode nicht unterwerfen wollten, sie hätten „Rom, das Haupt der Welt, durch ihre Schuld darnieder geworfen und den sie nährenden »Stuhl des Hohenpriesters« zum letzten und niedrigsten herabgewürdigt." Gleich hieran schliessen sich folgende Worte: „Siehe, jetzt entlassen die feuchten Schwellen die Weissgekleideten zur *sella gestatoria* der Confessio des Apostels und unter strömenden Freudenthränen werden die Gaben, welche Gottes Güte ertheilt, allda verdoppelt." Diese Stelle interpretirend schreibt Franc. Phoebeus (*De ident. cathedr. Romae* 1666. p. 55.): „Was versteht Ennodius anders unter jenen „*uda limina*" als die obersten feuchten Schwellen des heil. Baptisteriums, d. h. die obersten Stufen des vatikanischen Tauf-Brunnens, in den man nach dem damaligen Ritus die Täuflinge untertauchte? Damasus hatte noch als einfacher Priester auf Befehl des Papstes Liberius diesem Brunnen eine so schöne Form gegeben, dass der Papst vor Freuden weinte, als er ihn zum ersten Male sah. Wen aber nennt Ennodius „*candidatos*", wenn nicht diejenigen, welche soeben das Wasser der Taufe rein gewaschen hat? Diese in Christo Wiedergeborenen pflegte man zur ehrwürdigen Kathedra Petri zu führen, damit, nachdem sie der Lehrerin der Wahrheit und der Erklärerin der Geheimnisse Gottes in Demuth gehuldigt, die Gnadengaben, die Gottes Güte ihnen eben in der heil. Taufe geschenkt hatte, (durch den Empfang der heil. Firmung) verdoppelt würden." Mit Recht schliessen wir daher aus den obigen Worten des Ennodius, dass die Kathedra Petri ihm wohlbekannt war und sich damals in der Confessio von St. Peter befand. Hier hatte sie aber auch schon früher gestanden. Das zeigen uns die Worte des heil. Optatus von Mileve, eines Zeitgenossen des Papstes Damasus; er starb im Jahre 384 und hatte bei Lebzeiten grosse Kämpfe mit den Donatisten auszufechten, welche sich ihm gegenüber

rühmten, zu Rom einen Bischof ihrer Sekte zu haben. Siegesbewusst hielt er ihnen die Reihenfolge der römischen Päpste von Petrus bis auf Damasus entgegen und trieb sie dann in die Enge mit der Frage: „Wenn Macrobius (euer Häretischer Bischof) gefragt würde, wo sein Sitz zu Rom sei; kann er dann antworten: *in cathedra Petri:* auf dem Stuhle Petri? Ihn hat er meines Wissens nie mit eignen Augen gesehen und seiner Grabstätte (wo nämlich damals der Stuhl des Apostels aufbewahrt wurde) hat er sich als Schismatiker nicht nahen dürfen!" (*Adv. Parmen.* II, 4.) Hundert Jahre früher schrieb der Verfasser des Werkes „*contra Marcionem*", welches gewöhnlich dem Tertullian zugeschrieben wird, von dem ersten Nachfolger des heil. Petrus also: „Auf diesem Stuhle, auf welchem Petrus selber gesessen, hiess die grosse Roma zuerst den Linus niedersitzen" (l. III. *vers. fin.*). Ungefähr zur selben Zeit (250) sagte der grosse Afrikaner Cyprian von dem durch den Tod des Papstes Fabianus vacant gewordenen römischen Bischofssitze: „Als der Platz des Fabianus, d. h. der Platz Petri und der Sitz der hohenpriesterlichen Kathedra frei war u. s. w." (Ep. 55, 8.) Besonders betonen möchte ich aber noch die bekannte Stelle Tertullians. In seiner Schrift „*de praescriptionibus*" (c. 36) ladet er alle Häretiker ein, ihre Lehren durch die lebendige Tradition der apostolischen Kirche zu beweisen: „Willst du die Wissbegierde im Geschäfte deines Heiles, so ruft er ihnen zu, in erspriesslicher Weise bethätigen, so halte Anfrage bei den apostolischen Kirchen, bei denen sogar noch die Lehrstühle der Apostel auf ihrem Flecke stehen.... Ist dir Achaja das Nächste, so hast du Corinth; wohnst du nicht weit von Macedonien, so hast du Philippi, hast du Thessalonich. Wenn du nach Asien gelangen kannst, so hast du Ephesus. Ist aber Italien dir nahe, so hast du Rom!" Tertullian hatte also offenbar bei seinem längeren Aufenthalte zu Rom gegen Ende des zweiten und zu Anfang des dritten Jahrhunderts die „*ipsa cathedra*", auf welcher Petrus einst gesessen, mit eignen Augen geschaut. — Mit Recht kommt daher, wie uns scheint, De Rossi (*Bulletino.* 1867, 33—36) nach genauer Prüfung dieser Zeugnisse zu dem unantastbaren Schlusse, dass, wenn nicht

schon vom apostolischen Zeitalter an, so doch sicherlich seit dem 3. Jahrhundert die Christen der verschiedensten Länder wohl wussten, dass zu Rom die Kathedra Petri noch immerfort aufbewahrt, verehrt und gehütet werde, gehütet als Unterpfand und Symbol der apostolischen Einheit und der Unverfälschtheit der Glaubenslehre! Wenn wir nun noch hinzunehmen, dass die Christen allenthalben in der ersten Zeit der Apostel und Apostelschüler Kathedren mit grösster Sorgfalt und Verehrung aufbewahrten, dann kann man vernünftiger Weise gar nicht mehr daran zweifeln, dass der Bischofsstuhl, den man, wie geschichtliche Zeugnisse beweisen, schon am Ende des 2. Jahrhunderts für den wahren Stuhl Petri ausgab, in der That diesen Ehrennamen verdient. Eusebius erzählt uns z. B. vom Bischofsstuhle des heil. Jakobus Folgendes: „Auch der bischöfliche Stuhl des Jakobus, welcher zuerst das bischöfliche Amt in der Gemeinde von Jerusalem von Christus selbst und von den Aposteln überkommen hat, und welcher nach der heil. Schrift »Bruder Christi« hiess, wird bis auf den heutigen Tag aufbewahrt und die dortigen Brüder halten ihn von jeher in hohen Ehren. Auf diese Weise zeigen sie Alle deutlich, welche Ehrfurcht man sowohl vor Alters als auch noch jetzt den heiligen Männern wegen ihrer Frömmigkeit erwiesen hat und noch immer erweist." (*H. E.* VII; 19.) Ebenso bewahrte man zu Alexandrien den Bischofsstuhl des heil. Markus, des Begleiters Petri, welchen der Apostelfürst selber dorthin entsandt hatte, bis in die spätesten Tage mit aller Sorgfalt auf. (Vergl. Valesius: *In notis ad Euseb.* VII, 32 *ex act. passion. s. Marci.*) Und da sollten die römischen Christen die Kathedra des heil. Petrus, die doch ein noch weit werthvollerer Schatz war, mit geringerer Sorgfalt und Ehrfurcht gehütet haben als ihre Brüder zu Jerusalem und Alexandrien die Stühle eines Jakobus und eines Markus? Sie sollten nicht einmal ein Jahrhundert hindurch bis zu den Tagen Tertullians der christlichen Nachwelt den echten Bischofsstuhl des Gründers ihrer Kirche aufbewahrt haben? Das ist ganz und gar unmöglich und undenkbar! Nein, auch dies zweite Kleinod des römischen Petersdomes ist ein laut redender und höchst glaubwürdiger Zeuge für des Apostelfürsten Anwesenheit in der ewigen Stadt!

## L. Die Richtstätte St. Peters zu Rom.

Wenn wir nun auf unserem Spaziergange durch die ewige Stadt St. Peter verlassen und gleich rechter Hand in die Longara-Strasse einbiegen, gelangen wir alsbald auf die nach dem berüchtigten „jung-italienischen National-heiligen" benannte *Via Garibaldi*. Steigen wir, ihr folgend, den Hügel hinan, so bietet sich dem überraschten Auge auf einmal ein herrlicher Blick auf das zu Füssen liegende verworrene Häusermeer der heutigen Roma. Oben auf der Höhe erhebt sich ein niedliches Kirchlein und daneben ein Kloster der Franziskaner, denen, weil der ganze Komplex spanisches National-Eigenthum ist, der „fromme Sinn der Söhne der frommen Berge" leider noch immer nicht zu einer vollkommneren Uebung der heil. Armuth hat verhelfen können. Der Hügel, auf dem wir stehen, ist der alte Janiculus, später auch wohl nach dem gelblichen Sandsteine, der hier gebrochen wurde, *mons aureus* (goldener Berg) genannt. Das Kirchlein hier oben ist dem heil. Petrus geweiht und heisst bei den Italienern »*S. Pietro in Montorio*« (d. h. *in monte aureo*). In dem anliegenden Klosterhofe erbaute der berühmte Bramante das bekannte, zierliche Tempelchen gerade über jener Stelle, wo einst das Kreuz des Apostelfürsten in die Erde gesenkt ward. Dass hier in der Nähe die Grabstätte des Numa Pompilius zu suchen ist, darauf schwören unsere modernen Kritiker recht gerne, wenngleich gar keine Spur mehr von diesem sagenhaften Monumente zu entdecken ist. Dass aber der heil. Petrus, wie die Ueberlieferung meldet, allhier gekreuzigt worden ist, das d a r f durchaus nicht wahr sein; sonst wäre er ja in Rom gewesen! Neben der ununterbrochenen Tradition sprechen nun aber auch noch andere Umstände dafür, dass Petrus wirklich hier gekreuzigt worden ist. Aus den Annalen des Tacitus (XV, 44) erfahren wir, dass in den neronischen Gärten auf dem Vatikan — und diese erstreckten sich hinter dem Cirkus des Nero her bis zum Janiculus hin — der Ort war, wo die Opfer der neronischen Christenverfolgung gemartert wurden; die ältesten christlichen Quellen über ebendieselbe Verfolgung, wie die Martyrerakten des Linus, ferner die Akten des heil. Märtyrers Scharbil († 236

oder 250) und Andere, nehmen als Richtstätte Petri „einen Ort der Naumachie an der Stelle, die Vatikan heisst," an; ähnlich meldet der *liber pontificalis*, Petrus sei in der Nähe des Ortes begraben worden, an dem er gekreuzigt ward. Alle diese Angaben stimmen ganz gut, wie Jeder, der etwas Ortskunde von Rom besitzt, zugestehen muss, mit der uralten, mündlichen Ueberlieferung überein, der zufolge das Kreuz des Apostels *in monte aureo* gestanden haben soll. Ohne jedweden stichhaltigen Grund hat sich darum Lipsius (Quellen der röm. Petrussage S. 103) „zwei verschiedene, nebeneinander herlaufende Traditionen über die Richtstätte Petri" zu construiren gesucht; nein, in Rom kannte man stets, wie Baronius (*ad an.* 69, n. 16) ausführlicher nachweist, nur eine Richtstätte des Apostels, diejenige, welche man heute noch dem Pilger als solche zeigt, und von derselbst unser hyperkritischer Gegner eingesteht, dass man wohl „versucht sein könnte, diese Tradition für die ältere zu halten". Wohl denn! wir halten sie für die ältere, für die einzige, für die wahre, und werden, bis das Gegentheil unwiderleglich bewiesen ist, volle Glaubwürdigkeit für diese Tradition, die uns die Inschrift über dem Portale des Bramantinischen Tempels zuruft, beanspruchen; dort lesen wir nämlich:

„B. PETRI APOSTOLORUM PRINCIPIS
MARTYRIO SACRUM.
FERDINANDUS REX HISPANIAE
ET ELISABETHA REGINA. CATHOLICI.
POST ERECTAM AB EIS AEDEM POSUERE.
ANNO SALUTIS M. D. II."

## M. Der mamertinische Kerker.

Bevor der heil. Petrus zum Janiculus und Paulus nach Ostia hinausgeführt wurde, lagen sie beide längere Zeit hindurch zu Rom in einem tiefen Verliesse eingekerkert. Ueber die Dauer dieser letzten, harten Gefangenschaft schwanken die Angaben; den Ort aber kann man noch heute zu Rom sehen. Am Fusse des Capitols gegen das Forum hin erhebt sich linker Hand ein einfaches, unscheinliches Kirchlein, *S. Giuseppe dei Falegnami* genannt. Arm und klein ist's im Vergleiche zu den vielen prunkvoll ausgestatteten Basiliken der ewigen Stadt und steht in einem wunderlichen Contraste zu den stummen und stolzen Zeugen vergangener Grösse

und Herrlichkeit, in deren Mitte es sich erhebt. Aber tief unten in seinem Schosse birgt dies Kirchlein einen Schatz, welcher weit kostbarer ist, als all das edle und seltene Marmorgestein, das die Wände seiner stolzen und reichen Schwestern ziert, einen alten Bau, aus riesigen Felsquadern aufgeführt und thurmförmig in das Innere der Erde und in den von Jahrhunderten aufgehäuften Schutt hinabgesenkt: ich meine den „*carcer mamertinus*", der auch wohl kurzweg „*Tullianum*" genannt wird. Heut zu Tage steigt man unter der Treppe von *S. Giuseppe* auf 28 Stufen in ein geräumiges Tonnengewölbe hinab, das ursprünglich nur durch eine schmale Oeffnung an der Decke Zugang hatte. Unter diesem Kerkerraume befindet sich noch ein zweites Verliess, in das man ehedem gleichfalls nur durch die enge Deckenöffnung gelangen konnte. Das obere Gewölbe scheint das ältere zu sein und ist ursprünglich über der Erdsohle angelegt worden; später hat man unter diesem Aufbaue das untere Verliess erst angelegt oder besser in den Felsen hineingehauen. Titus Livius, der Geschichtsschreiber, berichtet uns schon von diesem Gefängnisse. „Als der Staat, so sagt er (*lib.* I, c. 33), immer mehr wuchs und bei der grossen Menschenmenge die Verbrechen stets häufiger wurden, da wurde zum Schrecken der sich mehr und mehr steigernden Verwegenheit mitten in der Stadt ein Kerker erbaut, der über das Forum hinwegragte." Dies geschah nach Livius unter dem Könige Ancus Marcius. Offenbar ist mit jenem Kerker unser Staatsgefängniss, der „*carcer mamertinus*" gemeint, der wirklich mitten im alten Rom liegt und, wenigstens hinsichtlich des oberen Verliesses, über das römische Forum emporragt (*imminens foro*). Nach seinem Erbauer, dem Könige Ancus Marcius, ist es das mamertinische Gefängniss benannt worden. Von dem unteren, etwas später angelegten Kerker erzählt uns Sallust, welcher berichtet: „In dem Kerker ist ein Raum, »*Tullianum*« genannt." Wenn wir das Alter dieses unterirdischen Gewölbes in Betracht ziehen und seinen Namen erwägen, können wir unmöglich der Ansicht Jener alle Wahrscheinlichkeit absprechen, die da behaupten, der Nachfolger des Ancus Marcius, der König Servius Tullius, sei sein Erbauer gewesen. Das *Tullianum*, in welches heute eine gerade

nicht sehr bequeme Treppe hinabführt, ist nur etwas über 2 Meter hoch und bildet eine hohle Halbkugel; das runde Gewölbe wurde einst abgeschlossen durch einen mächtigen Schlusstein, den man nur von oben her wegnehmen konnte; durch die Oeffnung, die man so herstellte, liess man an einem Stricke den armen Gefangenen hinab, welcher dann meist, während der siegreiche Feldherr nach feierlichem Triumphzuge oben auf dem Capitol im Jupiter-Tempel opferte, dort unten erdrosselt oder enthauptet wurde. So starb hier nach Livius (XXIX, 27) Pleminius des Hungertodes; hier rang der Afrikaner-König Jugurtha sechs Tage lang mit dem Tode, bis er endlich verschmachtete; hier liess Cicero die catilinarischen Verschwörer erdrosseln; hier endete Sejanus, der bekannte Günstling des Kaisers Tiberius, und Simon, der Sohn des Goras, einer der jüdischen Anführer, welcher bei der Zerstörung Jerusalems noch lebend gefangen worden war. Wahrlich, ein Ort von trauriger, schauervoller Berühmtheit! Und dieses schreckliche Verliess wurde zum glorreichen Denkmal der christlichen Kirche, da es geheiligt ward durch die Anwesenheit der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus, die hier ihrem letzten Stündlein entgegenharrten. Von diesem Aufenthalte der beiden heil. Männer zeugt heute noch daselbst eine Quelle, die auf Petri Gebet aus dem Felsgestein entquoll und das Wasser spendete zur Wiedergeburt der beiden Gefängnisswärter Processus und Martinianus und noch vierzig anderer Mitgefangenen, die später alle dem Apostel in den Martertod folgten. Das römische Brevier berichtet uns hierüber unter dem 2. Juli, dem Feste dieser heil. Martyrer, wie folgt: „Zu der Zeit, wo Petrus und Paulus im mamertinischen Kerker beim tarpejischen Felsen schmachteten, bekehrten sich auf der Apostel Predigt und Wunder die beiden Wächter Processus und Martinianus mit vierzig Anderen zum Glauben an Christus; es entsprang plötzlich aus dem Gestein eine Quelle und sie wurden getauft.“ Dieser Bericht stützt sich neben der mündlichen Tradition auf die uralten Martyrerakten des Petrus und Paulus, auf die Martyrerakten des Linus und auf die des Processus und Martinianus. Aus den Ersteren erfahren wir, dass der Apostelfürst vor seiner Hinrichtung eine Zeit

lang im Kerker gelegen hat; der Ort, wo sich sein Gefängniss befand, wird nicht genauer bestimmt, wahrscheinlich weil es sich ganz von selbst verstand, dass der „grosse Verbrecher gegen die Staatsreligion und den Staatsgott" auch im öffentlichen „Staatsgefängniss" eingekerkert wurde; als solches aber galt, wie selbst Lipsius zugesteht (Quellen d. r. P. S. 128), „schon zu Zeiten der Republik der mamertinische Kerker." Die Akten des Processus und Martinianus nennen ausdrücklich dieses Verliess als des Apostels letzte Wohnstätte hier auf Erden und setzen die Zeit seiner Gefangenschaft allda auf neun Monate fest; auch wird uns in diesen Akten zuerst etwas Näheres über das wunderbare Entstehen jener Quelle erzählt, während die Linus-Akten dies Ereigniss nur flüchtig streifen. „Da flehten die heil. Apostel zu Gott. Nach dem Gebete machte der selige Petrus auf den Felsen ein Kreuz und sofort strömte Wasser aus dem Gestein." — Wie leicht verständlich, ist dieser Kerker und namentlich die noch heutzutage sichtbare Quelle, welche stets fliesst, ohne überzufliessen, und auch in der heissesten Jahreszeit nicht versiegt, allen denen, die Petri Anwesenheit zu Rom in das Reich der Sage verweisen möchten, ein gewaltiger Dorn im Auge. „Der Quell im mamertinischen Kerker am Fusse des Capitols, so schreibt Lipsius (l. c. S. 140.), wird heute noch gezeigt: aus einer Oeffnung des Gesteines sprudelt er etwa eine Elle hoch in der Stärke von vier Fingern hervor ohne überzuströmen oder zu versiegen. Das uralte Tuffsteingewölbe, auf dessen Boden die Quelle entspringt, war ursprünglich ein Brunnenhaus, welches schon lange vor den Zeiten des Petrus und Paulus bestand. Dass das Wasser nicht überläuft, erklärt sich einfach daraus, das dasselbe einen unterirdischen Abfluss hat." Jetzt wissen wir's: der mamertinische Kerker ist ein altes Brunnenhaus, das dann später der praktische Sinn der Römer zum Staatsgefängniss eingerichtet hat! Lipsius hat freilich vergessen, diese Behauptung zu beweisen; wahrscheinlich wollte er Anderen auch noch etwas zu thun übrig lassen. So haben sich denn wirklich Viele seiner Gesinnungsgenossen redlich abgemüht, für obige Behauptung Beweise zu fabriziren. Dabei ist man zu folgendem Haupt-

argumente gekommen: Der mamertinische Kerker ward schon vor Alters auch wohl kurz „*Tullianum*“ genannt; „*tullius*“ aber ist ein lateinisches Wort und bedeutet zu Deutsch „Brunnenhaus“; also war dieses Gefängniss vordem ein Brunnenhaus! — Wozu würden wir nicht noch kommen, wenn wir einen solchen Schluss wollten gelten lassen? Was wird dann wohl der sechste König Rom's, welcher Servius „Tullius“ hiess, gewesen sein? Und Marcus „Tullius“ Cicero, der grosse Redner, ist er auch vielleicht ein „Brunnenhaus,“ oder wenigstens ein „Brunnenbauer“ gewesen? Unsere Gegner sollten doch wissen, dass man geschichtliche Thatsachen nicht durch philologische Worterklärungen, sondern durch historische Beweise feststellen muss. Es giebt freilich kein einziges historisches Zeugniss, welches bewiese, dass das *Tullianum* ursprünglich ein Brunnenhaus gewesen ist; im Gegentheil, alle alten Schriftsteller, welche über dieses Verliess geschrieben haben, wissen davon nichts. Livius, dessen Worte wir vorher angeführt haben, sagt nicht, Ancus Marcius habe ein „Brunnenhaus“ erbaut oder ein „Brunnenhaus in einen Kerker umgewandelt“; nein, er berichtet klar und deutlich, es sei damals an der Stelle, wo wir heute den sog. *carcer mamertinus* erblicken, „ein Kerker“ (*carcer*) ganz von neuem „erbaut worden“ (*aedificatur*). Sallustius, welcher uns dieses Staatsgefängniss näher beschrieben hat, berichtet Folgendes: „In dem Kerker ist ein Raum, *Tullianum* genannt, der sich etwa 12 Fuss in die Erde senkt. Ihn festigt ringsum und darüber ein Gewölbe mit steinernen Schwibbogen verbunden; aber durch Schmutz, Dunkel und Gestank ist sein Aussehen wüst und grauenhaft; dort schnürten die Scharfrichter den Verbrechern die Kehle zusammen.“ Diese Worte lassen uns verstehen, wesshalb der Numider-König Jugurtha, als man ihn in das *Tullianum* hinabstiess, ausgerufen haben soll: „Herkules, wie feucht ist dein Bad!“ Dieser Verzweiflungsschrei deutet keineswegs auf ein Vorhandensein einer lustig sprudelnden Quelle hin; nein, der Modergeruch und die eiskalte Feuchtigkeit des tief unter der Erdoberfläche liegenden und von kaltem Felsgestein umarmten Verliesses wird dem von Italiens Sonne und innerer, angstvoller Erregung durchglühten Afrikaner diesen erschütternden Ruf ausgepresst

haben! Es wäre endlich auch sehr auffallend, dass die „praktischen“ Römer ein Brunnenhaus, in welchem ein helles und klares Wässerlein sprudelte, zu einem Kerker verwandt haben sollten, um darin die unglücklichen Gefangenen verschmachten zu lassen! Aber man ist leider gezwungen, zu solchen Ausflüchten zu greifen, weil etwas Besseres fehlt und dennoch widersprochen werden muss, damit man nur ja nicht Petri Aufenthalt und Tod zu Rom zuzugeben brauche!

## N. Die Kirche „S. Pudenziana.“

Bevor wir aus den Thoren Rom's hinaustreten, wollen wir noch in Eile einer Kirche an den Abhängen des viminalischen Hügels einen kurzen Besuch abstatten, ich meine „S. Pudenziana.“ Nach der Tradition stand hier einst das Haus des römischen Senators Pudens, welcher den heil. Petrus gastfreundlich in sein Haus aufnahm und sich von ihm sammt seiner ganzen Familie taufen liess. Hier in diesem Senatorenpalast feierte der Apostelfürst an einem einfachen, hölzernen Tische eine Zeit lang die christlichen Mysterien, das heil. Messopfer. Noch heute bewahrt man in der dortigen „Kapelle des heil. Petrus“ einen Theil dieses Tisches auf, während der andere Theil desselben in den Hochaltar des Laterans eingeschlossen wurde; in neuerer Zeit hat man beide Theile mit einander verglichen und fand das Holz vollkommen identisch. Im Hause des Pudens hat auch zuerst die „Cathedra Petri“ gestanden, die dem Apostelfürsten von dem römischen Senator geschenkte *sella gestatoria*, welche später nach Erbauung der vatikanischen Basilika durch Konstantin dorthin übertragen ward. Bald nach des Senators Tod, also schon in den frühesten Zeiten, wurde sein Haus in eine christliche Kirche verwandelt und es kann nach dem jetzigen Stande der archeologischen Forschungen gar kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass S. Pudenziana, wie Card. Wiseman so schön sagt, „in den ersten drei Jahrhunderten die bescheidene Kathedrale Rom's gewesen ist.“ Als dann zu Anfang des zweiten Jahrhunderts die römische Christengemeinde in Sprengel (*tituli*) eingetheilt wurde, fügte Papst Pius I. auch dem Gotteshause im Pudenspalaste, der inzwischen in den Besitz der Tochter

des Hauses, der heil. Pudentiana, übergegangen war, ein neues Oratorium mit einem Titel bei, d. h. er verband mit der römischen Kathedrale eine Pfarrei und ernannte zu ihrem ersten Pfarrer seinen Bruder Pastor; daher führte die Kirche von St. Pudentiana von jener Zeit an den Namen: *titulus Pastoris*. Vom heutigen Gotteshause ist die alte Tribüne besonders bemerkenswerth, deren eigenthümliche Kreisabschnittanlage noch vom antiken Senatorenpalaste herrührt. Hier befindet sich auch das merkwürdigste Mosaikbild Rom's, dessen Ausführung schon in das Jahr 390 fällt, zu welcher Zeit die beiden Priester Ilicius und Leopardus die Kirche restauriren liessen; es stellt den Heiland in der Mitte der beiden Apostel Petrus und Paulus dar. Prof. Probst knüpft an diese Kirche in seinem Buche: „Kirchliche Disciplin in den drei ersten christlichen Jahrhunderten“ (S. 183) folgende, nicht uninteressante Erwägungen: „Ueber diese älteste, dem Range nach erste Kirche, die des Petrus, lässt sich noch Einiges ermitteln. Nach einer alten Ueberlieferung übergab der Senator Cornelius Pudens dem Apostelfürsten sein Haus zur Abhaltung des Gottesdienstes. Cornelius von Cäsarea, der Hauptmann der italischen Legion, den Petrus taufte, stammte wahrscheinlich aus der Familie der Cornelier und die Vermuthung liegt nahe, dass dieser den Apostel, als er nach Rom reiste, dem Haupte der Familie, dem obigen Senator, empfohlen und Petrus auch diesen getauft habe. Jedenfalls befand sich Pudens unter den Gläubigen; denn nicht nur er, sondern auch Claudia lassen den Timotheus grüssen (II. Tim, IV, 21.). Cornelius Pudens war aber an eine Engländerin, Claudia, verehelicht und auffallender Weise wetteifert der sonst so schmutzige Martial in dem Hochzeitsgedichte, das er für dieses Brautpaar verfasste, mit den züchtigsten Dichtern. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne, Novatus und Timotheus, und zwei Töchter, Praxedis und Pudentiana, hervor. Einen Schritt weiter führt die Vergleichung mit den Acten des Martyrers Justin . . . . . Zur Zeit Justins waren in Rom mehrere Versammlungsorte (der Christen). Die Kirche, die er besuchte, war in der Nähe des timothinischen Bades. Dieses Bad ist im Hause des Pudens, in dem nach alter Ueberlieferung auch die

Kirche des Petrus, oder, wenn das Wort erlaubt ist, die Kathedrale Rom's war. In der *ecclesia pudentiana* feierte der Apostelfürst die Eucharistie, die er durch die Diakonen in die Filialkirchen schickte, wo sie wahrscheinlich Presbyter unter Gebeten austheilten .... Der Nachfolger des heil. Petrus, Clemens, theilte die römische Kirche in sieben Regionen ein .... Zu Ende des ersten Jahrhunderts wurden (die römischen Hauskirchen) nicht mehr „Hauskirchen", sondern „Titel" genannt, eine Benennung, die sie wahrscheinlich vom Hauseigenthümer erhalten haben z. B. *titulus Pudentis* ... Uebrigens musste der Titel nicht immer vom Hauseigenthümer lauten. Papst Pius I. (142—157) fügte der Kirche des Pudens ein Oratorium bei, das er seinem Bruder Pastor übertrug und *titulus Pastoris* genannt wurde .... Eine andere Deutung des Wortes *„Titulus"* versucht Wiseman (*Fabiola* S. 224): Papst Evaristus (112—121) verordnete, die Altäre sollten von nun an aus Stein erbaut und konsekrirt werden, wie er auch Titel an Presbyter vertheilte (*lib. pontif.*) Im 28. Cap. der Genesis heisst es aber: »Jakob nahm den Stein und richtete ihn auf als Titel und goss Oel auf ihn.« .... Da nun Evaristus Aehnliches vorschrieb, wurden nach Wiseman jene Hauskirchen, in welchen sich konsekrirte Altäre befanden, Titel genannt." Viel Licht über den Anlass der Reise Petri nach Rom wie auch über seinen näheren Verkehr hierselbst mit den alten Patriziergeschlechtern der Cornelier und Flavier verbreiten die Betrachtungen, welche in dem 72. Bande der historisch-politischen Blätter (1873) der Verfasser einiger Artikel „über das 25jährige Pontifikat Petri zu Rom" anstellt. Unter Anderem heisst es daselbst (S. 670 u. ff.): „Bringen wir nun die Romreise Petri mit dieser Bekehrung des Hauptmanns in Cäsarea in Zusammenhang, so erklärt sie sich ganz gut. Dieser Cornelius stammte von dem hochangesehenen altitalisch-römischen Patriziergeschlechte der Cornelier ab. Darauf weist sein Name und hoher militärischer Rang hin. Seine so ausserordentliche Frömmigkeit, die er selbst als hochgestellter Kriegsmann bethätigte, war mehreren anderen Gliedern der Cornelierfamilie in Rom eigen; sehen wir ja auch sein ganzes Haus in Cäsarea von seiner Frömmigkeit erfüllt. Aehnlich war

es im Hause seiner Verwandten in Rom. Auch dort gab es Mehrere, welche unserem Centurio an Frömmigkeit nicht nachstanden, vielleicht sogar ihn noch übertrafen. Dies darf mit allem Rechte angenommen werden. Nun erwäge man, was mit dem Centurio und seinem Hause vorgegangen: die Erscheinung und Unterredung des Engels, die dem Cornelius selbst geworden war; die Vision, welche Petrus hatte; seine Ankunft und Rede in Cäsarea; das wunderbare Herabkommen des heil. Geistes über das ganze Haus des Hauptmannes; die Wundergaben, die sich in Folge hiervon an Cornelius, an seinen Hausgenossen und Freunden offenbarten, endlich die Taufe selbst; sodann das beseligende Glück, dessen sie unter allen Heiden zuerst gewürdigt worden, mit der Gewissheit, dass jetzt allen Heiden, die darnach verlangten, die Pforte zu dem unbeschreiblichen Glücke geöffnet sei. Welchen Eindruck müssen die mündlichen und schriftlichen Schilderungen dieser ausserordentlichen, wunderbaren Vorgänge, dieses ihres Hochgefühles der Freude von Seite der so ausserordentlich Begnadigten auf ihre Angehörigen und deren gesinnungsverwandten Freunde in Rom gemacht haben nach allen den wundersamen Nachrichten, die seit Jahren über den Herrn, sein Leben, seine Lehre, seine Wunder, seinen Kreuzestod, seine Auferstehung, über die Predigten und Wunderthaten der Apostel aus Palästina nach Rom gekommen waren! Gewiss, wir können uns die Eindrücke und Wirkungen auf die religiös gestimmten Gemüther der Cornelier kaum gross genug vorstellen. Denn jetzt hatte sich die erschienene himmlische Gnade über ein hochangesehenes Mitglied ihrer eigenen Familie und über alle seine Angehörigen in so wunderbarer, das grösste Staunen erregender Weise ergossen. Liegt es da nicht nahe zu glauben, dass Viele von den Corneliern und deren gleichgesinnte Freunde in Rom von Verlangen ergriffen worden sein werden, derselben himmlischen Gnaden, deren ihr so naher Verwandter mit seinem ganzen Hause theilhaftig geworden, gleichfalls gewürdigt zu werden? Dass von ihnen Bitten und Einladungen an Petrus ergangen seien, zu ihnen nach Rom zu kommen und auch ihnen, wie ihren hochbegnadigten Verwandten in Cäsarea, die Boschaft des Heils zu verkünden und die christliche

Taufe zu spenden, das darf man mit vollem Rechte annehmen! Nehmen wir dazu auch noch den bekannten Bekehrungseifer aller Proselyten, der vor Verlangen brennt, auch Anderen dasselbe Glück zu verschaffen, und wenden wir diese Erfahrung auf Cornelius und die Seinen in Cäsarea an, so dürfen wir weiter mit vollem Rechte behaupten, dass auch diese das lebhafteste Verlangen gehabt haben, ihre geliebten Freunde und Verwandten in Rom desselben Gnadenglückes, dessen sie sich erfreuten, theilhaftig zu wissen. Sie werden daher Alles aufgeboten haben, was in ihren Kräften stand, dass es denselben wirklich zu Theil wurde. Es kamen daher nicht bloss von den Corneliern in Rom, sondern auch vom Centurio und seinen Angehörigen in Cäsarea Bitten an Petrus, die ihn zur Reise nach Rom einluden und aufforderten .... So erklären wir uns den eigentlichen Anlass der ersten apostolischen Romfahrt. Und die Erklärung ist so natürlich und durch zahlreiche, ähnliche Fälle in der Geschichte der Bekehrungen in allen Jahrhunderten so nahe gelegt, dass sie sich von selbst als die richtigste empfehlen dürfte. Durch sie erklärt sich uns auch die immerhin höchst auffallende Erscheinung, dass das Christenthum gerade in Rom so frühzeitig in den höchsten Familien, selbst bei den Bewohnern des kaiserlichen Palastes Eingang fand. Es geschah dies unter Vermittelung der gläubig gewordenen Glieder in der Familie der Cornelier. Dieses Patriziergeschlecht war vielleicht das berühmteste, angesehenste und einflussreichste in ganz Rom .... Der Senator Pudens, von dem Paulus an Timotheus einen Gruss entbietet (II. Tim. IV, 21.), mit seinen beiden in der alten Kirche hochgeehrten Töchtern, Praxedis und Pudentiana, gehörte dem Geschlechte der Cornelier an. Unter seinem Schutze stand Petrus in Rom; in seinem Hause wohnte er auch, als er das Judenviertel verliess."

## O. Die alte „via Appia".

Wenn wir jetzt einmal das heutige Rom verlassen und uns in die Ruinenstadt an der alten *via Appia* begeben, stossen wir unfern der Basilika von S. Sebastiano auf ein kleines, älteres Kirchlein, über dessen Portal die

für den Pilger so räthselhaften Worte stehen: „*Domine, quo vadis?* Herr, wohin gehst du?“ Seine Entstehung verdankt das einsame Gotteshaus einer Begebenheit aus dem Leben des heil. Petrus, die sich, wie die Ueberlieferung meldet, an dieser Stelle zugetragen hat; bereits in den Akten des Linus, wie auch in den Schriften Hegesipp's, des Origenes, des Eusebius, des heil. Gregor des Grossen und Anderer wird sie uns berichtet; ich will sie hier erzählen mit den Worten des grossen Mailänder-Bischofs, des heil. Ambrosius, welcher — und das muss man wohl beachten — es sogar wagt, hieraus gegen den verschmitzten Häretiker Auxentius zu arguiren, was er sicherlich nie gethan haben würde, wenn er seiner Sache nicht gewiss gewesen wäre. „Als Petrus, so sagt Ambrosius (*serm. contr. Auxent, de basil. trad. ed. Maur.* t. 2. p. 866.), nach der Besiegung des Simon dem Volke die Gebote Gottes verkündigte und von einem heiligen Lebenswandel redete, reizte man die Heiden wider ihn auf. Diese suchten ihn festzunehmen. Da bestürmten ihn die Christen mit der Bitte, er möge fliehen. Obwohl er nun zwar zu leiden wünschte, gab er doch endlich dem Flehen des Volkes nach, zumal als man ihm sagte, er müsse sich noch länger zur Unterweisung und Stärkung des gläubigen Volkes erhalten. Das genügte. Nachts verliess er heimlich die Stadt. Aber siehe! Vor dem Stadtthore kommt ihm Christus entgegen: »Herr, wohin gehst du?« redet ihn der erstaunte Jünger an und erhält die Antwort: »Ich gehe, mich abermals kreuzigen zu lassen!« Diese Worte wohl verstehend, kehrte Petrus sofort zur Stadt zurück, ward kurz darauf ergriffen und hingerichtet.“ Vorstehender Bericht des heil. Ambrosius († 397) muss nach anderen, namentlich älteren Quellen, wie z. B. nach den Martyrer-Akten des Processus und Martinianus, dahin vervollständigt werden, dass die Flucht Petri aus Rom zugleich eine Flucht aus dem mamertinischen Kerker war; eben jene beiden Gefängnisswärter und vierzig andere Mitgefangene, die auf des Apostels Predigt und Wunder hin hier im Kerker sich bekehrten und aus der wunderbar aus dem Felsen sprudelnden Quelle getauft wurden, werden im Verein mit anderen Christen den heil. Petrus zur Flucht gedrängt haben und es ist durchaus nicht nothwendig, mit Schroedl

(Gesch. d. Päpste. S. 51) „zwei verschiedene alte Traditionen über die letzten Lebenstage der Apostel“ anzunehmen. — Allerdings sprechen der angeführten Erzählung gar Viele alle Glaubwürdigkeit ab. Für eine Fabel wird sie zunächst von allen Rationalisten aus dem einfachen Grunde erklärt, weil wir es hier mit einem Wunder zu thun haben, Wunder aber nach ihren theologischen Anschauungen nicht möglich sind. Mit diesen gehen Hand in Hand alle Feinde der Anwesenheit Petri zu Rom zwar einer anderen, aber doch leicht verständlichen Ursache wegen; ja, Einer von ihnen, Velenus, meint sogar, des Ambrosius Bericht sei „eine erschreckliche Lüge und Gotteslästerung sowohl gegen Petrus selber als auch gegen den heil. Geist;“ der heil. Geist bezeuge uns nämlich durch den Mund Petri (*Act.* III.), dass Christus niemals mehr vom Himmel herabsteigen werde ausser am Tage des Gerichtes: „Jesus Christus, den zwar der Himmel aufnehmen muss bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge.“ Velenus schlägt sich aber selber; wenn nämlich diese Erscheinung Christi eine Gotteslästerung wider den heil. Geist ist, was war dann jene Erscheinung, in welcher sich der Herr nach dem Berichte derselben Apostelgeschichte einst dem Saulus auf dem Wege nach Damaskus (*Act.* IX.) zeigte? Uebrigens ist der Sinn der von Velenus citirten Stelle offenbar nur der, dass der Heiland öffentlich und Allen sichtbar, wie ehedem in Judäa und Galiläa, wo er in Knechtsgestalt wie unser einer umherging, erst dann wieder sich zeigen wird, wenn er kommt in grosser Macht und Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten. (Vergl. Suarez III. p. q. 58.).

An derselben *via Appia*, nur etwas näher der Stadt zu, erhebt sich eine andere, ebenfalls sehr alte Kirche, die Basilika der heil. Nereus und Achilleus; es waren dies die Diener der Flavia Domitilla. Nach der Ueberlieferung wurden sie zugleich mit ihrer Herrin vom heil. Petrus selber getauft. An der Stelle, wo sich heute der ihnen geweihte Tempel erhebt, befanden sich im Alterthume die Bäder des Caracalla; schon im fünften Jahrhundert stand hier eine Kirche, welche den Namen „*Titulus in fasciola*“ führte. (Vergl.

*Acta synodi sub Symmacho a.* 499; *apud Mansi* VIII, 256. MOLITOR, *Rom*, S. 207.) Hier verlor nämlich der heil. Petrus auf der Flucht aus dem mamertinischen Kerker von dem durch die Ketten verwundeten Fusse die Schutzbinde (*fascia*). So erzählen uns die Akten des Linus, des Processus und Martinianus und andere Quellen. Zur Erinnerung an diese Begebenheiten erbaute die tiefe Verehrung der Christen gegen ihren Apostel in den späteren Friedensjahren hierselbst eine Kapelle und nannte sie zum Andenken an das verlorene Verbandstück „*Titulus in fasciola*."

Noch ein drittes Kirchlein, das uns an die Anwesenheit Petri zu Rom erinnert, erhebt sich an der *via Appia*. Petrus und Paulus legten nämlich einen Theil ihres Todesweges gemeinsam zurück; vom mamertinischen Kerker am Forum her führte man sie gefesselt zur *porta Trigemina*, der heutigen *Porta di S. Paolo*, hinaus; als sie an die Stelle kamen, wo ihre Wege sich theilten, nämlich da, wo das vorhin erwähnte Kirchlein steht, nahmen sie von einander Abschied durch den Bruderkuss. (Siehe SANCTORIUS *Act. SS. Jun.* VI, 2, p. 33, BARONIUS *annales ad an.* 69 n. 9 u. 10.) LIPSIUS bemerkt hierzu: „Freilich darf man diese Legende mit dem Auge des Topographen nicht prüfen; denn der Weg nach Ostia führt vom mamertinischen Kerker am Kapitol in einer ganz anderen Richtung als der Weg zum Vatikan; die *via Appia* aber wird auf keinem dieser Wege berührt." (S. 107.) Ganz recht, und ich setze hinzu, dass die „Erfinder dieser Legende" wie „die Erbauer besagter Kapelle" das ebensowohl und noch besser gewusst haben als LIPSIUS; kannten sie doch die Topographie Roms aus eigener Anschauung und nicht bloss nach der Karte. Aber grade hieraus folgere ich, dass die Begebenheit, welche zum Baue des Kirchleins Veranlassung gab, auf geschichtlicher Grundlage beruhen muss; sonst hätte man zweifelsohne mit Rücksicht auf die aus der Topographie sich ergebenden Schwierigkeiten vom Baue hübsch Abstand genommen. Diese topographischen Schwierigkeiten erwachsen übrigens nur dann, wenn man sagt, was LIPSIUS freilich ohne jedweden Grund anzunehmen scheint, dass die beiden Apostel vom mamertinischen Kerker aus a u f d e m n ä c h s t e n W e g e zu ihren Richtstätten, der eine zum

Janiculus, der andere nach Ostia hinausgeschleppt worden seien. Aber woher will man das beweisen? Mir scheint diese Annahme sogar aller Wahrscheinlichkeit zu entbehren; mit ziemlicher Gewissheit glaube ich vielmehr voraussetzen zu dürfen, dass die Schergen die beiden „Staatsverbrecher“, theils unschlüssig, wo man sie hinrichten sollte, theils auch, um sie noch einmal der blutdürstigen Menge zu zeigen, zuerst durch die Stadt umhergeführt haben und dann erst dort von einander trennten, wo die Tradition Petrus von Paulus Abschied nehmen lässt.

## P. Das Coemeterium Ostrianum.

In ganz entgegensetzter Richtung von der appischen Strasse, gleichfalls ausserhalb der Ringmauer der heutigen Sieben-Hügel-Stadt, liegt die Grabeskirche der heil. Jungfrau und Martyrin Agnes, mitten in einer grossen, altchristlichen Todtenstadt. Die heil. Agnes, die Tochter vornehmer, christlicher Eltern, erlitt um 304 n. Chr. den Martertod durch Enthauptung. Der fromme und wohlhabende Vater bestattete seine Tochter in der Familiengruft, dem *Coemeterium Ostrianum*, welches infolge dessen bald nachher „*Coemeterium St$^{ae}$ Agnetis*“ genannt wurde. Nach Panvinius und dem berühmten Antonio Bosio hat das ostrianische Coemeterium ursprünglich seinen Namen von dem vornehmen Römer Osterius erhalten; Panvinius fügt in seiner Schrift über die Katakomben Roms ausserdem noch hinzu, „es sei das älteste aller Coemeterien und liege auf der *via Salaria*, drei Meilensteine von der Stadt entfernt, in ihm soll der selige Apostel Petrus getauft haben, und der Protonotar S. R. E. sagt in den Akten des Liberius (352) von diesem Coemeterium: »Es war aber nicht weit entfernt von dem Coemeterium der *Novella* das *Coemeterium Ostrianum*, wo Petrus getauft hat.«“ Wie wir ferner aus dem Martyrologium des Ado († 875) und des ehrwürdigen Beda († 735) wie auch aus den Akten des Marcellus erfahren, ruhten in dem Coemeterium „wo Petrus getauft hat“, also im *Ostrianum*, die heil. Martyrer Papias und Maurus; der Presbyter Johannes hatte diese beiden wackeren Soldaten, nachdem sie für den Glauben an den Gekreuzigten zuerst mit Prügeln zerschlagen und dann mit Bleikolben zu Tode

gegeisselt worden waren, Nachts in der Krypta *„ubi Petrus baptizabat“* beerdigt. Hier wird allerdings dieser Friedhof nicht Coemeterium Ostrianum genannt, sondern *„ad nymphas,“* und nicht an die *via Salaria*, sondern an die *via Nomentana* verlegt. Der *liber mirabilium* berichtet endlich, das Coemeterium *„fontis S*[i] *Petri“*, welches offenbar identisch mit dem Coemeterium *„ad nymphas, ubi Petrus baptizabat“* und desshalb kein anderes ist als unser Ostrianum, habe zwischen dem Coemeterium der heil. Agnes und dem der heil. Priscilla gelegen. Diese verschiedenen Angaben über die Lage des Ostrianums scheinen sich nun zu widersprechen, und daher mag es wohl gekommen sein, dass berühmte Katakombenkenner, wie P. Marchi, dieses Coemeterium einfachhin für eine Fiktion erklärten. Erst in neuester Zeit machte eines Tages der scharfsinnige De Rossi darauf aufmerksam, dass es in den Akten des Liberius keineswegs heisse, das Coemeterium Ostrianum habe an der *via Salaria* gelegen, sondern nur, es sei in der Nähe des Coemeteriums der Novella, welches sich an der *via Salaria* befand, gewesen; es könne daher das Coemeterium Ostrianum in direkter Verbindung mit dem der heil. Agnes an der nomentanischen Strasse stehen oder gar dessen älterer Theil und identisch sein mit der vom Priester Johannes erwähnten Crypta *ad Nymphas*. Damit stimmte eine andere Angabe desselben Priesters Johannes auffallend überein: Wie wir nämlich aus der alten Papyrusrolle zu Monza ersehen, pflegte er zuerst Oel aus der Lampe der heil. Agnes an der *via Nomentana* zu nehmen, und bevor er dann desgleichen bei den an derselben Strasse liegenden Gräbern der hh. Vitalis, Martialis und Alexander that, goss er auch noch „Oel von dem Sitze, wo zuerst der Apostel Petrus sass,“ in seine Gläser. Hiernach musste also das Coemeterium Ostrianum an der *via Nomentana* zwischen der Katakombe von S. Agnese und den Gräbern jener hh. drei Martyrer gelegen sein. Bestärkt wurde De Rossi in dieser Ansicht durch folgende Aufzeichnung seines grossen Vorgängers, Antonio Bosio; in seiner *Roma Sotteranea* (p. 438, W. 1650, p. 430.) schrieb Letzerer: „Im Jahre 1601 am 7. August kamen wir in einen Weinberg, welcher sich, wenn man von der Kirche der heil. Agnes zur Brücke geht, links hinzieht.

In der Mitte derselben fanden wir ein viereckiges Luftloch, und nachdem wir auf Leitern und mit Stricken uns hinabgelassen hatten und in eine kleine Oeffnung eingedrungen waren, sahen wir plötzlich die Gänge des Coemeteriums mit ihren auf beiden Seiten in den Tuff eingehauenen Gräbern. Indem wir in denselben fortgingen und fleissig forschten, gelangten wir zu jenem Theile der Crypta, welcher der geräumigste, schönste und ursprüngliche war. Nahe bei dem Lichtloche gewahrte man ohne Kerzenlicht eine Tribuna und in ihr eine Nische, welche mit Laubwerk von Stucco bekleidet war. Auf der Rückwand der Nische erblickten wir mehrere rothe Buchstaben, die aber, weil sie sehr verblichen waren, nicht entziffert werden konnten. Unterhalb der Nische, glauben wir, muss der Altar gestanden haben, da hierzu genug Raum vorhanden war.“ Nachdem De Rossi dies gelesen, hatte er keine Ruhe mehr: „Immerfort, so sagt er selber von sich (*Rom. sotterr.*), führt mir mein Geist die Oelgefässe des Presbyters Johannes vor die Seele, der zuerst von dem Oele der Martyrer Vitalis, Martialis und Alexander nahm und darauf auch Oel von dem Sitze, wo zuerst Petrus sass, in sein Glas goss. Nichts ist wahrscheinlicher, als dass an diesem Orte der Tribuna von ihm der Stuhl Petri gesehen worden ist . . . . Darum hege ich den heissesten Wunsch, dass diese herrliche Crypta wieder aufgedeckt und die Buchstaben, welche man nicht zu lesen vermochte, entziffert und erklärt werden möchten!“ De Rossi’s Wunsch sollte bald schon in Erfüllung gehen. Ein römischer Prälat, Msgr. Crostarosa, der viel Interesse für christliche Archeologie besitzt, kaufte eines Tages den von Bosio angedeuteten Weinberg und begann alsbald eifrige Nachforschungen nach dem erwähnten Lichtloche. Aber trotz aller erdenklichen Mühe fand man nichts als einen Trümmerhaufen, welcher eine Aushöhlung füllte, die man für einen alten Brunnen hielt. Der Schutt wurde mit grossem Kostenaufwande bis zu einer Tiefe von 7 Fuss weggeschafft und erst jetzt sah man, dass der vermeintliche Brunnen eine nicht geahnte Tiefe hatte. Wie einst Bosio, so liess sich alsbald der muthige Prälat an einem Stricke hinab und befand sich mit einem Male mitten in der so sehnlichst gesuchten Crypta, die seit

270 Jahren wieder gänzlich der Vergessenheit anheimgefallen war. Noch in derselben Woche übernahm der bekannte Katakombenforscher Mariano Armellini die Leitung der weiteren Ausgrabungen und am 10. Decemder 1876 stand er vor dem „Stuhle, auf dem zuerst der heil. Petrus hier gesessen." Das lehrte ihn die Inschrift, die Bosio nicht hatte lesen können; Armellini's Ausdauer gelang es, sie endlich zu entziffern und sachgemäss zu ergänzen. Dieselbe lautet:

„Bischof Damasus zierte sie demüthig mit schönerem Schmucke:
Hier sass zuerst der heil. Petrus.
Hier ruht Emerentiana, Papias."

Was das Alter dieser Crypta angeht, so schreibt darüber Kraus (*Roma sotterranea* S. 74) also: „Der ornamentirte Stucco, der seit dem dritten Jahrhunderte in den Katakomben nicht mehr vorkommt, weist dieser Crypta schon ein hohes Alter an; noch mehr zwingt uns die Eigenthümlichkeit eines Theiles der in S. Agnese gefundenen Inschriften zur Annahme eines solchen. Diese Katakombe zeigt nämlich eine ganze Familie altchristlicher Epitaphien auf, welche gleich denen in Priscilla einen von allen anderen durchaus abweichenden Charakter verrathen und sofort in die Augen fallen. De Rossi hat eine Sammlung derselben im Lateranmuseum (20. Pilaster No. 1—30) vereinigt. Die Schönheit der durchaus klassischen Buchstabenform steht ganz im Einklange mit dem epigraphischen Stile, der Nomenklatur und den Symbolen, die nur dem ersten oder zweiten Jahrhundert angehören können." — Von der im Coemeterium Ostrianum entdeckten *cathedra St. Petri* bemerkt kurz und treffend Punkes (Kath. Kirchenlex. II. Aufl. 2. Bd. S. 2059): „Von dem Stuhle des heil. Petrus im Vatikan muss unterschieden werden die Cathedra Petri in der Crypta des Coemeterium Ostrianum. Hier pflegte Petrus nach seiner ersten Ankunft in Rom zu predigen und zu taufen. Nachdem lange Jahrhunderte jede Kunde vom Coemeterium Ostrianum (oder dem *fons Petri*) verschollen war, und berühmte Kenner der Katakomben bereits dasselbe als Fiktion erklärt hatten, gelang es durch die neuesten Ausgrabungen, den Weg in dieses berühmte Coemeterium wiederzufinden (*Bullet. di arch. crist.* 1875, 161; 1876, 150). Durch diese Entdeckungen wurde bestätigt, dass »der

Ursprung dieses Coemeteriums, welches mit dem »*ad nymphas S. Petri*« identisch ist, bis zur Apostelzeit hinaufreicht. Bis in's siebente Jahrhundert war dasselbe vielfach besucht und verehrt; aus demselben brachte der Abt Johannes (ein Zeitgenosse Gregor's d. Gr.) Reliquien nach Monza, nämlich »*oleum de sede, ubi prius sedit Petrus Apostolus.*« Der Erinnerung an diese *Sedes* oder an die *Cathedra Petri in coemet. Ostr.* war der 18. Januar geweiht. Diesen Tag bezeichnet das Martyrologium des heil. Hieronymus als »*Dedicatio cathedrae S. Petri Apostoli, qua primum Romae sedit.*« Das Adverbium *prius* oder *primum* (zuerst) deutet offenbar auf einen anderen Stuhl hin, welchen Petrus später (*posterius, postea*) einnahm. Man hat also eine doppelte *Cathedra Petri* in Rom zu unterscheiden, eine *Cathedra Ostriana* und eine *Cathedra Vaticana*. Indem aber einige Gelehrten diese Unterscheidung nicht kannten oder nicht festhielten, geriethen sie in unlösbare Schwierigkeiten, aus denen erst De Rossi wieder einen glücklichen Ausweg gefunden hat." (*Bullet.* 1867, 37—40.)

## Q. Goldgläser und Sarkophage.

Diesen grösseren, monumentalen Werken des altchristlichen Roms, die uns, wie wir gesehen, einstimmig zurufen, dass Petrus in dieser Stadt gelebt und gelitten hat, will ich nun noch kurz eine grosse Sammlung von Bruchstücken alter Goldgläser beifügen, die uns von derselben Wahrheit beredtes Zeugniss ablegen. Goldgläser sind mit Figuren und Schriftzügen in Gold verzierte Gläser. Ueber die Art und Weise ihrer Verfertigung, ihr Alter und ihre Verwendung, lässt sich noch Folgendes ermitteln: Diese Bruchstücke gemalter Gläser, von denen zwar keines ganz erhalten auf uns gekommen ist, deren Fragmente sich indessen in den Katakomben zahlreich gefunden haben, bildeten einst den Boden nunmehr zerbrochener Gefässe. Von den Seitenwänden eines derartigen Glases ist nur ein Bruchstück erhalten, welches uns schliessen lässt, dass in einzelnen Fällen wenigstens nicht bloss der Boden, sondern auch die Wände und oberen Theile des Gefässes gemalt wurden. Ihrer Grösse und Beschaffenheit nach zu schliessen, gehörten

diese Bruchstücke theis zu grösseren, flachen Schalen (*paterae*), theils zu kleineren Trinkgefässen, deren Boden mit Ausnahme eines einzigen Exemplares im brittischen Museum so convex erscheint, dass die Gefässe nicht auf den Tisch gestellt, sondern entweder sogleich ausgetrunken oder wie ein Ei in einen vertieften Behälter gestellt werden mussten. Die meisten dieser Glasstücke sind in dem christlichen Museum des Vatikan zu Rom, einige in dem Museum *Kircherianum* im ehemaligen *Collegium Romanum*, andere in Privatsammlungen oder Museen zu Florenz, Bologna, Urbino, Pesaro, Paris und London aufbewahrt. — Die Fabrikation der Goldgläser ist anscheinend einfach gewesen. Eine dünne Lage Goldes wurde auf die obere oder untere Fläche der Coupe mit einer Art von Gummi festgeleimt und die Zeichnung angebracht, indem man mit dem Grabstichel die nicht zum Dessin gehörigen Partieen entfernte. Dann schweisste man den gläsernen Fuss oder eine einfache Bodenlage an die Coupe an, so dass die Goldplatte von beiden Seiten mit Glas bedeckt und also gegen atmosphärische und mechanische Einwirkung geschützt blieb. So einfach diese Anfertigung dem Anscheine nach ist, muss sie doch mit eigenthümlichen Schwierigkeiten verbunden gewesen sein. Card. Wiseman, ein guter Kenner dieser Dinge, erzählt, („Reden u. Vorträge." Uebers. von Reusch 1859. S. 301.), eine grosse Glasfabrik in London habe auf seine Veranlassung den Versuch gemacht, die römischen Glasmosaiken, deren Anfertigung im Wesentlichen dieselbe ist wie die der *Fondi d'oro*, nachzuahmen; indessen seien alle Bemühungen fehlgeschlagen. Sobald man das flüssige Glas über das Goldblatt goss, rollte sich dieses zusammen und brannte schwarz. — Die Darstellungen der römischen Goldgläser zeigen eine grosse Verwandtschaft mit den Wandmalereien der Katakomben sowohl hinsichtlich der dargestellten Gegenstände, wie auch in der Auffassung und selbst im Ausdrucke. Wir begegnen auch hier alttestamentlichen Scenen: so dem Sündenfalle unserer Stammeltern; dem Opfer Abrahams; dem Moses, bald die Schuhe ausziehend, bald Wasser aus dem Felsen schlagend; dem Jonas, wie er aus dem Schiffe geworfen, von dem Fische verschlungen oder wieder ausgeworfen wird; den drei Jünglingen im Feuerofen; der Geschichte der Susanna u. s. w.

Aus dem neuen Testament begegnet uns am meisten der Heiland als guter Hirt oder inmitten seiner Jünger; das Wunder der Brotvermehrung, die Heilung des Gichtbrüchigen, die Auferweckung des Lazarus und andere Scenen. Von historischen Figuren sehen wir die allerseligste Jungfrau, Petrus und Paulus, die heil. Agnes, den heil. Laurentius, Vincentius, Hypolitus, Calixtus, Marcellinus u. Andere; hierbei möchte ich bemerken, dass die historischen Darstellungen fast nur Bilder von Heiligen sind, die zu Rom gelebt und geblutet haben. — Die *Fondi d'oro* wurden meistens in dem äusseren Kalkbewurf, zuweilen auch im Inneren der Gräber gefunden, und zwar kannte man früher nur solche, die in den römischen Katakomben zu Tage kamen. Bosio, der berühmte Entdecker der Katakomben, bildete nur fünf derselben ab, der florentinische Senator Buonarotti (*Osservaziani sopra alcuni frammenti di vasi antichi di vetro etc. Florent.* 4. 1716.) veröffentlichte ihrer 72, Boldetti fügte 28 neue hinzu; später wurden noch andere bekannt, bis im Jahre 1858 Garrucci (*Vetri ornati di figure in oro. Roma* 1858.) 340 Exemplare beschrieb und abbildete. Die beliebteste Darstellung auf all' diesen Goldgläsern ist zweifelsohne die des grossen Apostelpaares Petrus und Paulus. — Wenn wir nach dem Zwecke fragen, welchem diese kostbaren Gefässe dienen sollten, so finden wir, dass sie theils für den liturgisch-eucharistischen Gebrauch als Altar- oder Ministerialkelche benutzt wurden; theils, und wohl häufiger, gebrauchte man aber die Goldgläser zu den Liebesmahlen oder Agapen, die in der apostolischen Zeit in unmittelbarem Zusammenhange mit der Feier der Eucharistie erscheinen; endlich verwendete man sie auch bei Todten-, Hochzeits- und Geburtsmahlen. — Ueber das Zeitalter, welchem die Goldgläser ihre Entstehung verdanken, gehen die Ansichten der Fachgelehrten ein wenig auseinander: Buonarotti (*l. c. pref.* p. XII—XV.) sieht als solches das 2., 3. und die ersten Jahre des 4. Jahrhunderts an; Boldetti, Bianchini und Andere lassen gleichfalls die Mehrzahl der Periode der Christenverfolgungen entstammen und wollen auf einigen sogar starke Blutspuren entdeckt haben; Trombelli und Orsi halten sie sogar für noch älter als die diokletianische Verfolgung. Kraus (Die christl. Kunst u. s. w. Leipzig 1873. S. 143) glaubt da-

gegen nicht, dass die Goldgläser dem grösseren Theile nach der Periode der blutigen Verfolgung angehören, wenngleich dies für manche derselben nicht geleugnet werden könne.

Es dürfte hier auch wohl die geeignete Stelle sein, der ältesten Darstellung der beiden Apostelfürsten zu gedenken, wie sie uns auf dem bekannten Bronzemedaillon der vatikanischen Bibliothek entgegentritt. Dies Medaillon hat ungefähr drei Zoll im Durchmesser und ward in den Katakomben der heil. Domitilla gefunden. „Alles spricht, nach KRAUS (*Roma sotterr.* S. 337.), dafür, dass es zu den Zeiten der Flavischen Kaiser (69—96 n. Chr.), als die griechische Kunst in Rom noch blühte, verfertigt wurde. Die Gesichter sind lebensvoll und natürlich und verrathen einen stark ausgeprägten, individuellen Charakter. Einer der Köpfe trägt kurzes, gekräuseltes Haar, der Bart ist gleichfalls kurz geschoren und gekräuselt, die Züge sind rauh und gewöhnlich. Die Physiognomie des Anderen ist edler, anmuthiger und schärfer ausgeprägt; es ist ein kühner, stolzer Kopf mit langem und vollem Barte."

Zu weit führen würde es mich, wollte ich hier näher eingehen auf die bildlichen Darstellungen der beiden heil. Apostel, die wir auf den geheiligten Wänden der unterirdischen Todtenstätten Roms, der Katakomben, erblicken: aber ganz mit Stillschweigen darf ich sie doch schon deshalb nicht übergehen, weil erst in jüngster Zeit ein erbitterter Gegner der römischen Traditionen, Lic. MÜCKE, unter anderen Unwahrheiten auch folgende niederzuschreiben sich nicht gescheut hat (l. c. S. 14): „Auch die stummen Steine der Katakomben-Denkmäler fangen nachgerade an zu schreien und beredt zu zeugen wider die traditionelle Verbindung des Petrus mit Rom!" Beweise für diese Behauptung werden vom Schreiber jener Zeilen leider nicht beigebracht; wie unrichtig und falsch sie ist, geht schon hinreichend aus dem hervor, was wir über das Coemeterium Ostrianum, über die Goldgläser und das in den Katakomben gefundene Bronzemedaillon der beiden Apostel aus dem 1. Jahrhundert gesagt haben. Zum Ueberflusse erinnere ich nun noch an die ebendaselbst so oft wiederkehrende Darstellung des Führers des auserwählten Volkes Israel,

des Moses, wie er den dürstenden Wüstenpilgern Wasser aus dem Felsen schlägt! Aber wie sonderbar! Ueberall finden wir in dem Gesichtsausdrucke des Moses die traditionellen und charakteristischen Züge des heil. Petrus wieder und daraus geht deutlich hervor, dass die christlichen Bewohner dieser unterirdischen Städte nicht den Moses, den Führer des auserwählten Volkes des alten Bundes, sondern den Petrus, den Führer des auserwählten Volkes des neuen Bundes uns symbolisch haben darstellen wollen. Dass dieser Schluss kein eitles Phantasiegespinnst ist, davon zeugen uns zwei gleichaltrige, analoge Darstellungen auf Goldglas. Auch auf diesen wird uns unter dem Bilde des an den Felsen schlagenden Moses Petrus dargestellt. Der Fels soll uns jenen versinnbilden, von dem Paulus sagt (I. ad. Cor. X, 4): „Alle tranken aus dem geistigen Felsen, der ihnen folgte, und der Felsen war Christus;“ das Wasser, welches dem Felsen entströmt, bedeutet jenes wunderbare Gnadenwasser, von dem der Heiland zur Samariterin sprach (Joan. IV, 13): „Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zur Wasserquelle, die in's ewige Leben fortströmt“; der Mann, welcher an den Felsen schlägt und die Quelle eröffnet, ist Petrus, der Moses des neuen Bundes, zu dem der Herr gesprochen (Matth. XVI, 19; Joan. XXI, 18): „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben; was immer du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein; und was immer du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset sein! Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“ Damit aber Keiner daran zweifeln könne, dass der an den Felsen Schlagende wirklich Petrus ist, hat der Künstler den Namen des Apostelfürsten hier ausdrücklich hinzugesetzt. Eines dieser für das Verständniss jener Katakombengemälde so wichtigen Gläser wird schon seit langer Zeit im vatikanischen Museum aufbewahrt, wo sich seit einigen Jahren auch das zweite befindet.

Jetzt verstehen wir auch voll und ganz die oftmals wiederkehrende Darstellung des heil. Petrus auf altchristlichen Sarkophagen, wesshalb nämlich die hier

an den Felsen schlagende Figur fast immer mit den von den Trabanten des Herodes Agrippa festgenommenen Apostelfürsten zusammengestellt ist, und woher die so auffallende Uebereinstimmung in den charakteristischen Gesichtszügen dieser beiden Hauptfiguren rührt. So steht z. B. am Ende der Haupthalle des Lateran-Museums ein grosser, altchristlicher Sarkophag, auf welchem fast das ganze Leben des heil. Petrus dargestellt ist. Da giebt zunächst der göttliche Meister das Scepter der Herrschaft einem Jünger, der neben den traditionellen Zügen des Petrus auch noch zu Füssen den Hahn stehen hat, eine offenbare Anspielung auf den, zu welchem Christus gesprochen (Matth. XXVI, 34): „Wahrlich ich sage dir, in dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen!“ Alsdann sehen wir im zweiten Felde Petrus als Gefangenen Agrippa's dargestellt; aber gleichwohl hält er noch sein Scepter in der Hand, zum Zeichen, dass ihm die von Christus übertragene Gewalt keine Macht der Erde entreissen kann. Diese Scene der Gefangennahme Petri durch Agrippa wiederholt sich auch auf anderen Sarkophagen; so finden wir sie z. B. an dem berühmten Sarge des Junius Bassus († 359; vergl. Kraus: Die christl. Kunst. S. 117.), ebenso an dem grossen Sarge, welcher gleich am Eingange der Halle im Lateran steht und aus dem Jahre 410 stammen soll. (Vergl. Kraus: *Roma sott.* S. 356.). Die häufige Wiederholung gerade dieser Scene muss offenbar einen besonderen Grund haben. Am wahrscheinlichsten erscheint Brownlow's Erklärung, welcher auch Kraus beistimmt: „Die Gefangennehmung und wunderbare Befreiung Petri, nach welcher er hinausging und sich an einen anderen Ort begab, (*Act.* XII, 17), ist als die Veranlassung seiner Ankunft in Rom zu betrachten.“ Ja, in der That: nur dann, wenn Petrus zu Rom gewesen, wenn er hier gelehrt und die Kirche gegründet hat, wenn er hier für seine Lehre um Christi willen freudig in den Tod gegangen ist; dann versteht man, wesshalb die ersten Christen Rom's das Bild dieses Apostels anbrachten, wo immer sich ihnen dazu eine Gelegenheit bot!

## R. Schluss.

Das sind in Kürze die Zeugen der Geschichte, die in den ersten drei Jahrhunderten für Petri Aufenthalt

zu Rom laut und vernehmlich ihre Stimme erheben: Geschriebene Zeugnisse von Zeitgenossen und späteren, alten Schriftstellern in ununterbrochener Reihenfolge angefangen von dem Briefe des heil. Clemens bis zu der grossartigen 1800jährigen Jubelfeier des römischen Martyriums Petri vom Jahre 1867, an der sich der katholische Episkopat der ganzen Welt voll freudiger Begeisterung betheiligte; dazu unzählige Monumente aus Stein und Erz, Monumente der Plastik und Malerei, gleichfalls aus dem 1., 2. u. 3. Jahrhundert! Wo in aller Welt können wir so viele, unwiderlegliche Dokumente für eine fast 2000 Jahre alte Thatsache beibringen? In der gesammten Geschichte befindet sich kaum ein zweites Beispiel! „Petrus hat die römische Kirche gegründet; Petrus hat zu Rom gelebt und gelehrt; Petrus ward zu Rom im Tode seinem göttlichen Meister ähnlich!" so schallt es uns einstimmig aus allen Jahrhunderten entgegen, vom ersten bis zum fünfzehnten, und gestützt auf dieses unfehlbare Zeugniss bekennt und singt man noch heut zu Tage auf dem ganzen weiten Erdenrund, wo nur katholische Christen wohnen, was unsere Heldenahnen in den Tagen blutiger Verfolgung in Stein und Erz einmeisselten:

„*O Roma felix, quae duorum Principum*
*Es consecrata glorioso sanguine:*
*Horum cruore purpurata ceteras*
*Excellis orbis una pulchritudines!*"

„O glückliches Rom, wo man beide
Apostelfürsten getödtet!
Wie strahlst Du im purpurnen Kleide
Von solchem Blute geröthet!"

III.

# ZWEITER HAUPT-THEIL.

## „Ist der heil. Petrus Bischof von Rom gewesen und bis zu seinem Tode geblieben?"

### A. Vorbemerkungen.

Der heil. Petrus ist also — das glaube ich im ersten Theile klar und deutlich bewiesen zu haben — zu Rom gewesen und daselbst auch gestorben. Viele unserer Gegner bekämpfen und leugnen Petri Aufenthalt zu Rom hauptsächlich oder gar einzig und allein desshalb, weil sie glauben, sonst auch noch einen Schritt weiter gehen und schliesslich gar noch »katholisch werden« zu müssen; gleich als wäre mit der blossen Anwesenheit Petri zu Rom auch schon die legitime Nachfolge der heutigen, römischen Bischöfe im Primate ausser Zweifel gestellt. Da sind doch die Katholiken anderer Ansicht: nach ihnen ist mit dem Zugeständnisse des Aufenthaltes Petri zu Rom allein noch nichts gewonnen; ist doch der Apostelfürst auch eine Zeit lang zu Antiochien gewesen und trotzdem hat noch niemals Jemand dem Bischof von Antiochia, noch dieser sich selber, die Nachfolge Petri im Primate angedichtet. Zur historischen Begründung und Vertheidigung des katholischen Dogma's vom Primate der römischen Bischöfe muss daher ausser-

dem noch nachgewiesen werden, dass der heil. Petrus auch Bischof von Rom gewesen ist. Ja, selbst das genügt noch nicht; der Apostelfürst war auch einmal Bischof von Antiochien, aber er ist es nicht bis zu seinem Tode geblieben; nach kurzer Zeit trat er die antiochenische Kathedra dem heil. Evodius ab und zog selber weiter, um jene Kathedra zu besteigen, welche die göttliche Vorsehung zum Primatialsitze bestimmt hatte. Damit also in Wahrheit die Bischöfe von Rom die legitimen Nachfolger des heil. Petrus im Primate über die gesammte Kirche Christi seien, genügt es nicht, dass Petrus einmal zu Rom war, dass er einmal Bischof von Rom gewesen ist: nein, er darf die römische Kathedra, nachdem er sie einmal bestiegen, vor seinem Tode nicht mit einer anderen wieder verwechselt haben; mit anderen Worten: Petrus muss als Bischof von Rom gestorben sein! Wenn ich so die Worte des neueren, protestantischen Verfassers einer „Kirchengeschichte für Haus und Schule“ (Dr. phil. Alb. Wippermann, Grimma 1886) verstehen darf, stimme ich vollkommen mit ihm überein; in diesem Werklein, welches von mehr als zwölf evangelisch-pädagogischen und kirchlichen Blättern Deutschlands auf's Wärmste empfohlen worden ist, lesen wir auf S. 18: „Endlich kam Petrus nach Rom, wo schon früh eine Gemeinde von Christen war. Nun ist es wohl natürlich, dass Petrus, wo er unter Christen war, für den Höchsten geachtet war. Darum mag es ja sein, dass Petrus auch über die Christen von Rom eine Zeit lang das Aufseher- oder Bischofsamt geführt hat, wie die Römischen behaupten. Aber daraus folgt freilich noch nicht, dass jeder römische Bischof Christi Statthalter auf Erden ist. In Rom geschah endlich, was der Herr dem Petrus zuvor gesagt hatte in dem Wort: »Wenn du alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hin willst« (Joh. 21, 18.). Dadurch deutete ihm der Herr an, mit welchem Tode er Gott preisen würde. Petrus ward nämlich zu Rom (67) gekreuzigt und zwar laut der Sage mit dem Haupte nach unten.“ Wippermann gesteht also zu, dass Petrus zu Rom war, dass er eine Zeit lang Bischof von

Rom war, sowie dass er zu Rom gestorben ist; daraus aber, sagt er, folgt noch nicht, dass jeder römische Bischof Statthalter Christi ist! Ganz recht: ich behaupte sogar noch mehr, — und mit mir stimmen wohl alle Katholiken überein, — dass nämlich daraus, dass Petrus zu Rom war und dort gestorben ist, dass er ferner eine Zeit lang dort Bischof war, nicht einmal folgt, dass irgendein römischer Bischof, geschweige denn jeder, Christi Statthalter ist. Oder hätte nicht Petrus ganz gut, ähnlich wie der heil. Martyrer Ignatius zu Rom als Bischof von Antiochien sterben können? Petrus muss daher zu Rom als Bischof von Rom gestorben sein! Andere Koryphäen der reformirten Kirche scheinen dies nicht so klar wie Wippermann vor Augen gehabt zu haben und machen sich desshalb nicht geringer Widersprüche schuldig. Wenn z. B. Calvin, wie wir im ersten Theile sahen, zugeben zu dürfen oder vielmehr zu müssen glaubte, „dass Petruss in Rom gestorben sei", sich aber von Niemand will überzeugen lassen, „dass er auch Bischof von Rom gewesen ist, zumal längere Zeit hindurch": so mag er wohl eingesehen haben, dass das Zugeständniss des Aufenthaltes und Todes Petri zu Rom ihm noch immer eine Hinterpforte offen lasse, um sich der Autorität des römischen Bischofs entziehen zu können; andererseits hat er aber augenscheinlich weniger richtig darin geurtheilt, dass das Zugeständniss, „Petrus sei auch Bischof von Rom gewesen und das gar längere Zeit hindurch" ihm alle Möglichkeit abschneiden würde, auch noch fernerhin seine Auflehnung gegen das Papstthum vor der Welt und seinem Gewissen rechtfertigen zu können. Auch das hätte Calvin ruhig noch zugeben können: nur durfte er, so lange er den Primat Roms nicht anerkennen wollte, niemals zugestehen, dass Petrus zu Rom als Bischof von Rom gestorben sei. Und doch glaube ich, dass er und Alle, denen es überhaupt um Erkenntniss der Wahrheit zu thun ist oder war, auch dies Letztere noch als historische Thatsache anerkennen mussten und müssen; denn Petrus ist in der That nicht bloss einmal eine Zeit lang Bischof von Rom gewesen, er ist es auch bis zu dem Augenblicke geblieben, in dem er mit seinem heil. Märtyrer-Blute jenen Boden tränkte, der schon so viel unschuldig vergossenes Blut hatte schlürfen müssen!

## B. Indirekter Beweis für Petri Tod als Bischof von Rom.

Nur im Vorübergehen will ich eine Erwägung andeuten, welche die vorhin aufgestellte Behauptung, wenn auch nicht schlagend beweist, so doch wenigstens als höchstwahrscheinlich erscheinen lässt. Wenn nämlich der heil. Petrus überhaupt einmal die alte Welthauptstadt betreten hat, dann liegt der Schluss gar zu nahe: also ist er auch Bischof daselbst gewesen und bis an sein Ende geblieben! In Betreff des ersten Theiles unserer Schlussfolgerung hörten wir bereits vorhin den Protestanten Wippermann sagen, „dass es wohl natürlich sei, dass Petrus, wo er unter Christen war, für den Höchsten geachtet wurde. Darum mag es ja sein, dass Petrus auch über die Christen von Rom eine Zeit lang das Aufseher- oder Bischofsamt geführt hat, wie die Römischen wollen.“ Nun wollen aber die »Römischen« noch etwas mehr! Sie wollen auch noch, dass Petrus nicht bloss eine Zeit lang, sondern immerfort bis zu seinem Tode Bischof von Rom gewesen ist. Und auch das finden sie wiederum »ganz natürlich«, wenn Petrus überhaupt einmal zu Rom gewesen ist. Rom war wegen seiner Lage im Centrum der gebildeten Welt, wegen seines Einflusses bis an die fernsten Grenzen der Erde, wegen der zahllosen Fremden, die hier tagtäglich ein- und ausgingen, mehr als alle Städte des Erdkreises zur Residenz des Statthalters Jesu Christi geeignet. Sollte dies Alles dem heil. Petrus entgangen sein? Sollte es nicht auch die göttliche Vorsehung, welche sich den von der Natur gegebenen Verhältnissen anzupassen pflegt, ausdrücklich so gewollt haben, dass das Centrum des heidnischen Aberglaubens auch das Centrum der christlichen Einheit würde? Mit ziemlicher Gewissheit dürfen wir diese letzte Frage in bejahendem Sinne beantworten, wenn wir mit dem bereits genannten Verfasser einiger Artikel »über Petrus in Rom« (Hist.-pol. Blätter. 72. Bd. 1873. S. 675 u. ff.) folgende Betrachtungen anstellen: „Dass eine specielle Aufforderung von oben an Petrus (seinen Sitz in Rom aufzuschlagen) wirklich stattfand, können wir aus dem Verhalten der Apostel bei ihrer apostolischen Thätigkeit mit ziemlicher Gewissheit abnehmen. Wir sehen sie nämlich in aussergewöhnlichen Dingen

stets nur in Folge göttlicher Aufforderung handeln. .... Petrus wird z. B. durch das bekannnte Gesicht über die Stellung der Heiden zum Reiche Gottes belehrt. Der Geist Gottes forderte ihn auf, mit dem Boten des Cornelius zu gehen (*Act.* X, 3; 3). Dem Cornelius selbst erscheint der Engel und weist ihn an Simon. Ein Engel führt den Diakon Philippus auf die Strasse nach Gaza, und der Geist Gottes ermahnt ihn, sich dem Wagen des Kämmerers zu nähern, und veranlasste so die Taufe dieses gottesfürchtigen Proselyten (VIII, 26). Dem Ananias erscheint der Herr selbst, belehrt ihn über Saulus und seine Bestimmung und sendet ihn zu diesem (IX, 10). Paulus erhält sogar das ganze Evangelium vom Herrn und steht während seiner gesammten Missionsthätigkeit beständig unter höherer Weisung und Führung ... Höchst merkwürdig ist, dass auch ihm einmal der Herr befiehlt, schnell Jerusalem zu verlassen, weil die Juden sein Zeugniss nicht annehmen werden, und weil er zu den Heiden werde gesendet werden (XXII, 18, 21); dass es ihm der Geist Gottes wehrte, länger in Asien und Bithynien zu bleiben; er sollte das Licht des Evangeliums nach Europa bringen (XVI, 6). Wirklich betritt er sodann in Folge einer speciellen Aufforderung den Boden Europas. In einem anderen Falle erhält er die Weisung an dem Orte seines Aufenthaltes zu bleiben. So ermahnt ihn der heil. Geist zu Corinth zu bleiben. (XVIII, 9). Gebunden vom Geiste geht er nach Jerusalem (XX, 22). Von dem Herrn wird ihm auch angekündigt, dass er nach Rom kommen und dort von ihm zeugen müsse (XXIII, 11). Aehnlich war es in anderen Fällen. Wie die Propheten des alten Bundes, so handelten die Apostel in allen wichtigen Unternehmungen stets im besonderen Auftrage, unter specieller Leitung des Herrn. Die Reise des Apostelfürsten nach Rom .... war etwas so Ausserordentliches, dass Petrus dazu die Aufforderung von oben erhalten und erwarten musste .... Sein Glaube täuschte ihn nicht. Die Apostelgeschichte enthält über eine solche allerdings nichts .... Nach dem aber, was wir im Vorausgehenden über die besondere Leitung der Apostel durch den Herrn angeführt haben, sind wir berechtigt, eine solche als gewiss anzunehmen. Es kann sich nur fragen, wann sie dem Apostel zugekommen.

Die Antwort ist nicht schwierig; sie ergiebt sich aus den angeführten Fällen von selbst; unmittelbar vor der Romreise. So war es stets, bei Petrus, Cornelius, Ananias, Philippus, Paulus, bei dem Nährvater des Erlösers, bei seiner Flucht nach Aegypten und der Rückkehr von dort nach Galiläa, auch bei den alttestamentlichen Propheten. Stets erging die Aufforderung unmittelbar bevor das von Gott gewollte Werk zu geschehen hatte. So wird es auch bei der Romreise geschehen sein. Diese erfolgte aber unmittelbar nach seiner Befreiung aus dem Gefängniss im Jahre 42. Dieser Umstand weist uns auf den Engel hin, der den gefangenen Apostel aus dem Gefängnisse befreite. Der wird ihm den Auftrag Gottes, dass jetzt die Zeit da sei, den Bitten der Cornelier Folge zu leisten und nach Rom zu reisen, eröffnet haben. Wie somit der Engel dem Joseph den Ort bezeichnete, wohin er zur vollkommenen Sicherheit des göttlichen Kindes und dessen Mutter fliehen sollte, so wird es auch bei Petrus geschehen sein. Die Gefahr, in der das Oberhaupt der jugendlichen Kirche schwebte, hat überhaupt die grösste Aehnlichkeit mit der des Pflegevaters des neugeborenen Erlösers . . . Daher sehen wir ihn auch gerade so handeln, wie den Pflegevater des Herrn. Nachdem er zu sich gekommen war, begab er sich sofort zu dem Hanse der Maria, der Mutter des Johannes. Dort berichtete er kurz, wie ihn der Herr aus dem Gefängnisse geführt habe und sprach: »Saget es dem Jakobus und den Brüdern.« Und er ging hinaus und begab sich an einen andern Ort. Petrus zeigt die grösste Eile, er verzieht keine Stunde, um sich nach Rom einzuschiffen.“ Aber es haben, wie vorhin von uns bemerkt worden ist, diese sinnigen Erwägungen nur die Wahrscheinlichkeit unserer Behauptung, dass Petrus Bischof von Rom gewesen und bis an seinen Tod geblieben ist, darthun sollen. Einen zwingenden Beweis für diese geschichtliche Thatsache liefert uns, wenn wir das im Auge behalten, was wir im ersten Theile bereits gesehen haben, folgender Vernunftschluss.

Wie wir in unseren Einleitungsworten feststellten, ist der heil. Petrus nach den unzweideutigen Worten der heil. Schrift vom göttlichen Stifter der christlichen Kirche zum obersten Hirten und Leiter derselben eingesetzt

worden. Ebenso haben wir dort nachgewiesen, dass dieses Oberhirtenamt mit Petri Tod nicht erlöschen durfte, sondern in des Apostelfürsten Nachfolgern fortdauern sollte zu allen Zeiten bis an das Ende der Welt. Es muss desshalb die neunzehn Jahrhunderte hindurch, welche seit dem Stiftungstage des christlichen Gottesreiches hienieden verflossen sind, stets einen Nachfolger Petri, einen obersten Hirten der gesammten Kirche Christi gegeben haben, wofern man nicht mit gotteslästerischer Zunge des Heilands Worte als unwahr und seinen allmächtigen Willen als eitel und ohnmächtig hinstellen will. Nun aber ist es eine Thatsache, die Niemand leugnen kann, dass bis auf den heutigen Tag Niemand auch nur mit scheinbarem Rechte Anspruch auf diese Nachfolgerschaft Petri im Oberhirtenamte der gesammten christlichen Kirche erhoben hat, und dass Niemand von allen Christgläubigen für den Erben des Primates Petri gehalten worden ist, als der Bischof von Rom. Hieraus folgt: also ist der Bischof von Rom, und er allein, der legitime Nachfolger des heil. Petrus. — Es kann nun aber nach der Ansicht unserer Gegner nur dann der Bischof von Rom legitimer Nachfolger des heil. Petrus sein, wenn dieser gleichfalls Bischof von Rom gewesen und, so füge ich hinzu, bis zu seinem Tode geblieben ist. Ist also heut zu Tage der römische Bischof wirklich der legitime Nachfolger des Apostelfürsten, dann ist Petrus nicht bloss Bischof von Rom gewesen, sondern auch bis an sein Ende geblieben! So will es selbst unserer Gegner Logik!

## C. Historischer Beweis für Petri Tod als Bischof von Rom.

Gehen wir nun zum direkten Beweise für Petri Tod als Bischof von Rom über; eben weil derselbe eine geschichtliche Thatsache ist, muss er nicht durch blosse Vernunftschlüsse, sondern vielmehr durch historische Argumente nachgewiesen werden. Desshalb wollen wir auch in diesem zweiten Theile meist nur die geschichtlichen Quellen selber reden lassen, nämlich die alten Schriftsteller und die Monumente der ersten Jahrhunderte, um aus ihnen uns ein richtiges und sachgemässes Urtheil zu bilden.

Um mit den Letzteren zu beginnen, so darf ich mich

hier wohl mit einen einfachen Hinweise auf das begnügen, was wir im ersten Theile dieser Arbeit bereits ausführlicher besprochen haben. Auf S. 113 lernten wir den alten Bischofssitz des heil. Petrus im Coemeterium Ostrianum kennen, *„ubi Petrus baptizavit et prius sedit;“* vielen Jahrhunderten war er verborgen und scheint nicht ohne besondere Fügung der göttlichen Barmherzigkeit gerade in unseren zweifelsüchtigen Tagen aus den Trümmern hervorgegangen zu sein, um lautes Zeugniss für die Wahrheit der katholischen Tradition abzulegen. Wahrlich, wer je einmal diesen in den dunklen Tuffstein gehauenen, einfachen und ärmlichen Apostelthron mit eigenen Augen gesehen und mit Händen betastet hat, dem schwindet jeder Zweifel, ob Petrus zu Rom und Bischof von Rom gewesen ist! — Nicht minder gewichtig ist das Zeugniss, welches die ehrwürdige, hölzerne Kathedra Petri im Petersdome zu Rom für ebendieselbe Wahrheit ablegt. Wenn wir ihre Geschichte, wie wir sie auf S. 92 nach dem uns bekannten und erhaltenen Material festgestellt haben, noch einmal aufmerksam durchgehen und dabei beherzigen, dass diese kostbare Reliquie bereits in den ersten Jahrhunderten allenthalben als das Symbol der christlichen Einheit und der Unverfälschtheit der offenbarten Glaubenslehre angesehen wurde, dann drängt es uns nicht bloss zu dem Schlusse, dass der heil. Petrus auf dieser Kathedra hier zu Rom einmal als Bischof gesessen, sondern auch dass er sie niemals mehr gegen eine andere vertauscht hat, mit anderen Worten, dass er als Bischof von Rom gestorben ist. Hätte nämlich der Apostelfürst noch bei Lebzeiten statt dieser römischen Kathedra eine andere bestiegen, dann kann man einerseits durchaus nicht erklären, wesshalb gerade diese römische Kathedra den Christen der ersten Jahrhunderte ein Gegenstand ganz besonderer Verehrung und das Sinnbild der einzig wahren Katholicität gewesen ist. Wir könnten dann aber auch andrerseits mit vollem Rechte verlangen, dass man uns sage, mit welchem Sitze Petrus die *Cathedra Romana* vertauscht hat. Die einzige Stadt, der man mit einem Scheine von Wahrscheinlichkeit eine solche Ehre vindiziren könnte, wäre wohl Antiochia; denn nur hier noch war Petrus Bischof. Aber es steht unzweifelhaft fest, dass

der Apostel nicht Rom mit Antiochien, sondern Antiochien mit Rom vertauscht hat; war er doch Bischof von Antiochia längst vor seiner Romreise. Wenn wir dies auch nicht mit positiven, historischen Zeugnissen belegen könnten, so würde schon die blosse Thatsache, dass niemals die Bischöfe der asiatischen Petersstadt gegen die in unserer Gegner Ansicht völlig rechtswidrige Usurpation der römischen Päpste „protestirt" noch „das morsche Fundament" ihrer Prätensionen aufgedeckt haben, unsere Behauptung vollkommen rechtfertigen. Ignatius, der bekannte Apostelschüler und zweite Nachfolger Petri auf dem antiochenischen Bischofsstuhle, wusste noch nichts von jener interessanten Entdeckung, die man leider erst in unseren Tagen gemacht hat; ihm war die Kirche von Rom nicht eine Kirche von Usurpatoren, sondern die rechtmässige „Vorsteherin des Liebesbundes", die „einzig geliebte und erleuchtete Kirche nach dem Willen dessen, der da Alles will in der Liebe Jesu Christi, unseres Gottes!" (*Ep. ad Roman.*)

Würde ich in dieser Weise alle einzelnen Monumente und geschichtlichen Zeugnisse, welche für des Apostels Tod als Bischof von Rom sprechen, durchgehen wollen, so würde ich an gar kein Ende kommen. Desshalb ziehe ich es vor, sie alle zu einem einzigen, erschöpfenden Beweise also zusammenzustellen:

„Der heil. Petrus ist als Bischof von Rom gestorben, wenn er im Jahre 42 n. Chr. zu Rom angekommen ist und den römischen Episkopat angetreten hat; wenn er ferner 25 Jahre lang Bischof von Rom gewesen und ebendaselbst im Jahre 67 n. Chr. als Märtyrer gestorben ist. — Dies aber ist der Fall und lässt sich im Einzelnen, wie wir alsbald sehen werden, durch zahlreiche, historische Argumente beweisen. — Also ist in der That der heil. Petrus als Bischof von Rom gestorben!"

Es erübrigt nur noch die im Vorder- und Untersatze dieses Schlusses angedeuteten und behaupteten drei Bedingungen geschichtlich festzustellen, nämlich:

1. dass der heil. Petrus im Jahre 42 nach Rom gekommen ist;
2. dass er 25 Jahre lang Bischof von Rom gewesen ist, und
3. dass er dort im Jahre 67 das Martyrium erduldet hat.

## 1. Der heil. Petrus kam zum ersten Male im Jahre 42 nach Rom.

Foggini, welcher die uns gegenwärtig beschäftigende Frage mit Rücksicht auf das ihm zu Gebote stehende Material ziemlich ausführlich behandelt hat, beginnt seine Erörterungen mit einer Bemerkung, die auch ich dem Folgenden vorauszuschicken für gut und nothwendig erachte. „Ich wage mich, so schreibt er (*De rom. itinere D. Petri et episc.* S. 101.), an eine gefahrvolle Arbeit, wenn ich das Jahr zu bestimmen mich unterfange, in welchem St. Petrus zum ersten Male nach Rom gekommen ist; denn hierin stimmen selbst die katholischen Gelehrten unter sich nicht alle überein.“ Gewaltig irren würde trotzdem derjenige, welcher aus dieser Uneinigkeit selbst der katholischen Gelehrten mit Prof. Baur den hübschen Schluss ziehen wollte: also ist die ganze Geschichte mit dem römischen Aufenthalte Petri eine Fabel! Folgt denn etwa daraus, dass verschiedene Aerzte bei einer Leichenschau verschiedener Meinung sind über die Zeit, wann der Tod des Hingeschiedenen eingetreten, dass er noch gar nicht gestorben ist? O, das wäre eine glückliche Logik! Aber leider heisst es auch von ihr: *non valet pro praxi!* Ein ganz ähnliches Beispiel solch einer Mitleid erregenden Logik hat uns auch noch in jüngster Zeit ein protestantischer Direktor einer sog. paritätischen Realschule gegeben, der seinen protestantischen Schülern gerathen haben soll, sie möchten den Katholiken, um sie in die Enge zu treiben, immer nur die Frage vorwerfen: „Wann ist St. Petrus in Rom gewesen?“ Weil die Gefragten hierauf nicht antworten könnten, so sei die ganze Papstherrlichkeit nur Humbug! — Mit beissendem Sarkasmus bemerkt hierzu der Schreiber der Bonifacius-Broschüren (XIX. Jahrg. 9. Hft. 1888. S. 258.): „Dieser Schlauberger hat natürlich alle bisherigen Bekämpfer des Primates des römischen Bischofs ausgestochen. Denn einen »zwingenderen Beweis« dafür z. B. dass Paris und Berlin und tausend andere Städte und Dörfer gar nicht existiren, obschon sie auf der Landkarte stehen und von Millionen Menschen bewohnt werden, kann es doch gar nicht geben als die Thatsache, dass man gar nicht weiss, wann die ersten Häuser dieser Städte und Dörfer

erbaut worden sind!“ — Doch Scherz bei Seite! Schauen wir uns einmal allen Ernstes die verschiedenen Ansichten der katholischen Gelehrten an! Allerdings werden wir finden, dass eine Meinungsverschiedenheit da ist; aber wir werden auch zugleich erkennen, dass dieselbe auf kein solides Fundament gegründet ist, sondern wie Foggini (l. c.) zutreffend bemerkt, „daraus entstand, dass sich die alten Geschichtsschreiber zu widersprechen schienen oder von Einigen nicht recht verstanden wurden.“

Welches sind nun diese „alten Geschichtsschreiber“ und was berichten sie?

Der älteste Bericht, der eine Zeitbestimmung über Petri Ankunft zu Rom enthält, findet sich bei Lactantius in seiner Schrift „von den Todesarten der Christenverfolger“; diese stammt wahrscheinlich aus dem Jahre 313 oder 314; vielfach hat man Zweifel geäussert, ob wirklich Lactantius ihr Verfasser sei; Teuffel (Gesch. d. röm. Literatur. S. 931) hat dieselben jedoch als nicht triftig nachgewiesen. Im 2. Kapitel dieser Schrift wird nun gesagt: „Als Nero schon herrschte (*Nerone iam regnante*), kam Petrus nach Rom. Er bekehrte Viele durch einige Wunderwerke, die er durch Gottes Kraft und in Folge der ihm von Gott verliehenen Macht wirkte, zur Gerechtigkeit, und so bildete er für Gott eine treue und standhafte Gemeinde (*templum fidele et stabile*).“ Fast gleichzeitig mit Lactantius lebte und schrieb Eusebius von Caesarea, der Vater der Kirchengeschichte. An zwei Stellen kommt er in seinen Werken auf Petri Romreise zu sprechen: Im zweiten Theile seines Chronicon's schreibt er zum Jahre Abrahams 2055, dem 3. Jahre des Kaisers Cajus: „Der Apostel Petrus reist, nachdem er zuerst die antiochenische Kirche gegründet hat, zur Stadt der Römer, predigt dort das Evangelium und verweilt daselbst als Bischof der Gemeinde 25 Jahre lang.“ (*Ed.* J. Bapt. Aucher. *Venetiis* 1818.) Die Geburt Jesu Christi setzt Eusebius in demselben Chronicon für das 2015. Jahr Abrahams an. (*Ibid.* II. Bd. S. 261.) Hiernach wäre das 2055. Jahr Abrahams entweder das Jahr 39 oder 40 unserer Zeitrechnung. Da ferner Eusebius die oben erzählten Ereignisse in das 3. Jahr des Kaisers Cajus verlegt, Cajus aber 3 Jahre

und 4 Monate regierte; da ferner des Cajus Nachfolger, Claudius, 14 Jahre und 8 Monate, und dessen Nachfolger Nero 13 Jahre und 7 Monate lang herrschte, letzterer aber im Juni 68 ermordet wurde (Vergl. Ploetz, Auszug. 1888 S. 155.), ergiebt sich als drittes Regierungsjahr des Kaisers Cajus der Zeitraum von October 38 bis October 39. [68,6 — 13,7 = 54,11 — 14,8 = 40,3 — 4 = 39,11 d. h. der 11. Monat des Jahres 39 war der erste Monat des vierten Regierungsjahres des Cajus.] Es gehört also die obige Notiz des Eusebius zum Jahre 39 n. Chr. — Wenn wir nun des Caesareers Kirchengeschichte aufschlagen, muss es nicht wenig befremden, dass dort berichtet wird, Petrus sei erst unter Cajus Caligula's Nachfolger, unter Claudius, nach Rom gekommen. „Sogleich führte nämlich, also lesen wir hier (II, 14), eben zur Zeit der Regierung des Claudius die allgütige und über Alles menschenfreundliche, göttliche Vorsehung den mächtigsten und grössten unter den Aposteln, denjenigen, welcher wegen seiner Tugenden der Sprecher aller Uebrigen war, den Petrus, nach Rom." Diesen sich scheinbar widersprechenden Aufzeichnungen ist es zuzuschreiben, dass Kellner (l. c. S. 20.) über Eusebius folgendes harte Urtheil ausspricht: „Das Gesammtbild dessen, was Eusebius in chronologischer Hinsicht über das Leben und den Tod des Apostelfürsten vorbringt, macht einen sehr ungünstigen Eindruck und ist ein Gemisch von Widersprüchen." Dies ist ein hartes Wort und muss mit Fug und Recht schon desshalb mit Vorsicht aufgenommen werden, weil es wenig glaublich erscheint, Eusebius habe sich selber in seinen Werken so offenbar widersprochen, ohne es auch nur zu merken. Ja, ich gehe noch weiter und behaupte, dass in jenen verschiedenen Angaben des Bischofs von Caesarea durchaus kein Widerspruch enthalten ist; man muss seine Worte nur mit Aufmerksamkeit lesen. Da die Zeitbestimmung der Kirchengeschichte, Petrus sei unter der Regierung des Claudius nach Rom gekommen, wegen ihrer Klarheit keine andere Deutung zulässt, nehme ich dieselbe als die richtige an und werde beweisen, dass mit ihr der Bericht des Chronicon's vollkommen übereinstimmt. Denn was sagt Eusebius eigentlich im Chronicon? Etwa, dass Petrus im 3. Jahre

des Cajus d. h. im Jahre 39 n. Chr. in Rom angekommen sei? Keineswegs; lesen wir doch seine Worte: „Der Apostel Petrus reist, nachdem er zuvor die antiochenische Kirche begründet hatte, zur Stadt der Römer, predigt dort das Evangelium und weilt daselbst als Bischof der Gemeinde 25 Jahre lang. *Petrus Apostolus, cum primum Antiochenam ecclesiam fundasset, Romanorum urbem proficiscitur, ibique Evangelium praedicat et commoratur illic annis viginti* (*quinque*)." Eusebius hat also höchstens sagen wollen, Petrus habe im Jahre 39 die Romreise angetreten. Wäre daher der Apostelfürst etwa im September oder October 39 von Palestina abgereist und im Februar 40 in Rom angekommen, dann würde sich bewahrheiten, sowohl dass er „im 3. Jahre des Cajus zur Stadt der Römer gereist", als auch dass er „zur Zeit der Regierung des Claudius in Rom angekommen" ist. Nun aber glaube ich, wenn ich mir den zusammenhängenden Bericht des Chronicon's vergegenwärtige, Petri Ankunft in Rom wenigstens noch zwei Jahre später ansetzen zu müssen. Nach meiner Ansicht hat nämlich Eusebius in der oben erwähnten Angabe des Chronicon's keineswegs Petri Abreise nach Rom in das dritte Jahr des Cajus verlegt, sondern nur die Gründung der Kirche von Antiochien. Das ist der Sinn seiner Worte: „Der Apostel Petrus reist, nachdem er zuvor die Kirche von Antiochien gegründet, zur Stadt der Römer" d. h. zuerst gründete (*fundavit*) Petrus im 3. Jahre des Cajus die antiochenische Gemeinde, und erst, nachdem er diese gegründet hatte, trat er seine Romreise an. Diese Erklärung findet eine Bestätigung darin, dass eine Kirche nicht eher als „gegründet" betrachtet werden konnte, als bis sie einen eigenen Bischof erhalten hatte. So lange der Apostel selber unter den Christen Antiochiens oder wenigstens in ihrer Nähe weilte, war er ihr Bischof; als er aber Jerusalem und überhaupt das Morgenland verliess und sich an seine „zweite Stätte" begab: da musste er der antiochenischen Kathedra einen anderen Pontifex geben. Nach Eusebius (*H. E.* III, 22.) „war Evodius der erste Bischof von Antiochien, als zweiter stand damals Ignatius in hohem Rufe." Hierbei ist zu bemerken, dass Evodius „erster Bischof von Antiochien" genannt wird, nicht

als ob er überhaupt der erste Bischof von Antiochien gewesen wäre, sondern weil er nach Petrus der erste Bischof von Antiochien war; heisst es doch im selben III. Buche (c. 37) „Ignatius war der zweite Nachfolger des heil. Petrus auf dem bischöflichen Stuhle von Antiochien.“ Der Apostelfürst hat also seine Romreise offenbar erst dann angetreten, nachdem er dem Stuhle von Antiochien in der Person des Evodius einen Nachfolger gegeben hatte. Nun aber erzählt uns Eusebius zum Jahre 2058 Abraham's und zum 2. Jahre des Kaisers Claudius (*Chronic. ibid.*): „*Primus Antiochiae episcopus constituitur Evodius:* Zum ersten Bischof von Antiochien wird Evodius eingesetzt.“ Hieraus glaube ich mit ziemlicher Gewissheit den Schluss ziehen zu dürfen, dass Petrus nach dem Berichte des Eusebius im Jahre 39 die Kirche von Antiochien gegründet hat, von 39—42 Bischof von Antiochien war und erst im Jahre 42 nach Rom gereist ist, woselbst er, gerade als Claudius regierte (ἐπὶ τῆς αὐτῆς Κλαυδίου βασιλείας), ankam. Auf diese Weise können wir die sich scheinbar widersprechenden Angaben des Eusebius ganz gut mit einander in Einklang bringen und es ist durchaus nicht nothwendig, sogleich innere Widersprüche zu konstatiren. — Der drittälteste Zeuge für die Ankunft Petri in Rom, welcher zugleich die Zeit derselben näher bestimmt, ist der spanische Priester Paulus Orosius († 417). In seinem Geschichtswerke (*adv. pagan. hist.* l. VII, c. 6) schreibt er: „Im Anfang der Regierung des Claudius kam Petrus, der Apostel Jesu Christi, nach Rom und verkündete in treuer Predigt Allen den heiligen Glauben und bestätigte denselben durch die grössten Wunder. Von da an datirt der Anfang der Christen zu Rom.“ Dass nun die ersten Monate des zweiten Regierungsjahres des Claudius, nämlich das Jahr 42 n. Chr., mit Recht „der Anfang seiner Regierung“ genannt werden konnten, ist nicht schwer einzusehen; Orosius stimmt also mit Eusebius vollkommen überein. — Fast gleichzeitig mit Orosius schrieb der grosse heil. Hieronymus († 420); in seiner bekannten Schrift „*de viris illustribus*“ (c. 1) heisst es: „Simon Petrus, der Sohn des Johannes, aus der Provinz Galiläa und dem Flecken Bethseida, der Bruder des Apostels Andreas und der Fürst der

Apostel ging nach dem Episkopate von Antiochien und nach der Predigt in Pontus, Galatien und Cappadocien, Asien und Bithynien im zweiten Jahre der Regierung des Kaisers Claudius nach Rom." Das zweite Jahr des Kaisers Claudius ist aber das Jahr 42 der christlichen Aera. Eine andere Zeitbestimmung über Petri Tod findet sich in derselben Schrift (c. 5): „Paulus wurde zu Rom am selben Tage wie Petrus im 14. Jahre des Nero, für Christus enthauptet und ward begraben an der *Via Ostiensis* im 37. Jahre nach dem Leiden des Herrn." Nero regierte in Wirklichkeit 13 Jahre und 8 Monate d. h. vom 13. October 54 an bis 9. Juni 68. Das 14. Jahr des Nero hätte also eigentlich erst am 13. October 67 begonnen und gedauert bis zum Juni 68; da aber Petrus und Paulus erst am 29. Juni gestorben sind, können sie nicht im 14. Jahre des Nero gestorben sein. Hier scheint sich also Hieronymus zu widersprechen! Diesen scheinbaren Widerspruch löst in sehr sachgemässer Weise Prof. Kellner, indem er bemerkt (l. c. S. 23): „Die Art und Weise, wie Nero seine Regierungsjahre zählen liess, ist erst in neuester Zeit durch die »*acta arvalia*« genauer bekannt geworden. Aus ihnen ist zu ersehen, dass er Anfangs, d. h. vom 13. October 54 an bis Herbst 59 seine Jahre in der gewöhnlichen Weise vom Tage seines Regierungsantrittes, oder, wenn Strobbe Recht haben sollte, vom 4. December 54, wo er die »*tribunicia potestas*« angenommen hat, rechnete. Er kommt also mit dem Januar 59 ganz regelmässig in sein fünftes Jahr *tribuniciae potestatis*. Mit dem 1. Januar 60 aber schrieb er auf einmal *tribun. pot.* VII. statt VI., wie die Arvalakten ausweisen. Er muss also den Rest des Jahres 59, vom October bis zu Ende, als volles Jahr 6 gerechnet haben So bekommt er ein Regierungsjahr, hier tribunicisches Jahr, mehr, als ihm eigentlich gebührt, und im Ganzen eine Regierungsdauer von 14½ Jahren, obschon er in Wirklickeit nur 13 Jahr und 8 Monate regiert hat." Hieraus ergiebt sich, dass das 14. Jahr des Nero die Zeit vom 1. Januar 67 bis 1. Januar 68 umschloss; am 29. Juni dieses Jahres starb Petrus. Da er aber, wie derselbe Hieronymus im ersten Capitel dieser Schrift berichtet, »25 Jahre lang zu Rom den hohenpriesterlichen

Stuhl innegehabt hat bis zum letzten Jahre des Nero d. h. bis zum 14.«, kommen wir auch aus dieser zweiten chronologischen Angabe des Hieronymus zu ganz demselben Ankunftstermine des Apostelfürsten in der ewigen Stadt, welchen der *Doctor Maximus* ausdrücklich im ersten Kapitel als solchen nennt, nämlich zum Jahre 42 [67 — 25=42]. Wir hörten ferner Hieronymus sagen (c. 5), „Petrus und Paulus seien im 37. Jahre nach dem Leiden des Herrn begraben worden.“ Als Todesjahr Christi nimmt aber der heil. Schriftsteller, wie wir aus einem seiner Briefe ersehen (*Ep.* 120. *Hedybiae. Ed.* MARTIANAY I, 823.), das Jahr 29 n. Chr. an. Das erste Jahr nach dem Leiden des Herrn war demnach das Jahr 30, und das 37. Jahr nach dem Leiden des Herrn ist wiederum das Jahr 67. Also auch aus dieser Zeitbestimmung gelangen wir zum Jahre 42 [67—25 = 42] als dem Jahre der Ankunft Petri zu Rom. — Es hat endlich der heil. Hieronymus auch das Chronicon des Eusebius in's Lateinische übersetzt, oder besser umgearbeitet und in dieser Uebersetzung soll er nach KELLNER (l. c. S. 22) einen solchen chronologischen „Wirrwar angerichtet haben, wie er kaum grösser sein kann.“ Zur Begründung fügt KELLNER S. 21 Folgendes hinzu: „Die Ankunft Petri in Rom geschah *Abr.* 2058 *Claudii* 2. = 42 p. Chr. (SCHOENE p. 153), und seine Anwesenheit daselbst dauerte 25 Jahre: *XXV annis episcopus ejusdem urbis perseverat.* Das wäre bis Abr. 2083/84 oder 69/70 n. Chr. Die Absendung Pauli nach Rom durch Festus erfolgte 2072 *Abr. Neronis* 2 oder 58 n. Chr. (SCHOENE p. 155.) Die Neronische Christenverfolgung und damit der Tod Petri und Pauli wird ins Jahr Abrahams 2084 und ins 14. Jahr des Nero gesetzt. Nach der Tabelle von SCHOENE wäre dies Jahr gleich 70 n. Chr. Eine wahrhaft haarsträubende Chronologie!“ Hiergegen möchte ich jedoch bemerken, dass uns im Vorstehenden keineswegs die Chronologie des heil. Hieronymus angeführt worden ist, sondern vielmehr jene, welche SCHOENE sich in seinem Kopfe zurechtgelegt hat. Selbst KELLNER hat dies wohl bemerkt; denn unmittelbar auf obige Worte folgt der Zusatz: „Dadurch wird den sämmtlichen chronologischen Angaben der Chronik des Hieronymus, so weit sie sich auf die Apostel beziehen, der Stempel völliger Unbrauch-

barkeit aufgedrückt, vorausgesetzt, dass die Jahre Abrahams als geltende Aera zu Grunde gelegt und nach der Tabelle von SCHOENE verifizirt werden." Wir haben also die Wahl: entweder hat sich der heil. Hieronymus handgreiflich widersprochen und eine „wahrhaft haarsträubende Chronologie" angegeben, oder aber SCHOENE's Tabellen zur Verifizirung der Jahre Abraham's ist unbrauchbar. Wofür wollen wir uns entscheiden? Ich meine, es könnte sich Niemand auch nur einen Augenblick besinnen, wofern es ihm nur nicht darum zu thun ist, des heil. Hieronymus Autorität absichtlich herabzudrücken! Lassen wir SCHOENE's Tabellen fallen und suchen wir die Chronologie festzustellen, welche Hieronymus selber uns angiebt. Er sagt, Petrus sei im zweiten Jahre des Claudius nach Rom gekommen, im 2058. Jahre Abrahams; Claudius' zweites Jahr reicht vom Februar 41 bis Februar 42 nach Chr., das dritte Jahr des Cajus war, wie wir oben (S. 135) sahen, das Jahr 39, es war aber zugleich das 2055. Jahr Abrahams; darnach ergiebt sich als 2058. Jahr des grossen Patriarchen das Jahr 42 n. Chr.; also auch nach der Chronik des Hieronymus kam Petrus im Jahre 42 nach Rom. Da Petrus 25 Jahre Bischof zu Rom gewesen sein soll, endete sein römischer Episkopat mit dem Ende des 2083. Jahres Abrahams (2058 + 25 = 2083). Sein Tod muss also entweder zu Ende des Jahres 2083 oder zu Anfang des Jahres 2084 stattgefunden haben. Und in der That berichtet Hieronymus, Petrus sei im Jahre 2084 ans Kreuz geheftet worden. Der Anfang des 2084. Jahres Abraham's kann aber ganz gut noch den 29. Juni 67 in sich begriffen haben; denn wer versichert uns, dass das 1. Jahr Abrahams mit dem 1. Januar begonnen habe? Feiern nicht noch heut zu Tage die Juden an einem ganz anderen Tage ihr Neujahrsfest als die Christen? Es lässt sich also durchaus nicht nachweisen, dass Hieronymus für ein und dasselbe Ereigniss „drei oder vier verschiedene Datirungen" aufgestellt habe; im Gegentheil, der heil. Lehrer steht sowohl allenthalben mit sich selber, als auch mit Eusebius im schönsten Einklange; nach beiden kam Petrus zu Anfang des zweiten Regierungsjahres des Claudius d. h. im Jahre 42 n. Chr. in Rom an. — Etwas später als Hieronymus lebte der heil. Bischof von Rom,

Leo der Grosse († 461); in einer „Predigt am Festtage der heil. Apostel Petrus und Paulus" (n. 4) sagte er: „Zu dieser Stadt also (nämlich: nach Rom), seligster Apostel (Petrus), kamst du ohne Bedenken, und während deines Ruhmes Genosse, der Apostel Paulus, noch mit der Gründung anderer Kirchen beschäftigt ist, kehrest du ein in diesen Wald, von wilden Thieren bewohnt, in diesen Ocean mit tiefem Strudel, muthiger noch, als wie du einst auf dem Meere einherschrittest. Du fürchtest nicht Rom, die Herrin der Welt, obwohl du im Hause des Kaiphas die Dienerin der Priester gefürchtet. War denn etwa die Macht des Claudius oder die Grausamkeit des Nero unbedeutender, als das Gericht des Pilatus oder die grausige Wuth der Juden?" Auch der heil. Leo war also der Meinung, dass Petrus schon unter Claudius nach Rom gekommen; ja er deutet uns in obigen Worten sogar ziemlich unverhohlen an, dass wir wenigstens eine zweimalige Ankunft Petri in Rom annehmen müssen; die erste unter Claudius und eine andere unter Nero. Doch hierauf werden wir später noch zurückkommen. — Endlich meldet das allerdings erst aus späterer Zeit stammende Papstbuch: „Petrus sass zuerst auf dem bischöflichen Stuhle zu Antiochien 7 Jahre lang. Dieser zog in Rom ein unter der Regierung des Nero und sass dort auf dem bischöflichen Stuhle 25 Jahre 2 Monate und 3 Tage .... Zugleich mit Paulus wurde er mit dem Martyrium gekrönt im 38. Jahre nach dem Leiden des Herrn." Jüngere Zeugnisse für die Zeit der Ankunft Petri in Rom kann ich hier unberücksichtigt lassen, da sie sich naturgemäss auf die eine oder andere dieser älteren Quellen stützen, also keine selbstständige Autorität in unserer Frage besitzen. Zur besseren Uebersicht stelle ich nun die verschiedenen Meinungen hier kurz zusammen:

Zu Anfang der Regierung des Kaisers Claudius etwa im 2. Jahre derselben, lassen den heil. Petrus nach Rom kommen, Eusebius von Caesarea, Paulus Orosius, Hieronymus und Leo Magnus.

Unter der Regierung des Nero lassen den heil. Petrus nach Rom kommen Lactantius und der Verfasser des Papstbuches.

Welche dieser beiden Ansichten ist die richtige?

Schauen wir uns die verschiedenen Quellen einmal etwas näher an! Offenbar scheint der Verfasser des Papstbuches aus Lactantius geschöpft zu haben, da vor ihm sich kein anderes Dokument findet, in dem die Ankunft Petri in die Regierungszeit des Nero hinein verlegt wäre. Darnach würde vom *liber pontificalis* das gelten, was wir gleich über Lactantius bemerken werden. Wenn Jemand aber der Ansicht wäre, der Verfasser des Papstbuches habe nicht aus Lactantius geschöpft, sondern er sei eine ganz selbstständige Quelle, dann füge ich hinzu: eine Quelle, welche in diesem Falle gar keinen Glauben beanspruchen kann, weil sie sich an der angeführten Stelle gar zu offen widerspricht. Nach dem Berichte des Papstbuches kam der heil. Petrus erst unter Nero nach Rom, also sicherlich nicht vor dem Jahre 53, da bekanntlich Nero vom October 53 bis Juni 68 regierte. Das Martyrium Petri wird vom Papstbuche in das „38. Jahr nach dem Tode des Herrn" verlegt; setzen wir nun als Todesjahr Christi das Jahr 29 an, so starb Petrus im Jahre 67; nehmen wir aber erst das Jahr 33 als Sterbejahr des Herrn, so wäre Petrus im Jahre 71 gestorben. Von 53—67 verflossen 14 Jahre, von 53—71 nur 18 Jahre; und doch soll Petrus nach demselben Berichte des *liber pontificalis* 25 Jahre Bischof zu Rom gewesen sein! Mit Recht sagte ich also, dass in der gegenwärtigen Frage das Papstbuch gar keine Autorität beanspruchen kann. Gehen wir nun zu Lactantius über! Wie wir oben sahen, berichtet er kurz und bündig: „Als Nero schon herrschte, ist Petrus nach Rom gekommen" (*De morte persec.* c. 2.). Diese Worte lassen freilich keine andere Deutung zu als die, dass Lactantius Petri Ankunft zu Rom in die Regierungszeit des Nero fallen lässt. Jedoch möchte ich mir hier eine einzige Frage erlauben. Ist es ein und dasselbe, zu sagen: „Petrus kam unter Nero nach Rom" und „Petrus kam unter Nero zum ersten Male nach Rom"? Offenbar sind das zwei ganz verschiedene Behauptungen; die erste kann man bejahen und zu gleicher Zeit die zweite verneinen! Wenn dem so ist, dann frage ich weiter: Mit welchem Rechte schliesst man daraus, dass Lactantius sagt, »Petrus sei nach Rom gekommen unter Nero«, er

habe hiermit sagen wollen: »Petrus habe zum ersten Male unter diesem Kaiser die Welthauptstadt betreten«? Man müsste offenbar erst anderswoher beweisen, dass Lactantius an dieser Stelle von der ersten Ankunft Petri in Rom redet. Ich wage nun aber im Gegentheile zu behaupten, dass die Worte des genannten Schriftstellers nicht bloss nicht von der ersten Ankunft Petri verstanden zu werden brauchen, sondern nicht einmal verstanden werden dürfen. Sie brauchen nicht von der ersten Ankunft des Apostels verstanden zu werden: denn Lactantius wollte uns in seiner Schrift „von den Todesarten der Christenverfolger“ keineswegs eine Apostel- oder Kirchengeschichte liefern; sein Zweck war einzig und allein der, welchen er uns selber im 1. Kapitel angiebt: „Ich habe beschlossen, so schreibt er, über das Lebensende der zuletzt Genannten (d. h. der gottlosen Verfolger) Zeugniss in dieser Schrift abzulegen, damit die, welche weit entfernt sind oder nach uns kommen, erkennen möchten, wie der Allerhöchste seine Macht und Majestät in der Vertilgung und Vernichtung der Feinde seines Namens bewiesen hat. Dazu wird es von Nutzen sein, wenn ich vom Beginn der Gründung der Kirche erzähle, welche Verfolger sie gehabt und welche Strafen der himmlische Richter nach seiner Gerechtigkeit über sie verhängt hat.“ Zu diesen Verfolgern gehörte nun keineswegs der Kaiser Claudius, welcher im Gegentheile den Christen wohlgesinnt war. Was also unter seiner Regierung in Rom vor sich ging, ob unter seiner Regierung bereits der heil. Petrus einmal nach Rom gekommen: das zu erzählen, lag ganz und gar ausserhalb des Zieles, welches Lactantius sich gesteckt hatte. Der erste Christenverfolger zu Rom war der Kaiser Nero; er war es auch, der Hand an die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus legte. Desshalb musste uns der Beschreiber dieser Verfolgung zuerst mittheilen, dass überhaupt Petrus unter Nero zu Rom weilte, und bei dieser Gelegenheit berührte Lactantius jene Ankunft Petri zu Rom, welche ihm gerade am nächsten lag und infolge dessen noch frisch im Gedächtnisse haftete; dies aber war des Apostels Ankunft zu Rom unter Nero; ob es die erste, zweite oder dritte gewesen, das zu berichten, hatte für unseren

Verfasser gar keinen Werth. — Ich behauptete vorhin auch, die angeführten Worte des Lactantius dürften nicht einmal von der ersten Ankunft Petri zu Rom verstanden werden. Dies verbietet uns der Zusammenhang des Textes; dieser lautet nämlich: „Hierauf (nach der Himmelfahrt Christi) haben sich die Jünger . . . . . in alle Welt zerstreut zur Verkündigung des Evangeliums, wie es ihnen ihr Lehrmeister befohlen hatte. In einem Zeitraum von 25 Jahren bis zum Antritt der Regierung Nero's (*usque ad principium Neronis imperii*) legten sie in allen Provinzen und Städten die Fundamente der Kirche. Als Nero schon regierte (*Nerone iam regnante*) ist Petrus nach Rom gekommen, bekehrte Viele . . . . zur Gerechtigkeit und bildete so für Gott eine treue und beständige Kirche" (*templum stabile*). Nach Lactantius hatten also die Apostel schon beim „Regierungsantritte des Nero in allen Provinzen und in allen Städten des Reiches das Evangelium gepredigt und Kirchen gegründet", also zweifelsohne auch zu Rom. Es fragt sich also nur, welcher Apostel bereits vor dem Regierungsantritte Nero's in Rom gewesen ist und die dortige Gemeinde gestiftet hat. Wir können hier nur zwischen Petrus und Paulus wählen; von Paulus kann aber hier nicht die Rede sein; denn einmal kam er erst viel später (61/62 n. Chr.) in Rom an, und zweitens bestand schon vor der Ankunft Pauli zu Rom eine recht blühende Kirche, wie aus seinem Briefe an die Römer (I, 7—15) klar und deutlich hervorgeht. Es muss daher schon vor Nero der Apostel Petrus einmal in Rom gewesen sein und dort das Evangelium verkündigt haben; unter Nero kam er dann wiederum nach Rom, um den daselbst ausgestreuten Samen mit seinem eigenen Blute zu begiessen. Dies ist der wahre Sinn der Worte des Lactantius, wie er sich uns aus dem Zusammenhange seiner Erzählung ergiebt! Ich will noch hinzufügen, dass Lactantius, wie aus demselben Texte hervorgeht, von jener Ankunft Petri in Rom spricht, bei welcher er daselbst „dem Herrn eine treue und beständige Kirche errichtete," d. h. seinen beständigen Aufenthalt zu Rom aufschlug. Dies kann aber nicht seine erste Ankunft im zweiten Jahre des Claudius gewesen sein, da wir ihn 7—8 Jahre später

wieder im Oriente auf dem Apostelkoncile von Jerusalem finden (*Act.* 15, 7). Mit dieser unserer Erklärung stimmt vorzüglich überein, was wir oben (S. 141) den heil. Leo den Grossen sagen hörten, nämlich: Petrus sei einmal unter Claudius, ein anderes Mal unter Nero nach Rom gekommen; er habe weder „die Macht des Claudius" noch „die Grausamkeit des Nero" gefürchtet. —

So bleiben uns denn als geschichtliche Quellen für die erste Ankunft Petri in Rom nur noch Eusebius, Orosius, Hieronymus und Leo Magnus übrig; diese aber sagen einstimmig, Petrus sei unter Claudius zum ersten Male nach Rom gekommen, und zwar im 2. Jahre der Regierung dieses Kaisers, im 42. Jahre nach Christi Geburt. Was kann man gegen ihr einstimmiges Zeugniss vorbringen? Den Einwurf Kellners, Eusebius und Hieronymus widersprächen sowohl sich selber als auch Einer dem Anderen, habe ich bereits oben als unberechtigt zurückgewiesen. Derselbe Verfasser sucht aber auch noch auf andere Weise dieser beiden alten, ehrwürdigen Zeugen Glaubwürdigkeit und Autorität in Frage zu stellen. So schreibt er beispielsweise (l. c. S. 37): „Die Chronologie (des Eusebius und Hieronymus) charakterisirt sich . . . gerade in den Hauptpunkten als Ergebniss bloss gelehrter Forschung oder als Vermuthungen, die man, ohne Dokumente zu besitzen, bloss auf eine persönliche Auffassung der Apostelgeschichte und paulinischen Briefe baute. Berufungen auf irgend welche Beweisstücke fehlen hier überall." Nun denn, »Berufungen auf irgend welche Beweisstücke« fehlen auch in den Quellen, aus welchen Kellner geschöpft hat: weder Lactantius noch der Chronograph vom Jahre 354 legen uns irgend welche Dokumente vor. Sprechen wir etwa auch ihnen aus diesem Grunde alle Glaubwürdigkeit ab? Aber, so wird Kellner entgegnen, „die Eusebianische Chronologie, welche aus dem Oriente stammt, wo man vom Schauplatze der fraglichen Ereignisse sehr weit entfernt war, konnte lokale Traditionen und einheimische Quellen naturgemäss nicht besitzen. Hatte man Verlangen nach solchen, so musste man sich auswärts danach umsehen; wo nicht, so legte man sich aufs Forschen und Studieren" (*Ibid.*). Ich will ganz davon absehen, dass Eusebius, der vertraute Freund des ersten christlichen Kaisers von Rom, dessen grossen „Sammel-

geist" uns die heil. Väter nicht genug rühmen können, mit leichter Mühe von auswärts die römischen Lokaltraditionen und einheimischen Quellen sich verschaffen konnte; nur möchte ich fragen, ob denn Paulus Orosius, Hieronymus und Leo Magnus auch vielleicht Orientalen gewesen sind. Orosius kann seine Angaben nur von Rom her bekommen haben; Hieronymus kam um 350 oder 360 als 21jähriger Jüngling nach Rom, um dort seine wissenschaftliche Ausbildung zu vollenden; um 373 begab er sich von Rom nach dem Oriente, woher ihn aber schon um 382 die Noth der Kirche nach Rom zurückrief. Hier wurde er Geheimschreiber des Papstes Damasus und hatte als solcher ganz gewiss mehr als jeder Andere Gelegenheit, die römischen Traditionen genau kennen zu lernen. Und sollte der grosse Leo, ein geborener Römer, welcher um 440 die *Cathedra Petri* bestieg, die Ueberlieferungen der römischen Kirche so wenig gekannt haben, dass er, statt sich auf diese „zuversichtlichen Dokumente zu stützen," zu der „schwankenden und sich widersprechenden Eusebianischen Chronologie" seine Zuflucht hätte nehmen können? — Endlich nennt Kellner die Chronologie des Eusebius und Hieronymus nur mit Unrecht eine schwankende und unsichere; das haben wir ja schon anderswo gezeigt. Wenn sich aber auch wirklich bei denselben ein Schwanken zwischen zwei oder drei Jahren vorfände, könnte ihnen daraus ein Vorwurf erwachsen? Ist denn vielleicht in unserem „kritischen" Jahrhundert das I. Jahr Abrahams, das Jahr der Gründung der Stadt Rom, oder selbst das Geburts- und Todesjahr Christi so unzweifelhaft gewiss? Ich sollte meinen, dass Niemand, der die Unsicherheit dieser Daten bedenkt, Kellner's Ausführungen beistimmen dürfte.—Es trifft sich zudem doch ganz sonderbar, dass mit der Chronologie des Eusebius und Hieronymus vorzüglich alles das übereinstimmt, was sich über Petri Romreise aus der heil. Schrift ermitteln lässt. Wie wir im ersten Theile des Weiteren dargethan haben, hat der heil. Lukas uns die Reise des Apostelfürsten nach Rom in den Worten angedeutet: „Er ging hinaus und zog an einen anderen Ort" (*Act.* 12, 17). Lukas berichtet dies unmittelbar nach der wunderbaren Befreiung Petri aus dem Kerker zu Jerusalem, in welchen ihn Herodes hatte werfen lassen, nachdem er den heil. Jakobus den

Aelteren mit dem Schwerte getödtet und bei dieser Gelegenheit erfahren hatte, dass dies den Juden gefiel. Jakobus wurde aber im Jahre 41 enthauptet. Um Ostern desselben Jahres lag Petrus bereits im Gefängnisse, woraus er jedoch, bevor er eigentlich verurtheilt ward, von einem Engel Gottes auf wunderbare Weise befreit wurde. Selbstverständlich war er nun in den Ländern, welche unter der Herrschaft des Herodes standen, nämlich in Ituraea, in Galilaea und Peraea, in Judaea und Samaria nicht mehr sicher, und desshalb ging er weit fort und zog an einen anderen Ort, nach Rom. Hier kam er in den ersten Monaten des folgenden Jahres 42, des zweiten Regierungsjahres des Claudius, wohlbehalten an. — Zu demselben Resultate kann uns auch noch eine andere Erwägung führen. Nach der Erzählung des heil. Lukas geriethen die Soldaten, als sie Petri Flucht entdeckten, in nicht geringe Angst; sie wussten, was ihnen bevorstand, und nur allzubald traf ein, was sie befürchteten. Denn „als Herodes den Petrus forderte und ihn nicht erhielt, verhörte er die Wächter und befahl sie abzuführen. Und er zog von Judäa nach Cäsarea und hielt sich daselbst auf“ (*Act.* XII, 19.). Auch Flavius Josephus berichtet uns von dieser Reise des Herodes (*Antiq. Jud.* l. 19, c. 7, 8 *et* 9); wir erfahren aber auch aus seinen Aufzeichnungen, dass zwischen des Königs Ankunft zu Cäsarea, wo er zu Ehren seines Freundes und Gönners Claudius Spiele feiern liess, und dessen Abreise von Judäa eine geraume Spanne Zeit gelegen haben muss; ja, aus Josephi Worten im 8. Kapitel: „Drei Jahre waren ihm (dem Herodes) jetzt im Besitze von ganz Judäa verflossen, als er sich nach Cäsarea begab,“ glaube ich mit Gewissheit schliessen zu dürfen, dass zwischen der Enthauptung des Jakobus, resp. der Einkerkerung Petri, und der Ankunft des Herodes in Cäsarea ungefähr 3 Jahre liegen müssen. Herodes hat nämlich zweifelsohne bald nachdem er in den Besitz Judäa's gelangt war, „Hand angelegt, um einige von der Kirche zu peinigen“; dafür spricht der Umstand, dass er ein sehr eifriger Jude und als solcher ein bittrer Christenhasser war; sagt doch auch Flavius Josephus von ihm: „Er beobachtete die Gesetze seines Vaterlandes gewissenhaft und war in allen Stücken ein Muster von Sittenreinheit, sowie er auch keinen Tag ohne Opfer vorüber gehen

liess!“ Hierzu kam noch, dass sich Herodes auf alle mögliche Weise seiner neuen, jüdischen Unterthanen Sympathie zu erwerben trachtete; desshalb liess er, wie Lukas erzählt, „den Jakobus mit dem Schwerte tödten,“ desshalb befahl er, „als er sah, dass das den Juden gefiel, auch den Petrus zu ergreifen!“ In Cäsarea angekommen, setzte sich der König, so meldet die Apostelgeschichte weiter (21, 21), „mit königlichem Gewande angethan, an einem bestimmten Tage auf dem Thron und hielt eine Rede an die daselbst versammelten Tyrier und Sidonier . . . Sogleich aber schlug ihn ein Engel des Herrn . . . und von Würmern gefressen, gab er den Geist auf.“ Auch Flavius Josephus erzählt (l. c. c. 8), wie sich Herodes am „zweiten Tage nach seiner Ankunft in Cäsarea in einem Kleide, das mit wunderbarer Kunst aus Silber gewirkt war, zum Theater begeben habe, . . . wo ihm seine Schmeichler von allen Seiten zuriefen und ihn einen Gott nannten . . . Nicht lange jedoch, so wurden seine Eingeweide von furchtbaren Schmerzen zerrissen, die gleich mit unerhörter Heftigkeit begannen . . . Mit jedem Augenblicke mehrte sich sein Schmerz. Er liess sich daher schnell in seine Wohnung bringen und bald war allenthalben bekannt, dass er in den letzten Zügen liege . . . Nachdem er noch fünf Tage die Qual in seinen Eingeweiden ertragen, verschied er endlich im 54. Jahre seines Lebens und im 7. seiner Regierung. Vier Jahre hatte er unter dem Kaiser Cajus regiert, . . . . die drei folgenden Jahre seiner Regierung fielen in die Zeit des Kaisers Claudius, und in diesen beherrschte er ausser den sogenannten Landschaften auch Judäa, Samaria und Cäsarea.“ Der Tod des Herodes erfolgte also im Jahre 43 oder Anfang 44. Ziehen wir hiervon 2½ bis 3 Jahre ab, so ergiebt sich wieder als Jahr der Einkerkerung Petri das Jahr 41 und als Termin seiner Ankunft „an dem anderen Orte“ das Jahr 42.

Mit Recht glaube ich daher dieses Kapitel mit den Worten Cornely's (*Introductio, V.* III, p. 618) schliessen zu können: „Wir halten es mit den meisten katholischen Schrifterklärern und Geschichtsschreibern für gewiss, dass der heil. Petrus im Jahre 42 nach Rom gekommen ist und die römische Kirche gegründet hat.“

## 2. Der heil. Petrus war 25 Jahre Bischof von Rom.

Dass der heil. Petrus wirklich einmal Bischof von Rom gewesen ist, habe ich bereits auf S. 131 nachgewiesen. Den dort angeführten Argumenten könnte ich noch eine Menge von Väterstellen beifügen, in welchen ausdrücklich Petrus „Bischof von Rom" genannt wird. So hat uns z. B. der heil. Irenaeus (*adv. haeres.* III, 3.) die Bischöfe von Rom bis auf Papst Eleutherus aufgezeichnet. Er beginnt mit den beiden Aposteln Petrus und Paulus, welche die römische Kirche gegründet haben und vor ihrem Tode, „die Verwaltung des Bischofsamtes dem Linus in die Hand gaben. Sein Nachfolger aber ist Anacletus. Nach diesem aber erhielt an dritter Stelle von den Aposteln aus das Bischofsamt Clemens, der die Apostel selbst noch sah und mit ihnen verkehrte." Ebenso setzt Tertullian (*de praescr.* 32.) voraus, dass der heil. Petrus der erste Bischof von Rom war und noch selber den Clemens ordinirt habe. Der heil. Cyprian nennt die römische Kirche bereits kurzweg „*cathedra Petri:* den Stuhl Petri"! (Ep. 3. *ad Corn.*); Dorotheus schreibt (in *synops.*): „Linus ist nach der Koryphäe Petrus Bischof von Rom gewesen," und der heil. Optatus (l. 2 *c. Parm.*) konnte sogar von den Häretikern sagen, „sie könnten nicht leugnen, dass sie wüssten, Petrus habe als der erste Bischof zu Rom seinen Thron aufgeschlagen." — Wir behaupten nun aber nicht bloss, dass Petrus einmal eine kurze Zeit lang, sondern dass er 25 Jahre hindurch, vom Jahre 42 an bis zum Jahre 67, Bischof von Rom gewesen ist. Die erste authentische Quelle, auf die wir uns hier stützen können, gehört freilich erst dem dritten Jahrhundert an: es ist Eusebius von Caesarea. Wir dürfen uns aber keineswegs darüber wundern, dass wir aus apostolischer Zeit keine Zeugnisse hierfür beibringen können; umfassen doch die uns erhaltenen apostolischen Schriften nur einige wenige Bogen in Oktav-Format; in diesen wenigen Zeilen konnte unmöglich Alles aufgezeichnet werden. Eusebius, welcher nur vier oder fünf Generationen von dem Apostelfürsten entfernt war, welcher noch mehrere apostolische Schriften, die uns leider abhanden gekommen sind, vor sich hatte, berichtet in seiner Chronik zum Jahre 38 n. Chr.: „Der Apostel Petrus gründete zuerst die Kirche von

Antiochien, dann reist er zur Stadt der Römer, predigt dort das Evangelium und weilt daselbst als Bischof der Gemeinde 25 Jahre hindurch.“ Ganz dasselbe erfahren wir vom heil. Hieronymus, welcher in seinem Buche *de viris illustribus* (c. 1.) also schreibt: „Simon Petrus .... reiste nach dem Episkopate von Antiochien .... im zweiten Jahre des Claudius .... nach Rom und sass dort 25 Jahre lang auf dem hohenpriesterlichen Stuhle bis zum letzten d. h. 14. Jahre des Nero.“ Auch der heil. Isidorus erzählt in seiner *Vita Petri:* „Dieser zog, nachdem er die Kirche von Antiochien gegründet hatte, unter dem Kaiser Claudius nach Rom gegen den Magier Simon; dort predigte er das Evangelium und führte 25 Jahre hindurch den Episkopat dieser Stadt.“ Ebenso war der heil. Petrus nach der Angabe des heil. Prosper von Aquitanien († 463) „25 Jahre lang Bischof der Stadt Rom“ (*Chronic.* Roncalli I, 526.). Besonders möchte ich hier betonen, dass auch das Papstbuch mit den vorgenannten Quellen diesmal übereinstimmt: „Petrus, so heisst es dort, kam nach Rom .... und sass hier auf dem bischöflichen Stuhle 25 Jahre 2 Monate und 3 Tage.“ Endlich beginnt auch das Verzeichniss der *Episcopi Romani* mit den Worten: „*Petrus ann. XXV mens. uno d. IX.*“ Im Hinblicke auf diese gewichtigen, historischen Zeugnisse musste selbst Lipsius gestehen, „dass die Sage von dem römischen Aufenthalte des Petrus im Zusammenhange mit der Simonssage wohl um den Anfang des zweiten Jahrhunderts (also um 100—110), die entgegengesetzte petropaulinische Erzählung .... wohl etwas später oder erst gegen Mitte des Jahrhunderts (also um 150 n. Chr.) wird entstanden sein. Wieder ein Paar Jahrzehnte nachher, als man im katholischen Interesse die erste römische Bischofsliste mit dem Apostelfürsten als Anfänger der Reihe componirte, also spätestens unter Eleutherus ...., aber wahrscheinlich schon unter Anicet, unter dem Hegesippus nach Rom kam (160. n. Chr.), gingen aus einer Combination beider Sagengestalten die 25 römischen Bischofsjahre des Petrus, von den ersten Regierungsjahren des Claudius bis zur neronischen Verfolgung, hervor.“ In der That, ein werthvolles Geständniss! Also selbst die Gegner können nicht leugnen, dass bereits um 150 n. Chr., oder spätestens um 160, d. h. 80—90 Jahre nach

der beiden Apostel Tod, die römische Kirche bereits die „katholische“ war und behauptete, ihr erster Bischof sei Petrus gewesen und dies 25 Jahre lang! Lipsius sagt freilich, das sei alles Fabel und Sage; Beweise dafür bringt er nicht; wenn er überhaupt etwas beweist, dann beweist er höchstens die „Möglichkeit einer Sagenbildung“, dass es möglich ist, das geschichliche Faktum, welches nicht geleugnet werden kann, durch eine willkürlich aufgestellte „Sagenfaselei“ zu erklären. Aber mit dieser blossen Möglichkeit hat er nichts gewonnen; er müsste die Wirklichkeit dieser Sagenbildung nachweisen: er müsste positive Thatsachen wie wir vorbringen und nicht nur Möglichkeits- oder Wahrscheinlichkeitsgründe. Wahrhaft golden sind diesen Phantasiegespinnsten der modernen Hyperkritik gegenüber die schlichten Worte des protestantischen Olshausen (Stud. u. Krit. 1838 S. 962.): „Je mehr unsere Zeit, so sagt er, von der Tendenz bedroht ist, die ideale Seite der Geschichte auf Kosten der faktischen geltend zu machen und Alles in Sagen und Mythen zu verflüchtigen, desto dringender ist die Verpflichtung echter Wissenschaft, gültige Zeugnisse hochzuachten und sie sich nicht durch Hypothesen entreissen zu lassen.“ Desshalb müssen wir auch hier ganz energisch gegen Kellner's Ansicht Protest erheben, welcher bezüglich des 25jährigen römischen Episkopates Petri schreibt (l. c. S. 156): „Petrus übte 25 Jahre das Apostelamt, oder war, was man als dasselbe ansah, 25 Jahre Bischof. Diese Auffassung wurde kombinirt mit der Thatsache, dass er als Bischof von Rom und in Rom starb. Daraus entstand endlich ein 25jähriger römischer Episkopat Petri. Nicht einmal alle Alten haben diese irrige (!) Auffassung getheilt, sondern man fing bald an, sie zu verbessern, indem man die 25 Jahre auf Rom und Antiochien vertheilte. So kam weiter die irrige (!) Meinung von einem antiochenischen Episkopate Petri zum Vorscheine.“ Diese Zeilen enthalten, um das Mindeste zu sagen, zwei ganz und gar unhaltbare und falsche Thesen: Kellner leugnet den 25jährigen römischen Episkopat Petri. Wesshalb? Weil er nicht in seine Chronologie, der zufolge Petrus nicht vor 54 nach Rom gekommen und bereits 55 gestorben ist, hinein passt. Er

leugnet ferner den antiochenischen Episkopat Petri Wesshalb? Aus demselben Grunde! Ja, er nennt sogar offen die Meinung derer, welche Petrus auch Bischof von Antiochien gewesen sein lassen, eine „irrige". Und trotzdem feiert die gesammte katholische Kirche auf dem ganzen Erdenrund mit eigenem Offizium und eigener Messe am 22. Februar eines jeden Jahres das *„Festum Cathedrae S. Petri Antiochiae"!* Nun denn, wir wollen uns in einer Frage, über die man ja vielleicht noch streiten könnte, doch lieber der Meinung unserer heil. Kirche und der grossen heil. Väter*) anschliessen, als, der unbegründeten Hypothese einiger späteren Chronisten folgend, der Kirche eine „irrige" Meinung andichten. Desshalb sagen wir: Petrus war 25 Jahre lang Bischof von Rom, nämlich vom Jahre 42 bis zum Jahre 67!

## 3. Der heil. Petrus ist im Jahre 67 n. Chr. zu Rom gekreuzigt worden.

Wenn der heil. Petrus im Jahre 42 zum ersten Male nach Rom gekommen und von diesem Zeitpunkte an 25 Jahre lang Bischof von Rom gewesen ist, dann

---

*) Das Fest der »*Cathedra S. Petri Antiochiae*« ist sehr alt und reicht hinauf bis in die ersten Jahrhunderte der Kirche; zu Rom feierte man sogar Jahrhunderte lang ein *festum Cathedrae Antiochenae*, bevor man eine römische Stuhlfeier beging. In Gallien dagegen finden wir schon seit dem 8. Jahrhundert eine Gegenüberstellung der Stuhlfeier Petri zu Rom und der zu Antiochien. Die römische Kirche wollte sich in ihrer Pietät gegen den Apostelfürsten von einer auswärtigen Kirche nicht übertreffen lassen und führte desshalb gleichfalls eine römische Stuhlfeier Petri ein. (Vergl. MARTÈNE, *de antiq. eccl. ritibus* III., 568.) — Von den heil. Vätern zeugen für einen antiochenischen Episkopat Petri EUSEBIUS (*Chronic. ad ann. Abr.* 2055.), der heil. HIERONYMUS (*lib. de viris illustr. c.* 1.), der heil. AUGUSTINUS (*Serm.* 15. *de SS.*) und Andere. Auch das alte *Chronicon paschale* (350) berichtet: „Im vierten Jahre nach der Himmelfahrt Christi zog der Apostel Petrus von Jerusalem fort, predigte zu Antiochien öffentlich das Wort Gottes und übernahm die hohenpriesterliche Sorge, indem er sich selbst auf den bischöflichen Thron setzte." — Endlich geben auch die bedeutendsten, katholischen deutschen Gelehrten unserer Zeit fast einstimmig die Echtheit dieser wohl verbürgten Tradition zu. So schreibt z. B HERGENRÖTHER (K.-G. I. Bd. S. 108): „Petrus stand der judenchristlichen Gemeinde in Antiochien längere Zeit vor, die in ihm den ersten Begründer ihres Glaubens ehrte." PUNKES (Kath. Kirchenlexicon II. Auflage Bd. II. S. 2062) sagt: „Auch der antiochenische Episkopat (Petri) steht ausser Zweifel." Vergleiche auch STREBER (*ibid.* Bd. I. St. 942.), KRAUS (Lehrbuch der K.-G. III. Aufl. Seite 50.), NIRSCHL (Histor.-polit. Blätt. 72. Bd. 1873. S. 753).

kann er offenbar nicht vor dem Jahre 67 gestorben sein. Schon desshalb allein könnten wir hier alle Ansichten unberücksichtigt lassen, welche Petri Tod in die fünfziger Jahre verlegen. Trotzdem halte ich es theils der Vollständigkeit wegen, theils auch zur noch weiteren Begründung dessen, was wir bereits über Petri Ankunft zu Rom und die Dauer seines römischen Epikopates festgestellt haben, für gut und nützlich, alle verschiedenen Meinungen über das Todesjahr Petri vorzulegen und zu prüfen, welche von ihnen unhaltbar sind, und welche die allein richtige ist.

Zunächst stimmen alle alten Quellen ohne Ausnahme darin überein, dass Petrus unter der Regierung des Nero zu Rom gelitten hat und gestorben ist. Kaiser Nero regierte aber vom 13. October 54 bis zum 9. Juni 68. Da ferner nach sicherer Ueberlieferung der Todestag des Apostelfürsten der 29. Juni *(III. Kal. Julias)* gewesen ist, können wir sofort schliessen, dass der heil. Petrus weder im Jahre 54 noch auch im Jahre 68 hat leiden können; am 29. Juni 54 hatte nämlich Nero seine Regierung noch nicht angetreten und am 29. Juni 68 hatte er sich bereits entleibt; wäre also Petrus an einem dieser beiden Tagen gemartert worden, so würde sich nicht bestätigen, was doch Alle einstimmig behaupten, dass er nämlich „unter Nero“ gelitten habe. Es bleibt uns also noch die Wahl zwischen den Jahren 55—67. Einige haben nun auch das Jahr 67 gleich von vornherein von der Liste der möglichen Todesjahre Petri streichen wollen. Denn, so sagen sie, Nero war am 29. Juni 67 nicht in Rom. Es berichtet uns in der That Dio Cassius, Nero sei unter dem Consulate des Telesinus und Paulinus (October 66 bis Oktober 67) nach Achaja gezogen, um in Elis die 211. Olympiade zu feiern. In Achaja scheint aber der Kaiser mindestens ein Jahr geblieben zu sein, weil uns derselbe Historiograph berichtet, „ein Jahr habe die Festlichkeiten nicht fassen können, die bei dieser Gelegenheit gefeiert wurden.“ Darnach wäre Nero am 29. Juni 67 noch nicht aus Griechenland zurück gewesen. Dazu kommt noch, dass auch Flavius Josephus erzählt, Nero sei noch im September 67 auf dem Isthmus gewesen und Vespasian habe ihm dorthin 6000 der kräftigsten jüdischen Jünglinge gesandt, die

man bei der Erstürmung von Tarichea gefangen genommen hatte (*de bello Jud.* 10, 10). Nero war also ganz bestimmt am 29. Juni 67 nicht zu Rom. Aber folgt hieraus etwa, dass Petrus und Paulus an diesem Tage nicht haben hingerichtet werden können? Berichtet denn auch nur eine einzige alte Quelle, dass Nero bei dem Tode der Apostel zugegen war? Mir wenigstens ist keine bekannt; alle wissen nur zu vermelden: „Die Apostel seien unter der Regierung des Nero getödtet worden.“ Ja, ich wage sogar zu behaupten, dass eben aus dem Berichte dieser alten Quellen hervorgeht, Petrus und Paulus seien in einem Jahre gestorben, wo Nero nicht zu Rom anwesend war. Man lese nur aufmerksam die Worte des heil. Clemens von Rom, welcher von Paulus schreibt, „er habe unter der Obrigkeit (d. h. den römischen Präfekten, die während Nero's Abwesenheit zu Rom an der Spitze der Regierung standen) gelitten.“ Getheilt wird diese meine Vermuthung von dem bekannten Historiker Claudius Fleury, welcher erzählt (l. II., n. 25.), „dass Nero beim Tode der Apostel noch in Achaja war und dass es die Häupter der Regierung in Rom gewesen sind, welche die beiden (Petrus und Paulus) an demselben Tage, nämlich am 29. Juni 67, hinrichten liessen.“ Wenn dem so ist, dann lässt sich auch sehr leicht erklären, was Lipsius für unbegreiflich hält, wie es nämlich gekommen sein mag, dass die Apostel so lange im Gefängnisse belassen wurden; „Nero, so meint Lipsius scheine die Apostel gar vergessen zu haben.“ Wie ich vermuthe, wird dies wohl daher gekommen sein, dass Nero noch selber (etwa im Oktober 66) den Verhaftungsbefehl erliess; dann reiste er nach Achaja, wo er ungefähr ein Jahr blieb und sich infolge dessen um die gefangenen Apostel nicht mehr kümmerte; erst Ende Juni 67 wurden diese dann von den römischen Stadtpräfekten, die wahrscheinlich bei Nero angefragt hatten, was mit den beiden eingekerkerten „*Chrestiani*“ geschehen solle, hingerichtet. Auffallend würde mit dieser Annahme harmoniren, was die Tradition über die Dauer der Gefangenschaft Petri und Pauli im mamertinischen Kerker berichtet; wie wir im ersten Theile bereits erfuhren, soll diese qualvolle Marterzeit neun Monate lang gewährt haben: Von Oktober 66

bis Ende Juni 67 sind es nun genau neun Monate! Es liegt also gar kein Grund vor, der uns zwänge, das Jahr 67 aus der Reihe der möglichen Todesjahre des Apostels zu streichen. Eine andere Frage ist es freilich, ob es wirklich das Todesjahr Petri gewesen ist. Schauen wir einmal zu, was sich Sicheres hierüber ermitteln lässt!

Eine einzige alte Quelle, der Chronograph vom Jahre 354, nämlich FURIUS DIONYSIUS PHILOCALUS, der Geheimschreiber des Papstes DAMASUS, giebt als Todesjahr Petri das Jahr 55 n. Chr. an; ihm folgte in neuester Zeit Prof. KELLNER. Ich sagte, „eine einzige alte Quelle“ enthalte diese Angabe! Zwar beruft sich KELLNER (l. c. S. 37) noch auf acht andere Zeugen, von denen aber der älteste nur bis ins Jahr 533 hinaufreicht. Alle diese acht jüngeren Quellen stützen sich offenbar auf die Angabe des Philocalus und haben ihm nur nachgeschrieben; zudem sind es, wie KELLNER selber zugiebt, „keine geschätzte, vielgelesene Schriftsteller, sondern blosse Annalisten und trockene Chronisten, die als Schriftsteller keinen Namen haben, ja theilweise bloss Anonymi sind.“ Lassen wir sie also ruhig bei Seite und bleiben wir einstweilen bei dem Chronographen von 354. In seinem Papstverzeichnisse berichtet er: „*Petrus ann. XXV mens. uno d. IX. Fuit temporibus Tiberii Caesaris et Caji et Tiberii Claudii et Neronis a cons. Minuci et Longini usque Nerine et Vero. Passus autem cum Paulo cons. ss. imperante Nerone.*“ Minucius und Longinus sollen nun im Jahre 30 n. Ch., Nerines und Verus (oder wie sie sonst mögen geheissen haben) im Jahre 55 Consuln gewesen sein. Hiernach wäre der heil. Petrus wohl 25 Jahre hindurch Bischof oder Papst (30 –55), aber keineswegs 25 Jahre lang Bischof von Rom gewesen! Diese Schlussfolgerung giebt Kellner bereitwillig zu; er scheut sich sogar nicht, die entgegengesetzte Ansicht eine „irrige“ zu nennen. Da muss in der That die Quelle, auf welcher er seine Petrus-Chronologie aufbaut, eine höchst zuverlässige sein, sie muss jeden Zweifel, ja jede Möglichkeit, ihre Autorität begründeter Weise in Zweifel zu ziehen, von vornherein ausschliessen! Ist dies der Fall? Wenn es der Fall wäre, würde Kellner selbst gewiss nicht von dieser zuverlässigen Quelle in einem anderen, nicht minder wesentlichen Punkte abweichen. Und dennoch

thut er dies. Der Chronograph berichtet nämlich nicht bloss, dass Petrus unter dem Consulate des Nerines und Verus gestorben sei, sondern auch und zwar in demselben Athemzuge, dass Paulus zugleich mit Petrus unter ebendenselben Consuln, also auch im Jahre 55 n. Chr., gelitten habe. In Betreff der ersten Angabe trägt Kellner kein Bedenken, seinem Gewährsmanne Glauben beizumessen, weil er zweifelsohne „aus einheimischen Traditionen und offenbar aus alten, offiziellen Dokumenten" (S. 38) geschöpft habe; hinsichtlich der zweiten Angabe dagegen erlaubt sich Kellner ganz anderer Meinung zu sein als der „glaubwürdige" Gewährsmann vom Jahre 354. Kellner verlegt Pauli Tod in das Jahr 57, also ins zweite Jahr nach dem Tode Petri. Ich glaube daher mit Gewissheit annehmen zu dürfen, dass es mit der „grossen Sicherheit" und der „Kenntniss der lokalen und einheimischen Traditionen" des genannten Chronographen nicht so weit her ist! Zu demselben Ergebnisse gelangen wir, wenn wir den Philocalus mit dem Massstabe bemessen, nach welchem Kellner die Autorität jener Quellen berechnet, die wir sogleich besprechen werden; von diesen sagt nämlich unser verehrter Gegner, ihre Angaben erwiesen sich als das „Ergebniss bloss gelehrter Forschung und als Vermuthungen", eben weil „keine Dokumente namhaft gemacht" werden, weil „Berufungen auf irgend welche Beweisstücke hier überall fehlen" (l. c. S. 37). Aber bietet uns denn Kellner's Chronograph derartige Dokumente und Beweisstücke? Ich kann trotz fleissigen Suchens bei ihm keine entdecken! Mit vollem Rechte können wir also auch von ihm sagen, was an den citirten Stellen von den Zeugen der älteren Tradition gesagt wird! — Noch mehr! Kellner stützt seine Chronologie darauf, dass Philocalus berichtet, Petrus sei unter dem Consulate des Nerines und Verus gestorben. Nun möchte ich aber fragen, ob das so unzweifelhaft gewiss ist. Malalas (l. X, p. 330) nennt als Consuln des Todesjahres der Apostel Apronianus und Capito; Cassiodorus hingegen (2, 195) Silvanus und Otho; in den „*Excerpta latina Barbari*" (Ed. Schoene in *chron.* Eusebii I, p. 232.) werden uns als Consuln Nero Aug. III. und Poso genannt; vom „Anonymus Cuspiniani" (*Roncalli* I 109.) hinwiederum Nero II. und Piso; von Idatius

(*Descr. consul. Roncalli* II, 75) Nero III. und Messala Corvinus; von USUARDUS und NOTKER (*Martyrol.*) Tuscus und Bassus; im Papstkatalog des LIBERIUS wird Petri Tod in das Consulat des Nerva und Vestinus verlegt; in den Ausgaben desselben Kataloges aber, die BOUCHER und SCHELSTRATE besorgt haben, heissen die Consuln dieses streitigen Jahres Nero und Vetus! — In ähnlicher Weise werden uns für dasselbe Jahr 55, in welches Kellner nach Philocalus den Tod Petri verlegt, von verschiedenen Autoren verschiedene Consuln angegeben: PHILOCALUS sagt, im Jahre 55 seien Nerines und Verus Consuln gewesen; im liberianischen Papstkataloge (Ed. BOUCHER und SCHELSTRATE) heissen die Consuln des Jahres 55 Nero und Vetus; nach MALALAS (*l. c.*) Nero und Lentulus u. s. w. Ich glaube, diese Citate werden genügen, um zu zeigen, auf ein wie schwaches Fundament Kellners Chronologie aufgebaut ist. Aber diese Chronologie stützt sich nicht bloss auf ein schwaches Fundament, sie widerspricht auch anderen verbürgten Angaben sowohl der heil. Schrift als auch mancher heil. Väter und Profan-Schriftsteller. Petrus kann unmöglich im Jahre 55 gestorben sein, weil Paulus nicht im Jahre 55 gestorben sein kann; beide Apostel sind nämlich an ein und demselben Tage und in demselben Jahre hingerichtet worden. Dass Paulus nicht im Jahre 55 gestorben sein kann, giebt KELLNER selbst zu; er verlegt daher seinen Tod ins Jahr 57*). Ich brauche also bloss noch zu beweisen, dass beide Apostel zur

*) Es widerspricht sowohl der gesammten alten Tradition als auch dem Urtheile fast aller Kirchenhistoriker, wenn KELLNER hier Pauli Tod ins Jahr 57 n. Chr. verlegt. EUSEBIUS (Chronicon) und HIERONYMUS (*de vir. illustr. c.* 5.) verlegen Pauli Tod ins Jahr 67. CLEMENS ROMANUS berichtet (*I. ad Cr. c.* 5.), wie ABERLE (Kath. Kirchenlex. 1. Aufl. S. 256. Bd. VIII. treffend bemerkt, „dass Paulus seinen Martertod ἐπὶ τῶν ἡγουμένων erlitten habe. Da nun im Allgemeinen feststeht, dass Paulus noch unter Nero starb, so können unter diesen ἡγούμενοι nur die Reichsverweser gemeint sein, welche unter der Regierung dieses Kaisers aufgestellt wurden, entweder Tigellinus und Nymphidius Sabinus, welche im letzten Regierungsjahre Nero's, oder Helius Caesarianus und Polycletus, welche während dessen abenteuerlichen Zuges nach Griechenland (67 n. Chr.) dieses Amt verwalteten. Letzteres scheint mir das Wahrscheinlichere." So auch HERGENRÖTHER (K.-G. I. S. 110), GAMS (Das Jahr des Martertodes der Apostel. Regensburg 1867), KRAUS (Lehrb. d. K. 3. Aufl. S. 49), CORNELY (*Introd. III. p.* 373) u. A.

selben Zeit das Martyrium erlitten haben. Zu dem Zwecke berufe ich mich auf die Worte des heil. DIONYSIUS, Bischof von Corinth; er lebte zur Zeit des Papstes Soter und starb etwa um 170 n. Chr. EUSEBIUS hat uns (*H. E.* II. 25 *al.* 28) von ihm folgendes Zeugniss aufbewahrt: „Beide (Petrus und Paulus) haben auch in unserem Corinth uns pflanzend gleichmässig gelehrt; gleichmässig (ὁμοίως) haben sie aber auch in Italien zusammen (ὁμόσε) lehrend den Martertod erduldet zu derselben Zeit (κατὰ τὸν αὐτὸν καιρόν).“ Aehnlich schreibt auch TERTULLIAN (um das Jahr 200 *Adv. Gnost.* c. 15): „Wenn wir die Geschichte der Cäsaren aufschlagen, finden wir, dass Nero zuerst den Glauben zu Rom in blutiger Weise verfolgt hat: Damals wurde Petrus von einem Anderen gegürtet, indem man ihn ans Kreuz heftete; damals erlangte Paulus das römische Bürgerrecht, indem er wiedergeboren wurde in edlem Martyrium.“ Auch der heil. HIERONYMUS wusste nicht anders: „Er (Paulus), so sagt er (*de vir. illustr.* c. 5.), wurde am selben Tage wie Petrus im 14. Jahre des Nero zu Rom für Christus enthauptet.“ Endlich seien hier noch die beiden Bücherdekrete der Päpste GELASIUS (495) und HORMISDAS (520) erwähnt: „Paulus, das Gefäss der Auserwählung, so heisst es in diesen Dekreten (THIEL: *Epist. Roman. Pontif.* S. 455 und 932), ist nicht, wie die Häretiker schwatzen (*sicut haeretici garriunt*), zu verschiedener, sondern zur selben Zeit wie Petrus, an ein und demselben Tage zu Rom unter dem Kaiser Nero mit einem glorreichen Tode gekrönt worden.“ Was uns diese uralten Zeugen berichten, das ist heut zu Tage auch die einstimmige Ansicht der bedeutendsten Gelehrten des kath. Deutschlands. Card. HERGENRÖTHER (K.-G. I, 110) sagt: „Am gleichen Tage, dem 29. Juni 67, erlitten beide Apostel den Martertod.“ Aehnlich heisst es bei HANEBERG (*l. c.* IV. Aufl. S. 648): „Nero verhängte im 11. Jahre seiner Regierung (d. i. 65) eine Verfolgung über die Christen Rom's. Bei dieser Gelegenheit erlitten die beiden grössten Apostel, Petrus und Paulus, den Martertod (29. Juni 67 p. Chr.). Wann Petrus wieder nach Rom gekommen sei, lässt sich nicht bestimmen; dass er aber dort neben Paulus die Marterkrone errungen habe, ist,

wie wenige andere Thatsachen, durch ein vielstimmiges Zeugniss des christlichen Alterthumes verbürgt." Derselben Meinung ist auch SCHROEDL (*Gesch. d. Päpste* 1888. S. 49), KRAUS (K.-G. S. 49) u. A. Wenn nun aber dem so ist, wenn Petrus am selben Tage und im selben Jahre wie Paulus gestorben ist; wenn ferner, wie auch KELLNER zugesteht, Paulus unmöglich schon im Jahre 55 gestorben sein kann: dann kann auch Petrus unmöglich im Jahre 55 gestorben sein! — KELLNER bemüht sich auch, seinem einzigen alt-geschichtlichen Argumente für Petri Tod im Jahre 55 durch verschiedene andere Gründe, welche er der heil. Schrift zu entlehnen sucht, mehr Halt zu verleihen. Hierbei muss es aber wenigstens jedem Katholiken auffallen, dass der Herr Professor meist nur solche Gründe vorbringt, durch welche schon damals im Jahre 1872 auf der Disputation zu Rom die methodistischen Prediger die ganze Geschichte von Petri Aufenthalt zu Rom in's Reich der Fabel verweisen zu können glaubten. So lesen wir z. B. bei ihm auf Seite 160: „Wie kommt es, dass Paulus in seinen Briefen nirgends des Petrus Erwähnung thut? Er muss doch Jahre lang in seiner nächsten Nähe gelebt und gewirkt haben. Und doch bestellt er niemals einen Gruss von ihm, während er doch sonst von den Personen seiner Umgebung Grüsse an die Leser seiner Briefe auszurichten pflegt. Noch auffallender ist es, dass er niemals Grüsse an ihn bestellt; die beiden Apostel lebten doch wohl nicht mit einander in Feindschaft?" Auf diesen Einwand habe ich bereits im ersten Theile dieser Arbeit (S. 45) eingehend geantwortet; hier will ich nur noch hinzufügen, dass man gegen KELLNER's Meinung und Chronologie dasselbe Argument in noch viel schärferer Weise drängen kann. Nach KELLNER starb Petrus zu Rom in demselben Jahre, in welchem Paulus als Gefangener dorthin gebracht wurde, im Jahre 55. Wäre das zutreffend, dann könnte man erst mit vollem Rechte fragen: Wie kommt es, dass Paulus in all seinen Briefen, die er um diese Zeit von Rom aus schrieb, mit keinem einzigen Worte des Martyriums Petri gedenkt? Auf diese Frage dürfte eine zufriedenstellende Antwort wohl schwieriger sein, als auf jene, welche der Herr Professor oben aufgeworfen hat! — Auf

derselben Seite (160) schreibt Kellner weiter: „Paulus prach es mit Ueberlegung als seinen Grundsatz aus, nicht auf fremdem Gebiete zu bauen (*Rom.* 15, 20), d. h. nicht in das Arbeitsfeld Anderer einzudringen und dort Mission treiben zu wollen; und dennoch verlangte er so sehnlich seit langer Zeit den Römern einiges von der geistigen Gnade, die er besitzt, mitzutheilen (*Rom.* 1, 9—11; 15, 22). Wie verträgt sich ein solches Vorhaben, wenn Petrus dazumal, und weiss Gott wie lange schon, in Rom seinen bischöflichen Sitz hatte?"*) Die Antwort auf diese Frage ist sehr leicht und wird uns von der heil. Schrift selber klar genug angedeutet. Aus eben demselben Römerbrief, auf welchen Kellner sich hier beruft, erfahren wir nämlich, dass zur Zeit, als Paulus diesen Brief schrieb, zu Rom bereits eine blühende Christengemeinde bestand; schreibt doch der Apostel „an die Geliebten Gottes, die berufenen Heiligen" (1, 7.), deren „Glaube in der ganzen Welt verkündet wird" (1, 8). Er selber war bis dahin noch nie in Rom gewesen und hatte desshalb die römische Gemeinde auch nicht selber gründen können; das hatte ein anderer Apostel gethan „und folglich war die Kirche Rom's für den Völkerapostel fremdes Gebiet und das Arbeitsfeld Anderer." Paulus selber hat dies wohl eingesehen; denn eben desshalb ist das 15. Kapitel des Römerbriefes nichts Anderes als eine Entschuldigung und Rechtfertigung dafür, dass er

---

*) Man vergleiche hiermit die Argumentation Gavazzi's (Röm. Disp. St. 79.): „Im ersten Capitel sagt Paulus zu den Römern, er sehne sich höchlich, sie zu sehen, um ihnen Einiges von geistiger Gabe mitzutheilen, auf dass sie bestärkt würden. Nun würde es aber mit gesunder Logik nicht im Einklange stehen und noch viel weniger, wie ich glaube, mit Recht und Gerechtigkeit, wenn Petrus diese Gabe bereits mitgetheilt und schon vorher die Römer bestärkt hatte. Aber im fünfzehnten Capitel, Vers 20, sagt er: »Indem ich meine Ehre darin setze, auf diese Weise zu predigen, nicht wo Christus genannt worden ist, damit ich nicht auf fremder Grundlage bauete.« Wenn Paulus nicht predigen wollte, wo Christus schon genannt worden war, um nicht auf fremder Grundlage zu bauen, wofern er dann nach Rom gekommen wäre, wo Petrus bereits gewesen, dann würde er ja auf die Grundlage Petri gebaut haben und würde gepredigt haben, wo Petrus bereits gepredigt hatte; und das würde im Widerspruche stehen mit alledem, was er an die Römer schrieb. Wenn er das an Andere geschrieben hätte, schon gut; aber dass er es an die Römer schrieb, das beweist, dass vor ihm Niemand denselben gepredigt hatte, weil er ja auf fremder Grundlage nicht bauen wollte."

auf einmal zu einer anderen Praxis übergeht, als wie „er's bisher gehalten.“ Offen erklärt er (15, 20—21): »er habe nur denen das Evangelium predigen wollen, welchen es noch nicht verkündet worden sei; allerdings gehörten sie, die Römer, eigentlich nicht zu diesen und desshalb (v. 22) sei er bisher abgehalten worden, zu ihnen zu kommen. Es dauere nun zwar dieser Grund noch fort (*prohibitus sum usque adhuc*), aber trotzdem wolle er sie jetzt besuchen und wenigstens im Vorübergehen (*praeteriens*) kennen lernen; dies um so mehr, da in den Gegenden, wo er augenblicklich weile, bereits allerorts das Evangelium gepredigt und nirgends mehr von neuem eine Kirche zu gründen sei.« Das ist der wahre Sinn des Römerbriefes in Bezug auf die Frage, welche uns gegenwärtig beschäftigt; das beweist der Zusammenhang. Auch Schroedl (l. c. S. 32) kommt auf diesen Passus aus dem Römerbriefe zu sprechen und schreibt darüber Folgendes: „Paulus sagt, er habe seinem Verlangen, zu ihnen (*den Römern*) zu kommen, schon oft widerstanden, weil er es sich zum Gesetze gemacht, das Evangelium nur dahin zu bringen, wo Christus noch nicht verkündet worden, um nicht auf ein fremdes Fundament zu bauen; ferner ist in diesem Briefe bereits eine volle kirchliche Organisation und ein völlig geordnetes und friedliches Gemeindeleben von Juden- und Heidenchristen zu Rom vorausgesetzt und wird von Paulus die römische Kirche bereits als eine blühende, in der ganzen Welt bekannte und wegen ihres Glaubens bewunderte Gemeinde gepriesen. Das Christenthum muss also schon lange vor diesem Briefe Pauli in Rom angepflanzt und verkündet worden sein, und das führt uns offenbar wieder auf die ersten Regierungsjahre des Kaisers Claudius zurück, und damit auch auf die in diese Zeit von Eusebius, Hieronymus u. A. gesetzte Ankunft Petri zu Rom; denn es ist, wie auch der Protestant Fr. W. Schulze bemerkt (Romanisirende Tendenzen S. 69.), im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass die Apostel in einer so wichtigen Stadt wie Rom die eigentliche Constituirung der römischen Gemeinde blossen Sendboten oder der Gemeinde selber überlassen haben sollten, und so werden wir immer wieder auf Petrus als den eigentlichen Vater der dortigen Gemeinde zurück-

geführt.“ Ich will hier auch nicht übergehen, was WINDISCHMANN (*Vind. Petrin.* S. 119) zu dieser Stelle bemerkt: „Der Apostel (Paulus) sagt (in seinem Briefe an die Römer) er habe schon seit vielen Jahren das Verlangen nach Rom zu kommen. Aber warum hat er seinen Wunsch nicht zur Erfüllung gebracht? Theils weil er in Asien und Griechenland noch wichtigere Geschäfte hatte, theils weil er selbst durch seinen Grundsatz, nirgends zu predigen, wo Andere schon gepredigt hatten, gehindert war .... Alles beweist, dass Paulus zwar an der römischen Kirche das grösste Interesse nahm; da er sie aber von einem Anderen bestens gegründet sah, hielt er seine Gegenwart daselbst nicht für unumgänglich nothwendig; so hätte er aber nicht glauben können, wenn nicht vor seinem Briefe an die Römer ein Mann von höchster Autorität in Rom gelehrt hätte. Weit entfernt also, dass der Brief Pauli der Reise Petri widerspreche, ist er vielmehr eine offenbare Bestätigung des Apostolates Petri zu Rom.“ — Endlich sei auch noch bemerkt, dass Petrus im Jahre 55 n. Chr. auch schon aus dem Grunde nicht gekreuzigt worden sein kann, weil es damals zu Rom noch gar keine Christenverfolgung gab; die erste blutige Verfolgung entbrannte erst im Jahre 64, als Rom von einer neuntägigen Feuersbrunst heimgesucht ward. Der wahnsinnige Nero wollte seinen Augen das Schauspiel des brennenden Troja bieten und liess desshalb seine riesige Hauptstadt an verschiedenen Stellen anzünden. Als hiervon Kunde unter das Volk gelangte, da suchte der unmenschliche Tyrann, wie TACITUS (*Annal.* XV, 44) berichtet, die Wuth der Menge ob des befohlenen Brandes von sich abzulenken, indem er Anderen die Urheberschaft zuschob; „so liess er diejenigen, die auch wegen anderer Schandthaten schon verhasst waren und gewöhnlich Christen genannt wurden, mit den ausgesuchtesten Qualen bestrafen.“ Dies war die Veranlassung zu jener Verfolgung, als deren Opfer auch die beiden schönsten und mächtigsten Säulen der Kirche „Petrus und Paulus“ zu Fall kommen sollten! KELLNER hat wohl gefühlt, dass man dies nicht mit Unrecht gegen seine Chronologie würde anführen können; desshalb sucht er nach einer anderen »juristischen Ursache« und

rechtlichen Begründung der Hinrichtung Petri. Eine solche glaubt er endlich darin gefunden zu haben, dass der Apostelfürst bereits „von dem römischen Vasallenkönig Herodes Agrippa in aller Form Rechtens zum Tode verurtheilt worden, aber auf unerklärliche Weise aus dem Kerker entschwunden war“ (*l. c.* S. 144). Nun deutet aber, wie mir scheinen will, die heil. Schrift ziemlich klar an, Petrus sei noch nicht in aller Form Rechtens von Herodes zum Tode verurtheilt gewesen; lesen wir doch in ihr (*Act.* 12, 2—4): „(Herodes) befahl, dass man auch den Petrus ergreife .... Und als er ihn hatte ergreifen lassen, liess er ihn ins Gefängniss werfen ...., denn er wollte ihn nach Ostern dem Volke vorführen.“ Ferner darf man nicht vergessen, dass Herodes im Jahre 55 bereits seit 11 Jahren im Grabe ruhte, und Nero den Petrus ob seiner Flucht aus dem Kerker wohl hätte ergreifen und ausliefern, nicht aber ohne Weiteres tödten können. Wollten wir aber auch KELLNER's „juristische Todesursache“ einmal gelten lassen, so entstünde sofort die grosse Schwierigkeit, mit welchem Rechte man einen Menschen, der von seinem legitimen Fürsten in aller Form Rechtens zum Tode verurtheilt worden, dann aber aus dem Gefängnisse entweicht und schliesslich von einer anderen gesetzlichen Obrigkeit eben wegen dieser Flucht hingerichtet worden ist, einen Blutzeugen Jesu Christi nennen kann? Diese Schwierigkeit hat freilich nicht statt, wenn wir mit der wohlbegründeten Tradition Petrus zur Zeit der neronischen Christenverfolgung, also nicht vor dem Jahre 64, sterben lassen: Dann kann er in der That als Martyrer Christi gestorben sein! Dass aber der Apostelfürst wirklich als Opfer der ersten blutigen Verfolgung, als wahrer Martyrer, gefallen ist, bezeugt uns das gesammte christliche Alterthum. Schon CLEMENS von Rom deutet es uns in seinem ersten Corintherbriefe ziemlich klar an, wenn er mehrmals wiederholt, dass Petrus „διὰ ζῆλον ἄδικον καὶ φθόνον aus ungerechter Eifersucht und aus Neid“ gerade so wie Paulus gemartert worden sei (μαρτυρήσας). TERTULLIAN sagt uns (*Scorp.* c. 15.), „Kaiser Nero habe zuerst den aufgehenden Glauben zu Rom mit Blut befleckt, damals als Petrus von einem Anderen gegürtet und ans Kreuz geheftet ward.“ Aehnlich berichtet DIONYSIUS von Corinth (*apud Euseb.* II, 25), Petrus und Paulus hätten zusammen „in Italien gelehrt

und den Martertod erduldet.“ Origenes (III. l. *in Genes.*) erzählt gleichfalls, dass Petrus „unter Nero den Martertod erlitten habe.“ Auch Eusebius (*H. E.* II, 25) und Hieronymus (*catal. de vir. illustr. et Chronic. ad ann.* 13. *Neronis*) verlegen den Kreuzestod Petri in die Zeit der neronischen Christenverfolgung. Daran also, dass der Apostelfürst als wahrer Martyrer unter Nero für Christus gelitten und Zeugniss abgelegt hat, kann man vernünftigerweise durchaus nicht zweifeln. Hieraus folgt aber mit Nothwendigkeit, dass der heil. Petrus nicht vor dem Jahre 64, in welchem die neronische Verfolgung begann, gestorben sein kann. Aber auch so bleibt uns noch immer die Wahl zwischen den Jahren 64—67. Zunächst glaube ich nun behaupten zu dürfen, dass Petrus nicht im Anfange der Verfolgung Nero's gelitten hat. Das geht bereits aus den Worten des heil. Clemens Romanus hervor, welcher ausdrücklich unterscheidet zwischen den „älteren Beispielen“ und den „jüngsten Athleten“, d. h. zwischen denen, welche im Anfange der neronischen Verfolgung starben, und denen, die erst später gemartert wurden. Zu den Letzteren rechnet er Petrus und Paulus. Desshalb müssen wir der beiden Apostel Tod so weit als möglich hinausschieben, also etwa bis ins Jahr 67. Und hiermit würde sowohl des Eusebius wie auch des heil. Hieronymus Angabe über Petri Todesjahr vollkommen übereinstimmen; muss doch selbst Kellner nach langem Hin- und Her-Reden eingestehen, „dass dieses wohl die wahre Ansicht der beiden Autoren (Eusebius und Hieronymus) darstellen dürfte, nämlich: Jahr 14 Nero's = 67 n. Chr.“ (l. c. S. 23). Wir wollen noch hinzufügen, dass auch der *liber pontificalis* den Martertod des heil. Petrus in dasselbe Jahr verlegt, wie den des Paulus, nämlich: „in's 38. Jahr nach dem Leiden des Herrn“, d. h. ins Jahr 67 nach Christi Geburt (29 + 38 = 67). So sehen wir denn, dass fast alle alten Quellen uns zu dem Resultate führen, zu dem wir durch eine einfache Schlussfolgerung aus den beiden vorhergehenden Kapiteln bereits gelangten: Petrus kam im Jahre 42 zum ersten Male nach Rom; er blieb dann bis zu seinem Tode 25 Jahre lang Bischof von Rom; also muss er im Jahre 67 gestorben sein!

Mit diesen chronologischen Daten steht endlich im besten Einklange, was wir sonst noch Sicheres über

Petri Leben aus der heil. Schrift und der Geschichte erfahren. Aus der Apostelgeschichte des heil. Lukas (15, 6), ersehen wir, dass Petrus auf dem Koncile von Jerusalem zugegen war und den Vorsitz führte. Wann dieses Koncil gewesen ist, darüber streiten freilich die Theologen. Kellner muss dasselbe, um seine Petrus-Chronologie aufrechthalten zu können, bereits im Jahre 44 tagen lassen; Foggini glaubt, es habe im Jahre 49 stattgefunden; die meisten kathol. Gelehrten verlegen es dagegen in das Jahr 51, so z. B. Hergenröther (K.-G. 3. Aufl. Bd. I, S. 71), Allioli (Noten zur Apostelgesch.), Haneberg (Gesch. der bibl.Offenb. 4. Aufl. S. 642), Schroedl (Gesch d. Päpste 1888. S. 35), Cornely (*Introd.* III, 376 und 343) u. A. Jedenfalls kann dieser erste Kirchenrath nicht vor dem Jahre 49 resp. 51 getagt haben. Es war nämlich auch der heil. Paulus hier zugegen (*Act.* 15, 1—34); gleich nachher trat er seine zweite Missionsreise an, auf welcher er etwa im Jahre 52 oder 53 nach Corinth kam, (*Act.* 18, 1). Hier traf er „einen Juden(-Christen) Namens Aquila, gebürtig aus Pontus, welcher kürzlich (*nuper*) aus Italien gekommen war, mit Priscilla, seinem Weibe — denn Claudius hatte befohlen, dass alle Juden sich aus Rom entfernen sollten." Dieses Dekret des Claudius erschien nach Orosius, Beda und Ado im Jahre 49; Cornely (p. 343) und Andere verlegen dasselbe in das Jahr 51; auch Suetonius (*de vita Caesarum* l. V. c. 25) bestätigt uns, leider ohne das Jahr anzugeben, „dass Claudius die Juden, welche von einem gewissen Chrestus aufgereizt, beständige Strassentumulte in Scene setzten, aus Rom ausgewiesen" habe. Aquila und Priscilla werden infolge dessen um 49 oder 51 n. Chr. zugleich mit dem heil. Petrus Rom verlassen haben; der Apostel begab sich direkt nach Jerusalem zum Koncile, jene nach Corinth, wo sie im Jahre 52 der heil. Paulus fand. Im Jahre 54 starb Claudius, und damit trat das von ihm erlassene Edikt gegen die Juden, welches auch die Judenchristen getroffen hatte, ausser Kraft. Dem Apostelfürsten stand also der Weg zu seiner Bischofsstadt wieder offen. Er scheint sich auch alsbald dorthin aufgemacht zu haben und im Anfange der Regierung des Nero zum zweiten Male nach Rom gekommen zu sein. So kann

man die bereits schon mehrmals erwähnten Worte des Lactantius (*de mort. pers. c. II.*) verstehen, welche lauten: „Als Nero schon herrschte, kam Petrus nach Rom.“ Es ist zwar wahr, dass man jenes „*Cumque jam Nero imperaret*“ auch übersetzen kann: „Als Nero noch herrschte, kam Petrus nach Rom“; ja, diese zweite Uebersetzung will mir mit Rücksicht auf den ganzen Zusammenhang sogar besser gefallen. In diesem Falle wären dann obige Worte des Lactantius nicht von der zweiten, sondern von einer dritten Ankunft Petri in Rom in den letzten Jahren des Nero, etwa im Jahre 64 oder 65, zu verstehen. (Vergl. Cornely III, S. 374). Zwei Jahre später, am 29. Juni 67, besiegelte schliesslich der Apostelfürst hier zu Rom das Evangelium Jesu Christi mit seinem Blute.

Gavazzi, einer der antikatholischen, römischen Disputatoren lässt nun zwar den heil. Petrus auch um diese Zeit gekreuzigt werden, aber nicht zu Rom, sondern zu Babylon. Das will er sogar auf folgende Weise aus der heil. Schrift selber darthun: „Beim heil. Matthäus (Cap. 23), so sagt er (S. 77), wirft Christus den Pharisäern tadelnd vor: Ihr werdet Etliche von meinen Aposteln kreuzigen! Folglich mussten gemäss den Worten Christi die Juden es sein, welche Etliche von seinen Aposteln kreuzigen sollten. Nun aber hahen wir gekreuzigte Apostel nicht mehr als zwei. Einen davon kennen wir aus der Tradition, das ist Andreas, und einen aus der Bibel, das ist Petrus. Folglich musste in besonderer Weise die Prophezeihung Petrus angehen; aber Christus warf diese Prophezeihung den Juden vor; folglich musste sie durch die Hände der Juden vor sich gehen und in Folge dessen konnte sie sich nicht in Rom ereignen, wo die Juden keine Macht besassen sondern musste sich an einem anderen Orte zutragen, wo ihnen die Macht dazu zu Gebote stand. Dieser Ort konnte nur Babylon sein, weil Babylon ein Ort war, wo die Juden, wie wir sehen werden, in der Mehrzahl sich befanden, die Uebermacht besassen, ja sogar eine derartige Macht, dass der König der Parther ihnen gestattet hatte, einen Oberpriester zu haben . . . Ja, in Babylon hatten sie während der neronischen Christenverfolgung Gelegenheit, den Zorn der Statthalter gegen Petrus zu erregen und ihn kreuzigen zu lassen.“ Abgesehen davon,

dass die letzten Ausführungen GAVAZZI's über die jüdische Einwohnerschaft von Babylon den Angaben des FLAVIUS JOSEPHUS (Siehe seine Worte auf S. 62 dieser Abhandlung!) diametral gegenüber stehen, sehe ich keineswegs ein, wesshalb nicht auch auf gleiche Weise die Judenschaft Rom's die dortigen Reichsverweser zur Zeit der neronischen Christenverfolgung hätte aufreizen können, den Petrus zu kreuzigen! CLEMENS von Rom legt uns sogar diese Annahme sehr nahe, wenn er schreibt: „Petrus sei aus Eifersucht und Neid verfolgt worden und zu Tode gekommen.“ Offenbar bezieht sich jenes „aus Eifersucht und Neid“ auf die römischen Juden, die zu Rom, wie allenthalben nach dem Grundsatze des Kaiphas handelten: „*Quia expedit unum hominem mori pro populo:* Es ist gut, wenn ein Mensch für das Volk stirbt!“ Will man vielleicht entgegnen, die römischen Juden hätten nicht die Macht gehabt, den Petrus kreuzigen zu lassen? Dann lese man doch CICERO's Rede *pro Flacco*, in der wir die höchst bezeichnenden und charakteristischen Worte finden: „Ich muss jezt vom Golde sprechen, dessen Fortschaffung nach Judäa Flaccus verhindert hat; und da geziemt es sich, dass ich leise spreche, damit diese Juden da nicht Tumulte und Lärm machen.“ Unter Claudius war ihre Zahl nicht geringer geworden; sagt doch, wie wir oben hörten, auch SUETONIUS von ihnen, „sie hätten zu Rom damals beständige Strassentumulte inscenirt“, so dass der Kaiser sie endlich alle aus der Stadt verwies. Wie Petrus, so werden auch zweifelsohne nach des Claudius Tod die jüdischen Kaufleute wiederum nach Rom zurückgekehrt sein und bald ihren alten Einfluss wiedererlangt haben. Ja, die Geschichtsschreiber berichten uns sogar, dass zu Seiten Nero's eine jüdische Proselytin, Poppaea mit Namen, gesessen habe. — Nebenbei bemerke ich, dass der Wortlaut der Stelle des heil. Matthäus, auf welche sich GAVAZZI's Argument stützt, folgender ist: „Ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; einige aus ihnen werdet ihr tödten und kreuzigen, einige von ihnen werdet ihr geisseln in euren Synagogen und von Stadt zu Stadt verfolgen“ (23, 34). Der Heiland spricht also hier gar nicht ausschliesslich von seinen Aposteln, sondern überhaupt

von seinen Abgesandten, seinen Jüngern und Glaubensboten; das geht deutlich aus der Parallelstelle des heil. Lukas hervor, in welcher es heisst: „Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden; sie werden aber einige aus ihnen tödten und verfolgen.“ (11, 49). — Endlich hätte GAVAZZI wissen müssen, dass auch der Apostel Andreas nicht von den Juden gekreuzigt worden ist, sondern, wie dieselbe Tradition, welche er hier in offenem Widerspruche mit seinem Fundamentalprincip zulässt, meldet, „zu Patras von dem römischen Prokonsul Achaja's, Namens Aegeas“ (Vergl. *Brev. Rom.* 30. *Nov.*). Also auch dieses „ingeniöse“ Argument GAVAZZI's gegen Petri Martertod zu Rom, ist nur blendendes Scheinwerk; nichts vermag den Bericht der katholischen Ueberlieferung umzustossen: *Petrus starb am* 29. *Juni* 67 *zu Rom als Bischof von Rom!*

Hiermit haben wir alle Theile unseres Beweises im Einzelnen klargestellt und begründet: Petrus kam im Jahre 42 zum ersten Male nach Rom; hier war er 25 Jahre lang Bischof und beschloss als solcher seine ruhmvolle Lautbahn mit dem qualvollen Kreuzestode auf dem die ewige Stadt weithin überragenden Janiculus. Aus alledem ergiebt sich aber mit unabweisbarer Nothwendigkeit der folgenschwere Schluss:

»*Also ist der Bischof von Rom, und er allein, der rechtmässige Nachfolger des heil. Petrus, das von Christus gewollte Oberhaupt der einzig wahren Kirche, dem zu gehorchen alle Jünger Christi verpflichtet sind!*«

# Nachwort.

Es scheint, als hätte Gott der Herr namentlich unserer Zeit wieder einmal recht deutlich zeigen wollen, wer der rechtmässige Nachfolger Petri, das von ihm eingesetzte Oberhaupt seiner heil. Kirche und sein sichtbarer Stellvertreter auf Erden ist! Noch nicht sind die Jubeltöne verklungen, mit denen die gesammte zivilisirte Welt, der gebildete Europäer und der praktische Amerikaner, der Chinese und der Perser, die Bewohner der Südsee-Inseln und der arme Afrikaner einem greisen Priester-König entgegen jauchzten, der, seines rechtmässigen Besitzthumes beraubt und von entarteten Söhnen in einem fieberschwangeren Palaste gefangen gehalten und misshandelt, aus keinem anderen Grunde Anspruch auf jene grossartigen Ovationen des Erdkreises machen konnte als aus dem, weil er der Nachfolger des Apostelfürsten Petrus ist. „Die Jahreswende", so muss selbst Keil, welcher nicht der katholischen Kirche angehört, eingestehen (Das Priesterjubiläum des Papstes. Erinnerungen und Mahnungen. Wittenberg 1888), „die Jahreswende hat dem Papstthume und der kath. Kirche einen Triumph zu Theil werden lassen, der alle Errungenschaften der Curie in den letzten Jahrhunderten überstrahlt und der die Bedeutung der Worte Windthorst's auf einer Katholiken-Versammlung: »der Papst regiert die Welt« in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen lässt. Papst Leo XIII. feierte am Jahresschluss sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, und seine Getreuen fanden in diesem Feste die willkommene Gelegenheit, der Welt die Macht der katholischen Kirche und ihrer höchsten Spitze, des Papstes, mit dem

Aufgebot allen Pompes zu zeigen. Es handelte sich nicht darum, das Jubiläum eines Priesters zu feiern, der als getreuer Diener seines Gottes 50 Jahre treu gearbeitet hat; nein, die katholischen Cleriker und Laien waren vielmehr bestrebt das Jubiläum zu einem Feste des Papstes, des Papstthumes zu stempeln. Und unter dem jubelnden Beifall hat der Jubilar selbst erklärt, dass die Feier der katholischen Welt und allen Regierungen Gelegenheit gegeben habe, »eine Kundgebung ohnegleichen zu Ehren des Papstthumes zu veranstalten«, d. h. des Papstthums mit seinem anmassenden Anspruch, als eine universelle und eine politische Macht angesehen und geachtet zu werden. Und der Verlauf seines Jubiläums hat ihm Recht gegeben: wer nicht absichtlich sich die Augen schliesst, muss eine Bestätigung jener Worte, so anmassend sie auch klingen, wahrnehmen. Nicht nur die gesammte Geistlichkeit der katholischen Kirche ist in Rom vertreten gewesen, nicht nur in allen Gegenden der Welt, wo Katholiken wohnen, haben die Laien den Ehrentag des Vertreters Gottes auf Erden in grossen Kundgebungen festlich begangen: auch die Grossen und Fürsten der Völker haben nicht gefehlt, sondern sich durch Gesandtschaften vertreten lassen oder schriftlich ihre ehrerbietigsten Glückwünsche im Vatikan niedergelegt. Nicht nur — und darin liegt das ernste Zeugniss für die Universalität der Feier — katholische Fürsten, sondern auch protestantische, der Kaiser von Deutschland voran, alle grösseren Souveräne Europa's, ohne Unterschied der Confession, sogar der Zar und der Sultan haben Glückwünsche und kostbare Geschenke gesandt, ja selbst die Beherrscher der Ungläubigen haben nicht in den Reihen der Festtheilnehmer gefehlt . . . . Die Welt hat seit Jahrhunderten einen solchen Festtag der katholischen Kirche nicht gesehen.“ Ja so ist es: Millionen von Pilger sind im verflossenen Jubeljahre von den äussersten Grenzen der Erde her nach Rom gewallt: eine wahre „Weltausstellung“ von Festgeschenken füllte die weiten Hallen des Vatikan; Kaiser und Könige wetteiferten in der Darbringung von Huldigungen und Glückwünschen: und dies alles einem schwachen, entthronten Monarchen, dem kein einziges Bajonett zur Verfügung steht und

dessen moralische Macht trotzdem die ganze Erde umspannt! Kann das Menschenwerk sein? Nein, es ist ein Fingerzeig des Allerhöchsten, womit er unser verirrtes Jahrhundert auf den hinweisen und zu dem zurückführen wollte, zu dem er einst gesprochen hat: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen!"

Leider giebt es in unseren Tagen so Viele, welche für die Mahnungen der göttlichen Gnade entweder ganz taub sind, oder ihnen doch nur dann ihr Ohr leihen, wenn zugleich mit dem Einflusse der Gnade auch des stolzen Verstandes Zweifel durch zwingende Vernunftgründe zum Schweigen gebracht werden Und Diesen soll ganz besonders vorstehende Arbeit gewidmet sein! Mögen katholische Herzen aus ihr Belehrung und Erbauung und hiermit eine immer grössere Liebe und kindliche Verehrung gegen den heil. apostolischen Stuhl schöpfen: Liebe und Verehrung, welche sich auch äusserlich in freudigem Gehorsam gegen den heil. Vater bethätigt, zumal dann, wenn das Gehorchen schwer werden und kleinere oder grössere Opfer von uns fordern sollte; Liebe und Verehrung, die als Wahlspruch auf unsere Fahne schreiben: „*Prope Romam semper!* Immer bei und mit Rom!" — Diejenigen aber, welche bislang in dem Bischofe von Rom noch nicht den rechtmässigen Nachfolger Petri im Primate erkannt und deshalb sich seiner Hirtensorge entzogen haben: mögen sie endlich die Wahrheit erkennen und möge die Wahrheit sie frei machen von den Vorurtheilen, die sie in der Vergangenheit gegen den Stuhl Petri gehegt haben! Dadurch allein können sie mitwirken zur Erfüllung der heiligsten Absichten Jesu Christi, die er uns kund gegeben hat in den Worten: „Ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind; auch diese muss ich herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören: *et fiet unum ovile et unus pastor:* und es wird ein Schafstall und ein Hirt werden!" (Joh. 10, 16.)

## Chronologische Uebersichtstabelle über das Leben der heil. Apostel Petrus und Paulus.*)

| Jahr. | 1. Leben des heil. Petrus. | Jahr. | 2. Leben dee heil. Paulus. |
|---|---|---|---|
| | | 3 n. Chr. | Pauli Geburt. |
| | | 15 " " | Studium in der Schule Gamaliels zu Jerusalem. |
| | | 33 " " | Steinigung des Stephanus. |
| | | 34 " " | Pauli Bekehrung (30 n. Chr.) |
| 35 n. Chr. (38?) | Petrus gründet die Kirche von Antiochien. | 34–37 | Aufenthalt in Arabien (30—33). |
| 35—42 | Bischof von Antiochien. | 37 | Erste Reise nach Jerusalem (33). |
| 41 | Gefangenschaft zu Jerusalem. | 43 | Predigt zu Antiochien. |
| 41 | Flucht aus dem Kerker. | 44 | Zweite Reise nach Jerusalem (43). |
| 42 | Einsetzung des Evodius als Bischof vonAntiochien. | 45 | Rückkehr nach Antiochien. |
| 42 | Erste Ankunft in Rom (54 - 55). | 46—49 | Erste Missionsreise (43—44). |
| (44 oder 45)? | (Rückkehr nach Kleinasien). | 51 | Dritte Reise nach Jerusalem. |
| (49?) 51 | Ausweisung aus Rom. | | Apostelkoncil (44). |
| 51 | Apostelkoncil (44). | 51 - 54 | Zweite Missionsreise (46 - 48). |
| 54 oder 55 | Zweite Ankunft in Rom. | 54 | Vierte Reise nach Jerusalem. |
| (65 oder 66)? | (Dritte Ankunft in Rom). | 55—59 | Dritte Missionsreise (50—53) |
| 66 | Gefangenschaft zu Rom. | 59 | Fünfte Reise nach Jerusalem. |
| 67 | Martyrium Petri zu Rom (55). | 59—61 | Gefangenschaft zu Jerusalem und Cäsarea (53 - 54). |
| | | 61/62 | Ankunft in Rom (55). |
| | | 62—64 | Haft zu Rom (55—57). |
| | | 64 | Reise nach Spanien. |
| | | 65 - 66 | Rückkehr nach Asien. |
| | | 66 | Zweite Ankunft in Rom. |
| | | 67 | Martyrium Pauli zu Rom (57). |

*) Die hinter dem Texte hie und da in Parenthesen hinzugefügten Jahreszahlen deuten an, in welche Zeit Prof. KELLNER dieses Ereigniss verlegt. Die Jahreszahlen, bei denen ein Fragezeichen steht, halte ich für wenig verbürgt. d. V.

# Inhalt.


Seite

Vorwort . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . III
Vollständige Titel der benutzten Bücher. VII
I. Zur Orientirung . . . . . . . . . . . . . . . . 1
II. Abhandlung:
1. Erster Haupt-Theil: *Ist der heil. Petrus je in Rom gewesen und zu Rom gestorben?* . . . 12
A. Verschiedene Ansichten . . . . . . . . . . . 12
B. Würdigung der Zeugen, die gegen Petri Aufenthalt zu Rom sind . . . . . . . . . . . . 15
C. Indirekter Beweis für Petri Anwesenheit in Rom 17
D. Direkte Beweise für Petri Aufenthalt zu Rom 22
*a. Der heil. Clemens von Rom* . . . . . . . 22
*b. Der heil. Ignatius von Antiochien* . . . . 27
*c. Papias, Bischof von Hierapolis* . . . . . 29
*d. Der heil. Irenäus und andere Schriftsteller des 2. und 3. Jahrhunderts* . . . . . 33
E. Schlussfolgerung . . . . . . . . . . . . . 37
F. Spricht die heil. Schrift gegen Petri Aufenthalt zu Rom . . . . . . . . . . . . . . . . . 41
G. Petri Aufenthalt zu Rom aus der heil. Schrift bewiesen . . . . . . . . . . . . . . . . . 54
H. Der heil. Petrus und Simon der Zauberer . . 63
I. Das Grab des heil. Petrus im Petersdome zu Rom 74
K. Die Kathedra des heil. Petrus zu Rom . . . 92
L. Die Richtstätte S. Peters zu Rom . . . . . . 99
M. Der mamertinische Kerker . . . . . . . . . 100
N. Die Kirche „S. Pudenziana“ . . . . . . . . 105
O. Die alte „via Appia“ . . . . . . . . . . . . 109
P. Das Coemeterium Ostrianum . . . . . . . . 113
Q. Goldgläser und Sarkophage . . . . . . . . . 117
R. Schluss . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 122
2. Zweiter Haupt-Theil: *Ist der heil. Petrus Bischof von Rom gewesen und bis zu seinem Tode geblieben?* 124
A. Vorbemerkungen . . . . . . . . . . . . . . 124
B. Indirekter Beweis für Petri Tod als Bischof von Rom 127

| | Seite |
|---|---|
| C. Historischer Beweis für Petri Tod als Bischof von Rom . . . . . . . . . . . . . . . . | 130 |
| *1. Der heil. Petrus kam zum ersten Male im Jahre 42 nach Rom* . . . . . . . . | 133 |
| *2. Der heil. Petrus ist 25 Jahre Bischof von Rom gewesen.* . . . . . . . . . . . . | 149 |
| *3. Der heil. Petrus ist im Jahre 67 n. Chr. zu Rom gekreuzigt worden* . . . . . . . | 152 |
| III. Nachwort . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 169 |
| Chronologische Übersichts-Tabelle über das Leben der heil. Apostel Petrus und Paulus . . . . . . . . . | 172 |
| Inhaltsverzeichniss . . . . . . . . . . . . . . . . . | 173 |


O. A. M. D. G.

BUCHDRUCKEREI LINDNER, BRESLAU.

BUCHDRUCKEREI LINDNER, BRESLAU.

Christ. Loeblein

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Esser, Wilhelm

Des  Heil. Petrus Aufenthalt, Episkopat und Tod zu Rom das geschichtliche Fundament des Primates der römischen Bischöfe ; eine historisch-apologetische Studie

Breslau 1889

H.eccl. 334 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11613562-0